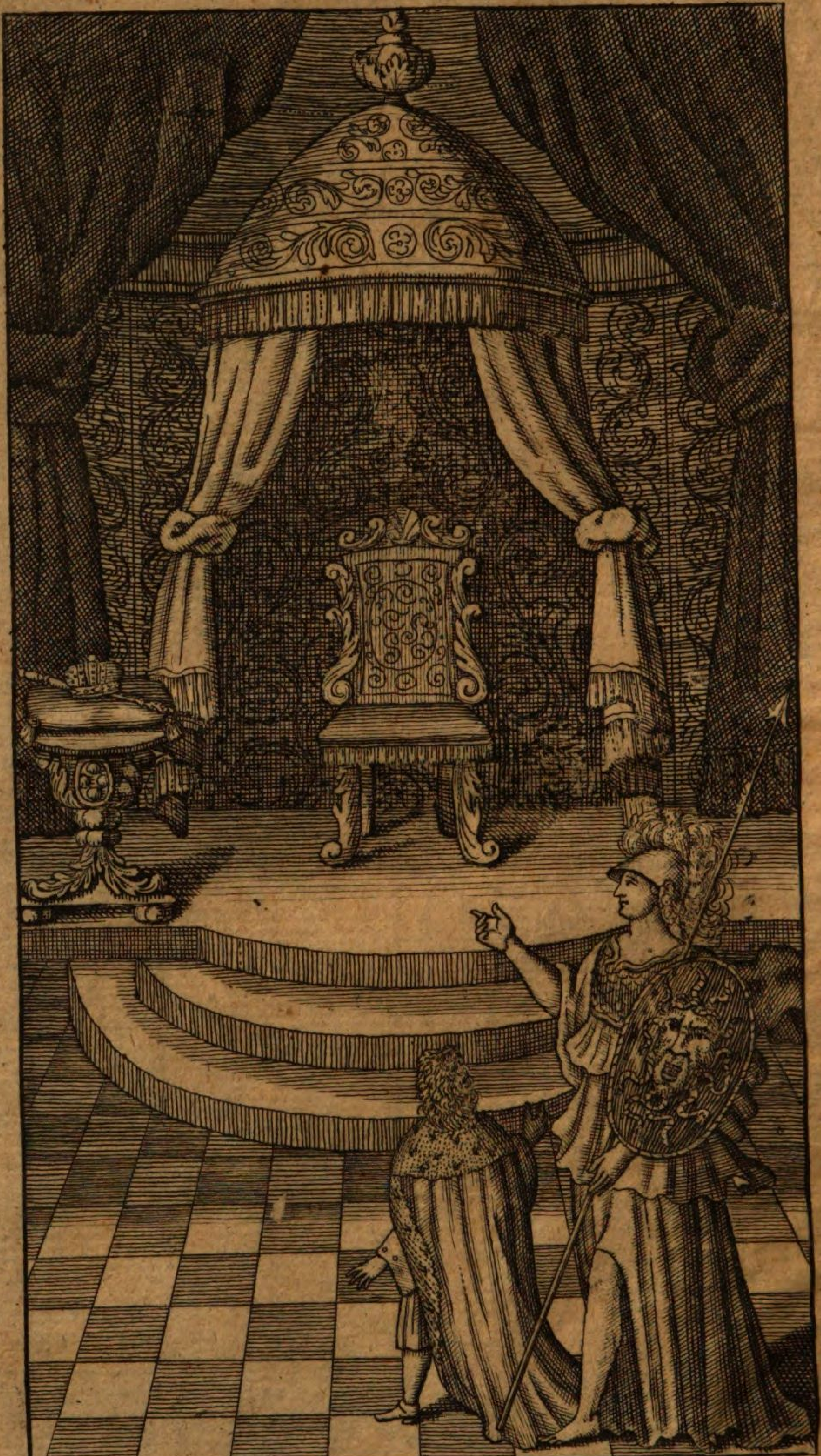
Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fénelon, François de Salignac de La Mothe, 1651-1715

Staats-Roman, Welcher unter der denckwürdigen Lebens-Beschreibung Telemachi Königlichen Printzens aus Ithaca, und Sohn des Ulyssis vorstellet, Wie die königliche und fürstliche Printzen zur Staats-Kunst und Sitten-Lehre anzuführen
Bd.: 1

Breßlau 1722

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Gall.56#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11299895-2



Staats-Roman,

Welcher
unter der denckwürdigen
Lebens-Beschreibung

TELEMACHI

Königl. Printzens aus Ithaca,
und Sohn des Ulyssis vorstellet,
Wie
Die Königl. und Fürstl. Printzen
Zur

Staats- Kunst- u. Sitten-Lehre

anzuführen,
Durch

FRANCISCUM DE SALIGNAC
DE LA MOTHE-FENELON,
Ertz-Bischoffen zu Cambray,
In Frantzösischer Sprache beschrieben, und
aus derselben ins Teutsche übersetzet
durch

Talandern.

Breßlau,
Verlegts Johann George Bleßing,
Anno 1722.

Staat. Bibliothek

tl. Bibliothek

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/
HERRN Friedrich Wilhelm/

Marck-Grafen und Chur-Printzen zu Brandenburg/

In Preussen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden, in Schlesien, zu Crossen und Schwibus Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt/ Minden und Cammin, Grafen zu Hohenzollern, der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenstein, auch der Lande Lauenburg und Büttau,

&c. &c.

Der Friedrichs-Universität

RECTORI MAGNIFICENTISSIMO,

Meinem gnädigsten Chur-Printz und Herrn.

Durchlauchtigster Chur-Printz/

Gnädigster Herr.

Eure Chur-Printz-liche Durchlauch-tigkeit wollen in hohen Gna-den erlauben/ daß in unterthä-nigster Devotion einen aus dem Frantzösischen von mir übersetzten Tractat zu Dero Füssen lege/ dessen gelehrter Ver-

Verfasser ihn vor einen zum Scepter gebohrnen Printz auffgesetzet. Denn der berühmte Ertz-Bischoff von Cambray solchen vor den Hertzog von Bourgogne verfertiget / daß dieser die zur löblichen Regierung benöthigte Maximen unter einem nicht unangenehmen Roman sich möchte bekannt machen. Nun bedürffen zwar Ew. Chur-Printzliche Durchlaucht. gar nicht / daß Sie aus dergleichen Buche eine so tugendhaffte Auffführung erlernen sollten / da-

durch Sie / als ein zum Herrschen versehener grosser Printz / die Wohlfahrt der Völcker und Dero unsterblichen Ruhm dereinst befördern werden. Massen Eure Chur-Printzl. Durchl. ausser der eigenen Natur-Güte an Dero Durchlauchtigsten Herrn Vater / einem in aller Welt wegen seiner Weisheit hochgeachteten Potentaten / ein lebendig und gantz unvergleichlich Beyspiel der Preißwür-

würdigsten Regierung vor Sich haben: Gleichwie diese Ihro Chur-Fürstliche Durchlaucht. sich annoch die unschätzbaren Tugenden Friedrich Wilhelms des Grossen zu einem Muster der Nachfolge / als ein würdigster Erbe seiner Länder und hohen Gemüths-Gaben / stets vor Augen behalten / und dadurch nicht nur Dero eigenen mächtigen Provinzen / sondern auch aller mit dem hohen Chur-Hau-

se Brandenburg alliirten Staate ihre Glückseligkeit befestiget und vergrössert: Allein es wird zu Eurer Chur-Printzl. Durchl. Belustigung dienen / wenn Sie an dem in diesem Buche aufgeführten Königlichen Printz Telemacho die Bestätigung derjenigen Lehr-Sätze finden werden / worinnen Sie von erster Jugend an zur Gottesfurcht / Gerechtigkeit / Liebe der Unterthanen / Tapfferkeit / Bedachtsamkeit / Haß der Schmeichelei und weichen

chen Wollüste / angeführet/ und diese ohne diß Ihnen angebohrne Königliche Tugenden je mehr und mehr durch die vortreffliche Unterweisung aufgewecket worden. Und da/ als Eurer Chur-Printzl. Durchl. treuer Unterthan das Opffer meiner Devotion zu bringen mich verbunden achte: so habe es in unterthänigster Zuversicht zu Dero gnädigsten Leutseligkeit/ womit Sie alle Welt zu Ihrer Verehrung ziehen / wagen wollen/ diese Blätter in tieffster Demuth zu überreichern/

und Eurer Chur-Printzlichen Durchl. hohen Gnade mich damit in Unterthänigkeit zu empfehlen. Wird hiernechst der Höchste meinen Wunsch erhören: wie dann dessen Allmacht so vieler Millionen Seelen/ die damit übereinstimmen/ ihr Gebeth kräfftig seyn lässet/ so wird das mächtigste Chur-Haus Brandenburg unter seinem Weisen Friedrich biß auf späte Jahre seinen Wachsthum mehren/ und Eure Chur-

Chur-Printzl. Durchl. dereinst denselben biß auf lange Zeiten zu Dero unsterblichem Lobe fortpflantzen. Wobey bis an das Ende meines Lebens in tieffster Submission verharre

Durchlauchtigster Chur-Printz/

Eurer Chur-Printzlichen Durchl.

unterthänigster, treugehorsamster

AUGUSTUS BOHSE, genannt Talander.

An den Leser.

GEgenwärtiger Tractat, als er im Frantzösischen heraus gekommen / hat unterschiedene Urtheile leiden müssen: Zumahl / da der König von Franckreich dem Hertzog von Bourgogne, dem er zu Liebe von dem Ertz-Bischoff von Cambray auffgesetzet worden / solchen zu lesen verbieten lassen. Allein / wer dessen gantzen Innhalt wohl untersuchet/

chet/ kan bald die Ursachen finden/ warum der König solches gethan. Das Buch ist aber desto eiffriger hernach gesuchet worden; und ob man es schon in Franckreich gar confisciret: so hat man dennoch dasselbe in Holland wieder aufflegen/ und viele tausend Exemplar in die Welt gehen lassen. Mir ist eine Lioner Edition in die Hand gekommen/ welche vor die beste gehalten worden: dahero sie wegen der Vortrefflichkeit der guten Maximen/ so in dem gantzen Wercke zu finden/

den/ auf Ansuchen kluger und gelehrter Leute in das Teutsche zu übersetzen kein Bedencken nehmen wollen. Der geneigte Leser bediene sich derselben/ und bleibe mir gewogen.

Gleichwie ich verharre

Desselben

dienstbegieriger

Jena, den 24, April. 1700.

Talander.

TELE-

TELEMACHI,
Printzens von Ithaca, und Sohnes des weisen Ulyssis, Lebens-Geschichte.

* * *

Ulysses Abreise hatte die verliebte Calypso gantz trostlose gemacht: und sie hielte sich vor desto unglückseliger bey ihren Schmertzen, daß sie als eine Gotttin unsterblich war. Ihre Grotte schallete nicht mehr von dem lieblichen Klange ihrer süssen Stimme. Die Nymphen, welche sie bedieneten, durfften nichts

1. L.

nichts mit ihr reden. Sie gieng offt in die blumenreichen Auen, deren immerwährender Frühling selbige Insul umgiebt. Aber diese schönen Fluren, an statt, daß sie ihr Leiden mindern sollen, gaben ihr vielmehr Anlaß, die traurige Erinnerung des Ulyssis zurück zu hohlen, welchen sie so offt bey sich in solchen Gegenden gesehen hatte. Vielmahls bliebe sie gantz unbeweglich an dem Strande des Meeres stehen, welchen sie mit ihren Thränen noch mehr befeuchtete; Und man sahe sie unaufhörlich nach der Gegend hingekehret, allwo Ulyssens Schiff, indem es die Wellen durchschnitte, vor ihren Augen verschwunden. Da nun wurde sie einsten auf einmahl unterschiedliche Trümmer eines durch Sturm zerscheiterten Schiffes gewahr: Bäncke, zerstückte Ruder, so hier und dar auf dem Sande herum gestreuet, ein Steuer, ein Mast, und allerhand Strickwerck und Schiffseule waren wallend an die Küste getrieben. Zuletzt entdeckete sie auch von weiten zweene Menschen; deren einer bey ziemlichen Jahren zu seyn schiene. Der andere aber, ob er schon noch sehr jung war, glich dem Ulysses. Er hatte gantz und gar dessen Anmuth und unerschrockene Mine an sich, wie auch seine Grösse und majestätischen Gang. Die Göttin wurde innen, daß dieses der Sohn desselbigen Helden, Printz Telemachus, war: Allein, ob schon die Götter an Erkänntniß alle Menschen weit übertreffen; so vermochte sie doch nicht zu er-

öffnen,

öffnen, wer dieser ehrwürdige Mann seyn müste, von dem Telemachus begleitet wurde. Denn die obern Götter pflegen denen unteren alles, was ihnen beliebet, zu verbergen, und Minerva, welche unter der Gestalt des Mentors Telemachi Geferte war, wollte diesesmahl vor Calypso unerkannt bleiben. Selbige erfreuete sich immittelst über den Schiffbruch, welcher Ulyssens Sohn, der seinen Vater so gar ähnlich war, in ihre Insul ausgesetzet; Sie näherte sich also ihme, und ohne daß sie mercken ließ, wie sie ihn bereits kennete, so hub sie an: Woher lasset ihr euch diese Verwegenheit gelüsten in meiner Insul anzuländen? Wisset, junger Ausländer, daß man nicht ungestrafft in mein Gebiethe kömmt. Unter diese Drohworte suchete sie die in dem Hertzen auffgeweckte Freude zu verstecken, die aber doch wider ihren Willen in ihrem Gesichte hervor blickete.

Telemachus gab zur Antwort: Ihr möget eine Sterbliche oder eine Göttin seyn, (wiewohl wenn man euch ansieht, so kan man euch vor nichts anders als eine Gottheit halten;) sollet ihr denn bey dem Unglücke eines Sohnes unempfindlich bleiben, welcher auf Gnade und Ungnade der Winde und Wellen seinen Vater suchend sein Schiff wider eure Felsen zuscheitern gesehen; Wer ist denn euer Vater, den ihr suchet? fragte hierauff die Göttin. Er nennet sich Ulysses, gab ihr Telemachus Nachricht, und

ist einer von denen Königen, welcher nach einer zehenjärigen Belagerung das beruffene Trojam mit zerstöhret hat. Sein Nahme war in gantz Griechenland, ja durch gantz Asien wegen der von ihm bekannten Tapfferkeit in denen Treffen, und noch mehr wegen dessen klugen Rathgebens berühmt. Jetzo nun irret er in der wüsten See überall herum, und hat alle deren gefährlichste Syrten und Klippen durchlauffen. Sein Vaterland scheinet vor ihm zu fliehen: Penelope, seine Gemahlin, und ich, der ich sein Sohn bin, haben die Hoffnung gantz verlohren, ihn iemahls wieder zu sehen. Ich durchrenne mit eben dergleichen Gefahr alle Enden, um zu erforschen, wo er möchte anzutreffen seyn. Allein was sage ich? Vielleicht daß er ietzo in den tiefsten Abgründen des Meeres begraben lieget. Habet demnach ein Mitleiden mit unserm Unglück, und so es euch, o Göttin, bewust ist, was das Verhängniß gethan, entweder Ulyssem zu erhalten, oder seinen Untergang zu befördern, so würdiget dessen Sohn Telemachum so viel, daß ihr ihm selbiges offenbahret.

Calypso die sich über die Weißheit und Wohlredenheit, welche in so lebhaffter Jugend anzutreffen, theils verwunderte, theils dadurch zu grosser Zärtlichkeit bewogen wurde, kunte in dem Anschauen dieses munteren Printzen ihre Augen nicht sättigen, und bey dieser auffmercksamen Betrachtung schwiege sie eine gute Weile. Endlich

lich hub sie an: Wir wollen euch, Telemachus, dasjenige berichten, was eurem Vater begegnet ist: allein die Geschichte ist allzulang davon. Erholet euch erstlich von allen euren ausgestandenen Ungemach. Kommet in meine Wohnung, allwo ich euch als meinen Sohn empfangen will: Kommet, ihr sollet mein Trost in dieser Einsamkeit seyn; und ich will euer Glück machen, wofern ihr euch desselben zu gebrauchen wisset.

Telemachus folgte also der Göttin, welche von einer grossen Anzahl junger Nymphen umgeben ware, die sie aber ingesamt an Länge einen gantzen Kopff hoch überstiege, gleich wie eine grosse Eiche in einem Walde ihre ausgebreiteten Zweige über alle andere Bäume, die sie umschliessen, prächtig erhebet. Der Printz bewunderte den Glantz ihrer Schönheit; den köstlichen Purpur ihres langen und wallenden Rockes: ihre mit einer zierlichen Unachtsamkeit hinten auffgeknüpffte Haare; das Feuer, so aus ihren Augen herausgienge: und eine ungemeine Anmuth, welche diese Lebhafftigkeit mäßigte. Mentor folgte Telemacho mit niedergeschlagenen Augen und einem bescheidenen Stillschweigen nach. Man langete bey der Thüre der Grotte bald an, welche der Calypso Behausung war; u. Telemachus wurde gantz betroffen, als er unter dem Ansehen einer geringen Ausschmückung, deren sich sonst die Land-Leute gebrauchen, alles dasjenige antraff, was denen Augen eine sonderbare Vergnügung

erwecket. Man sahe daselbst weder Gold noch Silber, weder Marmor, noch köstliche Seulen, weder Gemählde, noch Statuen: sondern er fand diese Grotte in einem Felsen als ein schön Gewölbe eingehauen, das mit artigen Steinlein und allerhand See-Muscheln überall ausgesetzet. So wande auch ein junger Weinstock seine schlancken Reben an allen Enden hinauf, und dienete statt der Tapeten mit denen sonst die Gemächer bekleidet werden. Die sanfften West-Winde erhielten unerachtet der brennenden Sonnen-Hitze eine recht erquickende Kühlung in dieser Wohnung, die Quellen, so mit einem sanfften Murmeln nah dabey herab fielen, und mit Amaranthen und Violen besämet waren, macheten an unterschiedenen Enden so reine und klare Bäder, daß vor ihnen die Crystallen keinen Vorzug behielten: tausend hervorsprossende Blumen giereten als ein über die Massen lieblich Schmeltzwerck diese grünen Teppichte aus, mit welchen die Grotte umgeben war. Daselbst traffe man ein dichtes Wäldlein von Pomerantzen-Bäumen an, deren Blüthen, welche zu allen Zeiten des Jahres neu hervor brechen, den alleranmuthigsten Bisam von sich ausbreiten. Dieses Höltzgen schiene seine schönsten Wiesen gleichsam zu krönen, und machete zugleich eine solche angenehme Demmerung, daß die Sonnenstrahlen durch diese liebliche Nacht nicht vermochten durch zu dringen. Darinnen hörte man niemahls etwas anders

als

als die Vögel singen; oder das Rauschen eines Baches, welcher von einem Felsen hrrabstürtzend, sich mit grossen Blasen und starcken Schaume unten sehen ließ, zu gleicher Zeit aber durch die Blumen-volle Wiesen seine Flucht nahm.

Die Grotte der Göttin war auf dem Ende eines Hügels, von welchem man das Meer bald klar und als ein Eiß vereinbahret im Gesichte hatte; bald sahe man selbiges thörichter Weise sich wider den Felsen erzürnen, daran es seine Fluthen unter einem seufftzenden Getöse zertheilete; bald aber dieselben als Berge empor hube. An der andern Seite entdeckte sich ein Strohm, und umschloß unterschiedliche kleine Insuln, die mit schönen Linden und hohen Pappeln besetzet, welche ihre stoltzen Gipffel biß in die Wolcken hinauf trugen. Die unterschiedlichen Arme des Flusses, so diese Insulen verursacheten, schienen in selbiger Gegend ihren Schertz mit einander zu treiben: einige rolleten mit ihren klaren Gewässer gantz schnelle fort. Andere führeten einen gantz stillen und so langsamen Gang, als ob sie schlieffen: Wieder einige kamen nach langen Umwegen in ihre alten Gänge, um nach ihrem Quelle zurück zu kehren, und hatten das Ansehen, als wolten sie ungerne diesen bezaubernden Strand verlassen. Uber das so gaben sich von weiten Hügel und Gebirge denen Augen zu erkennen, deren Gipffel sich in den Wolcken verlohre, und ihre seltsame Gestalt machete einen Horizont, wie man zur Ver-

gnügung des Gesichts nur wünschen kunten. Die nähesten Berge waren mit grünen Reben bekleidet, welche als ein ausgeschmücktes Blumwerck herab hiengen: Die so schön als Purpur hervorglänzende Trauben kunten sich nicht unter denen Blättern verstecken, so der von seinen Früchten häuffig belegte Weinstock an sich hatte. Die Feigen-Bäume, wie auch die Oel-Bäume und Granaten bedeckten das Feld, und machten dessen Bezirck zu einen der anmuthigsten Gärten.

Nachdem Calypso alle diese von der Natur erzeugten Schönheiten Telemacho gewiesen, hub sie an: Begebt euch zur Ruhe: eure Kleider sind durchaus naß: Es ist Zeit, daß ihr andere anleget: alsdenn wollen wir uns wieder sehen, und ich will euch Begebenheiten erzehlen, davon euer Hertz nicht wird ungerühret bleiben. Damit liesse sie ihn nebst Mentorn in ein gantz geheimes Zimer einer Grotte, so an selbige stieß, darinnen die Göttin wohnete, sich begeben. Die Nymphen hatten Sorge getragen, in solchem Gemach ein grosses Feuer von Cedern-Holtze anzumachen, davon der gute Geruch sich überall ausbreitete; und waren zugleich vor diese neuen Gäste Kleider hingeleget. Telemachus, als er gewahr wurde, daß man ihme einen Unterrock von der saubersten Wolle zugeeignet, deren Weisse den Schnee übertraff, und ein Ober-Kleid von Purpur mit Golde gesticket, hatte seine Lust daran, welche jungen Leuten angebohren ist, indem er diese Pracht eigentlicher beschauete. Men-

Mentor dieses merckend, sagte mit einer ernsthafften Art zu ihm; Ist dieses dann wohl gethan, o Telemache, daß dergleichen Gedancken das Hertz des Sohnes Ulyssis beschäfftigen? Dencket vielmehr darauf, wie ihr das Ansehen eures Vaters erhalten und das euch verfolgende Glück überwinden möget. Ein junger Mensch, der sein Belieben hat, sich als eine Frau nach ihrer Eitelkeit, zu putzen, ist der Weißheit und des Ruhms unwürdig. Der Ehren-Ruhm gebühret allein solch einem Gemüthe, welches die Mühe auszustehen, und die Wollüste unter die Füsse zu treten weiß.

Auf diesen Vorwurff gab Telemachus seuffzend zur Antwort: Die Götter mögen mich viel ehe lassen untergehen, als zugeben, daß die Weichlichkeit und die Wollust mein Hertz übermeistern. Nein, nein, des Ulysses Sohn wird niemahls durch die Bezauberungen eines weichlichen und weibischen Lebens überwunden werden. Aber welche Gunst des Himmels hat uns nach erlittenem Schiffbruche diese Göttin, oder diese Sterbliche lassen antreffen, die uns mit so vielen Gutthaten überhäuffet.

Fürchtet vielmehr, versetzte Mentor, daß sie euch mit vielem Ubel überhäuffe: Scheuet euch vor ihren betrüglichen Schmeicheleyen mehr, als vor denen Klippen, welche euer Schiff zerschmettert haben. Der Schiffbruch und der Todt seynd nicht so furchtbar, als die Ergötzlichkeiten,

welche die Tugend anfallen. Hütet euch, daß ihr dasjenige glaubet, was sie euch erzehlen wird. Die Jugend düncket sich viel, und wie schwach sie auch ist, so vermeynet sie alles von sich selbsten auszurichten. Sie hält davor, sie vermöge alles, und habe niemahls etwas zu befahren. Sie vertrauet sich iedweden gar leicht und ohne alle Vorsicht. Nehmet euch in acht, daß ihr die liebkosenden und glatten Worte der Calypso nicht allzu auffmercksam höret, welche mit grossem Vergnügen in euer Hertz hinein schlüpffen werden. Fürchtet dieses versteckte Gifft. Habet gegen euch selbst ein behutsames Mißtrauen, und erwartet allemahl vorhero meine Rathschläge. Damit kehreten sie endlich zu Calypsen zurück, die auf ihre Wiederkunfft hoffete. Die Nymphen trugen alsofort in ihren wohlauffgeschmückten Haaren und weissen Kleidern eine zwar nicht prächtige, aber doch wohlschmeckende und wegen der Reinlichkeit zu rühmende Mahlzeit auf. Man sahe dabey keine andere Speisen, als Vögel, die sie in den Garnen gefangen, oder Wildpret, so sie mit ihren Pfeilen auf der Jagd erleget. Ein den Nector an Süßigkeit übertreffender Wein floß aus grossen silbernen Gefässen in güldene Trinckschalen, so mit Blumen bekrönet waren: Man brachte zugleich in Körben alle Früchte herzu, welche der Frühling schencket, oder der Herbst der Erde mittheilet. Vier Nymphen setzten sich, eines zu singen. So fort

huben

huben sie an den Gesang von dem Streite der Götter wider die Riesen: darauf die Liebe des Jupiters und Semele: nach dem die Gebuhrt des Bacchus und dessen Aufferziehung, worüber der alte Silenus bestellet ware; gleichermassen Hipomenes und Atalantens Wettlauf, welcher durch das Mittel der Zurückwerffung der gülde- nen Aepffel, so in dem Hesperischen Garten gebrochen, war überwunden worden. Endlich wurde auch der Trojanische Krieg gesungen, dabey sie das Fechten des Ulysses und seine Klugheit biß an den Himmel erhoben. Die vornehmste unter denen Nymphen, Leucothœ genannt, spielte zugleich bey dem lieblichen singen auf einer Leyer. Wie Telemachus seines Vaters Nahmen nennen hörete, so gaben die Thränen, die über seine Backen herabrolleten, seiner Schönheit einen neuen Schimmer. Da aber Calypso gewahr wurde, daß er von Schmertzen übermeistert nicht zu essen vermochte, so gab sie denen Nymphen ein Zeichen und fiengen selbige alsobald an den Streit der Centauren mit denen Lapithen und das Herabsteigen des Orpheurs in die Hölle zu besingen an, wie derselbe seine geliebte Euridice aus diesem schwartzen Reiche wieder heraus hohlete. Als die Mahlzeit nun zum Ende, so nahme die Göttin Telemachum, und redete folgender massen gegen ihn:

Ihr sehet, Sohn des grossen Ulysses, mit was vor Gunst ich euch allhier auffnehme. Ich bin unsterb-

unsterblich: kein Sterblicher kan in diese Insul kommen, ohne wegen seiner Kühnheit gestraffet zu werden; Und selbst euer Schiffbruch würde euch vor meinem Zorne nicht bewahren, wenn ich euch sonsten nicht liebete. Euer Vater hatte gleiches Glück, als ihr. Aber ach! er wuste sich dasselbe gar nicht zu Nutze zu machen. Ich habe ihn lange Zeit in dieser Insul auffgehoben. Es lag bloß an ihm, allhier in einem unsterblichen Stande mit mir zu leben. Allein die blinde Sehnsucht, sein elendes Vaterland wieder zu sehen, bewog ihn, alle diese Vortheile auszuschlagen. Ihr schauet alles dasjenige, was er verlohren, und wieder nach Ithaca zu kommen, dahin er doch nimmermehr wiederum gelangen wird. Er wolte mich verlassen; er reisete fort: ich wurde durch ein Ungewitter gerochen. Sein Schiff, nachdem es eine Zeitlang der Sturmwinde Spiel gewesen, ist endlich unter die Wellen begraben worden. Spiegelt euch an diesem traurigen Exempel. Nach seinem geschehenen Schiffbruche habt ihr nichts mehr zu hoffen, weder ihn wieder zu sehen, noch nach ihm in der Insul Ithaca iemahls zu regieren. Tröstet euch darüber, daß ihr ihn eingebüsset, indem ihr eine Göttin antreffet, welche bereit ist euch glückselig zu machen, und euch ein Königreich zugleich anbiethet.

Die Göttin setzete diesem allen noch ein langes hinzu, wie glückselig daß Ulysses bey ihr gewesen. Sie erzehlete seine Abendtheuer, die er in der Höle des

le des Cyclopen Poliphemi, und bey dem Læstrigonischen Könige Antiphates gehabt: auch vergasse sie nicht, was ihm in der Circe, der Tochter der Sonnen, ihrer Insul begegnete, und welche Gefährlichkeiten er zwischen der Scylla und Charybdis ausgestanden.

Danebst so stellete sie ihm auch den letzten Sturm vor, welchen Neptunus wider ihn (den Ulyssem) erregete, als er von ihr abgereiset: und wolte Telemacho dadurch zu verstehen geben, als wäre sein Vater in selbigen Schiffbruche umgekommen; denn daß er in die Pheazischen Insul angeländet, solches verschwiege sie ihm.

Ob nun wohl der Printz sich allzugehling die Freude lassen einnehmen, daß Calypso ihn so wohl tractiret hatte: so erkannte er doch nunmehro ihre Kunstgriffe, und gedachte an die klugen Rathschläge, welche ihm Mentor kurtz zuvor gegeben hatte: Er antwortete demnach mit gantz wenigen: Vergebet meinem Schmertzen, o Göttin, anietzo kan ich nichts anders thun, als mich kräncken. Vielleicht daß ich hernach mehr Kräffte habe, als das Glück, so ihr mir anbietet, recht zu schmecken. Lasset mich diesen Augenblick meinen Vater beweinen: Ihr wisset besser als ich, wiewohl er verdiene, beklaget zu werden.

Calypso trauete sich nicht, so fort weiter auf ihn zu dringen. Ja sie stellete sich selbst, als wenn sie an des Printzen Betrübniß ihren Antheil nähme, und wegen Ulyssens einige Zärtlichkeit hegete.

te. Allein um desto besser die Mittel zu finden, sein Hertz zu rühren, so fragte sie ihn, wie er doch Schiffbruch erlitten und durch was vor Zufälle er an ihre Küsten gerathen? Die Erzehlung meines vielen Unglücks, gab er zur Antwort, möchte allzulang fallen. Nein, nein, versetzte sie, es wird mir vielmehr die Zeit lang, ehe ich es zu wissen bekomme. Säumet euch nicht, mir solches zu erzehlen. Dieweil sie nun nicht abließ ihn zu nöthigen, so kunte sich der Printz endlich nicht länger weigern, und redete folgender massen:

Ich war von Ithaca abgereiset, und bey denen andern Königen, welche von der Trojanischen Belagerung zurück kommen, Nachricht einzuhohlen, wie es doch meinem Vater ergienge, und wo er wohl seyn möchte. Die Liebhaber, welche sich um meiner Mutter Gegen-Gunst bewarben, verwunderten sich über meine Entfernung. Ich hatte solche mit Fleiß vor ihnen verborgen, denn ich kannte ihre Treulosigkeit. Weder Nestor, den ich zu Pylos antraff, noch Menelaus, der mich zu Lacedæmon gantz freundlich aufnahm, kunten mir sagen, ob mein Vater noch am Leben wäre. Da ich nun überdrüßig war, immer in solcher Ungewißheit zu seyn, so entschloß ich mich, nach Sicilien zu gehen, allwo ich sagen hören, daß mein Vater durch Sturm wäre hingeworffen worden. Allein der weise Mentor, den ihr allhier gegenwärtig sehet, wolte diesen verwegnen Vorsatz nicht zulassen. Er stellete mir eines theils

die

die Cyclopen vor, die abscheulichen Riesen, welche die Menschen aufffressen: andern theils auch des Æneas und der Trojaner ihre Flotte, welche auf selbigen Kisten lage; und sagte mir zugleich, wie zwar die Trojer wider alle Griechen erbittert wären: allein sie würden zuförderst mit sonderbahren Vergnügen das Blut des Ulyssis seines Sohnes vergiessen. Kehret wieder zurück, fuhr er fort, nach Ithaca. Vielleicht daß euer Vater, welcher von denen Göttern geliebet wird, eben so bald als ihr, allda wird anlangen. Aber wenn der Himmel seinen Untergang beschlossen, wenn er sein Vaterland niemahls wieder sehen soll, so müsset ihr zum wenigsten ihn doch rächen, eure Mutter von denen Bedrängnissen der unbequemen Freyer erlösen, eure Weisheit allen Völckern zeigen, und in eurer Person dem gantzen Griechen-Lande einen König sehen lassen, der eben so würdig das Scepter zu tragen, als es Ulysses iemahls gewesen ist. Diese des Mentors Vorstellungen waren heilsam genug, aber ich nicht klug genug, selbigem Gehör zu geben. Ich folgete allein meinem Triebe, und der weise Mentor liebte mich dermassen, daß er mich auch auf meiner verwegenen Reise begleitete, die ich wider sein Rathgeben vornahme.

Immittelst Telemachus redete, sahe Calypso Mentorn an: sie war über ihn betroffen, und hielte davor, daß sie an selbigen etwas göttliches spürete. Doch vermochte sie nicht ihre verwirreten

reten Gedancken recht aus einander zu wickeln. Verbliebe demnach bey Anschauen dieses unbekannten von Furcht und Mißtrauen gantz erfüllet. Allein sie besorgte, ihre Verwirrung blicken zu lassen; sagte also zu Telemacho: fahret fort, und vergnüget meine Curiositæt. Da denn der Printz folgender Massen seine Rede fortsetzete:

Wir hatten eine geraume Zeit guten Wind nach Sicilien zu schiffen: aber endlich raubete ein pechschwartzes Ungewitter den gantzen Himmel unsern Augen, und wir wurden mit einer dicken Nacht umhüllet. Bey dem starcken Wetterleuchten wurden wir andere Schiffe gewahr, die mit uns gleiche Gefahr musten ausstehen, und erkannten bald, daß es von der Flotte des Æneas waren. Wir hatten uns vor denselben eben so sehr, als vor den ärgsten Klippen zu hüten. Da begriff ich nun, aber zu langsam, dasjenige, was die Hitze der unbesonnenen Jugend genauer zu erwegen mich vorhero verhindert hatte. Mentor schiene in dieser Gefahr nicht nur beständig, und gantz unerschrocken, sondern noch dazu viel munterer, als sonst seine Gewohnheit war. Er sprach mir ein Hertz zu, und ich spürete daß er mir einen ungemeinen Muth einbliesse. Er gab mit gantz ruhigem Gemüthe alle Ordren, wie sich die Schiff-Leute verhalten sollten, indeß daß der Steuer-Mann gantz verwirret war. Ich hub gegen ihn an: Mein liebster Mentor, warum habe ich mich doch geweigert, eurem Rathe

zu

zu folgen? bin ich nicht unglückselig, daß ich in einem solchen Alter mir selbsten habe glauben wollen, darinnen man weder Vorsicht auf das Zukünfftige, noch die Erfahrung aus dem Vergangenen, noch die Mäßigung und in Achtnehmung des Gegenwärtigen hat. O, wenn wir nur einmahl diesem grausamen Sturme entgehen, so will ich mir selbsten so wenig mehr trauen, als meinem ärgesten Feinde. Euch, mein werthester Mentor, will ich hinführo allezeit glauben. Mentor lächelte hierzu, und gab zur Antwort: Ich will euch den Fehler nicht auffrücken, den ihr begangen; es ist genug, daß ihr ihn selbst empfindet, und daß er euch dazu dienet, ein andermahl in euren Begierden sittsamer zu seyn. Aber wenn die Gefahr vorüber ist, vielleicht daß alsdenn ihr auffs neue euch klug genug zu seyn düncken lasset. Man muß die Gefahr zuvor sehen und sich vor derselben hüten. Wenn man aber darinnen stecket, so ist nichts anders zu thun, als daß man selbige verachtet. So seyd demnach ein würdiger Sohn des Ulysses: Zeiget ein Hertz, welches viel grösser, als alles euch drohende Ungemach. Das freundliche Zureden und der Muth des Mentors vergnügten mich über die Massen: Allein ich verwunderte mich noch mehr, wie ich innen ward, mit was vor Geschicklichkeit er uns hindurch halff.

Die Trojaner würden uns, so bald sich der Himmel wieder anhub auszuklären, in der Nähe

ausser allen Zweiffel erkannt haben. Aber Mentor wurde an einem ihrer Schiffe innen, so fast denen unsrigen gleich sahen, und das sich durch das Ungewitter von denen andern getrennet, was massen dessen Hintertheil mit gewissen Blumen gekrönet ware. Er säumete demnach nicht, auf das unsere dergleichen Blumen-Kräntze zu stecken, und machete sich selbst mit eben solchen Bändern von selbiger Farbe feste an, als der Trojaner ihre Leiberey ware. Er gab auch Befehl an alle unsere Ruder-Knechte, daß sie sich an ihren Bäncken, so viel sie immer könten, bücken solten, um von denen Feinden nicht erkannt zu werden. In diesem Stande strichen wir mitten durch ihre Flotte hinweg. Sie liessen, wie sie uns sahen, ein Freuden-Geschrey erschallen, als ob sie ihre Cameraden wiedersähen, die sie verlohren gehabt: Ja wir wurden selbst durch die Gewaltsamkeit der sich noch nicht gelegten See gezwungen, mit ihnen eine ziemliche Zeit fortzufahren: endlich blieben wir ein wenig zurücke: Und indeß, daß der ungestüme Wind sie nach Africa zujagete, so streckesten wir alle Kräffte dran, durch die fleißige Ruder-Arbeit an der benachbarten Küste Siciliens zu landen.

Wir kamen würcklich an dieselbige, aber das wir sucheten, ware uns nicht weniger gefährlich, als die Flotte, welche uns zur Flucht gebracht. Wir traffen alida andere Trojaner, der Griechen Feinde, an: es regierete daselbst der alte Acestes, so

so aus Troja gekommen. Kaum waren wir an selbigem Gestade angeländet, als die Einwohner in den Argwohn geriethen, wir wären entweder andre Völcker aus derselbigen Insul, die sich gewaffnet, um sie zu überfallen; oder gantz und gar Fremde, welche sich ihres Landes bemächtigen wolten. In dieser ersten Erbitterung verbrannten sie unser Schiff; macheten alle unsere Leute nieder, und liessen niemand als Mentorn und mich übrig, um uns vor Acestes zu stellen, damit dieser aus uns erfahren möchte, was unsere Absicht wäre, und woher wir kämen. Wir giengen also in die Stadt mit denen Händen auf den Rücken gebunden, und unser Tod wurde allein darum auffgeschoben, daß man uns wolte lassen einem grausamen Volcke zu einem Schauspiele dienen, so bald man gewiß, daß wir Griechen wären.

Man führete uns ohne Verzug zu Acestes, welcher sein güldenes Scepter in der Hand haltend, die Völcker richtete, und sie zu einem grossen Opffer fertig machete. Er befragte uns mit ernsthaffter Stimme, aus was vor einem Lande daß wir bürtig, und was die Ursache unserer Reise wäre? Mentor ware mit der Antwort gleich fertig, und hub an: Wir kommen aus der Gegend Groß-Hesperiens, von da unser Vaterland nicht weit lieget. Also vermiede er zu sagen, daß wir Griechen waren. Aber da Acestes uns vor Ausländer hielte, die ihr heimlich Vorhaben zu verbergen

bergen suchten, gab er kein weiter Gehör, sondern befahl, man sollte uns in den nähesten Wald senden, allwo wir als Sclaven unter denenjenigen dienen sollten, welche über das Vieh gesetzet waren. Dieser Vorschlag schiene mir viel härhärter als der Tod selbsten: Ich hub an zu ruffen: O König, lasset uns viel lieber sterben, als daß ihr uns so schimpfflich tractiret!

Wisset, daß ich Telemachus sey, ein Sohn des weisen Ulysses, des Königes zu Ithaca: Ich suche meinen Vater in allen Meeren. Kan ich ihn nun nicht antreffen, noch in mein Vaterland zurücke kehren, noch der Dienstbarkeit entgehen, so nehmet mir nun das Leben, welches mir auf solche Weise unerträglich ist. Kaum hatte ich diese Worte heraus gesagt, da das gantze Volck dadurch dermassen auffgetrieben wurde, daß es mit hellen Hauffen schrie: Er müste des grausamen Ulysses Sohn tödten lassen, als durch dessen arglistige Räncke die Stadt Troja wäre zerstöhret und zum Stein-Hauffen gemacht worden. O Sohn des Ulysses, sagte Acestes zu mir, ich kan euer Blut denen Seelen so vieler ermordeten Trojaner nicht versagen, welche euer Vater an das Ufer des schwartzen Cocytus durch sein Schwerdt und List gebracht hat. Ihr und derjenige, so euch führet, müssen untergehen. Es fand sich auch selbigen Augenblick ein Alter unter dem Hauffen, welcher dem Könige vorschluge, daß er uns auf dem Grabe des Anchises opffern lassen

möchte.

möchte. Ihr Blut, gab er vor, wird dem Schatten dieses Helden angenehme seyn. Æneas selbst, wenn er ein solches Opffer wissen solte, würde dadurch sehr bewogen werden, wann er sähe, wie hefftig ihr dasjenige liebet, was er am liebsten auf der Welt hatte. Alles was gegenwärtig, gabe diesem Vortrage Beyfall, und man dachte nun an nichts mehr, als uns beyde abzuschlachten. Wir wurden schon nach des Anchises Grabe hingeführet, allwo man zweene Altäre auffgerichtet, auf denen das heilige Feuer angezündet. Das Schwerdt, so uns durchstossen solte, ware vor unsern Augen: Man hatte uns mit Blumen gekrönet: und keine Vermittelung kunte unser Leben schützen. Es ware um uns geschehen, als Mentor gantz sittsam begehrte, mit dem Könige zu reden; und darauff sagte: Wenn euch, o Acestes, das Unglück des jungen Telemachus nicht bewegen kan, welcher niemahls wider die Trojaner die Waffen geführet: so lasset euch zum wenigsten euer eigen Interesse bewegen. Die Wissenschafft, welche ich von denen Weissagungen und Willen der Götter erlanget, die lässet mich erkennen, daß, ehe drey Tage werden verflossen seyn, so werden euch barbarische Völcker anfallen, welche als ein von denen Bergen herab-fliessender starcker Bach eure Stadt zu überschwemmen kommen, und euer gantzes Land auszuplündern. Eilet, ihnen vorzubeugen: Lasset euer Volck die Waffen ergreiffen, und verlieret keinen Augen-

blick, um eure reichen Heerden, die ihr in denen Feldern habt, in eure Mauren zu bringen. Ist diese meine Weissagung falsch, so möget ihr nach dreyen Tagen uns immerhin auffopffern: Ist sie aber wahr und trifft ein, so erinnert euch, daß man denenjenigen nicht das Leben nehmen soll, welche es uns erhalten. Acestes wurde über diese Worte gantz stutzig, welche ihm Mentor mit einer solchen Beständigkeit sagte, dergleichen er niemahls bey einigen Menschen gefunden hatte. Ich sehe wohl, gab er zur Antwort, o Fremdling, daß die Götter, welche euch die Geschencke des Glücks so sparsam mitgetheilet, mit einer sonderbahren Weißheit euer Gemüth versehen haben, welche viel schätzbarer ist, als alle Glückseligkeiten. Damit schob er das Opffer auf, und gab mit grosser Achtsamkeit die benöthigten Ordren aus, um dem Anfall gnugsam zu begegnen, davor ihn Mentor gewarnet hatte. Man sahe an allen Enden die vor Schrecken zitternde Weiber, alte krumme Männer, und kleine Kinder mit thränenden Augen in die Stadt fliehen. Das blöckende Rind-Vieh und blöckenden Schaafe kamen mit grossen Hauffen gezogen, und verliessen ihre fette Weide; so daß man nicht genugsam Ställe finden kunte, sie unter zu bringen. An allen Orten hörete man ein verwirrt Geschrey von Leuten, da einer hier, der andere dort den andern stiesse; Welche in diesem Lermen einen Unbekanten vor einen Bekanten hielten, und umher lieffen,

sen, daß sie selbst nicht wusten wohin. Aber die Vornehmsten in der Stadt, die sich klüger zu seyn dünckketen, als die andern, bildeten sich ein, daß Mentor ein Betrüger wäre, welcher eine falsche Prophezeyung gethan, bloß sein Leben zu retten.

Ehe nun der dritte Tag zu Ende gieng, und man überall von diesem Gedancken eingenommen war, was doch aus dem gedroheten Einfalle werden würde, so sahe man auf dem benachbarten Gebürge grosse Wolcken von Staube aufsteigen, und kurtz darauf wurde man eine unzehlbare Menge gewaffneter Barbarn gewahr. Diejenigen, welche die Weissagung des klugen Mentors verachtet hatten, büsseten also ihre Sclaven und ihre Heerden ein. Der König, als er die Wahrheit dieser Warnung vor Augen hatte, sagte zu Mentorn: Ich vergesse, daß ihr Griechen seyd: Unsere Feinde werden unsere treuesten Freunde: Die Götter senden euch, uns zu erretten. Ich erwarte eben so viel Gutes von eurer Tapfferkeit, als von der Weisheit eurer Worte: Eilet, und stehet uns bey.

Mentor zeigete darauf in seinen Augen eine solche Kühnheit, darüber sich auch die behertztesten Ritter nicht gnugsam verwundern kunten. Er nahm einen Schild, Helm, Degen, und Lantze: stellete des Acestes Soldaten, marchirete vor selbigen her, und rückete in guter Ordnung gegen die Feinde an. Acestes, ob es ihm schon an

Muthe nicht fehlete, vermochte doch wegen seines Alters nicht anders als nur von weiten zu folgen. Ich ware einer von den näheſten mit: allein ich kunte Mentors Tapfferkeit nicht gleich kommen. Sein Kyraß gliche in diesem Treffen dem Ægydischen Schilde: Der Tod drunge überall durch Glieder und Reihen ein, wo nur seine Streiche hinfielen; und ware er einem Numidischen Löwen nicht unähnlich, welchen der grausame Hunger plaget, und er unter einer Heerde schwacher Schaafe geräth. Er zerreisset, er würget, er badet im Blute, und die Hirten, an statt daß sie ihrem beträngten Viehe solten zu Hülffe kommen, die fliehen zitternd davon, um sich vor des Würgers erbrannter Wuth zu retten.

Die Barbarn, welche sich gar die Hoffnung gemacht, die Stadt selbst zu überfallen, wurden über die massen betroffen, als ihnen ihre Rechnung so gewaltig fehl schluge. Acestes Unterthanen wurden durch das Exempel und den Zuspruch des Mentors dermassen angefrischet, daß sie sich so tapffer erwiesen, als sie sich zuvor selbsten nicht zugetrauet. Mit meiner Lantze warff ich den Printz des feindlichen Königes zu Boden. Er war von meinem Alter: aber viel grösser von Statur als ich: Denn diese Völcker kamen aus dem Riesen-Geschlechte, welche mit denen Cyclopen einen Ursprung hatten. Er verachtete einen so schwachen Feind, als ich war. Allein ohne mich über seine erstaunende Stärcke, oder

wildes

wildes und scheußliches Ansehen zu entsetzen, so stieß ich meine Lantze mit solchem Nachdruck auf seine Brust, daß ich ihn dadurch nöthigte, unter denen Bächen eines schwartzen und rauchenden Bluts seine grausame Seele mit auszuspeyen. Im Fallen vermeinete er durch sein gewaltiges Herabstürtzen mich zugleich zu zerquetschen. Und der Klang von seinen Waffen gab einen Thon, biß in die Gebürge hinein. Ich nahm seine Beute, und kame mit seinen Waffen, welche ich dem todten Cörper abgezogen, wieder zu Acestes. Mentor, nachdem er die Feinde in völlige Confusion gebracht, hiebe sie in Stücken, und jagte denen Flüchtigen, biß in die Wälder nach. Ein so unvermuthet glücklicher Ausgang dieses gefährlichen Uberfalls gab Anlaß, das iederman Mentorn in hohen Werthe und vor einen von dem Geist der Götter angefüllten Mann hielte. Wie nun Acestes allerdinges zur Erkäntniß wegen so grosser Wohlthat bewogen ward, so warnete er uns, daß er alles Uble unsertwegen befürchtete, wenn des Æneas Schiffe in Sicilien kämen. Gab uns demnach eines von den seinigen, daß wir damit nach Hause fahren solten; überhäuffte uns mit vielen Geschencken, und drang sehr auf unsere Abreise, um allen Unglücke vorzukommen. Aber er wolte uns weder Steuermann noch Ruder-Knechte von seiner Nation mitgeben: aus Beysorge, sie möchten auf denen Küsten von Griechen-

land allzu grosser Gefahr ausgesetzet seyn. Gab uns also Phönicier Kauffleute zu, welche weil sie mit allen Völckern der Welt ihr Gewerbe trieben, nichts zu befahren hatten; und die das Schiff Acesti zurück bringen solten, wenn sie uns in Ithaca gelassen hätten. Allein die Götter, welche der Menschen Absichten offt lassen nichtig werden, hatten uns zu andern Gefährlichkeiten vorbehalten. Die Tyrer hatten durch ihren Hochmuth den König Sesostris erzürnet, welcher in Egypten regierete, und so viel Königreiche bereits bezwungen. Das Reichthum, so sie durch den gewaltigen Handel erworben, und die Stärcke der unüberwindlichen in dem Meer gelegenen Stadt Tirus, hatte die Hertzen dieser Völcker aufgeblasen, daß sie sich weigerten, Sesostri den Tribut zu zahlen, welchen er ihnen aufgeleget, nachdem er von seinen Eroberungen zurück kame. Sie hatten auch seinem Bruder Soldaten lassen zukommen, welcher willens gewesen, ihn mitten unter den Frölichkeiten eines grossen Festes, so er nach seiner Wiederkehr dem gantzen Hofe gab, hinzurichten. Demnach Sesostris sich entschlossen, ihren Handel zu ruiniren und in allen Meeren sie zu beunruhigen, um dadurch ihren Hochmuth zu brechen. Also lieffen seine Schiffe auf allen Kisten herum, und suchten Phönicier auf. Es begegnete uns eine Egyptische Flotte, als wir die Sicilianische Gebürge anhuben aus dem Gesichte zu verliehren. Der

Hasen

Hafen und die Erde schienen hinter uns weg zu fliehen, und sich in die Wolcken zu verschleichen. Eben zur selbigen Zeit sahen wir uns die Egygtische Flotte sich nähern, welche einer sich bewegenden und fort wallenden Stadt nicht unähnlich schien. Die Phönicier erkannten sie, und wolten sich davon entfernen: aber es war nicht mehr Zeit dazu. Ihre Seegel waren besser als die unsrigen. Sie hatten den Vortheil des Windes; auch bestunden ihre Ruder-Knechte in grösserer Anzahl; dahero kamen sie uns an Bord, nahmen uns weg, und wir wurden gefangen nach Egypten geführet. Es war alles vergebens, daß ich ihnen vorstellete, wie ich kein Phönicier wäre. Kaum daß sie mich würdigten anzuhören. Sie sahen uns vor Sclaven an, mit welchen die Phönicier handelten, und dachten auf nichts, als wie sie sich das, was sie erbeutet, wolten zu Nutze machen. Wir langeten in der Insul Pharos an. Von dar giengen wir auf dem Nil-Strohme biß nach Memphis. Wenn der Schmertz über unsere Gefangenschafft uns nicht hätte zu aller Vergnügung unempfindlich gemacht: so hätten unsere Augen eine über alle massen herrliche Ergötzlichkeit gefunden, indem sie das fruchtbare Egyptenland vor sich sahen, welches einem lustigen Garten glich, so von einer unendlichen Anzahl Flüsse und Bäche beströhmet wurde. Wir kunten unsre Blicke an beyde Gestade nicht werffen, ohne daß wir reiche Insuln, angenehm gelegene

Lust-

Lust-Häuser; Äcker, welche alle Jahr mit einer güldenen Erndte bedecket und niemals ruhen; mit munteren Heerden angefüllte Auen; Ackerleute, so unter der Last der von ihnen ausgesäeten Früchte sich beugeten; und vergnügte Schäfer gesehen, welche dem rund herum geschwätzigen Echo den lieblichen Thon ihrer Flöten und Schalmeyen zu wiederhohlen aufgaben.

Wie glückselig ist das Volck, hub Mentor an, so von einem weisen Könige regieret wird. Es hat von allen einen Uberfluß; es lebt beglückt, und liebt denjenigen, welchem es alles sein Glück zuschreibet. Es ist dem also, o Telemache, satzte er hinzu, daß ihr dereinsten auf diese Art regieren müsset, und die Freude eurer Völcker machen. So dereinst die Götter euch das Königreich eures Vaters besitzen lassen, so bittet eure Unterthanen als eure Kinder. Schmecket die Vergnügung, von ihnen geliebet zu werden, und stellet alles also an, daß sie niemahls den Frieden und die Ruhe empfinden können, ohne sich zu erinnern, daß es ein guter Regente sey, der ihnen so kostbare Geschencke habe mitgetheilet. Könige, die auf nichts anders dencken, als wie sie mögen gefürchtet werden, und wie sie ihre Unterthanen mürbe machen, um sie zu einer tiefferen Unterwerffung zu zwingin, die seynd nur Geisseln des menschlichen Geschlechts. Sie seynd gefürchtet, wie sie es wollen seyn: Aber sie seynd auch gehasset, verfluchet, und müssen sich mehr vor ihren Unterthanen selbsten

sten scheuen, als sich die Unterthanen vor ihnen zu fürchten haben.

Ich gabe Mentorn zur Antwort: Ach, es ist nicht mehr darauf zu dencken, wie man Maximen zu regieren anbringen will. Es ist vor uns kein Ithaca mehr zu hoffen. Wir werden niemals weder unser Vaterland noch Penelopen wieder schauen. Und wenn selbst Ulysses von Ehre gantz angefüllet wiederum in sein Reich zurück kehrete, so wird er doch niemahls die Freude geniessen, mich allda zu sehen. Niemahls werde auch ich das Vergnügen haben, ihm zu gehorchen, um das Befehlen zu erlernen. Lasset uns sterben, mein liebster Mentor, keine andere Gedancken seynd uns mehr erlaubet. Lasset uns sterben, dieweil die Götter kein Mitleiden mit uns tragen. Indem ich also redete, so wurden meine Worte mit vielen tieffen Seuffzern immer unterbrochen. Aber Mentor, welcher die widerwärtigen Zufälle fürchtete, ehe daß sie begegneten, fürchtete selbige hernach gar nicht mehr, wann sie schon vorhanden waren. Unwürdiger Sohn des weisen Ulysses, schrie er auf, wie nun; lasset ihr euch von eurem Unglücke überwinden. Wisset, daß ihr dereinsten die Insul Ithaca und Penelopen werdet wieder sehen. Ja ihr werdet auch denjenigen in seiner ersten Ehren-Pracht wieder schauen, den eure Augen nie zuvor gesehen. Den unüberwindlichen Ulyssem, welchen das Glück nicht hat können

nen

nen zu Boden werffen, und der in seinem weit grössern Unglück, als das eurige ist, lehret, daß wir zu keiner Zeit den Muth sollen fallen lassen. O, wenn er an den entfernten Oertern, wohin ihn ietzo der Sturm geschmissen hat, solte wissen, daß sein Sohn weder seiner Gedult noch seiner Hertzhafftigkeit nachahmete; wie würde ihn diese Zeitung mit Scham überhäuffen, und noch viel härter zu ertragen seyn, als alle Unfälle, welche er bißhero hat ausgestanden.

Darauff liesse Mentor mich die Freude und den Uberfluß betrachten, welche über alle Fluren des fruchtbaren Egypten-Landes ausgebreitet ware, und wo man bey die zwey und zwantzig tausend Städte zehlete. Er bewunderte die gute Policey dieser Städte: die Gerechtigkeit, wie sie zum Behuff des Armen wider den Reichen so genau beobachtet wurde. Die gute Aufferziehung der Kinder, die man zum Gehorsam, zur Arbeit, zur Maßigkeit, zur Liebe der Künste oder des Studierens bey Zeiten angewohnete; die richtige Anordnung aller Ceremonien bey dem Gottesdienste; die Verbannung des Eigennutzes; das Verlangen nach Ehre; die Treue gegen dem Nechsten, und die Furcht gegen die Götter, die ein ieder Vater seinen Kindern sorgfältig beybrachte. Diese schöne Ordnung zu bewundern wurde er gar nicht müde. Glückselig, sagte er ohne Unterlaß, ist ein Volck, welches ein weiser König auf diese Art regieret. Aber noch glückseliger ein

solcher

solcher König, der das Glück so vieler Völcker machet, und der das Seinige in seiner eigenen Tugend findet. Er ist mehr als gefürchtet, denn er wird geliebet. Man gehorchet ihm nicht alleine, sondern man hat auch seine Lust daran, ihm zu gehorchen. Er ist ein König über alle Hertzen. Ein iedweder, an statt daß er ihn gerne loß seyn möchte, fürchtete sich, ihn zu verliehren, und würde sein Leben vor ihn hingeben.

Ich merckte dasjenige, was Mentor sagte, und fühlete, daß mein Muth in meinem Hertzen nach der Masse wiederum auffgewecket wurde, als dieser weise Freund mir zuredete. So bald wir in der reichen und mächtigen Stadt Memphis angelanget, so ordnete der Gouverneur daselbst an, daß wir uns nach Thebes begeben sollten, um dem Könige Sesostris vorgestellet zu werden; welcher alle Sachen selbst untersuchen wolte, und der auf die Tyrier sehr erbittert ware. Wir fuhren demnach wieder längst den Nilus hinab, biß an das wegen seiner hundert Thore beruffene Theben, allwo dieser grosse König sein Hoflager hatte. Diese Stadt schiene uns von einem unsäglichen Umfange zu seyn, und viel volckreicher, als die beste Stadt in gantz Griechenland. Die Policey ist allda vollkommen wohl angeordnet, so wohl wegen Sauberkeit der Gassen und Canäle, als auch Leitung der Bäder, Ubung der Künste, und der allgemeinen Sicherheit. Die öffentlichen Plätze seynd mit Brunnen und Seu-

len

len gezieret; und die Tempel von Marmol, von einer schlechten, aber recht majestätischen Architectur. Der Königliche Pallast ist alleine wie eine grosse Stadt: Man siehet daran nichts als Marmol-Seulen, Pyramiden, und Obeliscen, Colossen, und die köstlichen gold- und silbernen Gefässe und andern Hausrath. Diejenigen, so uns gefangen genommen, sagten zu dem Könige, daß sie uns auf einem Phönicier-Schiffe hätten angetroffen. Er gab täglich gewisse Stunden allen denjenigen von seinen Unterthanen Audientz, welche entweder einige Klagen, oder sonst etwas anzubringen hatten.

Er wiese keine eintzige Person ab, noch versagte iemand Gehör; denn er hielte dafür, nur darum König zu seyn, daß er seinen Unterthanen sollte Gutes thun, welche er als seine leiblichen Kinder liebete. Was die Fremden betraff, solche empfieng er gantz gütig, und wolte ieden, wer in seiner Residentz-Stadt von fernen Orten ankam, sehen, indem er davor hielte, daß man allezeit etwas nützliches lernete, wenn man sich von anderer abgelegenen Völcker ihren Sitten und Maximen unterrichten ließ. Diese des Königes Curiosität machte, daß man uns vor ihn führete. Wie er mich sahe, saß er auf einem Throne von Helffenbein; und hielt einen güldenen Scepter in der Hand. Er war schon alt, aber angenehm, und sahe so wohl liebreich als Majestätisch aus. Er richtete täglich die Völcker mit einer solchen Gedult

dult und Weisheit, die man ohne Schmeicheley bewunderte. Nachdem er den gantzen Tag zugebracht die Sachen zu entscheiden, und die Gerechtigkeit richtig auszutheilen, so erqvicket er sich des Abends durch Anhörung gelehrter Discurse, oder durch die Conversation mit Leuten, so die Tugend lieben, welche er denn wohl auszulesen wuste, um sie dazu zu lassen, daß sie mit ihm vertraulich umgehen durfften. Man kunte ihm in seinem gantzen Leben nichts vorwerffen, als daß er mit allzugrosser Pracht hatte über die Könige triumphiret, die er überwunden, und daß er sich einem seiner Unterthanen zu sehr vertrauet, den ich euch gleich ietzo beschreiben will. Meine Jugend und mein Schmertz rührete sein Gemüthe. Er fragte nach meinem Nahmen und nach meinem Vaterlande. Wir verwunderten uns über die Weisheit, so aus seinem Munde redete. Ich antwortete ihm: O grosser König: Eurer Majestät ist die Belagerung Troja nicht unbekannt, welche zehen Jahr gewähret hat, und deren Untergang, welcher gantz Griechenland so viel Blut gekostet. Ulysses, mein Vater ist einer von den vornehmsten Königen gewesen, welcher diese Stadt mit zerstöhret hat. Er irrete in allen Meeren herum, ohne daß er die Insul Ithaca könne wieder finden, welche sein Königreich ist. Ich suche ihn, und ein dem seinigen gleicher Unfall machet, daß ich bin gefangen worden. So gebet mich dann, o König, meinem Vater und Vater-

lande wieder. Dafür werden euch die Götter euren Kindern auch erhalten, und ihnen die Freude schmecken zu lassen, unter einem so liebreichen Vater zu leben.

Sesostris fuhre fort, mich mit einem mitleidenden Auge anzusehen. Aber indem er zu wissen begierig, ob auch alles sich also, wie ich es gesagt, verhielte, so schickete er uns wieder an einen seiner Bedienten zurück, welchem aufgetragen wurde, sich bey denenjenigen, die unser Schiff erobert, zu erkundigen, ob wir würcklich Griechen oder Phönicier wären. Seynd das Phönicier, sagte der König, so muß man sie doppelt bestraffen, so wohl, weil sie unsere Feinde sind, und noch mehr darum, weil sie uns durch eine schändliche Lügen haben zu hintergehen gesuchet. Seynd es aber Griechen, so will ich, daß man sie gantz glimpflich tractire, und sie auf einem meiner Schiffe wieder nach ihrem Vater-Lande sende. Denn ich halte viel auf die Griechen. Viele Egyptier haben Griechenlande Gesetze gegeben. Ich kenne die Tugend des Hercules; der Ruhm des Achillis ist biß zu uns erschollen; und ich bewundere dasjenige, was man mir von der Weisheit des unglückseligen Ulysses erzehlet hat. Mein gröstes Vergnügen ist, der verfolgten Tugend Hülffe zu leisten.

Der Beamte, dem der König in Untersuchung unserer Sache anheim gegeben, hatte ein so schlimmes und verderbtes Gemüth, als Sesostris

auf-

aufrichtig und großmüthig ware. Dieser Bediente wurde Metophis genennet. Er fragte uns hin und her, und trachtete dahin, uns in Reden zu fangen. Und als er sahe, daß Mentor mit mehrerer Klugheit antwortete, als ich, so sahe er ihn mit Abscheu und mit Mißtrauen an. Denn die Boshafften entrüsten sich wider die Frommen. Er sonderte uns von einander, und von selbiger Zeit an wuste ich nicht, wo Mentor ware hingekommen. Diese Trennung ware vor mich als ein Donnerschlag. Metophis hoffete täglich, daß weil man uns immer so von einander abgesondert fragte, so würde er es dahin bringen, daß wir wider einander lauffende Antworten gäben. Insonderheit vermeynete er, mich durch seine schmeichlenden Versprechungen zu verblenden, und daß ich dasjenige gestehen solte, was ihm Mentor verschwiegen. Mit kurtzen, er suchte nicht aus Redlichkeit die Wahrheit: sondern er wolte nur einigen Vorwand ausgrüblen, dem Könige einzubilden, daß wir Phönicier wären, um uns zu seinen Sclaven zu machen. Und er fand auch würcklich ohnerachtet unserer Unschuld und ohnerachtet der Weisheit des Königes, das Mittel, ihn zu betrügen. Ach! wie viel Zufällen seyd doch auch grosse Herren ausgesetzet: Die Klügesten müssen sich von argligstigen und eigennützigen Bedienten, die um sie sind, lassen hinters Licht führen. Die ehrlichen Leute ziehen sich zurück: denn sie seynd nicht so erpicht auf ihren Nutzen; noch wissen zu

schmeicheln. Die rechtschaffenen warten biß man sie fordert: und die Fürsten wissen nicht, wo sie selbige allezeit suchen sollen. Hingegen seynd die Boshafftigen verwegen, betrügerisch, lassen sich keine Mühe tauren sich einzuschmeicheln und gefällig zu erweisen: sind geschickt zu dissimuliren, und fertig, alles, auch wider die Ehre und das Gewissen, zu thun, um nur die Neigung deßjenigen zu vergnügen, welcher regieret. O, wie unglückselig seynd die Könige, daß sie solcher Boshafftigen ihren listigen Räncken offen stehen. Sie sind verlohren, wenn sie nicht solche gefährliche Fuchsschwäntzer von sich stossen, und wenn sie nicht diejenigen lieben, so da unerschrocken die Wahrheit sagen. Dergleichen Betrachtungen hatte ich bey meinem Unglücke, und mir kame alles wieder im Sinn, was ich Mentorn hatte sagen hören.

Indessen schickete mich Metophis gegen das Gebirge in die Wüsten mit seinen Sclaven; damit ich ihnen in Weydung seiner grossen Heerden Vieh-Dienste leistete. Hier unterbrach Calypso Telemachi Rede, und hub an: Nun dann, was thatet ihr dazumahls, ihr, die ihr in Sicilien den Tod der Dienstbarkeit vorzohet? Telemachus gab zur Antwort: Mein Unglück nahme täglich zu. Ich hatte nicht mehr den elenden Trost, zwischen dem Tode und der Dienstbarkeit die Wahl zu thun: Ich muste ein Sclave seyn, und, so zu sagen, alle Strengigkeiten des widerwärtigen Glücks ausbaden. Ich hatte keine Hoffnung

mehr

mehr übrig, und ich kunte selbst kein Wort mehr sagen, mich frey zu machen. Mentor hat mich hernach berichtet, daß man ihn an die Aethiopier verkauffet hätte, und er ihnen in Aethiopien hinein folgen müssen.

Was mich anlangete, so kame ich in die abscheulichsten Wüsteneyen. Man trifft daselbst mitten auf denen Ebenen, Sand an, der wie Feuer brennet: wie auch Schnee, so niemahls zerschmeltzet, sondern auf denen Gipffeln der Gebirge einen immerwährenden Winter machet. Und findet man alleine einige Weyde vor das Vieh zwischen denen Felsen. Gegen dem Mittel dieser schroffen und jähstutzigen Klippen giebt es so tieffe Thäler, daß kaum die Sonne ihre Strahlen darinnen leuchten lassen kan. Ich fande in diesem Lande keine andern Leute als Schåfer welche eben so rauh und wilde, wie das Land selbsten, waren. Allda brachte ich die Nacht mit Beweinung meines Unglücks zu; und den Tag, einer Heerde Schaafe nachzufolgen, um die viehische Grausamkeit eines der obersten Sclaven zu vermeiden, welcher in Hoffnung die Freyheit zu erhalten die andern ohne Unterlaß anklagete, um dadurch zu zeigen, wie eiffrig er sich seines Herren Nutzen angelegen seyn liesse. Dieser Sclave hiesse Buftus. Bey solchem Zustande solte ich verderben: da nun einst der Schmertz mir allzusehr das Hertze fraß, so vergaß ich meine Heerde, und streckete mich nah an einer Höle,

auf das Gras, allwo ich den Tod erwartete: denn ich nicht länger meine Qvaal ausstehen kunte. In selbigem Augenblicke merckte ich, daß das gantze Gebirge erzitterte; die Eichen und Fichten schienen von denen Gipffeln der Felsen herunter zu steigen: die Winde hielten ihren starcken Athem an sich, und eine thönende Stimme gienge aus der Höle heraus, von welcher ich diese Worte hörete: O Sohn des weisen Ulysses! du must eben wie er durch die Gedult groß und berühmt werden. Fürsten, welche stets glückselig gewesen, die seynd nicht werth, solches zu seyn. Die Weichlichkeit verdirbet sie: der Hochmuth machet sie truncken. Wie glückselig wirst du seyn, wenn du diese Widerwärtigkeiten übersteigest, und solche niemahls vergissest. Du wirst Ithaca wieder sehen, und dein Ruhm wird biß an die Sternen steigen. Wann du wirst über andere Menschen ein Herr seyn, so erinnere dich, daß du schwach, arm und nothleidend, als wie sie sind, gewesen bist. Habe daran deine Lust, ihnen auffzuhelffen; liebe dein Volck: verfluche die Fuchsschwäntzerey, und wisse, daß du nicht groß seyn wirst, als nachdem daß du wirst mäßig und zugleich hertzhafft seyn, deine Affecten zu überwinden.

Dieser göttliche Zuspruch drang biß in das innerste meines Hertzens, und erweckete darinnen die entschlaffene Freude, und den entwichenen Muth. Ich empfande gar nicht bey mir denjenigen

nigen Schauer, welcher sonsten machet, daß einem die Haare zu Berge stehen, und dadurch das Blut in denen Adern erstarret, und gleichsam zu Eiß wird, wenn die Götter mit denen Menschen reden. Ich stund gantz geruhig auf; ich betete kniend und mit gen Himmel aufgehobenen Händen die Minervam an, denn dieser vermeinte ich wegen solches Oraculs verbunden zu seyn. Zu gleicher Zeit war ich ein gantz neuer Mensche worden. Die Weisheit machete meinen Verstand lichte: ich fühlete in mir eine angenehme Gewalt, alle meine Affecten zu mäßigen, und den ungestümen Trieb meiner Jugend zu hemmen. Ich brachte alle Schäfer derselbigen wüsten Einöde dazu, daß sie mich liebeten. Meine Gedult, meine Freundlichkeit, und die genaue Beobachtung alles dessen, was mir aufgetragen worden, die begütigten auch endlich den grausamen Buffus, welcher über die andern Sclaven in Ansehen war, und der mir allen Verdruß und Marter hatte wollen anthun. Um nun desto besser den Verdruß der Gefangenschafft und der Einsamkeit zu ertragen, so suchete ich Bücher, und war mit Bekümmerniß recht überhäuffet, wegen Mangel einiger Unterweisung, welchem meinem Gemüthe hätte können Nahrung geben, und dasselbige in seinen Drangsalen erhalten. Wie glückselig, sagte ich, seynd doch diejenigen, welche an denen starcken und hefftigen Ergötzungen einen Eckel haben, und an einem unschuldigen Leben ihre

Vergnügen finden. Wie glückselig seynd die, so bey ihrer eigenen Unterweisung ihre Lust suchen, und deren Freude ist, ihren Verstand durch die Wissenschafften zu erbauen. Das feindselige Glück mag sie hinwerffen an einen Ort, an welchen es will, so führen sie doch allezeit dasjenige bey sich, womit sie sich unterhalten können; und der Verdruß, welcher andere Leute mitten unter ihren Frölichkeiten auffrißt, ist bey denen gantz unbekannt, die durch Lesung guter Sachen sich beschäfftigen. Glückselig sind die, welche das Lesen lieben, und die nicht, wie ich, der Lectur beraubet seyn. Immittelst daß in meinem Kopffe solche Gedancken herumrolleten, so begab ich mich ie länger ie tieffer in einen gantz duncklen Wald, allwo ich gehling einen alten Greiß gewahr wurde, welcher ein Buch in der Hand hielte. Dieser Alte hatte eine grosse kahle und ein wenig runtzlichte Stirne: Ein weiser Bart hieng von seinem Kinne biß an den Gürtel hinab. Seine Gestalt ware lang und majestätisch; seine Gesichts-Farbe annoch frisch und roth, die Augen lebhafft und durchdringend. Die Stimme lieblich, und seine Worte schlecht und annehmlich. Ich habe Zeit Lebens keinen so ehrwürdigen Alten gesehen. Er nennete sich Termosiris, und ware ein Priester des Apollinis in einem Tempel von Marmel, welchen die Egyptischen Könige diesem Gotte in selbigem Walde geweihet. Das Buch, so er in der Hand hielt, war eine Verfassung

sung unterschiedener Lobgesänge, welche den Göttern zu Ehren gemacht.

Er sprach mich gantz freundlich an: wir unterhielten uns zusammen durch Gespräch. Er wuste die vergangenen Sachen so wohl zu erzehlen, daß man sich dabey einbildete, als wenn man selbige vor Augen sähe. Aber er brachte alles kurtz vor; und niemahls haben seine Geschichte mich in deren Anhörung müde gemacht. Er sahe das Künfftige durch seine tieffe Weisheit zuvor, so ihm die Menschen zu erkennen gab, und deren Absichten, dazu sie fähig sind. Bey so grosser Klugheit war er lustig, gefällig, und die allermunterste Jugend hat nicht so viel Anmuth, als man bey diesem Manne in einem so hohen Alter antraffe. So liebete er auch junge Leute, wenn sie Lust hatten was zu lernen, und an der Tugend einen Schmack fanden. Er warff bald eine recht zärtliche Neigung auf mich, und gabe mir Bücher, mich zu trösten: nennete mich auch seinen Sohn. Ich aber sagte offt zu ihm: Mein Vater, die Götter so mir Mentorn genommen, haben Mitleiden mit mir gehabt, und mir an euch eine andere Stütze gegeben. Dieser Mann, welcher dem Orpheus oder Linus gliche, hatte ohne Zweiffel den Geist der Götter in sich.

Er sagte mir einige Verse her, so er gemacht hatte, und gab mir andere noch dazu, von denen trefflichsten Poeten verfertiget, welchen die Musen sonderlich gewogen gewesen. Wenn er mit

seinem langen weissen glåntzenden Rocke beklei-det war, und seine gůldene Leyer in die Hand nahme, so naheten sich die Tyger, Båren, und Löwen zu ihm, um diesem Alten zu liebkosen, und seine Fůsse zu lecken. Die Satyren kamen aus dem dickesten Gestråuche hervor, um ihn herum zu tantzen. Die Båume selbst schienen durch die-sen lieblichen Klang bewogen zu werden, und ihr håttet meinen sollen, daß die Felsen bey dieser ange-nehmen Harmonie erweichet, von denen hŏhesten Gebirgen herunter zu kommen, sich fertig gemacht. Er sange nichts als von der Hoheit der Gŏtter, von denen Tugenden der Helden, und von der Weis-heit dererjenigen Menschen, welche den Ehren-Ruhm denen Wollůsten vorziehen.

Er sagte offt zu mir, daß ich solte einen Muth fassen, und daß die Gŏtter weder Ulyssem noch seinem Sohn verlassen wůrden. Endlich so lehre-te er mich, daß ich nach dem Exempel des Apollo, die Hirten und Schåfer unterweisen solte, die Musen zu ehren. Apollo, sagte er, war einsten ungehalten, daß Jupiter mit seinem Blitzen offt an den heitersten Tagen den Himmel beunruhi-gete: wolte sich demnach an den Cyclopen rå-chen, welche die Blitze schmiedeten, und durch-schosse sie mit seinen Pfeilen. Da denn so fort der Berg Ætna aufhŏrete, die grossen Flammen-Wirbel auszuspeyen: Man hŏrete nicht mehr die Schlåge der schrecklichen Håmmer, welche, in-dem sie auf den Amboß schmissen, die tieffsten Hŏ-

len

len der Erde, und die Abgründe des Meeres zum seuffzen bewogen. Das Eisen und das Ertz, da es nicht mehr von den Cyclopen poliret wurde, hub an zu rosten. Vulcan, der gantz tolle darüber ward, machete sich aus seiner verbrannten Feuer-Esse hervor, und ob er schon lahm, so stieg er doch mit grosser Emsigkeit den Olympum hinauf: langete schwitzend und mit schwartzem Staube gantz bedecket in der Götter Versammlung an, und klagete daselbst auf das bitterste. Jupiter, der auf den Apollo sehr zornig wurde, verjagete ihn aus dem Himmel und stieß selbigen auf die Erde. Sein leerer Wagen hielt von sich selbst den gewöhnlichen Lauff, und gabe denen Menschen Tag und Nacht mit der richtigen Abwechselung nach denen Jahres-Zeiten. Da nun Apollo aller seiner Strahlen beraubet, so wurde er genöthiget ein Schäfer zu werden, und des Königes Admetus Heerden zu weiden. Er spielete auf der Flöten, und alle andern Hirten kamen unter den Schatten der Ulmenbäume an den Strand eines hellen Brunnqvells, um seine Lieder anzuhören. Biß zur selbigen Zeit hatten sie ein gantz wildes und viehisches Leben geführet: Sie wusten sonst nichts, als ihre Schaafe zu leiten, ihnen die Wolle abzunehmen, ihre Milch abzuziehen, und davon Käse zu machen. Die gantze Gegend selbiger Felder ware als eine der ärgsten Wüsteneyen.

Kurtz darauf zeigete ihnen Apollo die Lieblichkeiten des Land-Lebens. Er sange den Schä-

fern

fern vor, von denen Blumen, womit sich der Frühling krönet; Vom Ambra, so er durch die Lüffte ausbreitet, und von dem anmuthigen Grünen, welches unter ihren Füssen, der fruchtbare Erdboden hervor brächte. Nach dem besange er die angenehmen Nächte des Sommers, darinnen die lieblichen West-Winde die Menschen erquicketen, und der kühle Thau den Durst der Felder stillete. Er brachte auch mit in seine Gesänge die vergüldeten Früchte, womit der Herbst die Arbeit der Ackersleute belohnet, und die Ruhe des Winters, in welchem die muthwillige Jugend um das Feuer herum tantzet. Bald stellet er ihnen auch die dunckeln Gehöltze vor, welche die Gebirge bedecken, und die tieffen Thäler, oder die Bäche und Flüsse, welche tausend krumme Wendungen mitten durch die lachenden Wiesen hindurch machen. Er lehrete auch die Schäfer, worinnen die Annehmlichkeiten des Feld-Lebens bestünden; wenn man dasjenige zu schmecken weiß, was die blosse Natur vor wunderwürdiges hat. Da wurden die Hirten gar bald gewahr, daß sie viel glückseliger als die Könige wären; und ihre schlechten Hütten die zohen hauffenweise die reinen Ergötzungen an sich, welche in denen vergüldeten Pallästen unbekannt sind. Die Spiele, das Lachen und die Frölichkeiten folgeten überall denen unschuldigen Schäfern nach. Alle Tage waren bey ihnen als Feste: Man vernahme nichts mehr als das zwitschern und den Gesang

sang der Vögel: oder den anmuthigen Athen des West-Windes, welcher mit denen zarten Zweigen des Gebüsches spielete; oder das Murmeln eines klaren Wässerleins, so von denen Felsen herab fiele; oder die Lieder, welche die Musen denen Schäfern eingaben, so dem Apollo folgeten. Dieser Gott lehrete sie, den Preiß im Wettlauffen davon zu tragen: oder mit Pfeilen die Gemsen und Hirsche zu erlegen: da denn die Götter selbst über diese Hirten eyffersichtig wurden. Ihre Lebens-Art schiene ihnen viel lieblicher als aller ihr erworbener Ruhm, und sie ruffeten Apollinem wiederum zurück in den Himmel.

Diese Geschichte, mein Sohn, soll euch unterweisen, weil ihr itzo in dem Stande seyd, in welchem ehmahls Apollo gewesen, daß ihr dieses wilde Land gleichsam umpflügen sollet: Machet, daß diese Einöde blühe; lehret, wie er, alle Hirten, was die Lieblichkeiten der Harmonie seynd; Machet die rauhen Hertzen geschmeidig und leutselig: zeiget ihnen die liebenswürdige Tugend: Lasset sie empfinden, wie anmuthig es sey unschuldiger Ergötzungen in den Einöden zu geniessen, welche nichts denen Schäfern rauben kan. Dereinst, mein Sohn, dereinst werden die Bemühungen und gewaltigen Sorgen, welche die Könige umbringen, euch dazu veranlassen, daß ihr das vergnügte Hirten-Leben betauret.

Nachdem Termosiris also geredet hatte, so gab er mir eine so anmuthige Flöte, daß die Echo der Ge-

Gebirge, welche ihren Schall von allen Enden herum trugen, in kurtzen die Schäfer ingesamt, so in selbiger Gegend waren, um mich herum führeten. Meine Stimme hatte einen göttlichen Klang; ich befande mich als ausser mir selbst entzücket, um die Gunsten zu besingen, mit denen die Natur die Felder ausgezieret hat. Wir brachten gantze Tage und auch einen Theil der Nächte zu, um zusammen zu singen. Alle Hirten vergassen ihre Horden und ihre Heerden, und waren gantz auffmercksam und unbeweglich um mich her, wann ich ihnen etwas auffgab. Es schiene, als wenn diese Wüsteneyen nichts wildes mehr an sich hätten. Alles war darinnen anmuthig und lustig. Die Höfflichkeit der Einwohner schiene auch die Erde lieblich zu machen. Wir versammleten uns offt, um in des Apollo Tempel unser Opffer zu bringen, allwo Termosiris Priester ware. Die Hirten begaben sich dahin, zu Ehren ihres Gottes mit Lorber-Kräntzen gezieret. Wir macheten Feld-Gastereyen: Unsere delicatesten Speisen waren die Milch von unsern Ziegen und Schaafen, die wir selbsten zu melcken Sorge trugen, und hatten dabey frische Früchte, so wir mit eigenen Händen abgebrochen: als Datteln, Feigen und Rosinen: unsere Stühle waren die grünen Rasen. Unsere dicken Bäume gaben uns einen viel angenehmern Schatten, als das vergöldete Tafelwerck der königlichen Palläste. Aber was mich vollends unter unsern

Hir-

Hirten berühmt machte, ware dieses, daß eines Tages ein hungeriger Löwe unter meine Heerde setzete, und bereits eine grausame Metzelung zu verüben anhub: ich hatte nichts in meiner Hand als meinen Schäferstock: damit gieng ich kühne auf ihn loß. Der Löwe straubete seine Mähne; wiese mir seine Zähne und Tatzen; sperrete einen gantz trockenen und gantz erhitzten Rachen auf; seine Augen schienen gantz mit Blute und Feuer angefüllet: Er schluge mit seinem langen Schwantze seine Keulen: Ich warff ihn zu Boden. Das kleine Pantzer-Hemde, mit welchem ich nach Gewohnheit der Egyptischen Hirten angethan, verhinderte ihn, mich zu zerreissen. Dreymahl kam er wieder auf. Er erhub ein so grosses Gebrülle, daß davon alle Wälder erthöneten. Endlich machete ich ihn doch matt. Ich erstickte ihn zwischen meinen Armen; und die Hirten, welche Zeugen meines Sieges waren, wolten durchaus, daß ich mich mit der Haut dieses erschrecklichen Thieres bekleiden solte. Das Geschrey von dieser That und der Ruff von der schönen Veränderung der Lebens-Art aller unsrer Hirten breitete sich durch gantz Egypten aus; ja es kam endlich gar vor die Ohren des Königes Sesostris. Er erfuhr, daß einer von den beyden Gefangenen, die man vor Phönicier gehalten, in seine fast unwohnbahren Wüsteneyen die güldene Zeit wieder eingeführet. Er wolte mich sehen. Denn er liebte die Musen; und

alles, was die Menschen unterweisen kunte, wurde von seinem edlen Gemüthe hoch geachtet. Er sahe mich; er hörete mich mit Lust an, und brachte es heraus, daß ihn Metophis aus Geitz getrieben hintergangen hätte. Dahero verdammete er ihn zu einer ewigen Gefängniß und nahm ihm alles sein Reichthum, welches er unrechtmäßiger Weise an sich gebracht. Ach, wie unglücklich ist man, sagte er, wenn man über die andern Menschen zu gebieten hat. Offt kan man durch seine eigene Augen die Wahrheit nicht sehen. Man ist mit Leuten umringet, welche verhindern, biß zu demjenigen zu gelangen, welcher regieret. Jedweder betrüget denselben aus Eigennutze. Jedweder verbirget unter den Eyffer der Treue seinen Ehrgeitz. Man stellet sich, als liebe man den König und liebet doch nichts als das Reichthum, welches einer von ihm gewartet. Ja man liebet ihn so wenig, daß, um seine Gnade zu erwerben, man ihme schmeichelt und verräth.

Sesostris begegnete mir darauf mit recht sonderbahrer Freundlichkeit, und entschloß, mich nach Ithaca mit Schiffen und Krieges-Volck zurück zu senden, um Penelopen von denen frey zu machen, welche um sie buhleten. Die Flotte ware schon fertig, und wir dachten an nichts mehr als zu Schiffe zu gehen. Ich bewunderte die Streiche des Glücks, welche auf einmahl diejenigen erhebet, die es auf das tieffeste erniedriget hat. Diese Erfahrung ließ mich hoffen, daß

Ulysses

Ulysses noch wohl endlich in sein Königreich zurück kommen könte, nachdem er genug erlitten hätte. Ich dachte auch bey mir selbst, daß ich noch wohl Mentorn könte wieder sehen, ob er gleich in die unbekantesten Länder Aethiopiens wäre geführet worden. Immittelst nun, daß ich in etwas mit meiner Abreise verzoge, um zu versuchen, ob ich nicht etwan von ihm annoch einige Zeitung haben könte, so starb Sesostris, der bey ziemlich hohen Jahren ware, gantz gehling, und sein Tod vertieffete mich wiederum in alles mein voriges Unglück. Gantz Egypten schiene über diesem Verlust trostloß. Jedwedes Haus hielt davor, es hätte seinen Freund, seinen Beschützer, seinen Vater verlohren. Die Alten huben ihre Hände gen Himmel und schryen: Niemahls hat Egypten einen so guten König gehabt. Niemahls wird solches dessen gleichen bekommen. O ihr Götter! ihr hättet ihn entweder denen Menschen nicht zeigen mögen, oder ihnen selbigen niemahls nehmen. Warum müssen wir doch den grossen Sesostris überleben? Die jungen Leute sagten: die Hoffnung gantz Egypten-Landes ist nun zerrüttet. Unsere Väter seyn glückselig gewesen, ihr Leben unter einem so guten Könige zuzubringen. Binnen viertzig Tagen kamen die allerentlegensten Völcker hauffenweise dahin gelauffen. Jedweder wolte sein Bildniß haben. Viele verlangeten mit ihm ins Grab geleget zu werden. Und was noch den Schmertzen über

seinen Verlust mehrete, ware dieses, daß sein Sohn Boccoris weder die Leutseligkeit gegen die Fremden; noch einige Beliebung zum Wissenschafften; noch die Hochachtung tugendhaffter Leute; noch die Begierde nach Ehr und Ruhm an sich hatte. Die Natur seines Vaters hatte dazu was beygetragen, daß er zum Regieren untüchtig worden. Er war in der Weichlichkeit der Wollüste, und in einem viehischen Hochmuth auferzogen worden. Die Menschen achtete er wie nichts, vermeinend, sie wären nur seinetwegen geschaffen, und daß er gantz von andern Zeuge, als sie gemacht. Er dachte eintzig und allein, wie er seine Affecten vergnügen möchte, und die unsäglichen Schätze, die sein Vater mit so grosser Sorgfalt ersparet, wiederum verschwenden. Sein Dichten gienge nur darauf, die Unterthanen nach der Schwürigkeit zu plagen, und der Unglückseligen ihr Blut auszusaugen; Kurtz, er folgte den schmeichelden Rathschlägen der jungen Narren, die stets um ihn waren, immittelst daß er alle klugen alten Räthe mit Verachtung von sich stieß, mit welchen sein Vater alles aufs geheimeste überleget. Es war ein Ungeheuer, und kein König. Gantz Egypten seuffzete, und obgleich der Nahme des Sesostris, welcher denen Egyptiern so lieb ware, machete, daß sie seines Sohnes unbändige und grausame Aufführung ertrugen: so lieff doch dieser tolle Sohn seinem Verderben entgegen, und dieser

schwermende Printz, der so unwürdig war, den Thron zu besitzen, kunte nicht lange Zeit regieren.

Mir ware nicht mehr erlaubet, meine Zurückkehr nach Ithaca zu hoffen. Ich blieb auf einem Thurme an dem See-Strande bey Pelus, wo wir solten zu Schiffe gehen; wenn Sesostris nicht gestorben wäre. Metophis hatte es so gekartet, daß er aus dem Gefängnisse gekommen, und sich bey dem neuen Könige wiederum eingeschmeichelt. Mich aber hatte er in selbigen Thurm einsperren lassen, um die Ungnade an mir zu rächen, darein er meinetwegen gefallen ware. Ich brachte daselbst Tag und Nacht in meiner tieffen Traurigkeit zu. Alles was mir Termosiris geweissaget, und alles was ich in der Höle von der unbekanten Stimme gehöret, das schiene mir nichts anders als ein Traum zu seyn. Ich war in dem Abgrund des allerbittersten Schmertzens versuncken; und mein Zeitvertreib war, daß ich die Wellen ansahe, welche unten an den Fuß des Thurms anschlugen. Offt beschäfftigete ich mich damit, daß ich die Schiffe betrachtete, welche von dem Sturme getrieben wurden, und in Gefahr stunden, wider die Felsen zu lauffen, und in Drümmern zu gehen, auf welche der Thurm gebauet ware. An statt nun, daß ich diese vom Schiffbruch bedrohete Leute hätte beklagen sollen, so mißgönnete ich ihnen ihr Geschicke. In kurtzen, sagte ich, werden diese das Unglück ihres Lebens

bens

bens endigen, oder in ihrem Lande anfangen. Ach, ich kan vor mich weder das einige noch das andere hoffen. Indeß nun, da ich mich mit so vergeblicher Bekümmerniß abzehrete, so wurde ich gleichsam einen dicken Wald von eitel Mastbäumen gewahr. Das gantze Meer ware mit Segeln bedeckt, welche der Wind aufblehete. Das Wasser schäumete von denen unzehlichen Ruderschlägen: Ich hörete von allen Enden ein verwirretes Schreyen. Ich sahe an dem Strande ein Theil Egyptier, so gantz erschrocken zum Waffen lieffen: andere aber die schienen dieser sich nähernden Flotte entgegen zu gehen. Bald erkannte ich, daß ein Theil dieser fremden Schiffe Phönicier waren, und der andere Theil aus der Insul Cypern. Denn mein Unglück hub an, mich in demjenigen, was die Schiffahrt anbelanget, ziemlich erfahren zu machen. Die Egyptier schienen unter sich selbst in zwey Parthien getheilet. Ich glaubete ohne Mühe, daß der unbesonnene König Boccoris durch seine Gewaltsamkeit einen Aufstand seiner eigenen Unterthanen erreget, und einen bürgerlichen Krieg angezündet. Ich war also von der Höhe dieses Thurms ein Zuschauer eines blutigen Treffens. Die Egyptier, welche diese Fremden zu Hülffe geruffen, beförderten derselbigen Landung und fielen darauf zugleich die andern Egyptier mit ihnen an, die der König zur Schlacht führete. Ich sahe diesen Herrn, wie er durch sein Exempel die

Seini-

Seinigen beherzt machete. Er schiene der Krieges-Gott Mars zu seyn. Es flossen um ihn herum rechte Blut-Bäche. Die Räder seines Wagens waren mit schwartzen, dickem, und schäumenden Blute gefärbet. Kaum daß dieselben über die Hauffen der überall gestreckten Todten kunten hinkommen. Dieser junge Fürst, welcher wohl gemacht, muthig, und von einer stoltzen und trotzigen Geberde, ließ aus seinen Augen Wuth und Verzweifflung blitzen. Er war wie ein schönes Pferd, so keinen Zügel achtet. Seine Hertzhafftigkeit trieb ihn an, alles zu wagen, und er mäßigte gar nicht seine Tapfferkeit durch Klugheit. Er wuste weder die Fehler zu ersetzen, noch die benöthigten Ordren zu geben, noch das gedrohete Unglück zuvor zu sehen, noch sein Volck zu schonen, dessen er doch wohl von nöthen hatte. Er hatte Verstand genug; und die Erkäntniß ware seinem Muthe gleich: allein er ware niemahls durch das widerwärtige Glück unterwiesen worden.

Seine Lehrmeister hatten sein herrlich Naturel durch die Schmeicheley vergifftet. Er war von seiner Macht und von seinem Glücke truncken worden: Er vermeinete, es müste alles vor seinem jähzornigen Willen weichen. Die geringste Widersetzung ware Ursache genug, daß sein Zorn entbrannte. So dann dachte er keinem Dinge mehr mit Vernunfft nach: Er war als aus sich selbst gesetzet. Sein rasender Hoch-

muth machte ihn zur wilden Bestie. Seine natürliche Güte und seine richtige Vernunfft verliessen ihn auf einmahl. Seine getreuesten Bedienten waren alsdenn genöthiget vor ihm zu fliehen. Er liebete niemand, als diejenigen, welche seinen Affecten schmeichelten. Also ergriff er immer das euserste wider sein wahrhafftes Interesse, und zwang damit alle rechtschaffenen Leute, seine tolle Conduite zu verfluchen. Seine Tapfferkeit erhielt ihn eine ziemliche Zeit gegen die Menge seiner Feinde: Endlich aber wurde er übermannet. Ich sahe ihn umkommen. Ein Wurff-Pfeil eines Phöniciers durchdrang seine Brust. Er fiel von seinem Wagen, welchen die Pferde noch immer fortschleppeten, und da er nicht mehr vermochte den Zügel zu halten, so kam er unter der folgenden Pferde ihre Füsse. Ein Soldat aus der Insul Cypern hieb ihm den Kopff ab, und da er ihn bey dem Haar-Schoppe nahm, so zeigete er denselben als im Triumph der gantzen siegenden Armee. Ich werde es Zeit meines Lebens nicht vergessen, daß ich diesen Kopff gesehen, welcher gantz im Blute schwamme mit eingeschlossenen und ausgelöschten Augen: das Gesichte blaß und gantz entstaltet; der Mund noch etwas offen, so da schiene als wolte er gerne vollends die angehobene Worte ausreden: die so hochmüthige und drohende Mine, welche auch der Tod selbst nicht können auslöschen. Er wird allezeit vor meinen Augen abgemahlet bleiben. Und so

mich

mich dereinst die Götter zur Regierung lassen solten, so will ich nach Erfahrung dieses traurigen Exempels ohne Unterlaß daran gedencken; es sey kein König würdig zu herrschen, noch glückselig bey seiner grossen Macht, als so weit er dieselbe der Vernunfft unterwirfft. Ach, was ist das vor ein Unglück vor einen Menschen, der dazu bestimmet, daß er die allgemeine Wohlfahrt befördern soll wenn er allein darum meinet Herr über so viel tausend Leute zu seyn, daß er sie alle unglückselig machen solle.

Calypso hörete mit Verwunderung so kluge Reden an: und was noch mehr ihr Gemüth einnahme, ware dieses, daß der junge Telemachus gantz aufrichtig die Fehler erzehlete, die er aus Ubereilung begangen, und wann er dem weisen Mentor kein Gehör geben wollen. Sie fand in diesem jungen Printz eine edle und gantz ungemeine Großmüthigkeit, der sich selbsten anklagete, und zugleich schiene aus seinen Unvorsichtigkeiten so viel Nutzen gezogen zu haben, sich weise, vorsichtig, und mäßig, daraus zu machen. Fahret fort, sagte sie, mein liebster Telemachus, mir wird die Zeit lang zu wissen, wie ihr wieder aus Egypten gekommen, und wo ihr den weisen Mentor wieder angetroffen, dessen Verliehrung ihr nich unbillig so sehr empfunden habet. 3. B.

Telemachus hub demnach seine Erzehlung wieder also an: die tugendhafftesten und ihrem Könige getreuesten Egyptier, da sie die schwächsten

waren, und nun sahen, daß ihr König todt, wurden genöthiget, denen andern zu weichen, und nachzugeben. Man wehlete einen andern König, und die Phönicier zogen sich mit denen Cyprischen Trouppen wieder zurück, nachdem sie mit dem neuen Könige ein Bündniß gemacht. Er gab alle Gefangene Phönicier zurück, und ich wurde auch mit unter diese Zahl gerechnet. Man ließ mich aus dem Thurme heraus: ich gieng mit denen andern zu Schiffe, und die Hoffnung finge in dem innersten meines Hertzens wiederum an hervor zu keimen. Ein günstiger Wind füllete bereits die Seegel; die Ruder zerschnitten die schäumenden Wellen; die grosse See ware mit Schiffen bedeckt. Die Schiffleute erhuben ein Freuden-Geschrey; die Egyptischen Ufer flohen weit von uns; die Hügel und Gebirge schienen nach und nach ebener zu werden. Wir huben an nichts als Himmel und Wasser zu sehen; indes daß die Sonne, welche aufgieng, aus dem Schoosse des Meeres schiene ihre füncklenden Feuer hervor zu bringen: ihre Strahlen vergüldeten die Gipffel der Berge, die wir noch ein klein wenig über den Horizont blicken sahen: und der demmerich blaue Himmel versprach uns eine glückliche Fahrt.

Wiewohl man mich nun hatte mit zurück gesendet, als ob ich ein Phönicier wäre, so kante mich doch kein eintziger von allen denen Phöniciern, welche um mich waren. Narbal, welcher das

Schiff

Schiff commandirete, auf welchem ich mich zugleich befandt, fragt nach meinem Nahmen und Vaterlande. Aus welcher Stadt Phöniciens seyd ihr? hub er an: Ich bin nicht aus Phönicien, war meine Antwort, sondern die Egyptier haben mich auf einem Phönicischen Schiffe gefangen bekommen. So bin ich lange Zeit als ein Phönicier in Egypten gefangen gewesen, und habe unter diesem Nahmen lange Zeit sehr viel erlitten: Nun hat man mich auch unter diesem Nahmen wieder loß gelassen. Aus welchem Lande bist du denn? fragte darauf Narbal weiter. Wogegen ich ihm also berichtete: Ich bin Telemachus, ein Sohn des Ulysses, Königes von Ithaca in Griechenland. Mein Vater hat sich unter allen Königen berühmt gemacht, welche die Stadt Troja belagert haben. Aber die Götter haben ihm nicht verstattet, sein Vaterland wieder zu sehen. Ich habe ihn in vielen Ländern und Provintzen gesuchet: das Glück verfolget mich eben wie ihn. Ihr sehet allhier einen Unglückseligen, welcher nach nichts als dem Glücke seuffzet, wieder zu den Seinigen zu kehren, und seinen Vater anzutreffen. Narbal sahe mich mit Verwunderung an, und meinete an mir etwas ungewöhnlich glückliches zu bemercken, welches eine Gabe des Himmels ist, und bey denen übrigen Menschen nicht gefunden wird. Er war von Natur aufrichtig und großmüthig; mein Unfall gieng ihm zu Hertzen; und redete gegen mich

 mit

mit einer Vertraulichkeit, so ihm die Götter eingaben, um mich von einer grossen Gefahr zu befreyen.

Telemache, sagte er, ich zweiffle nicht an allen dem, was ihr anketzo mir eröffnet: Und ich wüste auch nicht, wie ich ein Mißtrauen in euch setzen solte: Der Schmertz und die Tugend, die in eurem Gesichte abgebildet, lassen mir nicht zu, euch vor betrügerisch zu halten. Ich empfinde dabey, daß die Götter, denen ich stets gedienet, euch lieben, und daß sie mir eingeben, euch gleichfalls zu lieben, als wenn ihr mein Sohn wäret: Ich will euch einen guten Rath geben, und verlange zu dessen Vergeltung nichts mehr, als solchen geheim zu halten. Fürchtet euch nicht, sagte ich zu ihm, daß es mir schwer ankomme die Sachen zu verschweigen, so ihr mir wollet anvertrauen. Ob ich gleich jung bin, so habe ich doch in der Geschicklichkeit bereits ein ziemlich Alter erreichet, mein Geheimniß niemahls zu sagen, und noch viel mehr eines andern seine Heimlichkeiten keines weges zu verrathen, unter welchem Vorwande daß es auch geschehen möchte. Wie habt ihr denn, fragte er mich, in so grosser Jugend euch zur Verschwiegenheit gewöhnen können? Ich würde mir es sehr lieb seyn lassen, zu vernehmen, durch was vor ein Mittel ihr diese Tugend erlanget, welche das Fundament der klügsten Aufführung ist, und ohne welche alle andre Gaben unnützlich seynd.

Wie

Wie Ulysses, sagte ich zu ihm, abreisete, und zur Trojanischen Belagerung mit aufbrach, so setzete er mich auf seine Knie und nahme mich in seine Armen (so hat man mir es hernach alles erzehlet;) und nachdem er mich inbrünstig geküsset, so sagte er folgendes zu mir, ob ich es schon zur selbigen Zeit nicht verstehen kunte: O mein Sohn, daß mich die Götter ja davor behüten, dich iemahls wieder zu sehen, sondern viel ehe der Parcen ihre Scheere deinen Lebens-Faden abschneide, da er kaum gedrehet ist, gleichwie die Sense des Schnitters eine zarte Blume mit abhauet, die sich aufzuschliessen anhebet: O daß meine Feinde dich ehe vor deiner Mutter und meinen Augen zerschmettern, wenn du einmahl soltest verdorben seyn, und von dem Wege der Tugend abweichen. Ach meine Freunde, fuhr er fort, ich überlasse euch meinen Sohn, der mir so hertzlich lieb ist, traget doch Sorge vor ihn in seiner Kindheit: und wann ihr etwas auf mich haltet, so entfernet ja von demselben alle so höchstschädliche Schmeicheley, (Fuchsschwäntzer) unterweiset ihn, sich selbst zu überwinden, und lasset ihn euch anbefohlen seyn, wie ein junges Bäumchen, so noch zarte ist, das man beuget, um es gerade zu machen. Vor allen Dingen so vergesset nicht ihn zur Gerechtigkeit, zum Wohlthun, zur Aufrichtigkeit, und zur Treue zu gewehnen, dasjenige, was ihm anvertrauet worden, zu bewahren. Wer zu lügen fähig ist, der ist werth, daß er unter die

Menschen

Menschen gezehlet werde. Und wer nicht schweigen kan, der ist nicht werth, daß er regieren soll.

Ich erzehle euch diese Worte, weil man gegen mich wohl tausendmahl dieselben wiederhohlet, und mir solche von neuem nach meines Vaters Abwesen vorgesaget hat. Meines Vatern Freunde sahen dahin, daß sie bey Zeiten mich in Verschweigung deß, was mir vertrauet wurde, übeten. Ich brachte noch in meiner zarten Kindheit zu, und sie vertraueten mir schon alle Beschwernissen, welche sie empfanden; nachdem sie sahen wie meine Mutter so viel verwegenen Buhlern ausgesetzet war, welche sie zu heyrathen sucheten. Man tractirete mich darauf als einen vernünfftigen Menschen, uñ auf den man sich sicher verlassen kunte. Man unterhielt mich in geheim mit den wichtigsten Affairen: Man eröffnete mir, was man beschlossen, diese Prætendenten zurück zu treiben.

Ich war über die massen froh, daß man zu mir eine solche Zuversicht truge, und mißbrauchete dieselbe niemahls: Niemahls ist mir eintziges Wort entfahren, so das geringste Geheimniß eröffnen können; Offt trachteten die Buhler dahin, etwas aus mir zu locken, in Hoffnung, daß ein Kind, so etwas wichtiges gesehen oder gehöret, solches nicht verschweigen könte. Aber ich wuste ihnen schon zu antworten, ohne zu lügen, und doch auch ihnen nicht dasjenige zu wissen zu thun, was ich nicht sagen solte.

Darauf hub Narbal gegen mich an: Ihr sehet, Telemache, die Macht der Phönicier: Sie seynd wegen ihrer unzehlbaren Schiffe bey allen benachbarten Nationen gefürchtet. Der Handel, den sie biß zu des Hercules Seulen treiben, giebt ihnen einen Reichthum, welcher der im besten Flore stehenden Völcker ihre Schätze übertrifft. Der grosse König Sesostris, der sie niemahls hätte auf der See überwinden können, hat grosse Mühe gehabt, sie zu Lande mit seinen Armeen zu bezwingen, welche den gantzen Orient erobert: er hat uns einen Tribut auferleget, den wir aber nicht lange gezahlet haben.

Die Phönicier waren viel zu reich und mächtig, als daß sie das Joch der Dienstbarkeit hätten gedultig ertragen können. Der Tod liesse dem Könige Sesostris nicht zu, daß er den Krieg wieder uns geendiget hätte. Es ist wahr, daß wir uns vor seiner Klugheit weit mehr zu fürchten hatten, als vor seiner Macht. Aber da selbige an seinen Sohn kame, der dabey gar nichts von seiner Weisheit geerbet hatte, so beschlossen wir, daß wir nunmehro zur Furcht keine Ursache übrig hätten.

Und gewiß, an statt daß die Egyptier wiederum mit denen Waffen in unser Land einfallen sollen, um uns von neuem unter das Joch zu bringen, so waren sie genöthiget, uns zu Hülffe zu ruffen, um sie von einem gottlosen und tyrannischen Könige zu befreyen. Wir wurden ihre

Erlö-

Erlöser. Welcher Ruhm ward hierdurch der Freyheit und dem Reichthume der Phönicier hinzugefüget. Aber indeß wir andern zu ihrer Freyheit verhelffen, so sind wir selbsten Sclaven. O Telemache! fürchtet euch ja, in die grausame Hände unsers Königes Pigmalions zu fallen: Er hat selbige in das Blut des Sichæus, der Dido ihres Gemahls getauchet. Seine Schwester, Dido, welche von Schrecken und Rache gantz angefüllet, ware mit vielen Schiffen von Tyrus geflohen. Die meisten von denenjenigen, welche die Tugend und Freyheit lieben, seynd ihr gefolget. Sie hat in Africa eine prächtige Stadt erbauet, die man Carthago nennet. Pigmalion, der von einem unersättlichen Durst nach Reichthume gemartert wurde, machete sich ie länger ie mehr dadurch elender und bey seinen Unterthanen verhaßt. Es ist zu Tyrus schon ein Verbrechen, wohl begütert zu seyn und groß Vermögen haben. Der Geitz bringet den König dahin, daß er mißtrauisch, verdachtsam, tyrannisch ist: Er verfolgt die Reichen: er fürchtet die Armen. Alles beweget ihn; alles beunruhiget, alles naget ihn. Er fürchtet sich vor seinen eigenen Schatten: Er schläfft weder Tag noch Nacht. Die Götter, um ihn noch mehr zu verwirren, überhäuffen ihn mit Schätzen, derer er sich nicht getrauet zu geniessen. Das, was er suchet, um glückselig zu seyn, ist eben dasjenige, so ihn verhindert, daß er es nicht ist. Er betau-

ret alles dasjenige, was er weggiebet, und besorget allezeit, daß er es verliehre. Er martert sich um zu gewinnen, und man siehet ihn fast niemahls, er ist gantz alleine in das innerste seines Pallasts verstecket, daselbst er traurig und mit niedergeschlagenem Gemüthe sich verbirget. Selbst seine Freunde getrauen sich nicht ihn anzureden, aus Beysorge, ihm verdächtig vorzukommen. Eine entsetzliche Garde hält stets rings um seinen Pallast mit entblößten Degen und aufgerichteten Piquen Wache. Dreyßig Gemächer, aus deren einem man in das andere kommen kan, und davon ein iedes eine eiserne Thüre mit sechs grossen Riegeln hat, seynd der Ort, wo er sich einschliesset. Man weiß niemahls in welchem von diesen Zimmern daß er schläfft; und man versichert, daß er niemahls zwey Nächte auf einander in einer bleibet, weil er sich befürchtet, er möchte ermordet werden.

Er weiß nichts von vergnügten Ergötzlichkeiten, noch von einiger Freundschafft, welche noch süsser als andere Freuden zu seyn pfleget. Wenn man ihm etwas vorsaget, daß er noch einige Ergötzung suchen möchte, so fühlet er, daß sie mercklich vor ihm fliehe, und daß solche sich weigere, in sein Hertz einzugehen. Seine ausgehölete Augen seynd mit einem grassen und wilden Feuer angefüllet. Sie irren ohne Aufhören überall herum. Er hat ein aufmercksames Ohre, wann sich das geringste reget. Er wird durchaus da-

von

von beweget, er ist gantz erblasset und abgemattet, und die schwartzen Sorgen siehet man immer auf seinem runtzlenden Gesichte abgemahlet. Er schweiget, er holet tieffe Seuffzer aus seinem Hertzen; er kan die Bisse nicht verbergen, welche seine Gedärme zerrissen. Die allerniedlichsten Speisen geben ihm einen Eckel. Seine Kinder, an statt, daß sie seine Hoffnung solten abgeben, sind die Ursache seines Schreckens: er hat aus ihnen seine gefährlichsten Feinde gemacht. Er hat die gantze Zeit seines Lebens keinen sichern Augenblick. Er erhält sich allein durch vieles Blutvergiessen derjenigen, die er fürchtet.

O des Unbesonnenen! der da nicht siehet, daß die Grausamkeit, auf die er sich verlässet, ihm werde den Untergang bringen. Es wird doch einer seiner Bedienten, welcher eben so mißtrauisch ist, wie er, nicht säumen, die Welt eines solchen Ungeheuers zu befreyen.

Was mich betrifft, so fürchte ich die Götter, und es mag mir auch gehen, wie es immer will so werde ich dem Könige treu verbleiben, welchen sie mir gegeben haben. Ich wolte lieber, daß er mir das Leben nähme, als daß ich ihn des seinigen berauben solte, ja was noch mehr, daß ich nicht sein Leben solte beschützen. Was euch aber belanget, o Telemache! so sehet euch ja vor, daß ihr ihm nicht offenbahret, daß ihr des Ulysses Sohn seyd. Er würde sich gleich die Rechnung machen, daß, wenn Ulysses nach Ithaca zurück käme,

me, er ihm eine grosse Summe Geldes euch zu befreyen und loß zu kauffen geben müste; und indeß so behielt er euch gefangen.

Als wir nun zu Tyrus anlangeten, so folgte ich seinem Rathe, und erkannte die Wahrheit von allem demjenigen, was er mir gesaget hatte. Ich kunte mir nicht im Sinn bringen, daß ein Mensch so gar elend sich selbsten machen könte, als mir Pigmalion schiene. Als ich nun durch ein so seltzam und mir so neuvorkommend Spectacul mich höchlich verwunderte, so sagte ich zu mir selbst; Man sehe doch allhier einen Menschen, der nichts anders gesuchet hat, als sich glücklich zu machen: Er hat vermeinet, durch Reichthum und eine unumschränckte Gewalt dazu zu gelangen. Er thut alles, was er mag. Und doch ist er durch sein Reichthum und selbst durch sein hohes Ansehen unglücklich worden. Wäre er ein Hirte, wie ich es unlängst ware, so wäre er auch so glückselig, als ich es gewesen bin: Er genöß der Vergnüglichkeiten der Felder, und genöß derselbigen ohne Verdruß. Er fürchtete sich weder vor Dolchen noch vor Gifft. Er liebete die Leute, und würde von ihnen geliebet. Er hätte nicht so grossen Reichthum, der ihm eben so unnützlich ist als Sand, dieweil er sich nicht getrauet selbigen anzurühren: Sondern er genöß wahrhafftig der Früchte der Erden, und litte niemahls einigen würcklichen Mangel.

Dieser Mensch scheinet alles zu thun, was er

will: allein es fehlet viel daran, daß solches also sey. Er thut alles, was seine Affecten wollen: Er wird allezeit durch seinen Verdacht als in Fesseln fortgeschleppet. Er scheinet Herr über alle andre Menschen zu seyn; aber er ist nicht Herr über sich selbsten. Denn er hat eben so viel Herren und Hencker, als er hefftige Begierden in sich heget.

Also urtheilete ich von Pigmalion ohne ihn zu sehen: denn man bekam ihn nicht zu Gesichte, sondern sahe nur mit Furcht die hohen Thürme an, welche Tag und Nacht mit Wachen umringet, und in die er sich als in ein Gefängniß selbst hinein gestecket hatte, und mit ihm seine Schätze allda eingeschlossen. Ich vergliche diesen unsichtbaren König mit dem so leutseligen Sesostris, der iederman vor sich liesse, der mit allen Menschen redete, der so gerne die Fremden sahe, der alle Welt aufmercksam anhörete, und der aus iedwedem die Wahrheit heraus zu locken begierig war, die sonst grossen Herren so gar verborgen bleibet. Dieser Sesostris, sagte ich, furchte sich vor nichts, und hatte hingegen sich auch vor nichts zu fürchten. Er zeigete sich allen seinen Unterthanen wie seinen leiblichen Kindern. Pigmalion aber fürchtet sich vor allen, und hat sich auch vor allen zu fürchten. Dieser boshaffte König ist allemahl einem traurigen und gewaltsamen Tode mitten in seinem so starck verwahrten Pallaste und da er von seiner Leib-Wacht gantz umgeben, ausgesetzt.

tzet. Hingegen so war der gute König Sesostris mitten unter der Menge seiner Unterthanen in eben solcher Sicherheit, als wie ein frommer Vater, der in seinem Hause von seiner eigenen Familie umgeben ist.

Pigmalion gab Befehl, daß die Trouppen der Insul Cypern solten zurück gesendet werden, welche vermöge der Allianz, so unter diesen beyden Völckern geschlossen, denen seinigen zu Hülffe gekommen waren. Narbal nahme diese Gelegenheit in acht, mich in Freyheit zu setzen. Er ließ mich in der Musterung unter den Cyprischen Soldaten mit durch passiren. Denn der König war auch in den geringsten Sachen verdachtsam. Der Fehler allzu leichtgläubiger und unbesorgter Printzen ist dieser, daß sie sich verschmitzten und verderbten Favoriten mit einem gantz blinden Vertrauen ergeben. Der Fehler aber von diesem ware, daß er auch dem allerehrlichsten nicht trauete. Er wuste gar nicht aufrichtige und gute Leute, die ohne einigen Betrug handelten, von den andern zu unterscheiden. So hatte er auch niemahls ehrliche Leute gesehen. Denn dergleichen Leute suchen nicht einen so verdorbenen König anzugehen.

Sonsten hat er, so lange seine Regierung gewähret, bey denen Leuten, deren er sich bedienet, so viel Vorstellung, so viel Treulosigkeit, und so viel schändliche verdeckte Laster gesehen, auch so viel Scheine der Tugenden, daß er alle Men-

schen ohne einige Ausnahme anschauete, als wenn sie masquiret wären. Dahero vermeinete er, daß keine wahrhafftige Tugend auf der Welt zu finden.

Um wieder auf mich zu kommen, so wurde ich also unter die Cypern gestecket, und ich entwischete dem sonst durchdringenden Mißtrauen des Königes. Narbal zitterte vor Furcht, daß ich möchte entdecket werden: es hätte ihm und mir das Leben gekostet. Seine Ungedult uns abreisen zu sehen ware unglaublich. Allein der widrige Wind hielt uns noch eine geraume Zeit zu Tyrus auf.

Ich machte mir diese Verweilung in so weit zu Nutze, um die Natur der bey allen Nationen so berühmten Phönicier desto besser kennen zu lernen. Ich bewunderte die glückselige Situation dieser grossen Stadt, welche mitten im Meere auf einer Insul lieget. Die benachbarte Gegend ist wegen ihrer Fruchtbarkeit, wegen ihrer herrlichen Früchte, die sie hervorbringet, wegen Anzahl der Städte und Dörffer, die fast auf einander liegen, und wegen ihrer gesunden Lufft über die massen anmuthig. Denn die Gebirge bedecketen selbige Seite vor denen alles auszehrenden Mittags-Winden. Sie ist von dem Nordwinde, welcher von dem Meere herstösset, erfrischet. Das Land liegt an dem Fusse des Libanons, dessen Gipffel die Wolcken durchschneidet, und biß an das Gestirne reichet. Ein immerwäh-

währendes Eiß bedecket seine Höhe. Die vom Schnee angefüllten Flüsse fallen als starcke Bäche von den Spitzen der Felsen, welche sein Haupt umgeben.

Unten siehet man einen grossen Wald von alten Cedern, welche eben von solchem Alter scheinen, als die Erde, wo sie gepflantzet sind; und die ihre ausgebreiteten Zweige biß in die Wolcken hinauf treiben. Dieses Gehöltze hat unten an seinen Füssen fette Weide an dem Ende des Gebirges. Daselbst siehet man viele Heerden Ochsen herum irren, welche brüllen; wie auch Schaafe, die mit ihren zarten Lämmern bläcken, die auf den frischen Kräutern herum springen. Allda fliessen tausend unterschiedliche Bächlein, die überall ein helles Wasser ausspenden.

Endlich so siehet man unter diesen Weiden, den Fluß des Gebirges, so einem schönen Garten gleich. Der Frühling und Herbst regieren allda beysammen, um ihre Blumen und Früchte daselbst zu vereinbahren. Niemahls weiß man, daß da ein starcker Mittages-Wind wehe, der alles austrocknet und verbrennet; So haben sich auch niemahls die strengen Mitternächtigen Winde unterstanden, die lebhafften Farben auszulöschen, welche diesen Garten zieren. Bey dieser schönen Gegend erhebt sich in dem Meere die Insul, worauf das prächtige Tyrus gebauet ist. Diese grosse Stadt scheinet auf dem Wasser zu schwimmen, und eine Königin des gantzen

Meeres zu seyn. Die Kauffleute länden daselbst von allen Enden der Welt an, und die allda Wohnenden seynd selbst die berühmtesten Handels-Leute, so auf diesem Erdrunde ihr Gewerbe treiben.

Wenn man in diese Stadt hinein kommet, so glaubt man alsobald, daß es keine Stadt sey, welche einem absonderlichen Volcke zugehöret; sondern man hält es vor einen Ort, der allen Völckern in der Welt zukomme, und daß allhier der Mittelpunct von ihrer Handlung sey. Sie hat zwey grosse Dämme, die zweenen gewaltigen Armen gleich sich in das Meer hinein erstrecken, und einen sehr weiten Hafen umfassen, welcher vor denen Winden gantz sicher ist. In diesem Hafen siehet man immerfort wie einen rechten Wald von eitel Mast-Bäumen und die Schiffe stehen darinnen in so erstaunender Anzahl, daß man mit grosser Mühe sehen kan, daß unter ihnen ein Meer sey, welches sie träget.

Alle Bürger legen sich auf die Handlung, und ihr grosses Reichthum bringet sie niemahls dazu, daß sie der zu dessen Vermehrung benöthigeten Arbeit überdrüßig werden. Man siehet daselbst an allen Enden von der feinen Egyptischen Leinwand und Tyrischen Purpur, welcher zweymahl gefärbet, von einem wunderbahren Glantze. Diese doppelte Färbung ist so lebhafft, daß die Zeit solche nicht vermag unscheinbar zu machen oder zu verbleichen: Man bedienet sich deren auch zu Fär-

bung

bung einer sauberen Wolle, die man mit Gold und Silber erhöhet. Die Phönicier haben den Handel mit allen Völckern biß an die Enge von Gades: Sie seynd auch gar in das grosse Welt-Meer gekommen, so den gantzen Erdkreiß umschliesset. Auch haben sie lange Schiffahrten auf dem rothen Meere gethan, und durch diesen Weg suchen sie in den unbekannten Insuln Gold und allerhand köstliche Specereyen, nebst unterschiedlichen Thieren, die man anderswo nicht zu sehen bekömmt.

Ich kunte meine Augen in Beschauung dieser grossen Stadt nicht sättigen, und war alles in selbiger beschäfftiget. Ich fande nicht darinnen, als wie in denen Griechischen Insuln, müßige und vorwitzige Leute, welche auf öffentlichen Plätzen sich finden, und allda nur nach neuen Zeitungen fragen, oder die Fremden besehen, welche in ihren Hafen anlangen. Das Manns-Volck ist bemühet, die Schiffe abzuladen, und ihre Waaren abzutragen, oder solche zu verkauffen, und in ihre Magazinen und Pack-Häuser zu schaffen, oder alles in richtiger Rechnung zu halten, was ihnen von den ausländischen Negotianten annoch gebühret. Die Weiber siehet man unaufhörlich Wolle spinnen, oder was zum sticken gehöret, verfertigen, oder reiche Stoffe machen.

Woher kömmt dann dieses, sagte ich zu Narbaln, daß die Phönicier alles Gewerbe der gantzen Welt an sich gebracht haben, und daß sich

auf die Kosten aller andern Völcker bereichern? Ihr sehet wohl, gab er zur Antwort, daß die Situation (die Lage) von Tyrus überaus vortheilhafft zur Schiffahrt ist. Die Tyrier seynd die ersten gewesen, (wenn man dem, was man aus der tieffsten Antiquität erzehlet, Glauben geben soll) welche sich erkühnet, in einem zerbrechlichen Schiffe der Willkühr der Wellen anzuvertrauen: Welche den Hochmuth des Meeres beherrschet; welche die weit von der Erde entlegenen Gestirne bemercket, und der Egypter und Babylonier ihrer Wissenschafft nachgefolget, die so manche Völcker vereinbahrten, die das Meer von einander gesondert hatte. Die Tyrier seynd fleißig, gedultig, arbeitsam, mäßig, und spahren gerne: Sie haben eine wohleingerichtete Policey: seynd vollkommen einig unter sich: und niemahls ist ein Volck beständiger, aufrichtiger, treuer und freundlicher gegen die Fremden gewesen, auch auf welches man sich mehr verlassen können, als eben sie.

Sehet, ohne daß wir eine andere Ursache suchen, dieses ist es, so ihnen die Herrschafft über das Meer giebet, und welches machet, daß in ihren Hafen ein so nützlicher Handel in so grossem Flore ist. Würden sie aber die Zertheilung und Mißgunst unter sich lassen einschleichen; würden sie anheben, durch die Wollüste und den Müßiggang weichlicher zu werden; würden die Vornehmsten unter ihnen die Arbeit und die

Haus-

Haußhaltung hintansetzen und verachten: würden die Künste in dieser Stadt nicht mehr in Ehren gehalten werden: würden sie nicht mehr denen Fremden ihr Wort halten; würden sie, so wenig als es auch nur wäre, von denen Reguln eines freyen Gewerbes abgehen: so würdet ihr bald diese grosse Macht wieder fallen sehen, die ihr anietzo bewundert.

Aber erkläret mir, sagte ich weiter zu ihm, die Mittel, dergleichen Handel dereinst in Ithaca einzuführen. Machet es, gab er zur Antwort, wie man es allhier machet. Empfanget alle Fremden freundlich, und nehmet sie wohl auf: lasset ihnen in euren Hafen Sicherheit finden, Bequemlichkeit und eine vollkommene Freyheit antreffen. Lasset euch niemahls durch Geitz oder durch Hochmuth überwältigen. Das rechte Mittel viel zu erwerben ist, daß man niemahls allzuviel zu gewinnen trachtet, ja daß man weiß, zu rechter Zeit etwas zu verliehren. Machet, daß alle Ausländer euch lieben müssen: ja leidet wohl etwas von ihnen: Fürchtet euch auch, durch euer Wachsthum Eyffersucht zu erwecken: seyd beständig in denen Regeln des Handels; und machet, daß solche leicht und nicht verwickelt seynd. Gewehnet euch daran, selbigen unverbrüchlich zu folgen: straffet mit Ernst den Betrug, ja auch die Nachläßgkeit und den Stoltz der Kauffleute, welche die Commercien ruiniren, indem sie die Leute, so selbige treiben, zu verderben suchen.

Vor allen Dingen aber so nehmet niemahls vor, dem Handel Gewalt zu thun, daß ihr selbigen allein nach eurem Interesse richten woltet.

Der Fürst oder Landes-Herr muß sich darein nicht mit mischen, aus Beysorge, denselben zu kräncken. Er lasse allen Profit seinen Unterthanen, welche davon die Mühe haben: sonst wird er ihnen den Muth benehmen. Er wird ohne diß schon genugsamen Vortheil von dem grossen Reichthume ziehen, welcher dadurch in seinen Staat eingeführet wird. Der Handel ist als wie gewisse Qvellen: wenn man ihren Lauff abwenden will, so machet man, daß selbige versiegen.

Allein der Profit und die Beqvemlichkeit ziehen die Fremden zu euch. Machet ihr ihnen alles schwer und wollet selbigen gantz keinen Nutzen lassen, so ziehen sie sich unvermerckt wieder von euch ab, und kommen nicht mehr wieder, immittelst daß andre Völcker, die sich euren Unverstand zu Nutze machen, selbige an sich locken, und sie nach und nach angewehnen, euer zu entrathen. Ich muß euch eben gestehen, daß seint einiger Zeit der Ruhm von Tyrus ziemlich abgenommen. Ach, wenn ihr diesen Ort hättet sehen sollen, mein lieber Telemache, noch ehe Pigmalion an die Regierung kam, da hättet ihr euch sehr verwundern sollen. Ihr treffet anietzo nichts mehr als traurige Reste einer Hoheit an, welche den Untergang drohet.

O un-

O unglückseliges Tyrus! in welche Hände bist du gefallen? Sonsten brachte dir das Meer den Tribut von allen Völckern der Welt. Pigmalion fürchtet so wohl von den Fremden als seinen eigenen Unterthanen alles. An statt daß er allen Nationen, die ohne diß die entferntesten sind, mit einer völligen Freyheit öffnen solte: so will er die Zahl der Schiffe, welche anländen; ihr Land, woher sie kommen; die Nahmen aller derer, so sich darauf befinden; die Waaren womit sie handeln; die Art und Preiß derselbigen, und wie lange sie allda verbleiben wollen, aufs genaueste wissen. Ja, er macht es noch schlimmer: denn er bedienet sich des Betruges, um die Kauffleute zu fangen, und ihre Waaren zu confisciren. Er beunruhiget die von der Kauffmanschafft, welche er vor die Reichsten hält: Er machet unter mancherley Vorwand neue Auflagen und Accisen: er will selbst mit Handel treiben: und alle Welt scheuet sich mit ihm zu thun zu haben.

Also nimmt die Handlung ab und lieget. Die Fremden vergessen nach und nach den Weg nach Tyrus, welchen sie sonst so gerne reiseten. Und wenn Pigmalion seine Aufführung nicht ändert, so werden unser Ruhm und unsere Macht in kurtzen auf ein ander Volck überbracht werden, welches besser, als wir, regieret wird.

Ich fragte darauf Narbaln, wie doch die Tyrier sich so mächtig zur See gemacht. Denn ich wolte gerne alles wissen, was zur Regierung eines

nes Reichs dienlich ist. Wir haben, gab er zur Antwort, die Gehöltze von dem Gebirge Libanon, welche uns das Holtz zu Erbauung der Schiffe geben; und dieses heben wir sorgfältig zu diesem Behuf auf. Man fället niemahls etwas aus diesen Wäldern, als zu der gemeinen Bedürffniß; zur Verfertigung der Schiffe: Wir haben danebst den Vortheil, geschickte Handwercks-Leute unter uns zu finden. Wo habt ihr, sagte ich, solche Handwercks-Leute von sonderbahrer Wissenschafft herbekommen? Darauf gab er zur Antwort: Sie seynd nach und nach in unserm Lande zu solcher Fähigkeit gelanget. Wenn man diejenigen wohl belohnet, die in denen Künsten vor andern was rechts verstehen, so kan man sich darauf verlassen, daß man bald Leute findet, die sie vollends zu rechte stutzen. Denn diejenigen, die am klügsten sind, und das grüste Talent (die grüste Geschicklichkeit) besitzen, die lassen es nicht fehlen, sich auf die Künste zu legen, auf welche grosse Belohnungen gesetzet sind.

Man hält dieselben alle hiesiges Orts in grossen Ehren, welche in denen zur Schiffahrt nützlichen Künsten und Wissenschafften etwas rechts verstehen. Man siehet auf einen guten Erdmesser: Man achtet einen geschickten Sternseher hoch: man beschencket reichlich einen guten Piloten (Steuermann) der die andern in solchem Amte übertrifft. Man achtet einen guten Zimmermann nicht geringe; sondern bezahlet und tractiret

ret ihn wohl. Selbst die guten Ruder-Pursche haben ihren gewissen und nach ihren Diensten eingerichtete Lohn. Man giebt ihnen gute Kost. Man sorget für sie, wenn sie krack sind. Wenn sie abwesend, so verpfleget man ihre Weiber und Kinder. Kommen sie durch Schiffbruch um, so ersetzet man denen hinterlassenen Ihrigen den Verlust. Man schicket diejenigen zu ihrer Familie zurück, die eine gewisse Zeit gedienet haben. Auf diese Weise kan man deren so viel bekommen, als man haben will. Einem jeden Vater ist es lieb, seinen Sohn zu einem so guten Handwercke aufzuziehen, und von dessen zarter Jugend an, so eilet er, ihm zu zeigen, wie er das Ruder führen, die Seile zu rechte ziehen, und den Sturm nicht achten soll.

Also führet man die Leute ohne Zwang durch die Belohnung uñ durch gute Ordnung wohl an. Die Autorität alleine thut niemahls gut. Die Unterthänigkeit der Niedern die reichet nicht zu: Man muß die Gemüther gewinnen; und denen Leuten gönnen, daß sie etwas erwerben, wenn man sich ihrer sauren Mühe gebrauchen will.

Nach diesem Gespräch so führete mich Narbal in allen Magazinen, Arsenalen, uud Handwercken herum, welche zum Schiff-Bau dienen. Ich fragte nach denen Umständen der geringsten Sachen, und ich schriebe alles auf, was ich vernommen hatte, aus Beysorge, einen merckwürdigen Umstand zu vergessen.

Indeß

Indeß weil Narbal Pigmalions Art kennete, und mich liebete, so wartete er mit Ungedult auf meine Abreise; denn er furchte, ich möchte durch des Königes Spionen, welche Tag und Nacht durch die Stadt herum lieffen, entdecket werden. Allein die Winde liessen uns noch nicht zu daß wir zu Schiffe giengen. Mittlerweile nun daß wir beschäfftiget waren, den Hafen genau zu beschauen, so sahen wir einen von Pigmalions Bedienten zu uns kommen, welcher zu Narbal sagte: Der König hat von einem Schiff-Capitaine, der mit euch aus Egypten wieder zurück gelanget, erfahren, daß ihr einen Fremden mitgebracht, welcher vor einen Cyprer gehalten wird. Diesen wollen seine Majestät, daß man ihn in Arest nehmen, und daß man von ihm gründlich wisse, aus welchem Lande er gebürtig sey; Ihr werdet bey Gefahr eures Kopffes davon Rechenschafft geben.

Eben damahls hatte ich mich ein wenig abwerts begeben, um näher die Proportionen zu betrachten, so die Tyrier in Erbauung eines fast gantz neuen Schiffes beobachtet hätten, von dem man sagete, daß es wegen solcher richtigen Ebenmasse, die man in allen seinen Theilen observiret, eines von den besten Seglern wäre, so man iemahls im Hafen gesehen.

Ich fragte den Werckmeister, welcher diesen Bau also eingerichtet und darüber bestellet gewesen,

sen, unterschiedliches; indeß Narbal gantz erstaunet und erschrocken antwortete: Ich will diesen Fremden aufsuchen, der aus der Insul Cypern ist. Aber wie er diesen Königlichen Bedienten wieder aus dem Gesichte verlohren, so kam er zu mir gelauffen, um mir von der Gefahr Nachricht zu geben, darinnen ich war. Ich habe es mehr als zu wohl vorher gesehen, sagte er, mein liebster Telemachus; wir sind verlohren. Der König, welchen das Mißtrauen Tag und Nacht martert, hat den Argwohn, daß ihr nicht aus der Insul Cypern seyd. Er will, daß man euch anhalte. Er hat mir den Untergang drohen lassen, wenn ich euch nicht in seine Hände liessere. Was wollen wir machen, O Gott, gieb uns Weisheit, uns aus dieser Gefahr zu ziehen. Ich bin genöthiget, Telemachus, euch in den Königlichen Pallast zu führen. Daselbst bleibet ihr nur dabey, daß ihr aus Cypern seyd, und zwar aus der Stadt Amatonte, ein Sohn eines Bildhauers der Venus. Ich will dann sagen, daß ich vor diesem euren Vater gekennet, und vielleicht daß so dann der König, ohne bessern Grund zu erforschen, euch wird lassen hinweg reisen. Ich sehe kein ander Mittel euer und mein Leben zu erretten. Auf dieses gab ich Narbaln zur Antwort: Lasset einen unglückseligen nur umkommen, welchen das Geschick verderben will. Ich weiß schon zu sterben, Narbal, und ich bin euch allzusehr verbunden, als daß ich euch in mein Unglück mit hinein schleppen soll. Dazu kan ich mich nicht ent-

entschliessen, daß ich lüge. Ich bin kein Cyprer; und kan es auch also nicht vorgeben, daß ich einer sey. Die Götter sehen meine Aufrichtigkeit: bey ihnen stehet es, durch ihre Macht mein Leben zu erhalten: Aber ich will solches durch keine Lügen erretten.

Narbal versetzte hierauf: Die Lügen, Telemache, hat nichts unverantwortliches in sich. Die Götter selbst können solche nicht verdammen. Sie thut keinem eintzigen Menschen Schaden. Sie erhält zweenen Unschuldigen das Leben. Sie betrügt den König aus keiner andern Ursache, als ihn zu verhindern, ein grosses Verbrechen zu begehen. Es wird von euch, Telemachus, die Liebe zur Tugend, und die Furcht, die Religion zu verletzen, allzu hoch gespannet.

Es ist genug, sagte ich zu ihm, daß Lügen Lügen seynd, und also einem Menschen unanständig, welcher in Gegenwart der Götter redet, und der alles der Wahrheit schuldig ist. Derjenige, welcher die Wahrheit verletzet, beleidiget die Götter, und sich selbst. Denn er redet wider sein Gewissen. So haltet demnach ein, Narbal, mir solche Dinge vorzusagen, welche weder euch noch mir anständig sind. Haben die Götter ein Mitleiden mit uns, so werden sie auch wohl wissen, auf was Art, daß sie uns erlösen sollen. Wollen sie uns aber verderben lassen, so werden wir im sterben ein Schlacht-Opffer der Wahrheit seyn, und denen Leuten ein Beyspiel lassen, die Tugend

ohne

ohne Mackel einem langen Leben vorzuziehen. Das meinige ist schon mehr als zu lange, indem es so unglückselig ist. Ihr allein, mein liebster Narbal, seyd es, um deßwillen mein Hertz weichlich gemacht wird. Muste dann eure gegen einen unglückseligen Fremden eröffnete Freundschafft euch das Verderben bringen?

Wir hielten uns in dieser Art des Streits eine ziemliche Zeit auf: aber endlich sahen wir einen Menschen ankommen, der sich fast aus dem Athem lieff. Es war auch ein Königlicher Bedienter, der aber von Astarben geschicket. Diese Frau war so schön als eine Göttin. Sie vereinbahrte die Annehmlichkeiten des Leibes mit sonderbahren Vollkommenheiten des Gemüths. Sie war schmeichlerisch, lustig, und wuste sich bey allen einzuliebeln. Aber unter dem Scheine einer Leutseligkeit hegete sie einen recht grausamen und Boßheit-vollen Sinn. Doch wuste sie meisterlich diese verderbte Regungen durch eine arglistige Verstellung zu bergen. Sie hatte den Weg gefunden, durch ihre Schönheit, Verstand, liebliche Stimme, und die darein gespielte Laute Pigmalions Hertze zu gewinnen: und da dieser König durch die hefftige Liebe gegen sie gantz blind gemacht, so hatte er seine Gemahlin, die Königin Tapha, verlassen.

Er dachte auf nichts, als die Passion der ehrgeitzigen Astarbe zu vergnügen. Die Liebe zu dieser Frauen ware ihm nichts minder höchst-

schädlich als sein schimpflicher Geitz. Allein, so hefftig, daß er sie auch liebete, so hatte sie doch vor ihm einen Eckel, und verachtete ihn gantz. Nichts desto weniger verbarge sie ihres Hertzens rechte Meinung, und stellete sich an, als ob sie sonst niemand dann ihm zu Gefallen leben wolte.

Zu eben selbiger Zeit, da sie ihn nicht leiden mochte, so hielte sich zu Tyrus ein junger Lydier auf, der von einer recht wunderwürdigen Schönheit war, Nahmens Malachon; aber dabey weichlich, weibisch, und in denen Ergötzlichkeiten gantz vertieffet. Er dachte an nichts sorgfältiger, als seine Gesichts-Farbe zu erhalten, seine über die Schultern herabwallenden blonden Haare immer auszukämmen; sich zu parfumiren, seinen Rock wohl in die Falten zu ziehen, und auf dem Instrument einige verliebte Arien zu spielen, und darein zu singen. Astarbe sahe ihn; sie hub ihn an zu lieben; und wurde gantz tolle auf ihn. Er achtete sie nicht, weil er in eine andre Dame entzündet: danebst so furchte er sich auch, des Königes grausamer Eyffersucht sich bloß zu geben. Als nun Astarbe sich verschmähet sahe, so dachte sie auf nichts als auf Rache. In solcher ihrer Verzweifflung bildete sie sich ein, daß sie wohl es dahin bringen könte, daß Malachon vor den Fremden gehalten würde, den der König suchen liesse, uñ von welchem man sagte, daß er mit Narbaln gekommen wäre. Und sie beredete würcklich dieses Pigmalion, und bestach alle

diejenigen, so ihm selbigen Betrug hätten eröffnen können.

Wie nun dieser Herr tugendhaffte Leute gar nicht liebete, und solche von andern nicht zu unterscheiden wuste, so war er von niemand als eigennützigen, arglistigen, ungerechten, blutdürstigen, und solchen Bedienten umgeben, welche geschwind fertig, seine Befehle zu vollziehen. Dieses Völcklein furchte sich vor Astarbens Ansehen, und halff ihr, Pigmalion betrügen, aus Beysorge, dieser grossen und gewaltigen Frauen, die des Königes gantzes Hertz in Händen hatte, zu mißfallen.

Also wurde der junge Malachon, ob er schon in der gantzen Stadt vor einen Cretenser bekannt, vor den jungen Ausländer gehalten, den Narbal mit aus Egypten gebracht. Man legete ihn ins Gefängniß. Astarbe, welche fürchtete, es möchte Narbal mit dem Könige reden, und ihre Betrügerey entdecken, schickete in aller Eil diesen Bedienten, welcher folgende Worte gegen ihn sagte: Astarbe verbiethet euch, dem Könige zu eröffnen, was euer Fremder vor einer sey. Sie verlanget von euch nichts mehr, als daß ihr schweiget; Im übrigen wird sie es schon also einzurichten wissen, daß der König mit euch zu frieden sey. Immittelst so säumet nicht, daß ihr mit denen Cyprern euren jungen Ausländer lasset mit einschiffen, den ihr mit aus Egypten gebracht habet, damit man ihn nicht mehr in dieser Stadt sehe. Narbal, der

sehr froh ware, daß er sein und mein Leben erretten kunte, versprach zu schweigen, und der Bediente damit zu frieden, daß er erlanget, was er suchte, kehrete wieder zurück, Astarben von dem, was er ausgerichtet, Nachricht zu bringen.

Narbal und ich, verwunderten uns über die Güte der Götter, welche unsere Aufrichtigkeit belohneten, und eine so angelegene Sorgfalt vor diejenigen hatten, welche der Tugend wegen alles wageten. Wir sahen mit Schrecken einen König an, welcher dem Geitz und der Wollust Preiß gegeben war. Derjenige, sagten wir, der so gar unmäßig sich fürchtet, betrogen zu werden, der verdienet, daß er betrogen wird. Er ist es fast allezeit sehr starck; er trauet ehrlichen Leuten nicht; und giebt sich denen Boshafftigen bloß. Er alleine ist es, der nicht weiß was vorgehet.

Sehet Pigmalion ist ein Spiel einer Frauen, die keine Scham hat. Indeß bedienen sich die Götter der Lügen derer Boshafftigen, um die Aufrichtigen zu erretten, die lieber ihr Leben verliehren, als lügen wollen. Zu gleicher Zit vernahmen wir, daß sich der Wind geändert, und vor die Schiffe von Cypern günstig zu wehen angehoben.

Die Götter erklären sich, schrie Narbal, sie wollen euch, mein liebster Telemachus, in Sicherhrit setzen. Fliehet dieses grausame und verfluchte Erdreich. Ach wie glückselig wäre der, welcher euch an die unbekanntesten Ufer folgen könte: Wie

Wie glückselig wäre der, so mit euch könte leben und sterben. Allein ein hartes Verhängniß fesselt mich an dieses unglückselige Vaterland. Ich muß mit ihm leiden. Vielleicht wird es noch müssen unter seine eigenen Ruinen begraben werden. Es ist nichts daran gelegen, wenn ich nur allezeit die Wahrheit sage, und mein Hertz nichts als die Gerechtigkeit liebet. Was euch betrifft, mein liebster Telemachus, so bitte ich die Götter, daß sie euch als an der Hand führen, und euch das allerkostbarste ihrer Geschencke lassen, welches ist, wenn man die reine Tugend und die ohne Mackel ist, biß in den Tod besitzet. Lebet, kehret wieder in Ithacam, tröstet Penelopen; befreyet sie von ihren verwegenen Liebhabern; daß doch eure beyden Augen den weisen Ulyssem sehen, und eure beyden Hände ihn umarmen, und er an euch einen Sohn finde, der seiner Weisheit gleichet. Allein bey eurem Glücke so erinnert euch des unglückseligen Narbals, und höret nicht auf, mich zu lieben.

Als er diese Worte geendet, so befeuchtete ich ihn mit meinen Thränen, ohne zu antworten. Die tieffgehohlten Seuffer verhinderten mich zu reden. Er brachte mich biß an das Schiff. Er blieb an dem Ufer stehen, und als das Schiff abgesegelt war, so unterliessen wir nicht, einander so lange anzuschauen, als wir uns sehen kunten.

4. B.

Calypso, welche biß dahin gantz unbeweglich und von Vergnügen aus sich selbst gesetzet gewesen, über die Anhörung der wunderbahren Begebenheiten des Telemachi, unterbrach allhier seine Erzehlung, um ihn einige Ruhe nehmen zu lassen. Es ist Zeit, sagte sie zu ihm, daß ihr euch fortbegebet, nach so vielen Bemühungen die Süssigkeit des Schlaffs zu schmecken. Ihr habt allhier nichts zu fürchten. Alles ist euch gewogen. So überlasset euch demnach der Freude und dem Frieden, und allen andern Gaben der Götter, damit ihr überschüttet werdet. Morgen wann Aurora mit ihren Rosen-Fingern die güldenen Pforten des Aufganges öffnen wird, und wann die Sonnen-Pferde, indem sie aus dem bitteren Wasser hervorsteigen, die Flammen des Tages werden ausbreiten, um vor sich her alle Sterne des Himmels zu verjagen, so wollen wir, mein liebster Telemachus, die Geschichte eures Unglücks wieder vor uns nehmen: Euer Vater ist eurer Klugheit und Helden-Muthe niemahls gleich gekommen; es hat auch weder Achilles, der Uberwinder des Hectors; noch Theseus, so aus der Hölle zurück gekommen; ja selbst der Alcides nicht, welcher die Erde von denen Ungeheuren gereiniget, so viel Stärcke und Tugend als ihr erwiesen. Ich wündsche, daß ein tieffer Schlaff euch diese Nacht kurtz mache. Aber ach! wie lang wird sie vor mich seyn. Wie wird es sich verziehen, ehe ich euch wiedersehe: ehe

ehe ich euch höre; ehe ich mache, daß ihr dasjenige wiedersaget, was ich schon weiß; und euch dasjenige frage, was mir noch nicht wissend ist. Gehet, mein liebster Telemachus, mit dem weisen Mentor, den die Götter euch wieder zugeführet: gehet in diese ausgehölete Grotte, allwo alles zu eurer Ruhe bereitet ist. Ich bitte den Morpheus, daß er auf eure vor Müdigkeit schweren Augenlieder seine süssesten Bezauberungen ausbreitete, und eine göttliche Dunst in alle eure abgemattete Glieder fliessen lasse, und danebst euch leichte Träume zusende, welche um euch herum spielend euren Sinnen mit den allerschertzhafftesten Bildern schmeicheln, auch alles dasjenige zurück treiben, was euch allzugähling könte wieder aufwecken.

Die Göttin begleitete selbst Telemachum in diese Grotte, welche von der ihrigen abgesondert war. Sie ware eben so wohl als selbige ausgeschmücket, und von gleicher Annehmlichkeit. Ein Qvell, so aus einem Winckel derselben herab rauschete, machete darinnen ein sanfftes Murmeln, welches den Schlaff herzu ruffete. Die Nymphen hatten allda von weichem Laubwerck zwey Betten zubereitet, worauf sie zwo grosse Häute gebreitet, die eine war eine Löwen-Haut vor Telemachum, und die andere von einem Bär vor Mentorn.

Ehe nun, daß sie sich liessen den Schlaff die Augen schliessen, so redete Mentor Telemachum

also an: Die Lust, daß ihr eure Begebenheiten erzehlet, hat euch mit Gewalt fortgezogen. Ihr habt die Göttin verliebt gemacht, indem ihr derselben die Gefährlichkeiten vorgeschwatzet, daraus euer behertztes Gemüth und euer Fleiß euch errettet. Dadurch habt ihr ihr Hertz nur mehr entzündet: und wie bringet ihr euch damit eine noch gefährlichere Gefangenschafft über den Halß. Wie könnet ihr hoffen, daß sie euch anietzo aus ihrer Insul lasse abreisen, ihr, die ihr sie durch Erzehlung eurer Abentheuer bezaubert habt. Die Liebe eines eitlen Ruhms hat gemacht, daß ihr ohne Klugheit geredet. Wenn wird es dahin kommen, o Telemache, daß ihr werdet so weise werden, niemahls wiederum aus Ruhmgier zu reden; und wann werdet ihr alles dasjenige zu verschweigen wissen, so euch vortheilhafft ist; wann es euch keinen Nutzen bringet, solches zu sagen. Andere verwundern sich über eure Weisheit, die ihr in einem Alter zeiget, in welchem, so man ja daran Mangel hat, es einem zu gute gehalten wird. Was mich betrifft, ich kan euch nichts nicht nachsehen. Ich bin der eintzige, so euch kennet, und liebe euch schon so viel, daß ich euch aller eurer Fehler erinnere. Wie weit seyd ihr noch von eures Vaters Weisheit entfernet! Aber wie antwortete Telemachus, kunte ich Calypsen abschlagen, ihr mein Unglück zu erzehlen? Nein, versetzte Mentor, ihr mustet ihr solches erzehlen: Allein ihr soltet dieses thun, daß ihr

nichts

nichts anders gesaget hättet, als nur dasjenige, was in ihr ein Mitleiden erwecken können. Ihr kuntet melden, daß ihr bald herum geirret; bald in Sicilien gefangen gewesen; darauf in Egypten: das hätte schon genug geheissen: alles das übrige hat zu nichts gedienet, als das Gifft zu vermehren, welches schon in ihren Hertzen brennet. Die Götter geben, daß das eurige sich davor verwahren könne. Was soll ich aber nun anfangen, fuhre Telemachus mit etwas sittsamern und Lehrbegierigen Thone fort. Es ist nun nicht mehr Zeit, gab hierauf Mentor, ihr dasjenige zu verhöhlen, was von euren Begebenheiten übrig ist. Sie weiß bereits genug davon, daß sie nicht mehr kan wegen dessen betrogen werden, so ihr noch unbewust ist: Euer Zurückhalten würde zu nichts dienen, als sie nur zu erzürnen. So vollführet demnach nur morgen die Erzehlung von allem demjenigen, was die Götter eurenthalben gethan, und lernet auf ein andermahl bedachtsamer von allem demjenigen reden, was euch einiges Lob zu wege bringen kan. Telemachus nahm den guten Rath gantz freundlich auf, und damit legten sie sich nieder.

So bald die Sonne ihre ersten Strahlen auf die Erde ausgebreitet, so hörete Mentor die Stimme der Göttin, welche ihre Nymphen ins Holtz ruffete; weckete demnach Telemachum auf. Es ist Zeit, sagte er zu ihm, den Schlaff zu überwinden. Auf, kehret wieder zu Calypsen:

aber trauet ihren süssen Worten nicht. Oeffnet ihr niemahls euer Hertz. Fürchtet euch vor den gifftigen Schmeichelungen ihres Lobes. Gestern erhobe sie euch über euren weisen Vater, über den unüberwindlichen Achilles; den beruffenen Theseus, ja gar über den zur Unsterblichkeit gelangten Hercules. Mercketet ihr nicht, wie viel dieses Lob über die Schnure gehauen? spühretet ihr, was sie sagte? Wisset, daß sie solches selbst nicht gläubet. Sie lobet euch nur darum, weil sie euch vor so schwach und vor so eingebildet hält, daß ihr euch durch dergleichen Herausstreichungen, die mit euren Thaten nicht überein kommen, werdet von ihr betrügen lassen.

Nach diesen Worten begaben sie sich nach dem Orte, wo die Göttin sie erwartete. Sie lächelte, indem sie beyde sahe, und verbarg unter einem Schein der Freude die Furcht und die Unruhe, welche ihr Hertz beunruhigeten. Denn sie sahe schon zuvor, daß Telemachus durch Mentorn geführet, ihr eben also, wie Ulysses, entgehen würde. Zauet euch doch, sagte sie, mein liebster Telemachus, meiner Curiosität ein Genügen zu thun. Mir ist die gantze Nacht vorgekommen, als sähe ich euch aus Phönicien reisen, und in der Insul Cypern neue Abendtheuer suchen. Saget uns demnach, wie ist die Reise abgelauffen, und lasset uns keinen Augenblick versäumen. Damit setzete man sich auf das grüne, so überall mit Veilchen als besäet ware, unter den Schatten eines

aus-

ausgebreiteten Gebüsches. Calypso kunte sich nicht enthalten, ohne Unterlaß auf Telemachum verliebte und passionirte Blicke zu werffen, und mit Entrüstung zu sehen, daß Mentor auch die geringsten Bewegungen ihrer Augen genau beobachtete.

Indeß hielten sich die Nymphen gantz stille, und bücketen sich, um aufmercksame Ohren zu geben, nachdem sie einen halben Circul gemacht, um besser zu sehen und zu hören. Die Augen der gantzen Versammlung waren gantz unbeweglich an diesen jungen Herrn angehefftet. Telemachus schluge die Seinigen nieder, und nachdem er gantz annehmlich erröthete, so fieng er seinen Discours folgender massen wieder an:

Kaum daß das vergnügte Wehen eines günstigen Windes unsre Seegel erfüllet, als das Phönicische Gestade vor unsern Augen verschwande. Wie ich unter denen Cyprern ware, deren Sitten ich nicht wuste, so entschloß ich mich zu schweigen, alles anzumercken, und alle Regeln der Bescheidenheit zu beobachten, um ihre Gewogenheit zu gewinnen. Aber währendes meines Stillschweigens so überfiele mich ein sanffter und starcker Schlaff: indem nun meine Sinnen gebunden, und durch die Ruhe eingehalten, so empfand ich eine grosse Freude und Zufriedenheit, so mein Hertz umschlossen hielt. Es bedünckete mich, als sähe ich plötzlich die Venus, welche die Wolcken mit ihrem fliegenden und

von

von zwey Tauben gezogenen Wagen durchschnitte. Sie hatte diese gläntzende Schönheit an sich, diese lebhaffte Jugend, und die zärtlichen Anmuthigkeiten, die sonst an ihr erschienen, da sie aus dem Meeres-Schaume hervor stiege, und selbst des Jupiters Auge verblendete.

Sie kame gehling mit einem geschwinden Fluge biß zu mir hernieder, legte mir lächlend die Hand auf die Schulder, und indem sie mich bey meinem Nahmen nennete, so sprach sie diese Worte aus: Junger Grieche, du wirst bald in mein Reich deinen Fuß setzen: du wirst bald in dieser glückseligen Insul anlangen, allwo die Ergötzlichkeiten, die Spiele, und das muthwillige Lachen unter meinen Schritten gezeuget werden. Daselbst wirst du auf meinen Altaren allerhand wohlriechendes Hartz anbrennen: Daselbst will ich dich in einem Strohm der Wollüste eindundken. Oeffne dein Hertz den allersüssesten Hoffnungen, und hüte dich, daß du der mächtigsten unter denen Göttinnen nicht widerstrebest, welche dich will glückselig machen.

Zu gleicher Zeit so wurde ich auch das Kind Cupido gewahr, dessen kleine Flügel sich bewegeten, und macheten, daß er immer um seine Mutter herum flohe. Wiewohl er auf seinem Gesichte die Zärtlichkeit vieler Anmuthen und die Freuden-Zeichen der Kindheit truge, so hatte er doch ich weiß nicht was durchdringendes in seinen Augen, so mir Furcht erweckete. Er lachete

te, indem er mich ansahe; sein Lächeln war schalckhafftig, höhnend, und grausam; Er zohe aus seinem güldenen Köcher den schärffsten Pfeil hervor, spannete seinen Bogen, und wolte ihn auf mich eben abdrücken, als Minerva sich geschwind sehen ließ, um mich mit ihrem Egidischen Schilde zu bedecken.

Das Gesichte dieser Göttin hatte nicht eine so weichliche Schönheit und so eine passionirte Ermattung, welche ich in dem Antlitz und der Positur der Venus wahrgenommen; Sondern es war eine schlechte, ungeschmückte, und sittsame Gestalt: Alles an ihr war ernsthafft, muthig, edel, voll von Stärcke und Majestät. Des Cupido Pfeil, indem er Minervens Schild nicht durchdringen kunte, fiel auf die Erde. Cupido, so darüber entrüstet, seuffzete bitterlich, und schämete sich, da er sich überwunden sahe. Entferne dich von hier, schrie Minerva, entferne dich von hier, verwegenes Kind, du wirst niemahls als nur niedrige Gemüther besiegen, welche mehr die schimpflichen Wollüste, als die Weisheit, die Tugend, und die Ehre lieben.

Durch diese Worte wurde Amor zum Zorn bewogen, und flohe davon: Venus stieg auch wieder gen Himmel, und sahe ich lange Zeit ihren Wagen mit den Tauben in einer güldenen und hellblauen Wolcke: endlich verschwand er. Da ich meine Augen wieder nach der Erde niederschlug, so fand ich Minerven nicht

mehr.

mehr. Mich dünckete, daß ich in einen anmuthigen Garten entzücket ward, als wie man sonst die Elisäischen Felder abmahlet. Ich erkannte allda Mentorn, der zu mir sagte: Fliehet dieses grausame Land; diese vergifftete Insul, allwo man nichts als Wollust athmet. Die allerbehertzeste Tugend muß allda wanckend werden, und kan sich nicht anders als durch die Flucht retten. So bald ich ihn sahe, so wolte ich ihn um den Hals fallen, und ihn umarmen: aber ich fühlete, daß meine Füsse sich nicht zu bewegen vermochten: daß meine Knie sich unter mir wegzohen, und daß meine Hände, indem sie sich bemüheten, sich Mentorn zu bemächtigen, einen vergeblichen Schatten sucheten, der mir allezeit wiederum entwischete.

In dieser Arbeit erwachete ich, und ich spürete, daß dieser Geheimniß-volle Traum eine göttliche Warnung ware. Ich war gantz behertzt wider die Wollüste, und trauete mir selbsten nicht, um das weichliche Leben der Cyprer desto mehr zu verfluchen. Aber das, was mir durchs Hertze gieng, ware dieses, daß ich vermeinete, Mentor hätte das Leben eingebüsset, und indem er über den Stix gefahren, so wohnete er nun in dem glückseligen Auffenthalte der gerechten Seelen. Diese Gedancken veranlasseten mich, einen Thränen-Bach zu vergiessen: Man fragte mich, warum ich weinete. Die Thränen, gab ich zur Antwort, kommen mehr als zu viel einem un-

glückseligen Fremdlinge zu, welcher keine Hoffnung hat, sein Vaterland wieder zu sehen. Immittelst so ergaben sich alle Cyprer, welche auf dem Schiffe waren, einer thörichten Freude; Die Ruderpursche, welche Feinde von der Arbeit waren, die schlieffen auf ihren Rudern ein. Der Steuermann, so einen Blumen-Krantz auf dem Kopffe hatte, ließ das Steuer-Ruder fahren, und hielt einen grossen Krug Wein in der Hand, den er fast ausgeleeret hatte. Er und alle die andern, welche von der Tollheit des Bacchus gantz wüste gemacht waren, sungen der Venus und dem Cupido zu Ehren solche schändliche Verse, welche allen denen einen Abscheu verursachen solten, so die Tugend lieben.

Da sie nun auf solche Art die Gefährlichkeiten des Meeres vergassen, so verwirrete ein gählinger Sturm den Himmel und die See. Die von ihren Banden loßgelassenen Winde brummeten mit grosser Wuth in die Seegel hinein; die schwartzen Wellen schlugen an die Seiten des Schiffes an, welches unter ihren gewaltigen Schlägen seufftzete. Bald stiegen wir auf dem Rücken der aufgebleheten Meeres-Wogen hoch hinauf: Bald schiene die See sich unter unserm Schiffe wegzuziehen, und uns in den Abgrund zu stürtzen. Wir mercketen nah bey uns Felsen, wieder welche die aufgetriebenen Fluthen sich mit einem erschrecklichen Gethöne zerstiessen. Da begriff ich durch die Erfahrung, was ich von

Mentorn

Mentorn hatte sagen hören: daß weichliche und denen Lüsten ergebene Leute bey ereigneter Gefahr kein Hertz haben. Alle unsre Cyprer waren dermassen niedergeschlagen, daß sie als die Weiber granseten: Ich hörete nichts als erbärmliches Geschrey: als Betrübnisse und Klagen über die Ergötzlichkeiten des Lebens; als eitle Versprechungen gegen die Götter, ihnen viele Opffer zu geben, wenn man an den Port gelangen könte. Niemand erhielt die nöthige Gegenwart des Verstandes, die Hand-Arbeit recht anzuordnen, noch selbst zu arbeiten. Es schiene, daß indem ich mein Leben rettete, ich auch der andern ihres erhalten solte. Ich ergriff das Steuer-Ruder, dieweil der Steuermann, welcher einen vollen Bacchus Gefehrten gleich, gar nicht in dem Stande war, die Gefahr des Schiffs zu erkennen. Ich sprach denen erschrockenen Boots-Leuten einen Muth zu: befahl, daß sie musten die Seegel niederlassen: Sie ruderten hurtig drauf loß. Wir strichen mitten durch die Klippen hindurch; und sahen nah genug um uns, alle Schrecken des Todes. Endlich ländeten wir in der Insul Cypern an.

Diese Begebenheit dünckete allen ein Traum zu seyn, die mir die Erhaltung ihres Lebens schuldig waren. Sie sahen mich mit Erstaunung an. Wir kamen gleich im Monat April, welcher der Göttin Venus geweihet, in Cypern. Diese Jah-

res-Zeit, sagen die Cyprer, ist der Göttin Venus billig gewidmet. Denn sie scheinet die gantze Natur wieder zu beleben, und läst die Ergötzlichkeiten, als wie die Blumen, von neuen gebohren werden.

Indem ich in der Insul anländete, so verspührete ich eine gantz sanffte Lufft, welche die Leiber matt und faul machet; aber zugleich ein freudiges und geiles Gemüth einbliesse. Ich merckete an, daß das Feld von Natur fruchtbar und angenehm fast ungebauet war, so gar musten die Einwohner Feinde von aller Arbeit seyn. Ich sahe an allen Enden Weiber und Mägdlein, welche auf das weichlichste ausgebutzet und geschmücket, welche, indem sie der Venus Lob besungen, sich nach ihrem Tempel begaben, und sich demselben wiedmeten. Die Schönheit, die Anmuth, die Freude, die strahleten ingesamt aus ihren Gesichtern hervor. Allein die Annehmlichkeiten waren darbey allzugezwungen oder gekünstelt. Man bemerckete dabey nicht die edle Einfalt und die liebenswürdige Schamhafftigkeit, welche die gröste Bezauberung der Schönheit abgiebet. Eine Art der Weichlichkeit, die Kunst, ihre Gesichter in eine sonderliche Stellung zu bringen; das eitele Ausschmücken; der nachläßige Gang; ihre vorwitzigen Blicke, die des Manns-Vocks seine aufzusuchen schienen; ihre Eyffersucht, die sie unter sich hatten, um grosse Pasionen anzuzünden; mit einem Worte, alles was ich an diesem Frauenzim-

mer sahe, das schiene mir geringe und verächtlich. Indem sie sich allzuviel bemüheten, mir zu gefallen, so macheten sie, daß sie mir mißfielen.

Man führete mich in der Göttin Tempel. Es giebt deren unterschiedliche in dieser Insul. Denn sie wird in Cythera, Italien, und zu Paphos angebetet. Ich wurde nach Cythera gebracht. Der Tempel ist gantz von Marmel. Es ist ein vollkommen schön Gewölbe mit den trefflichsten Seulen besetzet: und seynd selbige von einem mächtigen Umfange und wunderbahrer Höhe, welche dieses Gebäude sehr majestätisch machen. Ausser der herrlichen Architectur und Schnitzwerck seynd auf iederer Seiten grosse Zierrathen, in welchen man halb erhoben alle die annehmlichsten Begebenheiten der Göttin abgebildet findet. An der Pforte des Tempels trifft man immerfort eine grosse Menge Volcks an, welche dahin kommen, ihr Opffer zu bringen. Man kehlet kein eintzig Opffer in dem Begriff des heiligen Orts ab: Man verbrennet daselbst nicht wie an andern Oertern, das Fett der jungen Kühe und Stiere. Man vergisset allda niemahls ihr Blut: Sondern stellet nur die Thiere, so man bringet, vor den Altar: und kan man keines dargeben, welches nicht jung, weiß, ohne Fehler, und ohne Flecken sey: man bedecket sie mit Purpur und Goldgestickten Binden; Ihre Hörner sind mit wohlriechen-

den Blumen-Büschen ausgezieret: Nachdem, daß sie vor dem Altare seyn, præsentiret worden, so schickt man sie an einen abgelegenen Ort, allwo sie zu denen Festinen der Priester und der Göttin abgeschlachtet werden.

Man bringet auch allerhand wohlriechende Säffte und Wein, der süsser als Nectar ist. Die Priester seynd in lange weisse Röcke gekleidet, mit güldenen Gürteln, und dergleichen Frantzen unten herum an dem Saume ihrer Kleider. Man verbrennet Tag und Nacht auf denen Altären das allervortrefflichste Ambra und die herrlichsten parfumen, so man aus dem Orient haben kan; und machet dieses eine Art einer Wolcken so gen Himmel hinauf steiget. Alle die Marmol-Seulen sind mit hangenden Blumen-Gehäncken gezieret: alle Gefässe, die zum Opffer dienen, seynd vom Golde. Ein geheiligter Myrthen-Wald umgiebet das gantze Gebäude. Nur allein junge Manns-Leute und junge Mägdlein von einer recht seltenen Schönheit können die Opffer denen Priestern præsentiren, und dürffen das Feuer auf den Altären anzünden. Allein das unverschämte Wesen und daß alles so liederlich zugieng, dieses verunehrete einen so prächtigen Tempel. Ich hatte so fort an dem, was ich sahe, einen Abscheu: aber unvermerckt hub ich an es gewohnet zu werden. Das Laster selbst machte mir keine Furcht mehr: alle Gesellschafften die brachten mir ich weiß

nicht welche Zuneigung zum unordentlichen Leben bey. Man höhnete mich aus mit meiner Erbarkeit. Meine eingezogene Aufführung und Schamhafftigkeit dienete diesen unverschämten Völckern zu einem Schertze.

Man vergaß nichts, alle meine Affecten aufzuwecken, um mir Garne zu legen, und in meinem Gemüth den Schmack der Wollüste zu erwecken. Ich merckete, daß ich täglich schwächer wurde: die gute Auferziehung, welche ich empfangen, die erhielt mich fast nicht mehr: alle meine guten Entschliessungen verschwanden. Ich fande nicht mehr bey mir die Stärcke, dem Ubel zu widerstehen, so an allen Seiten mich bedrängete. Ja ich hatte selbst eine üble Schamhafftigkeit vor die Tugend. Ich war einem Menschen nicht ungleich, welcher in einem tieffen und schnellen Flusse schwimmet: Er zertheilet wohl alsobald das Wasser, und suchet gegen dem Strohm aufwerts zu steigen: Aber wenn die Ufer gähe sind, und er kan sich darauf nicht verlassen, so wird er endlich nach und nach müde, und seine Stärcke verlässet ihn. Seine erschöpfften Gliedmassen die erstarren, und der Strohm des Flusses ziehet ihn mit fort: also huben meine Augen auch an dunckel zu werden: Mein Hertz fiele in eine Schwachheit: ich kunte es nicht wieder daraus zurück bringen: noch die Vernunfft, noch die Erinnerung des Unglücks meines Vaters vermochte so viel. Der Traum, worinnen ich glaubete, den weisen Men-

tor gesehen zu haben, wie er in die Elisischen Felder gestiegen, der machte vollends, daß mir aller Muth entfiele. Eine geheime und angenehme Ermattung die bemächtigte sich meiner: ich liebete schon das schmeichlende Gifft, welches sich von einer Ader zu der andern schliche, und biß in das Marck meiner Gebeine hinein drang.

Nichts desto minder so stieß ich doch noch offt tieffe Seufftzer hervor, ich vergoß bittere Thränen: Ich brüllete als ein Löwe in meiner Tollheit. O unglückselige Jugend, sagte ich. O ihr Götter, die ihr so grausam denen Menschen mitspielet. Warum lasset ihr sie durch dieses Alter hindurch gehen, welche eine Zeit der Thorheit oder des brennenden und hitzigen Fiebers ist. O warum bin ich nicht schon mit grauen Haaren bedecket, gebückt, und nah an meinem Grabe; als wie Laërtus, mein Groß-Vater. Der Tod solte mir viel angenehmer seyn, als die schimpfliche Schwachheit, darinnen ich mich ietzo befinde.

Kaum hatte ich also geredet, als mein Schmertz gelindert wurde, und mein Hertz, so von einer thörichten Leidenschafft gantz truncken worden, fast alle Scham von sich abschüttelte. Darauf so sahe ich in einem Abgrund der Gewissens-Bisse hinein getauchet. Unter währender dieser Unruhe so lieff ich in dem heiligen Walde bald hie bald dort hin, nicht anders als eine Hindin, so der Jäger verwundet hat. Diese rennet durch die wüsten Wälder mitten hindurch,

ihren Schmertz zu erleichtern. Allein der Pfeil, damit ihre Seite durchstochen, folget ihr überall nach. Sie träget überall mit sich herum dieses mörderische Eisen. Also lieff ich vergebens hier und dahin, um mich selbst zu vergessen, und nichts wolte die Wunde meines Hertzens ruhiger machen.

Denselben Augenblick wurde ich gantz von weiten unter dem ausgebreiteten Schatten des Gehöltzes die Gestalt des weisen Mentors gewahr: Allein sein Gesicht kame mir dermassen bleich, traurig, und ernsthafft vor, daß ich darüber gar keine Freude empfinden kunte: Seyd ihr es dann, mein liebster Freund; meine eintzige Hoffnung; Seyd ihr es? wie nun: seyd ihr es selbst? oder ist es nichts als euer Schatten, welcher noch über mein Unglück eine Empfindlichkeit zeiget? will dann ein betrügliches Bild meinen Augen nur ein Blendwerck hermachen? Seyd ihr nicht bereits unter der Zahl der glückseligen Seelen, welche ihrer Tugend Genieß empfangen, und denen die Götter in den Elisischen Feldern bey einer ewigen Ruhe die wahren und reinen Ergötzlichkeiten zu schmecken geben? Mentor lebet ihr noch? bin ich so glückselig, euch wieder zu besitzen? oder ist es nichts als ein Schatten meines Freundes? indem ich diese Worte sagte, so lieff ich gantz vor Freuden entzückt dermassen starck auf ihn loß, daß ich aus dem Athem kam. Er aber erwartete mich

gantz ruhig, ohne daß er mir einen eintzigen Schritt entgegen wäre gegangen. O ihr Götter, ihr wisset es, wie groß meine Freude gewesen, da ich fühlete, daß meine Armen ihn würcklich umfasseten. Nein, es ist kein blosser Schatten, ich halte, ich umarme meinen liebsten Mentor: so schrye ich, und benetzte sein Angesicht mit einem Thränen-Bache; darauf blieb ich an seinem Halse hangen, ohne daß ich vermochte ein Wort zu reden.

Er sahe mich betrübt und mit solchen Augen an, welche mit einem zärtlichen Mitleiden angefüllet waren. Endlich sagte ich ihm: Ach, wo kommet ihr denn her? In welcher Gefahr habt ihr mich nicht Zeit eures Abwesens gelassen? und was werde ich anietzo ohne euch machen? Aber, ohne daß er mir auf eintzige meiner Fragen antwortete; hub er mit einem erschreckenden Thone an: Fliehet, fliehet, eilet zu fliehen! Allhier träget das Land keine andere Früchte als Gifft. Die Lufft, so man allhier an sich ziehet, ist inficiret. Die angesteckten Menschen reden allein mit einander, als daß eines dem andern ein tödtlich Gifft mittheilet. Die verächtliche und ehrlose Wollust, welche eines von denen erschrecklichsten Ubeln ist, so iemahls aus der Pandora ihrer Büchse heraus kommen, machet alle Hertzen weichlich, und duldet allhier keine Tugend. Fliehet, was säumet ihr? Sehet nicht einmahl hinter euch zurück, und im fliehen so lö-

schet auch in euch das geringste Andencken dieser verfluchten Insul aus.

Solches sagte er, und so fort spührete ich etwas als eine ausgebreitete Wolcke, die sich vor meinen Augen zertheilete, und mir das reine Tages-Licht wieder sehen ließ. Eine süsse Freude, und die von einer recht beständigen Hertzhafftigkeit angefüllet, die entstund in meinem Hertzen. Diese Freude war weit von derjenigen weichlichen und thörichten unterschieden, womit meine Sinnen waren vergifftet worden. Die eine ist eine Freude der Trunckenheit und der Unordnung, mit allerhand rasenden Affecten untermenget: die andere ist eine vernünfftige, welche etwas höchstglückseliges und himmlisches in sich heget. Sie ist allezeit rein und gleich: nichts vermag sie zu erschöpffen. Je tieffer man in selbige sich hinein tauchet, ie lieblicher ist sie: Sie entzücket das Gemüth, ohne dasselbe zu beunruhigen. Ich vergoß darauf Freuden-Thränen, und befand, daß nichts vergnügter sey, als auf solche Art zu weinen. Wie glückselig seynd doch die Leute, sagte ich, denen sich die Tugend in ihrer völligen Schönheit zeiget. Kan man wohl solche sehen, ohne sie zu lieben? Kan man sie wohl lieben, ohne glückselig zu seyn? Mentor fieng darauf gegen mich an: Ich muß euch verlassen: Ich reise diesen Augenblick von euch: mir ist nicht vergönnet, mich aufzuhalten. Wo gehet ihr dann hin, antwortete ich. In welches unbewohn-

wohntes Land werde ich euch nicht folgen. Dencket nicht, daß ihr mir werdet entwischen. Ich will lieber euch auf dem Fusse nacheilend sterben. Als ich diese Worte sprach, so hielte ich ihn mit aller Gewalt feste. Es ist vergeblich, sprach er zu mir, daß ihr hoffet, mich zu halten. Der grausame Metophis hat mich an die Æthiopier oder Araber verkauffet: als diese nach Damasco in Syrien ihres Handels wegen kamen, und meiner wolten loß seyn, auch vermeineten, vor mich ein gutes Stück Geld zu ziehen, so verkauffeten sie mich an einen mit Nahmen Hasael, der einen Griechischen Sclaven suchete, um Griechenlandes Sitten sich bekannt zu machen, und sich in unsern Wissenschafften unterweisen zu lassen.

Hasael kauffete mich würcklich um eine grosse Summa an sich. Das, was ich ihm von unsern Sitten eröffnet, hat in ihm die Begierde erwecket, sich in die Insul Cretam zu begeben, um allda die weisen Gesetze des Minos zu studieren. Währender unserer Schiffahrt haben uns die Winde genöthiget, in der Insul Cypern anzuländen, um einen gelegenen Wind zu erwarten. Er ist in den Tempel gegangen, daselbst sein Opffer zu bringen. Sehet, da gehet er wieder heraus: die Winde ruffen uns: unsere Seegel blehen sich auf. Lebet wohl, mein liebster Telemachus; ein Sclave, der die Götter fürchtet, muß seinem Herrn treulich folgen. Die Götter lassen

mir nicht länger zu, mein selbst zu seyn. Wäre ich mein eigen, so wissen sie es, daß ich niemanden anders, als euch seyn würde: Adjeu, erinnert euch des Ulysses Arbeit, und der Penelope Thränen: Erinnert euch der Gerechtigkeit der Götter. O ihr Götter, ihr Beschützer der Unschuld, in welchem Lande bin ich ietzo genöthiget, Telemachum zu lassen!

Nein, nein, sagte ich zu ihm, mein liebster Mentor, es wird an euch nicht liegen, daß ihr mich hier zurück lasset. Ich will ehe sterben, als euch ohne mich von hierreisen sehen. Dieser euer Syrische Herr ist er so unbarmhertzig? hat er in seiner Kindheit die Brüste eines Tiegerthieres gesogen? wird er euch wollen aus meinen Armen reissen? Er muß mich entweder tödten, oder muß leiden, daß ich euch folge. Ihr ermahnet mich ja selbst zum fliehen: und nun wollet ihr nicht, daß ich die Flucht ergreiffe, indem ich euren Schritten zu folgen entschlossen. Ich will mit Hasaeln reden: vielleicht wird er ein Mitleiden mit meiner Jugend und mit meinen Thränen haben; dieweil er die Weisheit liebet, und so weit darnach reiset, sie zu suchen. Er kan kein unempfindlich und wildes Hertz haben. Ich will mich zu seinen Füssen werffen; ich will seine Knie umfassen; ich will ihn nicht ehe gehen lassen, als biß er mir verstattet, euch zu folgen: mein liebster Mentor, ich will mich nebst euch zum Sclaven machen: ich will mich ihm anbiethen zu ergeben. Schlägt er mir es ab, nun so ists um mich geschehen:

schehen: ich will mich denn meines Lebens schon entledigen.

Eben selbigen Augenblick so rieff Hasael Mentorn: Ich warff mich vor ihm nieder; Er verwunderte sich, einen Unbekannten in solcher Positur zu sehen. Was wollet ihr? war seine Frage: das Leben, antwortete ich: denn ich vermag nicht zu leben, wenn ihr nicht zulasset, daß ich Mentorn, welcher euch zugehöret, nachfolge. Ich bin ein Sohn des grossen Ulysses, des weisesten unter den Königen in Griechenland, welche die prächtige Stadt Trojam, so die berühmteste in gantz Asien war, zerstöhret haben. Ich sage euch diese meine Gebuhrt nicht, um mich damit groß zu machen: sondern nur euch ein Mitleiden über mein Unglück einzuflössen. Ich habe meinen Vater in allen Meeren gesuchet, indem ich diesen Mann bey mir hatte, der bey mir als ein anderer Vater gehandelt. Das Glück hat mir ihn zu Häuffung meines Elendes geraubet: es hat ihn zu eurem Sclaven gemacht: vergönnet dann, daß ich deßgleichen werde. Ist es an dem, daß ihr die Gerechtigkeit liebet, und daß ihr nach Cretam gehet, um allda die Gesetze, so der löbliche König Minos gegeben, zu erlernen; so verhärtet euer Hertz nicht gegen meine Thränen und Seuffzer. Ihr sehet vor euch eines Königes Sohn, welcher dahin gebracht ist, daß er die Dienstbarkeit als seine eintzige Zuflucht bittet. Vormahls wolte ich in Sicilien sterben, die Sclaverey zu vermeiden: aber meine ersten Widerwärtigkeiten waren nichts anders als nur schwache Ver-

suchun-

suchungen von denen Verfolgungen des Glücks. Anietzo fürchte ich mich, daß ich nicht einmahl unter die Sclaven aufgenommen werde. O ihr Götter, sehet meine harten Zufälle. Ach Hasael, erinnert euch des Minois, über dessen Weisheit ihr euch verwundert, und der unserer beyder Richter dereinsten in des Pluto Reich seyn wird. Hasael sahe mich mit einem gantz freundlichen und leutseligen Gesichte an, bothe mir die Hand, und hub mich auf. Ich weiß gar wohl, sagte er zu mir, wie groß die Weisheit und Tugend des Ulysses sey. Mentor hat mir offte erzehlet, was vor einen Ruhm er unter den Griechen erworben; und es hat auch über dieses das fertige Gerüchte seinen Nahmen bey allen Völckern des Orients bekannt gemacht. Folget mir, Sohn des Ulysses, ich will so lange euer Vater seyn, biß ihr denjenigen wieder habet angetroffen, welcher euch das Leben gegeben. Und wenn ich auch selbst weder durch den Ruhm eures Vaters, durch sein und durch euer Unglück bewogen würde: so würde doch die Freundschafft, die ich zu Mentorn trage, mich dahin vermögen, daß ich vor euch sorgete. Es ist an dem, daß ich ihn als einen Sclaven gekaufft habe: aber ich halte ihn als einen treuen Freund. Das Geld, so er mir gekostet, hat mir den allerliebsten und den werthesten Freund erworben, den ich auf der Welt habe. Ich habe in ihm grosse Weisheit gefunden: Ich bin ihm alles schuldig, was ich vor

Liebe

Liebe zur Tugend in mir hege. Von diesem Augenblick an ist er frey; ihr sollet es gleichfalls seyn. Ich verlange von einem und dem andern von euch nichts davor als euer Hertz.

Also wurde auf einmahl mein bitterster Schmertz in die allerlebhaffteste Freude verwandelt, so die Menschen empfinden können. Ich sahe mich aus einer erschrecklichen Gefahr errettet: ich näherte mich meinem Lande: ich fand eine Beyhülffe, dahin wieder zu gelangen. Ich schmackte den Trost, bey einem Menschen zu seyn, der mich bereits aus einer Neigung zur Tugend liebete. Mit einem Worte, ich fand alles wieder, indem ich Mentorn gefunden, und ihn nicht wieder verlassen durffte. Hasael machete sich nach dem Sande des Ufers hin, wir folgten ihm, man stieg in das Schiff: Die Ruder-Pursche zertheileten das ruhige Gewässer: ein leichter West-Wind spielete mit unsern Seegeln, und belebte gleichsam das gantze Schiff, indem er ihm eine sanffte Bewegung gab. Die Insul Cypern verschwand gar bald. Hasael, welcher begierig war, meine Gedancken zu erkennen, fragte mich, was ich von denen Sitten dieser Insul hielte? Ich sagte ihm aufrichtig, welchen Gefährlichkeiten meine Jugend wäre ausgesetzet gewesen, und was vor einen Streit ich in mir selbst erlitten hätte.

Er wurde von meinem Abscheu vor den Lastern bewogen, und brach in folgende Worte aus:

O Venus,

O Venus! ich erkenne eure und eures Sohnes Macht. Ich habe Weyrauch auf euren Altären angezündet: Aber leidet, daß ich die schändliche Weichlichkeit der Einwohner eurer Insul und die viehische Schamlosigkeit verfluche, mit der sie eure Feste begehen. Nach diesem unterhielt er sich mit Mentorn im Gespräch von derjenigen ersten Macht, welche Himmel und Erde gebildet: Von diesem eintzelnen, unendlichen, unveränderlichen Lichte, so sich allen giebet ohne sich zu zertheilen, und von dieser unumschränckten und allgemeinen Wahrheit, welche alle Gemüther erleuchtet, als wie die Sonne alle Cörper. Derjenige, satzte er hinzu, welcher niemahls dieses reine Licht gesehen, ist blind, als wie derjenige, so blind gebohren. Er bringt sein Leben in einer tieffen Nacht zu: als wie die Völcker, welche viel Monat lang im Jahre keine Sonne bescheinet. Er hält davor, daß er weise sey, und ist ein Narre. Er glaubet, daß er alles sehe, und er siehet nichts. Er stirbet, da er niemahls etwas gesehen hat; Und wann es viel ist, so spühret er nicht mehr als denckle und falsche Scheine, eitele Schatten, und Gespenster, welche nichts würckliches an sich haben.

So seynd alle diejenigen Menschen, die sich durch die Ergötzlichkeiten der Sinnen, und durch die Bezauberung der Einbildung lassen fortschleppen. Es giebt auf der Welt keine wahrhafftigen Menschen, ausgenommen diejenigen, so diese ewige Ver-

nunfft

nunfft zu Rathe ziehen, sie lieben, und ihr folgen. Sie ist es, die uns eingiebet, wann wir etwas gutes dencken. Sie ist es auch, die uns tadelt, wann unsre Gedancken auf was Böses fallen. Wir haben ihr so wohl unsern Verstand als das Leben zu dancken. Sie ist als ein grosses Meer des Lichtes; Unser Verstand ist als wie kleine Bächlein, so daraus herfliessen, und wieder dahin zurücke kehren, um sich darinnen zu verliehren.

Wiewohl ich noch nicht vollkömmlich die Weisheit dieses Discurses begriffe; so schmackte ich dennoch daraus, ich weiß nicht was sonderbar reines und hohes: Mein Hertz wurde dadurch erhitzet, und die Wahrheit schiene aus allen diesen Worten gantz hell hervor. Sie fuhren fort von dem Ursprunge der Götter zu reden, wie auch von den Helden, den Poeten, der güldenen Zeit, der Sündfluth, den ersten Geschichten des menschlichen Geschlechts, dem Flusse der Vergessenheit, worinnen sich die Seelen der Verstorbenen baden. Von den ewigen Straffen, welche vor die Gottlosen in dem schwartzen Abgrunde der Höllen zubereitet sind, und von dem glückseligen Frieden, dessen die Gerechten in den Elisischen Feldern ohne die Beysorge geniessen, selbigen wieder einzubüssen.

Immittelst daß Hasael und Mentor also redeten, so wurden wir Delphinen gewahr, welche mit Schupen bedecket, die als Gold und das reinste

Him-

Himmelblau glänzeten: Sie spieleten mit einander und huben die Wellen mit vielem Schaume in die Höhe. Nach ihnen kamen die Tritonen, welche mit ihren gekrümmeten Muscheln als auf der Trompete bliesen. Sie umgaben Amphitritens Wagen, welcher von See-Pferden gezogen wurde, die viel weisser als der Schnee selbsten waren. Und, indem sie das saltzigte Wasser durschnitten, hinter sich in dem Meere eine grosse Furche zurück liessen. Der Göttin ihr Wagen ware eine Muschel von einer wunderreichen Figur. Man sahe an ihm eine solche Weisse, die weit schöner als das Elffenbein glänzete, und die Räder waren von Golde. Dieser Wagen schiene auf dem Wasser hinweg zu fliehen. Ein Hauffen Nymphen, so mit Blumen gekrönet, die schwammen Klumpen weise hinter dem Wagen her. Ihre schönen Haare hiengen ihnen über die Schultern herunter, und flatterten nach dem Belieben der Winde umher. Die Göttin hielt in der einē Hand einen güldenen Scepter, um denen Wellen zu gebiethen: Mit der andern so umschloß sie den auf ihren Knien sitzenden kleinen Gott Palemon, ihren Sohn, so noch an ihrer Brust hienge. Sie hatte ein gantz heiteres Gesichte, und eine angenehme Majestät, die da machete, daß alle aufrühriſche Winde vor ihr flohen, und alle schwartzen Gewitter sich zertheileten. Die Tritonen begleiteten die Pferde, und hielten derselben

selben güldene Zügel. Ein grosses Seegel von Purpur wallete in der Lufft über dem Wagen, und ware halb durch das Blasen aufgeblehet, welches eine Menge der kleinen Zephyr erregete, die sich bemüheten, solches durch ihren Athem in die Höhe zu treiben. Man sahe mitten in der Lufft Æolum gantz beschäfftiget, unruhig und brennend; Seine Stirne ware gerunțelt und voller Sorgen; seine Stimme drohend. Seine Augenbraunen breit und hangend. Seine Augen welche mit einem duncklen und ernsthafften Feuer angefüllet, hielten die trotzigen Aquilonen schweigend, und trieben alles Gewölcke hinweg. Die grossen Wallfische, und alle Meer-Ungeheuer, indem sie mit ihren schnaubenden Naßlöchern einen Ab- und Zufluß des bittern Wassers macheten, die kamen eilig aus ihren tieffen Schlunden hervor, die Göttin zu sehen.

Nachdem wir dieses Schau-Spiel bewundert hatten, so huben wir an, die Gebirge von Creta zu entdecken, wiewohl wir noch viel Mühe hatten, selbige von den Wolcken des Himmels und den Wellen des Meeres zu unterscheiden. Bald darauf sahen wir den Gipffel des Berges Ida, der über die andern Gebirge der Insul sich erhebet, als wie ein alter Hirsch in einem Walde sein mit reichen Enden besetztes Geweihe über die Köpffe der jungen Hirsch-Kälber hinwegträget, die ihm nachfolgen. Nach und nach so sahen wir eigentlicher die Küsten dieser Insul, die sich

unsern Augen als ein Amphitheatrum oder Schauplatz von einem halben Circul præsentireten. So viel als das Land der Insul Cypern uns ungebauet und versäumet geschienen: so viel hingegen zeigete sich das Erdreich von Creta durch die darauf gewendete Arbeit der Einwohner tragbar und mit allerhand Früchten gezieret.

Wir wurden an allen Enden wohlgebauete Dörffer; Flecken, welche Städten gleich kamen; und prächtige Städte gewahr. Wir traffen weder Thäler noch Gebürge an, wo nicht die bemühete Hand der Arbeiter ihre Zeichen eingedrücket. Uberall hatte die Pflugschaar ihre hohlen Furchen gelassen. Die Brombeer-Stauden, die Dornen, und alle Pflantzen, welche unnützlich das Land einnehmen, die seynd allda gantz unbekannt. Wir betrachteten mit Vergnügen die ausgeholeten Thäler, allwo die Heerden Vieh längst den Bächen hinauf in der fetten Weide blöcketen: die an den herabhangenden Hügeln weidenden Schaafe: Die weiten Felder, so mit jungen Aehren bedecket, als ein reiches Geschenck der fruchtbaren Ceres: Endlich die Berge, so mit Reben-Blättern und Wein-Trauben der bereits gefärbten Beeren ausgeschmücket, welche denen Lesern die süssen Præsente des Bacchus versprachen, so die Sorgen der Menschen bezaubern. Mentor sagte uns, daß er vor diesem schon in Creta gewesen, und erklärete uns, was ihm darinnen bereits bekannt ware. Diese Insul, sagte er, welche von

allen

allen Fremden, so hinein kommen, bewundert wird, und die wegen ihrer hundert Städte sehr beruffen ist, ernehret ohne grosse Schwürigkeit ihre Einwohner, wiewohl derselben eine Menge ist, die man nicht zehlen kan. Und kömmt dieses daher, daß das Erdreich niemahls ermangelt, seine Güter denenjenigen mitzutheilen, die es bauen und warten. Sein fruchtbarer Schoos läst sich nicht ausschöpffen. Je mehr Menschen daß in einem Lande zu finden, ie mehr Uberfluß hat selbiges, wenn sie nur recht arbeitsam sind. Sie haben niemahls nöthig, daß eines auf das andere mißgünstig ist. Diese gute Mutter vermehret ihre Geschencke nach der Anzahl ihrer Kinder, welche ihre Früchte durch ihre Arbeit verdienen. Der Ehrgeitz und der Geitz der Menschen sind alleine die Qvellen ihres Unglücks. Die Menschen wollen alles haben, und sie machen sich durch das Verlangen nach dem überflüßigen unglückselig. Wenn sie wolten schlecht hin leben, und sich daran begnügen, nur die Bedürffniß zu versorgen, so würde man an allen Enden nichts als Uberfluß, Freude, Einigkeit und Friede sehen. Dieses hatte Minos, der klügste und beste unter allen Königen wohl begriffen: Alles, was ihr werdet wunderwürdiges in dieser Insul antreffen, das ist die Frucht seiner guten Gesetze. Die Auferziehung, die er ließ an die Kinder wenden, die machet die Leiber gesund und starck.

Man gewehnet sie alsobald zu einer schlechten, mäßigen und vergnügsamen, auch arbeitsamen Lebens-Art: Man hält davor, daß alle Wollust den Leib und das Gemüthe weichlich mache. Man stellet ihnen niemahls eine andre Vergnügung als diese vor, daß sie unüberwindlich in der Tugend seyn sollen, und sich einen grossen Ruhm erwerben: Man setzet hierunter nicht allein die Hertzhafftigkeit, den Tod in denen Gefährlichkeiten des Krieges zu verachten; sondern auch die grossen Reichthümer und die schimpflichen Ergötzungen. Man straffet allhier drey Laster, welche bey andern Völckern ungestrafft sind: Die Undanckbarkeit, die Verstellung, und den Geitz.

Was die Hoffarth und die Weichlichkeit anlanget, so hat man niemahls nöthig, dieselben zu dämpffen. Denn in Creta weiß man von diesen nichts. Alle Menschen arbeiten daselbst, und niemand dencket darauf, grosses Reichthum zu erlangen. Er vermeynet, seine Mühe sey ihme genugsam durch ein vergnügtes und wohleingerichtetes Leben belohnet; wo man im Friede und mit Uberfluß alles dasjenige geniesset, was wahrhafftig nöthig zu diesem Leben ist. Man leidet allda keinen kostbahren Hausrath, noch prächtige Kleidung, noch grosse und wollüstige Pancketé, noch vergüldete Palläste. Die Kleidung ist von sauberer Wolle und schöner Farbe; allein einerley und ohne gülden und silbern Gebrehme: Die Mahlzeiten sind allda mäßig: Man trincket

dabey wenig Wein. Das gute Brod samt denen Früchten, welche die Bäume, wie von sich selbst darbiethen, samt der Milch von denen Heerden, ist das vornehmste bey selbigen.

Was noch mehr ist, so isset man allda die starcken Speisen ohne einige delicate Zubereitung: ja man siehet darauf, daß man diejenigen Stücke, so unter dem Horn-Vieh die besten seynd, aufhebet, um dadurch den Ackerbau in guten Flor zu bringen. Die Häuser allda seynd reinlich, beqvem, lustig; aber ohne grossen Zierrath. Die prächtige Architectur ist daselbst nicht unbekannt: Aber solche wird allein zu den Tempeln der Götter gesparet; Und die Menschen dürffen nicht solche Häuser haben, welche der Unsterblichen ihren gleich kämen.

Die grossen Güter der Cretenser seynd die Gesundheit, die Stärcke, die Hertzhafftigkeit, der Friede und die Eintracht in denen Familien; die Freyheit aller Bürger; der Uberfluß aller nothwendigen Sachen; die Verachtung der Uberflüßigen; die Gewohnheit der Arbeit, und der Haß des Müßigganges; der Wett-Streit um die Tugend; die Unterwerffung unter die Gesetze; und die Furcht der gerechten Götter.

Ich fragte ihn, worinnen die Autorität des Königes bestünde, und er gab zur Antwort: Dieser Herr vermag alles über seine Unterthanen: Allein die Gesetze vermögen alles über ihn. Er hat eine unumschränckte Gewalt gutes zu thun;

aber gebundene Hände, wann er böses thun will. Die Gesetze vertrauen ihm die Völcker an, als wie das kostbareste unter allen, was man einem in Verwahrung giebet, mit der Bedingung, daß er ein Vater der Unterthanen seyn soll. Sie wollen, daß ein eintziger Mensch durch seine Weisheit und Mäßigung der Glückseligkeit so vieler Menschen dienen solle: nicht aber, daß so viel Menschen durch ihr Elend und eine unbillige Sclaverey sollen dazu dienen, daß sie dem Hochmuthe und der Weichlichkeit eines eintzigen Menschen liebkosen. Der König darff nichts vor denen andern voraus haben, ausgenommen, was nöthig ist, entweder ihm in seinem mühsamen Amte eine Erleichterung zu schaffen: oder denen Unterthanen die Ehrerbietung desjenigen einzuprägen, der die Gesetze erhalten muß.

Sonsten so muß der König weit mäßiger und mehr ein Feind der weichlichen Wollüste, auch von Hochmuth und Einbildung mehr als iemand alders ledig seyn. Er soll nicht mehr Reichthum und Ergötzungen, aber wohl mehr Tugend und Ruhm als die übrigen Menschen in der Welt haben. Er soll auswerts ein Beschützer des Vaterlandes seyn, indem er die Armeen commandiret; und in seinem eigenen Lande ein Richter der Völcker, um selbige gut, weise, und glückselig zu machen. Es ist nicht seinetwegen geschehen, daß ihn die Götter haben zum Könige gemacht: Er ist es allein darum, daß er seinen Unterthanen vor-

stehen

stehen soll. Er muß alle seine Zeit denen Unterthanen geben; alle seine Sorgen, alle seine Neigung ist er ihnen schuldig; und er ist des Königreichs nicht weiter würdig, als so viel er sich selbsten vergißt, um dem gemeinen Besten sich aufzuopffern. Minos hat nicht gewollt, daß seine Kinder nach ihm regiereten, als mit der Bedingung, daß sie nach seinen Reguln und Gesetzen ihre Regierung anstelleten. Er liebete sein Volck weit stärcker, als seine eigene Familie. Durch eine solche Weisheit hat er Cretam so mächtig und glückselig gemacht. Durch eine so grosse Moderation hat er aller grossen Sieger ihren Ruhm ausgelöschet, welche dahin getrachtet, daß die Völcker ihrer eigenen Hoheit, das ist, ihrem eitelen Hochmuthe, dienen sollen. Mit einem Wort, durch die Gerechtigkeit hat er es verdienet, daß er in der Hölle ein Ober-Richter der Todten worden.

Immittelst daß Mentor also redete, so ländeten wir in der Insul an. Wir sahen den berufenen Labyrinth, das Handewerck des sinnreichen Dædali; und welches eine Nachahmung des grossen Labyrinths ware, so wir in Egypten gesehen hatten. Indessen daß wir diesen curieusen Bau betrachteten, so sahen wir vieles Volck den Strand bedecken, welches hauffenweise an einem dem Meer-Hafen nahgelegenen Ort hinzulieff. Wir fragten nach der Ursache dieser Be-

schäfftigung, und erzehlete uns ein Cretenser, Naucicrates Nahmens, davon folgendes.

Idomenæus, ein Sohn des Deucalions, und Enckel des Minois, sagte er, war wie die andern Könige aus Griechenland zur Belagerung Troja mit fortgegangen. Nach Verwüstung dieser Stadt, so wendete er seine Seegel nach Creta zurück. Allein der Sturm ware so gewaltig groß, daß der Steuermann seines Schiffes, und alle andern, die sonst der Schiffahrt wohl erfahren, davor hielten, daß ihr Schiffbruch unvermeidlich wäre. Jedweder hatte den Tod vor Augen. Jeder sahe die Abgründe eröffnet, sie zu verschlingen. Ein ieder beweinete sein Unglück, indem er nicht einmahl die traurige Ruhe zu erlangen hoffete, welche die Schatten zu gewarten, die über den Styx übergesetzet werden, nachdem sie ihr Begräbniß empfangen. Idomenæus hub Augen und Hände gen Himmel, und ruffete Neptunum an. O du mächtiger Gott, schrye er, der du das Reich über das Wasser hast, würdige einen Unglückseligen, daß du ihn hörest! Wirst du mich lassen, ohnerachtet der grausamen Winde, die Insul Cretam wiedersehen, so will ich dir den ersten Kopff aufopffern, der vor meine Augen kommen wird.

Dieweil nun sein eigener Sohn höchstbegierig war, seinen Vater wieder zu schauen, so eilete er, ihm entgegen zu gehen, um denselben zu umarmen. Der Unglückselige, der nicht wuste, daß er in

sein

sein Verderben lieff! Der Vater entkam dem Sturme, und ländete in einem Syrischen Hafen an. Er danckete Neptuno, daß er sein Gelübde erhöret hatte. Aber bald wurde er innen, wie tödtlich daß ihm dieses gethane Gelübte ware. Eine Ahndung seines Unglücks gab ihm schon eine schmertzhaffte Reue seines unbedachtsamen Gelobens. Er fürchtete sich bey den Seinigen anzukommen. Er schluge die Augen nieder: er furchte sich, daß er dasjenige sehe, was er auf der Welt am liebsten hatte. Aber die grausame Nemesis, die unbarmhertzige Göttin, welche sehr wachsam ist, die Menschen, und sonderlich die hoffärtigen Könige zu straffen, trieb mit einer fatalen und unüberwindlichen Hand Idomenæum. Er langete allhier an: Kaum getrauete er sich, seine Augen aufzuthun, so ersahe er seinen Sohn. Er prallete vom Schrecken überwältiget zurück. Seine Augen sucheten, aber vergeblich, einen andern Kopff, der ihm zum Opffer dienen könte.

Indeß warff sein Sohn sich ihme um den Hals, und gantz erstaunet, daß sein Vater bey dessen Liebes-Erweisung sich so frostig bezeugete, so sahe er ihn Thränen vergiessen. Ach mein liebster Vater, hub er an, woher kömmt die Traurigkeit nach einen so langen Abwesen? Seyd ihr darüber voll Verdruß, daß ihr euch in eurem Königreiche wiedersehet, und eurem Sohn so viel Freude erwecket? Was habe ich gethan?

Ihr wendet ja eure Augen von mir ab, aus Beysorge, daß ihr mich sehen möchtet.

Der Vater, so von Schmertzen gantz überhäuffet, antwortete gar nicht. Endlich so brach er nach langen Seufzen in folgendes heraus: Ach, Neptun, was hab ich dir versprochen? Durch was vor einen kostbaren Preiß bewogen hast du mich vor dem Schiff-Bruche bewahret? Gieb mich wieder denen Wellen und Klippen, welche durch meine Zerschmetterung meine Traurigkeit endigen sollen. Laß nur meinen Sohn leben. O grausamer Gott! Siehe, nimm mein Blut hin, schone nur des seinigen. Da er also redete, zohe er sein Schwerdt, um sich damit zu durchstossen. Aber alle diejenigen, welche um ihn waren, hielten seine Hand zurück. Der alte Sophronimus, welcher des Willens der Götter Ausleger war, versicherte ihn, daß er Neptunum vergnügen könte, ohne seinen Sohn zu tödten. Euer Versprechen, sagte er, ist unverständig gewesen; die Götter wollen durch keine Grausamkeit geehret seyn, Hütet euch ja, daß ihr zu dem Fehler eurer Zusage noch diesem hinzufüget, solche wieder die Gesetze der Natur zu erfüllen. Gebet hundert Ochsen, so weisser als der Schnee seynd, dem Neptuno. Lasset deren Blut, nachdem sie mit Blumen gekrönet, um seinen Altar herum fliessen: lasset einen angenehmen Weyrauch zu Ehren dieses Gottes rauchen.

Idomenæus hörete diesen Discurs mit niederge-

geschlagenem Häupte, und sonder Antwort. Die rasende Wuth brache lebhafft aus seinen Augen hervor. Sein blasses und gantz entstaltetes Gesicht wandelte alle Augenblicke die Farbe, und man sahe alle seine Glieder zittern. Indeß sagte sein Sohn gegen ihn: Hier bin ich, mein Vater: euer Sohn ist bereit zu sterben, diesen Gott zu versöhnen. Ich sterbe vergnügt, dieweil mein Tod euch vor dem eurigen bewahret. Schlaget zu, mein Vater, fürchtet nicht, an mir einen Sohn anzutreffen, der euer unwürdig sey, und der sich zu sterben scheue. Denselben Augenblick so erschreckete Idomenæus als aus sich selbst, und wie von den höllischen Furien zerrissen, alle diejenigen, die ihm am näheſten stunden und auf sein Thun Achtung gaben. Er stieß sein Schwerdt in dieses Kindes Hertz, zohe solches gantz rauchend und mit Blute benetzet heraus, um es in seine eigene Gedärme einzutauchen. Da er denn abermahls von denen, die ihn umgaben, zurück gehalten ward. Das Kind fiel in seinem Blute, seine Augen bedeckten sich mit denen Schatten des Todes.

Er schlosse sich wiederum nach dem Tages-Licht auf. Aber kaum, daß er solches gefunden hatte, als er solches nicht mehr vertragen kunte. Wie eine schöne Lilie durch die scharffe Sense mitten auf dem Felde von ihrer Wurtzel abgeschnitten, ermattet und sich nicht mehr erhalten kan, noch nicht ihre lebhaffte Weisse und denje-

nigen

nigen Glantz verlohren hat, welcher die Augen so lieblich weidet: allein die Erde nehret sie nicht mehr, und ihr Leben ist verloschen. Also wurde des Idomenæus Sohn, wie eine junge und zarte Blume, in seinem ersten Alter grausamlich abgemeyet. Der Vater wurde von der Ubermasse des Schmertzens gantz unempfindlich: Er wuste nicht, wo er war, noch was er that; noch was er beginnen solte; Er begabe sich gantz daumlend nach der Stadt, und begehrte seinen Sohn.

Da nun das Volck durch das Mitleiden des ermordeten Kindes, und das Schrecken wegen der barbarischen That des Vaters indeß bewogen wurde, schrye es: Die gerechten Götter hätten ihn den Furien übergeben. Die Tollheit vermochte sie dahin, daß sie zum Waffen griffen. Sie nahmen Prügel und Steine zur Hand. Die Zwietracht bliesse in alle Hertzen ein tödtliches Gifft. Die Cretenser, die weisen Cretenser vergassen die Weisheit, welche sie so sehr geliebet haben. Sie erkannten nicht mehr den Enckel des weisen Minos. Die Freunde des Idomenæus fanden kein ander Mittel, ihn zu retten, als daß sie ihn zurück auf seine Schiffe führeten. Sie setzten sich mit ihm hinein. Sie flohen nach der Willkühr der Wellen fort. Da Idomenæus wieder zu sich selbst kam, so danckete er ihnen, daß sie ihn aus einem Lande heraus gerissen, das er mit dem Blute seines Sohnes angefeuchtet, und welches er nun nicht mehr zu bewohnen vermöch-

te.

te. Die Winde begleiten ihn in Hisperien, und sie richten nunmehro ein neues Reich bey denen Salentinern an.

Wie nun die Cretenser keinen König mehr hatten, der über sie regierete, so entschlossen sie, einen andern zu erwehlen, welcher die eingeführten Gesetze in ihrer Reinlichkeit erhielte. Um diese Wahl zu thun, so verfuhren sie also: Die vornehmsten Bürger aus allen hundert Städten seynd versammlet: Man hub schon durch die Opffer an: Man hatte alle Weisen aus denen benachbarten Ländern zusammen gebracht, um derjenigen Weisheit zu untersuchen, welche würdig scheinen würden, das Scepter zu führen. Man hatte öffentliche Spiele angestellet, allwo alle Candidaten der Krone mit einander kämpffeten. Denn man wolte demjenigen das Reich als eine Belohnung geben, welchen man so wohl am Leibe als Verstande vor der andern ihren Uberwinder halten würde. Man wolte einen König, der vom Leibe starck und geschickt, und dessen Gemüthe mit der Weisheit ausgezieret, und mit Tugend: Man ruffete alle Fremden herzu. Nachdem sie uns alle diese seltzamen Begebenheiten erzehlet hatten, so sagte Nausicrates zu uns: Eilet demnach, ihr Fremden, in unsere Versammlung zu kommen: ihr werdet mit denen andern kämpffen; und wenn die Götter einem von euch beyden den Sieg zueignen, so wird der, den sie ihn bestimmet, unser Reich regieren.

Wir

Wir folgeten ihm, ohne daß einer von uns das Verlangen hatte, zu überwinden, sondern bloß aus der Curiosität, eine so ungewöhnliche Sache mit anzuschauen.

Wir langeten in einem Raume an, welcher einem weitläufftigen Renn- und Kampff-Platze nicht unähnlich sahe, und ware selbiger mit einem dicken Gehöltze umgeben. Der mittlere Theil dieses runden Schau-Platzes war ein sandiger Ort, so vor die streitenden zubereitet. Diesen sahe man umgeben von einem grossen Amphitheatro von frischem Rasen, auf dem eine unzehlbahre Menge Volcks sich sitzend gelagert hatte. Als wir allda ankamen, so empfinge man uns mit Ehrbezeigung. Denn die Cretenser üben das Gastrecht viel edler und mit grösserer Achtsamkeit, als ein Volck in der gantzen Welt. Man ließ uns niedersetzen, und lude uns darauf zum Kampffe ein. Mentor entschuldigte sich mit seinem Alter und Hasael mit seinem Ubelauf befinden. Meine Jugend aber und meine gute Gesundheit nahmen mir alle Entschuldigungen hinweg. Gleichwohl warff ich erstlich einen Blick auf Mentorn, um seine Gedancken zu erforscheu, und ich merckete, daß er es gerne sahe, daß ich mich in Kampff mit einließ. Also nahm ich das Erbiethen an, so an mich geschahe. Ich legte meine Kleider ab. Man ließ ein gelindes und gläntzendes Oel über alle meine Glieder herabfliessen, und nachdem ich mit

Stau-

Staube bedecket, so begab ich mich unter die Kämpffer. Man sagte an allen Enden, es wäre des Ulysses Sohn, welcher ankommen, um sich zu bemühen, den Preiß davon zu tragen. So kannten mich auch viel Cretenser, welche Zeit meiner Kindheit in Ithaca gewesen waren. Der erste Kampff ware das Ringen. Ein Rhodier, so ohngefehr von fünff und dreyßig Jahren, der übertraff alle die andern, welche sich unterstunden, gegen ihm eines zu versuchen. Er hatte annoch alle Krafft seiner Jugend beysammen. Seine Armen waren von starcken Nerven und sehr fleischicht. Bey der geringstē Bewegung, die er machte, sahe man alle Musculn. Er war gleich hurtig und starck. Ich schiene ihm nicht werth zu seyn, überwunden zu werden: und indem er recht mitleidend meine Jugend anschauete, so wolte er sich zurücke begeben. Aber ich stellete mich gegen ihm dar. Darauf bemächtigten wir uns einer des andern. Wir umschlossen einander so enge, daß wir mögen aus dem Athem kommen. Wir waren Schulter, gegen Schulter, Fuß gegen Fuß, alle Sehnen gegen einander ausgespannet, und die Arme in einander gewickelt, als die Schlangen: ein ieder bemühete sich, seinen Feind von der Erde aufzuheben. Bald versuchete er mich zu übermannen, indem er mich von der rechten Seite zu drängete: bald suchete er mich von der lincken Seite zu überwägen. Indeß er mich also hielt, so stieß ich ihn mit einer sol-

chen

chen Gewalt, daß sich seine Lenden krümmeten. Er fiel auf den Sand hin; und zohe mich mit sich zur Erden, daß ich auf ihn fiel; er bemühete sich vergebens, mich unter sich zu kriegen. Ich hielt ihn unter mir, daß er sich nicht regen kunte. Alles Volck schrye: der Sieg ist des Sohnes des Ulysses; und ich halff dem Rhodier, der nicht vermöchte sich wieder aufzuhelffen. Der Kampff mit Cestus ware viel schwerer. Eines reichen Bürgers Sohn aus Samos hatte in dieser Art des Kampffes sich ein grosses Ansehen erworben. Alle andern wichen ihm. Es war niemand, als ich, welcher den Sieg hoffete. Also fort gab er mir einen solchen Schlag auf den Kopff, und nach dem so harte Stösse auf den Magen, daß ich davon Blut spie, und vor meinen Augen eine gantz dunckle Wolcke vorzohen. Ich wanckete, und drängete mich, und ich kunte keinen Athem mehr bekommen. Allein ich wurde durch des Mentors Zuruff wieder belebt, der mir zuschrye: O Sohn des Ulysses! werdet ihr überwunden? Der Zorn gab mir neue Kräffte. Ich wiche vielen Stössen aus, damit ich wäre übertäubet worden. So bald der Samier mir einen falschen Stoß zugemessen, und sein Arm sich vergeblich ausgedehnet hatte, so erwischete ich ihn in dieser hangenden Positur; er fiele schon zurück; als ich meinen Cestus in die Höhe hub, um auf ihn mit desto grösserm Nachdruck zu fallen. Er wolte entwischen, indem er aber das Gewichte verlohr,

so

so gab er mir den Vortheil, ihn zu Boden zu werf-fen. Kaum daß er auf der Erden gestrecket lag, als ich selbigen die Hand both, ihn wieder aufzu-heben. Er lehnete sich selbst in die Höhe, und ware von Blut und Staube gantz bedecket. Er schämete sich gewaltig; aber trauete sich nicht, den Kampff von neuen anzuheben. So fort fienge man den Lauff mit denen Renn-Wagen an, die man nach dem Loose austheilete. Der meini-ge befande sich der geringste wegen der leichten Räder und wegen der munteren Pferde. Wir brachen auf. Eine Wolcke vom Staube stieg in die Höhe und bedeckete die Lufft. Im Anfan-ge ließ ich die andern vor mir wegrennen. Ein junger Lacedämonier, Nahmens Crantor, liesse so fort alle andern hinter sich zurück. Ein Cre-tenser, Nahmens Polycletus, war ihm am nähe-sten nach. Hippomachus, des Idomenæus An-verwandter, welcher darnach trachtete, ihm im Reiche zu folgen, liesse seinen Rossen völlig den Zügel schiessen, welche vom Schweisse starck rau-cheten, er aber hatte sich gantz nach ihren wallen-den Mehnen vorgebeuget: und die Bewegung der Räder seines Wagens, ware dermassen hef-tig, daß sie als unbeweglich schienen, als wie die Flügel eines Adlers, so die Lüffte durchschneidet. Meine Pferde munterten sich auf, und kamen nach und nach wieder zu Athem. Ich liesse fast alle diejenigen weit hinter mir zurücke, welche mit

solchem Eyffer mit mir nach dem Ziele aufgebrochen. Hippomachus, des Idomenæus Anverwandter, indem er seine Pferde allzusehr antriebe, verursachete, daß das muthigste unter ihnen matt wurde, und durch seinen Fall die Hoffnung zu regieren seinem Herrn hinweg nahme. Polycletus, indem er sich allzusehr nach seinen Pferden vorbeugete, kunte sich nicht fest halten, und indem es einen Stoß gabe, fiel er herab. Die Zügel entgiengen ihm, und es war mehr als Glück, daß er noch im herunter stürtzen den Tod vermiede.

Pesistrates, indem er mit Zorn gefüllten Augen sahe, daß ich gantz nahe bey ihm ware, verdoppelte seine Bemühung. Bald ruffete er die Götter an, und versprach ihnen reiche Gaben: bald ruffete er seinen Pferden zu, um sie aufzumuntern. Er besorgte, daß ich zwischen den Grentzen und ihm durch passirete. Denn meine Pferde, die ich mehr geschonet hatte, waren in dem Stande, ihm vorzukommen. Es war ihm kein ander Mittel mehr übrig, als mir den Paß abzuschneiden, um solches zu verrichten, so wagete er es, wider das gesetzte Ziel zu stossen. Er brach würcklich allda sein Rad. Ich dachte auf nichts, als gähling um ihn herum mein Rennen fortzusetzen, um von seiner Unordnung nicht aufgehalten zu werden; und er sahe mich so fort darauf an dem Ziele des Wettrennens.

Das

Das Volck schrye von neuen: des Ulysses Sohn hat den Sieg. Er ist es, den die Götter dazu bestimmet haben, daß er über uns regieren soll. Immittelst so begleiteten uns die Vornehmsten und weisesten unter den Cretensern in einen alten und heiligen Wald, welcher von dem Gesicht der weltlichen Menschen gantz abgelegen war, allwo die Alten, welche Minos zu Richtern und Bewahrern der Gesetze bestätiget hatte, uns versammleten. Wir waren dieselbigen, die in denen angestellten Spielen mit einander gekämpffet hatten. Kein anderer wurde zugelassen. Die Weisen schlugen die Bücher auf, worinnen alle des Minois Gesetze zusammen zu finden: Ich befande mich von Ehrerbietung und Schamhafftigkeit bemeistert, da ich mich diesen Alten näherte, welche ihre hohen Jahre gantz ehrwürdig macheten; ohne daß ihnen dadurch die Lebhafftigkeit ihres Verstandes benommen war: Sie sassen nach der Ordnung gantz unbeweglich ieder an seiner Stelle; ihr Haar war gantz weiß: viele hatten fast gar keine mehr auf ihren Häuptern. Man sahe aus ihren ernsthafften Gesichtern eine anmuthige und ruhige Weisheit hervor leuchten; keiner bemühete sich, vor dem andern zu reden. Sie sagten nichts, als wie sie sich zu sagen vorgenommen. Wann sie von unterschiedener Meinung waren, so erwiesen sie sich doch so gemäßiget, was sie so wohl auf der einen

als andern Seite zu behaupten gedachten, daß man solte geglaubet haben, daß sie allerley Meinung wären. Die lange Erfahrung des vorgegangenen, und die Gewohnheit der Arbeit gab ihnen ein grosses Licht in allen Sachen. Aber, was ihren Verstand noch vollkommener machete, das ware die Ruhe ihrer Gemüther, welche von den thörichten Affecten und dem Eigensinne der Jugend gantz befreyet waren. Die Weisheit alleine würckete in ihnen, und die Frucht ihrer lange geübten Tugend ware, daß sie ihre Regungen so wohl beherrschet, daß sie ohne einige Mühe die süsse und edle Vergnügung der Vernunfft schmecketen. Indem ich sie nun bewunderte, so wünschete ich mir, daß ich mein Leben verkürtzen könte, damit ich auf einmahl zu einem so schätzbaren Alter gelangen möchte. Ich befand, daß die Jugend unglückselig wäre, indem sie von einer so erleuchteten und ruhigen Tugend entfernet. Der erste unter diesen alten Männern öffnete das Gesetz-Buch des Minois. Es war ein grosses Buch, welches man gewöhnlich in einem güldenen und wohlriechenden Behältniß aufhube. Alle diese Alten küsseten es mit sonderbahrer Ehrerbietung: denn sie sageten, daß nach denen Göttern, von welchen alle gute Gesetze herkommen, nichts denen Menschen heiliger seyn solte, als die Gesetze, welche dazu verordnet, selbige gut, weise, und glückselig zu machen. Diejeni-

jenigen, so in ihren Händen die Gesetze haben, die Völcker zu regieren, sollen allezeit sich selbst durch die Gesetze regieren lassen. Das Gesetz, und nicht der Mensch ist es, welches regieren soll. Dieses wäre das Gespräch dieser Alten. Darauf so legte derjenige, welcher das Wort führete, drey Fragen vor, die da solten nach denen Reguln des Minois entschieden werden. Die erste Frage ist, zu wissen: Wer doch der allerfreyeste unter allen Menschen sey? Die einen antworteten; Es wäre ein König, der über sein Volck eine unumschränckte Gewalt hätte, und über alle seine Feinde siegete: andere behaupteten; es wäre ein Mensch, der sich Zeit Lebens nicht verheyrathete, und der sein lebelang in unterschiedene Länder reisete, auch niemahls einiger Nationen ihren Gesetzen unterworffen wäre. Andere bildeten sich ein, es wäre solches ein Barbar, welcher mitten in dem Gehöltze von der Jagd lebte, und von aller Policey oder Bedürffniß keines Weges etwas wüste. Wieder andre glaubten: es wäre ein Mensch, der allererst aus der Dienstbarkeit loßgelassen: Denn indem er aus denen Härtigkeiten heraus gienge, so genöß er mehr als irgend sonst einer der Süßigkeiten der Freyheit. Endlich so brachten einige vor, es wäre ein sterbender Mensch, weil ihm der Tod von allen befreyete, und alle Menschen mit einander keine eintzige Gewalt mehr über ihn hätten. Als meine Ordnung

kam, so hatte ich keine Mühe zu antworten, dieweil ich dasjenige noch nicht vergessen, was mir Mentor so offt gesaget. Der allerfreyeste unter allen Menschen, antwortete ich, ist derjenige, welcher in der Sclaverey selbsten frey seyn kan, in welchem Lande oder in welcher Condition daß er auch immer stehen mag. Man ist wahrhafftig frey, wenn man nur die Götter fürchtet, und sonst sich vor nichts, als ihnen scheuet. Mit einem Worte, ein recht freyer Mensch ist derjenige, welcher aller Furcht entnommen, und aller Begierde, niemand als denen Göttern und seiner Vernunfft unterworffen ist. Die Alten sahen darauf lächlend einander an, und wunderten sich, zu sehen, daß meine Antwort gantz richtig eben diejenige war, welche Minos gegeben.

Man legte darauf die andere Frage in folgenden vor: Wer der aller Unglückseliste unter allen Menschen wäre? Jedweder sagte, was ihm darüber in Sinn kame. Einer meinete: es sey derjenige, welcher weder Vermögen, noch Gesundheit, noch Ehre habe. Ein andrer sagte: es sey derselbe der Unglückseligste, der gar keinen eintzigen Freund habe: wieder andere wolten behaupten: derjenige wäre es, welcher undanckbare und seiner nicht würdige Kinder hätte. Ein weiser aus Lesbos kam, und sagte: derjenige ist unter allen Menschen der Unglückseligste, der sich selbsten

selbsten davor hält: denn das Unglück dependiret nicht so wohl von denen Dingen, welche man leidet, als von der Ungedult, mit der man sein Unglück nur vermehret. Auf diese Worte schrye die gantze Versammlung oder gab Beyfall, und ieder glaubete, daß dieser weise Lesbier würde den Preiß dieser Frage davon tragen. Aber man fragte auch meine Gedancken darüber, und ich antwortete nach denen Reguln des Mentors: der Unglückseligste unter allen Menschen ist ein König, so da meinet, er sey glückselig, indem er andre Menschen unglücklich macht. Er ist doppelt durch seine Blindheit unglückselig, indem er sein Unglück nicht erkennet, so kan er auch sich daran nicht helffen lassen. Ja er fürchtet sich selbst, solches kennen zu lernen. Die Wahrheit kan auch den Hauffen der Hoffschmeichler nicht hindurch dringen, daß sie biß zu ihm gelangete. Er ist von seinen eigenen Affecten gemartert: Er weiß nicht, was seine Regenten-Pflicht sey. Er hat niemahls die Vergnügung geschmecket, gutes zu thun, noch die Annehmlichkeit der reinen Tugend empfunden. Er ist unglückselig, und ist werth solches zu seyn. Sein Unglück mehret sich von Tag zu Tage: Er rennet in sein Verderben, und die Götter die machen sich schon fertig, durch ewige Bestraffung ihn zu Schanden zu machen. Die gantze Versammlung gestunde, daß ich den weisen Lesbier überwunden, und

die Alten sagten, daß ich den wahren Verstand des Minos getroffen hätte.

Die dritte Frage war folgendes Inhalts: Welcher unter diesem beyden Königen dem andern vorzuziehen wäre? auf der einen Seite ein König, welcher in Eroberung und Bezwingung der Länder glücklich und im Kriege unüberwindlich wäre: andern theils ein König, welcher im Kriege unerfahren, aber geschickt, zu Friedens-Zeiten sein Volck wohl und weislich zu regieren. Die meisten antworteten, daß ein im Kriege unüberwindlicher Regent den Vorzug vor dem andern verdienete. Wozu nutzet es, sagten sie, einen König haben, welcher währender Friedens-Zeit wohl zu regieren gelernet, wenn er nicht das Land weiß zu defendiren, wann Krieg kömmt? Die Feinde werden ihn überwinden, und seine Unterthanen in die Dienstbarkeit stossen. Andere behaupteten das Gegentheil: Ein friedsamer König wäre besser, dieweil er den Krieg scheuete, und durch seine Vorsorge ihn vermeiden würde. Andere sagten, daß ein König, so viel eroberte, so wohl den Ruhm seiner Nation als seinen eigenen zu erhöhen sich bearbeitete, und seine Unterthanen zu Herren anderer Völcker machete: an statt daß ein friedsamer König selbige in einer schimpflichen Zaghafftigkeit erhielt. Man wolte von mir auch wissen, was ich davon hielt. Ich gab dieses zur Antwort: Ein König, der

der nicht anders zu regieren weiß, als nur in Friedens-Zeit, oder nur, wann Krieg da ist, und der da nicht fähig, sein Volck in beyderley Stande zu führen, ist nur ein halber König. Aber wenn ihr einen König, der nichts als den Krieg verstehet, mit einem weisen Könige vergleichet, der zwar im Kriege unerfahren, iedoch im Fall der Noth solche durch seine Generalen zu führen fähig ist, so befinde ich, daß dieser dem ersten vorzuziehen sey. Ein König, der gantz und gar auf den Krieg erpicht, der will immer streiten, seine Herrschafft und seines Nahmens Ruhm weiter auszubreiten: Er wird seine Unterthanen ruiniren. Was nutzet es einem Volcke, daß sein König andere Nationen unter das Joch bringet, wenn man unter seiner Regierung unglücklich ist. So ziehen auch die langen Kriege allezeit viele Unordnungen nach sich: Selbst die Siegenden kommen währenden solchen verwirreten Zeiten aus der Schnurre. Sehet wie viel das Griechenland kostet, daß es über Troja triumphiret hat. Seiner Könige hat es gantzer zehen Jahr beraubet leben müssen. Indeß, daß alles durch den Krieg in voller Flamme stehet: so liegen die Gesetze, der Ackerbau, und die Künste. Selbst die besten Fürsten, wie lange sie einen Krieg zu unterhalten haben, seynd genöthiget, die grösten Ubel zu thun, welche sind, daß sie die Licenz erdulden, und sich der Boshafftigen bedie-

nen. Wie viel giebt es Bösewichter, welche man in Friedens-Zeit straffen würde, und deren Frechheit man noch dazu in Krieges-Unordnungen zu belohnen nöthig hat. Niemahls hat eine Nation einen kriegerischen Fürsten zum Ober-Haupte gehabt, ohne daß solche nicht von dessen Ehrgeitze sehr viel erlitten. Ein Eroberer, der von seinem Ruhme truncken, ruiniret fast eben so viel seine siegende Unterthanen, als die Völcker, die er überwunden. Ein Fürst, der nicht die zum Frieden nothwendigen Qvalitäten an sich hat, der kan seinen Unterthanen die Früchte eines glücklich geendeten Krieges nicht schmecken lassen. Er ist wie ein Mensch, welcher seinen Acker wider seinen Nachbar beschützete, und noch dazu des Nachbars seinen an sich risse, aber der da weder zu bestellen noch zu säen wuste, um einige Erndte davon einzusammlen. Ein solcher Mensch scheinet dazu gebohren zu seyn, um alles über den Hauffen zu werffen, alles zu plündern, und die Welt umzukehren, nicht aber durch eine weisliche Regierung ein Volck glückselig zu machen. Nun wollen wir auf einen friedfertigen König kommen. Es ist an dem, daß er dazu nicht geschickt, grosse Eroberungen zu machen: Das ist so viel, daß er dazu nicht gebohren, die Glückseligkeit seiner Unterthanen zu stöhren, indem er die andern Völcker überwinden will, welche doch die Gerechtigkeit ihm nicht unterwürffig gemacht

hat.

hat. Aber wenn er wahrhafftig fähig, als ein Vater zu regieren, so hat er alle gehörige und nöthige Qvalitäten an sich, ein Volck wider seine Feinde in Sicherheit zu setzen. Nehmlich also: Er ist gerecht, moderat und gefällig, was seine Nachbarn belanget. Er nimmt gegen selbige niemahls etwas vor, so den Frieden stöhren könte: Er ist treu in denen Bündnissen, seine Bundsgenossen lieben ihn, fürchten ihn nicht, und haben zu ihm ein vollkommenes Vertrauen. Hat er einen unruhigen, hochmüthigen, und ehrgeitzigen Nachbar, so fürchten alle die andern benachbarten Könige sich vor einem solchen: aber gegen einen friedfertigen König haben sie niemahls einige Eyffersucht. Sie conjungiren sich vielmehr mit ihm, um abzuwenden, daß er nicht unterdrücket werde: Seine Redlichkeit, seine Treue und Glauben, seine Mäßigung machet ihn zum Schieds-Manne aller andern Staate, die um den seinigen herum liegen: Indeß daß ein solcher kühner und alles unternehmender König bey allen andern Potentaten sich verhast machet. Sehet, dieses seynd die Vortheile, welche er von aussen hat. Diejenigen, deren er inwendig in seinem Lande geniesset, seynd noch mehr bewundrens werth; Dieweil er geschickt ist, als ein Vater zu regieren. Ich will dieses gesetzet haben, daß er nach den weisesten Gesetzen regiere: Er schneidet den Hochmuth,

die

die Weichlichkeit und alle diejenigen Künste ab, die zu nichts anders, als denen Lastern dienen; Er sorget, daß die andern Künste in Flor in seinen Ländern kommen, die zu der wahrhafftigen Bedürffniß dieses Lebens nützlich seynd. Vor allen Dingen aber so gewehnet er seine Unterthanen zum Ackerbau, dadurch setzet er sie in Uberfluß nothwendiger Dinge: das Volck wird arbeitsam, ist in seinen Sitten schlecht und recht, nimmt mit wenigen vor willen: gewinnet leicht durch Bauung seiner Aecker das, was es zu seinem Unterhalt bedarff; und mehret sich, daß es unzehlbar wird. Man sehe, ob nicht in diesem Königreich ein Volck ohne Zahl zu finden, und das dabey gesund, lebhafft, starck, nicht durch die Wollüste weich gemacht, in der Tugend geübet; das nicht von den Süßigkeiten eines müßigen und wollüstigen Lebens eingenommen ist; das den Tod zu verachten weiß, das da lieber sterben würde, als diejenige Freyheit verliehren, die es unter einem weisen Könige schmecket; Der da nicht regieret, als daß er darauf siehet, daß überall die Vernnnfft regieren möge. Ob nun schon ein benachbarter kriegerischer Fürst dieses Volck anfallen möchte, so würde er es zwar vielleicht nicht genugsam bewohnet finden zu campiren, sich fertig in Ordnung zu stellen, oder eine Stadt zu belagern; Aber er wird es doch wegen der Menge unüberwindlich antreffen, so

wohl

wohl als wegen der Tapfferkeit, wegen der Gedult in dem Ungemach; wegen der Geschicklichkeit, die Armuth zu ertragen, wegen der Muthigkeit im Treffen; uud wegen einer Tugend, welche selbst die widrigen Progressen nicht abmatten oder ermüden können. So auch dieser König nicht genugsam erfahren ist, selbsten seine Armeen zu commandiren, so kan er sie durch andere commandiren lassen, die dazu geschickt sind, und wird sich deren also zu gebrauchen wissen, daß er sein Ansehen dabey nicht verliehret. Immittelst wird er von seinen Aliirten Succurs zu erlangen haben: Seine Unterthanen werden lieber sterben wollen, als daß sie unter die Herrschafft eines andern gewaltsamen und ungerechten Königes sich solten zwingen lassen. Die Götter selbst werden vor ihn fechten. Sehet, woher er sich mitten in seinen grösten Gefährlichkeiten erhohlen kan. Ich schliesse demnach, daß ein friedfertiger König, welcher den Krieg gantz und gar nicht verstehet, ein unvollkommener König sey: dieweil er einer seiner grösten Functionen kein Genügen zu thun weiß; welche ist: seine Feinde zu überwinden. Aber ich setze dieses hinzu, daß er nichts desto weniger ungleich höher und vortrefflicher als ein kriegerischer König sey; welcher in Friedens-Zeiten die gehörigen Qvalitäten nicht an sich hat; und der nichts mehr als zu Kriegen tauget. Ich nahm in der Versammlung

lung viel Leute wahr, welche dieser Meinung nicht wolten Beyfall geben: allein alle die weisen Alten die liessen sich vernehmen, daß ich eben wie Minos in diesem Stücke geredet: Der vornehmste dieser Alten ruffete aus: Ich spühre nunmehro die Erfüllung eines Ausspuchs des Apollinis, welcher in unserer gantzen Insul bekannt ist. Minos hatte die Götter um Rath gefraget, zu wissen, wie lange doch sein Geschlecht nach denen Gesetzen regieren würde, welche er eingeführet hatte: Da antwortete Ihme dieser Gott. Die Deinigen werden zu regieren aufhören, wenn ein Ausländer in deine Insul kommen wird, um es dahin zu bringen, daß die Gesetze regieren. Wir haben uns gefürchtet, daß ein Fremder kommen möchte, und die Insul Cretam erobern: Aber Idomenæus Unglück, und die Weisheit des Ulysses seines Sohnes, welcher besser als sonst einer unter den Sterblichen des Minois Gesetze verstehet, zeiget uns die Deutung des Spruches des Oraculs. Was verziehen wir dann, denjenigen zu krönen, welchen das Verhängniß uns zum Könige giebet. Darauf begaben sich alsofort die Alten aus dem Umfange dieses heiligen Waldes, und indem mich der vornehmste bey der Hand nahm, so kündigete er dem Volcke, welches mit Ungedult auf die Benennung jenes Königes wartete, daß ich den Preiß davon getragen. Kaum hatte er zu reden aufgehöret, als man von der gantzen Versamlung

6. L.

lung

lung ein verwirrt Geschrey hörete. Ein ieder stieß Freuden-Ruffe heraus: alle Ufer und benachbarten Gebirge erthöneten von diesem hefftigen Schalle: daß des Ulysses Sohn, der dem Minos gleich käme, über Creta regierete.

Ich wartete einen Augenblick, und gab ein Zeichen mit der Hand, um zu begehren, daß man mich hören möchte. Immittelst sagte mir Mentor ins Ohre: Saget ihr eurem Vaterlande ab? Will euch der Ehrgeitz zu regieren Penelopen vergessen machen, welche euch als ihre letzte Hoffnung erwartet, wie auch der grosse Ulysses, den die Götter euch wieder zu geben beschlossen haben? Diese Worte durchstachen mein Hertz, und erhielten mich wider die Begierde zu regieren. Es gab aber ein tieffes Stillschweigen dieser gantzen tumultuirenden Versammlung mir das Mittel an die Hand also zu reden: O ihr berühmten Cretenser! Ich verdiene nicht, über euch zu herrschen. Das Oracul, so man anietzo angeführet, bemercket wohl, daß das Geschlecht des Minos würde zu regieren aufhören, wann ein Fremder in diese Insul käme, und darinnen es dahin bringen würde, daß dieses weisen Königes Gesetze in vollen Schwang kämen. Aber es hat nicht gesaget, daß dieser Fremde regieren solte. Ich will es glauben, daß ich dieser Fremde sey, der durch das Oracul angezeiget wird. Ich habe

habe diese Weissagung erfüllet; ich bin in diese Insul gekommen; ich habe den wahrhafftigen Verstand der Gesetze entdecket, und ich wündsche, daß meine Erklärung dazu diene, daß sie mit demjenigen regieren, den ihr erwehlen werdet. Was mich betrifft, so ziehe ich mein Vaterland, die kleine Insul Ithaca, denen hundert Städten in Creta vor, und dem Ruhme und Reichthume dieses schönen Königreichs. Gebet zu, daß ich deme folge, was das Verhängniß will. Wann ich in euren Spielen gekämpffet, so ist es nicht in der Hoffnung geschehen, allhier zu regieren: sondern daß ich eure Hochachtung und euer Mitleiden verdienen wolte: Es geschahe zu dem Ende, daß ihr mir die Mittel reichen möchtet, wiederum auf das eheste nach meiner Gebuhrts-Stadt zurück zu kehren. Ich will lieber meinem Vater Ulyssi gehorsamen, und meine Mutter Penelopen trösten, als über alle Völcker dieses gantzen Erd-Kreises das Zepter führen. Ihr Cretenser sehet biß auf den Grund meines Hertzens: Ich muß euch verlassen. Aber der Tod alleine soll meine Erkänntlichkeit gegen euch endigen. Ja, Telemachus wird biß an seinem letzten Seufftzer die Cretenser lieben, und wird ihrem Ruhm sich eben so angelegen als seinen eigenen seyn lassen.

Kaum hatte ich so viel geredet, als in der gantzen Versammlung ein brummend Geschrey erhube

be, welches demjenigen gleich, so die Meeres Wellen veursachen, wann sie in einem starcken Sturme an einander schlagen. Einige sagten: Ist dieses eine Gottheit unter ei er menschlichen Gestalt? andre bekräfftigten, daß sie mich in einem andern Lande gesehen hätten; und mich wohl kenneten. Wieder andre schryen: Man muß ihn zwingen, daß er allhie regiere. Endlich nahm ich wieder das Wort, und iedweder eilete still zu schweigen, nicht wissend, ob ich etwan annoch annehmen wolte, was ich kurtz zuvor abgeschlagen hatte. Ich redete aber folgendes gegen sie:

Vergönnet, ihr Cretenser, daß ich euch sage, was ich gedencke: Ihr seyd das weiseste unter allen Völckern. Aber die Weisheit erfodert, wie mich bedüncket, eine Vorsicht, die anietzo euch entwischet. Ihr seyd eure Wahl nicht nur einem Menschen schuldig, der am besten von denen Gesetzen urtheilet: sondern dem, der mit der beständigsten Tugend dieselbigen ausübet. Was mich betrifft, so bin ich noch jung, und folglich ohne Erfahrung, der Hefftigkeit der Affecten annoch ausgesetzet; und mehr in dem Stande, mich, indem ich gehorsame, zu unterrichten, dereinsten die Herrschafft zu führen, als anietzo zu herrschen. Suchet demnach nicht einen Menschen, welcher die andern in den Spielen des Verstandes und des Leibes überwunden hat, sondern der sich selbst

hat

hat besieget. Suchet einen solchen, welcher eure Gesetze in dem innersten seines Hertzens eingeschrieben, und dessen gantzes Leben die Ubung eurer Gesetze sey: damit seine Thaten mehr als seine Worte euch dazu bewegen ihn zu wehlen.

Alle die Alten, welchen dieser Discurs sehr wohl anstunde, und die da sahen, daß der Beyfall der gantzen Versammlung je mehr und mehr anwuchs, huben an: Weil uns dann die Götter die Hoffnung hinweg nehmen, euch unter uns regieren zu sehen; so helffet uns zum wenigsten, denjenigen anzutreffen, der unser König sey, und verschaffe, daß die Gesetze regieren. Kennet ihr einen, welcher mit einer solchen Mäßigung herrschen könne? Ich kenne einen, gab ich alsobald hierauf zur Antwort, von welchem ich alles dasjenige gelernet, was ihr an mir hochachtet. Seine Weisheit, und nicht die meinige, hat aus mir geredet, und er hat mir alle die Antworten eingegeben, die ihr ietzo von mir gehöret.

Zu gleicher Zeit warff die gantze Versammlung die Augen auf Mentorn, auf den ich zeigete, indem ich ihn bey der Hand hielt. Ich erzehlete alle Sorgfalt, die er von meiner Kindheit an vor mich getragen. Die Gefährlichkeiten, von welchen er mich befreyet, wie auch die vielen Unglücke, die auf mich ausgeschüttet worden, so bald ich aufgehöret, seinen weisen Rathschlägen zu folgen.

gen. Man hatte nicht so gleich wegẽ seiner schlechten und gemeinen Kleidung, seiner sittsamen Eingezogenheit, seines fast steten Stillschweigens, und seiner kaltsinnigen und an sich haltenden Stellung auf ihn Achtung gegeben. Aber da man ihn nun genauer ansahe, so merckete man in seinem Angesicht, ich weiß nicht was beständiges und grosses; man erblickete die Lebhafftigkeit seiner Augen und ein munteres Wesen, mit welchem alle, auch seine geringsten Handlungen begleitet wurden. Man fragte ihn: man verwunderte sich über seine Antworten; man beschloß ihn zum Könige zu machen. Er weigerte sich dessen, ohne Gemüths-Bewegung: Er sagte, daß er die Süßigkeiten eines Privat-Lebens dem Glantze eines Königreichs vorzöhe: daß die grösten Könige in diesem Stücke unglückselig wären, daß sie fast niemahls dasjenige gutes thäten, welches sie thun wolten; und daß sie offt aus Angeben der Schmeichler das Ubel zufügten, welches sie nicht thun wolten. Er satzte hinzu: daß, wenn die Dienstbarkeit elende wäre; ein Königreich solches nicht weniger sey: massen solches eine verdeckte Dienstbarkeit in sich hegete. Wann man König ist, so dependiret man von allen denjenigen, deren man benöthiget ist, um den Gehorsam der Unterthanen zu erhalten. Der ist glückselig, welcher nicht verbunden, zu regieren. Man ist niemand, als eintzig und alleine seinem

Vaterlande, wenn uns dasselbe die höheste Gewalt anvertrauet, die Auffopferung seiner Freyheit schuldig, vor das gemeine Beste zu arbeiten.

Als nun die Cretenser von ihrer Verwunderung sich noch nicht erhohlen kunten, so fragten sie ihn, was sie denn vor einen erwehlen solten? Einen solchen, gab er zur Antwort, welchen ihr wohl kennet, dieweil er euch regieren muß, und der sich fürchtet, euch zu gebiethen. Derjenige, so ein Königreich verlanget, kennet selbiges nicht: Und wie will er seiner Pflicht ein Genügen thun, indem ihm solche nicht bekannt ist. Er suchet das Reich vor sich, und ihr sollet einen Mann verlangen, der es nicht anders, als nur um euret willen anzunehmen sich entschliesset.

Alle Cretenser geriethen in eine seltzame Erstaunung, als sie zweene Fremden sahen, welche ein Königreich anzunehmen sich weigerten, das von so vielen andern begierig gesuchet ward. Sie wolten aber wissen, mit wem sie dann zu ihnen gekommen wären. Nausicrates, der sie von dem Hafen bis zum Renn-Platz begleitet hatte, wo man die Spiele hielt, zeigte ihnen Hasaeln, mit welchem Mentor und ich in die Insul Cypern angelanget. Aber ihre Verwunderung wurde weit grösser, da sie höreten, daß Mentor Hasaels Sclave gewesen: daß Hasael durch die Weisheit und Tugend dieses seines Sclavens bewogen, aus ihm seinen Rath und besten Freund gemacht: daß

daß dieser Sclave, nachdem er die Freyheit erhalten, eben derselbige sey, welcher nur ietzo abgeschlagen, König zu werden, und daß Hasael von Damasco in Syrien gekommen, sich in des Minois Gesetzen zu unterrichten: so gar hatte ihm die Liebe zur Weisheit sein Hertz angefüllet. Die Alten sagten demnach zu Hasaeln: Wir dürffen es nicht wagen, euch zu bitten, über uns zu herrschen: denn wir halten davor, daß ihr eben die Gedancken habt, welche Mentor ietzt eröffnet hat. Ihr verachtet allzusehr die Menschen, als daß ihr euch mit der Last beladen wollet, sie zu regieren. Uber dieses so seyd ihr allzusehr von dem Reichthume und dem Glantze eines Königreichs abgewendet, als daß ihr woltet diesen Ehren-Schimmer durch die Beschwerungen kauffen, welche an die Regierung der Völcker geknüpffet sind. Hasael gab zur Antwort: Haltet nicht davor, ihr Cretenser, daß ich die Menschen verachte. Nein, nein, ich weiß es wohl, es ist ein grosses, dahin zu arbeiten, sie fro̅m und glückselig zu machen. Allein diese Arbeit ist mit vieler Mühe und Gefahr angefüllet. Der Glantz, welcher daran gebunden, ist falsch, und kan keine andern, als die hoffärtigen Seelen blenden. Das Leben ist kurtz: die Hoheiten reitzen die Affecten mehr an, als daß sie selbige vergnügen könten. Ich bin aus so entlegenen Oertern anhero gekommen zu lernen, die eingebildeten Güter zu entbehren, nicht aber sol-

che zu erlangen; adjeu, ich dencke an nichts, als in ein ruhiges und eingezogenes Leben zurück zu kehren, worinnen die Weisheit meinem Hertzen Nahrung giebt, und wo die Hoffnungen, welche man von der Tugend zu einem bessern Leben nach dem Tode erhält, mich in der Betrübniß meines Alters trösten. Wo ich etwas zu wünschen hätte, so wäre es nicht, daß ich wolte König seyn, sondern daß ich niemahls von den beyden Menschen möchte geschieden werden, die ihr allhier vor euch sehet.

Endlich so schryen die Cretenser, den Mentor anredend: Saget uns, ihr weisester und gröster unter allen Sterblichen; saget uns doch, wen wir zu unserm Könige erwehlen können? Wir werden euch nicht ehe von uns lassen, als biß ihr uns die Wahl gelehret, welche wir thun sollen. Darauf antwortete er ihnen: Da ich unter dem Hauffen der Zuschauer mich befand, so hab ich einen Mann angemercket, welcher gar keine Gierigkeit von sich spühren liesse. Es ist ein Alter von noch lebhafften Kräfften. Ich fragte nach, wer er wäre? Man hat mir geantwortet: Er hiesse Aristodemus. Darauf hörete ich, daß seine beyden Söhne sich unter der Zahl der Kämpffer befanden. Es schiene, als hätte er gar keine Freude darüber. Er sagte: daß, was den einen betraff, so wolte er ihm die Gefährlichkeiten ein Reich zu verwalten gar nicht wünschen: und

liebete

liebete er allzu aufrichtig sein Vaterland, als daß er darein willigen solte, daß der andere iemahls zur Regierung käme. Daraus verstunde ich, daß dieser Vater mit einer vernünfftigen Zuneigung den einen seiner Söhne liebete, weil er tugendhafft war; und daß er den andern wegen seiner Ausschweiffungen gar nicht schmeichelte. Indem nun meine Curiosität sich mehrete, so fragte ich, wie dieses Alten seine Lebens-Art beschaffen? darauf antwortete mir einer eurer Bürger: Er hat lange Zeit die Waffen getragen, und ist mit vielen Narben der im Kriege empfangenen Wunden gezeichnet. Aber seine aufrichtige Tugend und die eine Feindin der Schmeicheley ist, hat verursachet, daß ihn Idomenæus nicht leiden kunte. Dieses ist es, welches diesen König verhindert hat, sich seiner bey der Belagerung Troja zu bedienen. Er furchte sich vor einem Mann, welcher ihm kluge Anschläge gäbe, denen er zu folgen sich nicht entschliessen kunte. So war er auch eyffersüchtig wegen des Ruhmes, welchen dieser Mann bald würde erworben haben. Er vergaß alle seine geleisteten treuen Dienste. Er ließ ihn allhier dermassen arm, daß ihn auch alle nichtswürdigen Leute verachteten, welche nichts als das Reichthum æstimiren. Jedoch war er mit seiner Armuth zu frieden, und lebte gantz vergnügt in einem abgelegenen Orte dieser Insul, allwo er sein Feld mit seinen eigenen Händen bau-

et. Einer seiner Söhne hilfft ihm arbeiten. Sie lieben einander recht von Hertzen; sie seynd bey ihrer Gnügsamkeit und Arbeit glückselig. Sie haben sich in einen Uberfluß gezeiget derer nothwendigen Sachen, die man zu einem schlechten Leben gebrauchet. Der weise Alte giebt denen armen Krancken, die in seiner Nachbarschafft sind, alles dasjenige, was er über seine und seines Sohnes Bedürffniß übrig hat. Er lässet alle junge Leute arbeiten, er ermahnet sie, er unterrichtet sie, und entscheidet alle Streitigkeiten seiner Nachbarn. Es ist als ein Vater aller Familien; das Unglück bey den Seinigen ist, daß er noch einen andern Sohn hat, welcher seinen Rathschlägen gar nicht hat wollen Folge leisten. Der Vater, nachdem er lange Zeit die Gedult gehabt, und sich bemühet, ihn von seinen Lastern abzubringen, hat ihn endlich von sich gejaget. Er hat sich einem thörichten Ehrgeitze und allen Lastern ergeben. Sehet, ihr Cretenser, dieses hat man mir erzehlet. Ihr müsset es wissen, ob sich diese Erzehlung in der That also verhalte. Allein wenn dieser Mann also ist, wie man ihn abmahlet, wozu ist es nöthig, daß ihr Spiele anstellet, einen König zu erwehlen. Ihr habet in eurem Mittel einen Mann, welcher euch kennet, und den ihr kennet: der den Krieg verstehet: der nicht allein seine Hertzhafftigkeit wider die Pfeile und Spiesse, sondern auch wieder die ent-

setz-

setzliche Armuth erwiesen: welcher das Reichthum verachtet hat, so durch Schmeicheley erwerben wird: der die Arbeit liebet: der da weiß, wie sehr der Ackerbau einem Volcke nützlich ist, so die Hoffarth verfluchet. Der sich nicht durch die blinde Liebe seiner eigenen Kinder lässet weichlich machen: der des einen seine Tugend liebet, und des andern seine Laster verdammet: Mit einem Worte, einem Mann, der bereits ein Vater des Volcks ist. Sehet euren König, wenn es wahr ist, das ihr verlanget, daß bey euch die Gesetze des weisen Minois regieren sollen.

Alles Volck schrye darauf: Es ist also; Aristodemus ist ein solcher, als ihr ihn anietzo abgebildet; und er ist würdig, daß er zum Throne gelange. Die Alten liessen ihn ruffen: Man suchete ihn unter dem Hauffen, allwo er mitten unter das gemeineste Volck sich gemischet hatte. Er schiene gantz gelassen. Man eröffnete ihm, daß man ihn zum Könige machete. Er gab zur Antwort: Ich kan darein nicht willigen, man gehe mir dann dreyerley Bedingungen ein. Die erste: daß ich das Königreich wieder in zweyen Jahren verlassen möge, wenn ich euch nicht besser mache, als ihr seyd, und wenn ihr denen Gesetzen widerstrebet. Die andere: daß es in meiner Freyheit stehe, ein solch schlechtes und vergnügsames Leben fort zu führen, als ich bißhero gewohnet gewesen. Die dritte: daß meine Kinder

gar keinen Vorzug vor andern haben, und daß man sie nach meinem Tode ohne einigen Unterschied allein nach ihren Meriten als wie die übrigen Bürger tractiren möge. Auf diese Worte erhuben sich tausend Freuden-Geschrey gen Himmel. Die Königliche Krone wurde durch den Vornehmsten dieser Alten, so die Bewahrer der Gesetze, auf Aristodemus Haupt gesetzet. Man opfferte dem Jupiter und denen andern grossen Göttern. Aristodemus beschenckete uns, nicht nach gewöhnlicher Magnificenz der Könige, sondern mit einer edlen Aufrichtigkeit. Hasaeln gabe er die Gesetze des Minois, so von dieses Königes eigener Hand geschrieben waren. Er gab ihm auch eine Verfassung der gantzen Historie von Creta, vom Saturno und der güldenen Zeit an. Er ließ in sein Schiff von allerhand guten Früchten, welche Creta hervor bringet, und die in Syrien unbekannt, Arten hineinlegen, und both ihm alle Hülff und Beystand an, deren er möchte nöthig haben. Wie nun auch wir wegen unserer Abreise anregeten, so ließ er uns ein Schiff mit einer grossen Anzahl guter Ruder-Knechte und mit Soldaten besetzet ausrüsten: auch ließ er Kleider und Proviant vor uns hineinschaffen. Es erhube sich selbigen Augenblick ein guter Wind nach Ithaca zu seegeln. Dieser Wind, weil er Hasaeln entgegen war, nöthigte denselben annoch zu verziehen. Er sahe uns abreisen.

Er

Er umarmete uns, als Freunde, die er Zeit Lebens nicht wiedersehen würde. Die Götter seynd gerecht, sagt er: sie sehen unsere Freundschafft, die allein auf die Tugend gegründet ist. Sie werden uns dereinst in den glückseligen Feldern wieder zusammen bringen, allwo man saget, daß die Gerechten nach dem Tode eines ewigen Friedens geniessen. Wir werden unsre Freunde sich wieder vereinbaren sehen, damit sie niemahls sich wiederum trennen mögen. Ach! wenn meine Asche könte mit der eurigen also zugleich aufgesammlet werden. Indem er diese Worte sprach, vergoß er rechte Thränen-Bäche, und die Seuffzer verstopffeten seine Stimme. Wir weineten nichts weniger als er: und er begleitete uns aufs Schiff. Was Aristodemum betraff, so sagte er uns: Ihr seyd es, die mich zum Könige gemacht haben. Erinnert euch der Gefahr, in die ihr mich gestecket. Bittet die Götter, daß sie mir die wahre Weisheit eingeben, und daß ich alle die andern Menschen an Mäßigung so weit übertreffe, als ich ihnen am Ansehen vorgezogen bin. Was mich betrifft, so bitte ich sie, daß sie euch glücklich in euer Vaterland begleiten: den Frevel und Hochmuth eurer Feinde stöhren, und euch allda sehen lassen, wie Ulysses mit seiner geliebten Penelope, im Frieden regieret. Ich gebe euch, Telemachus, ein gutes Schiff, mit Ruder-Knechten und tapfferen Sol-

daten

daten wohl angefüllet: Sie können euch wider die ungerechten Leute Dienste leisten, welche eure Mutter verfolgen. O Mentor, eure Weisheit, welche gar nichts nöthig hat, die läst mir auch nicht zu, vor euch etwas zu begehren. Reiset beyde fort, lebet glückselig mit einander: Erinnert euch des Aristodemus. Und wann die Ithacer der Cretenser etwan bedürffen so machet euch auf mich biß auf den letzten Seuffzer meines Lebens Rechnung. Er umarmete uns, und indem wir ihm dancketen, so kunten wir uns der Thränen nicht enthalten.

Immittelst versprach uns der Wind, welcher in unsre Seegel bliesse, eine gantz gute Schifffahrt. Der Berg Ida ware schon in unsern Augen nicht anders als ein kleiner Hügel. Alle Ufer waren verschwunden: die Peloponnesische Küsten schienen in der See fortzurücken, und zuvor zu kommen: als auf einmahl ein schwartzes Gewitter den gantzen Himmel einhüllete, und alle Wasser des Meeres austriebe. Der Tag verwandelte sich in Nacht, und der Tod præsentirete sich unsern Augen. O Neptunus! ihr seyd es, der durch seinen stoltzen dreyzackigten Stab alle Wellen eures Reichs aufweckete. Venus, um sich deßwegen zu rächen, daß wir sie so gar in ihrem Cyprischen Tempel verachtet hatten, begab sich nach diesem Gotte hin, und redete ihn mit grosser Wehmuth an. Ihre schö-

nen

nen Augen waren in Thränen gebadet. Zum wenigsten hat mich Mentor also davon versichert, als der in denen göttlichen Sachen wohl erfahren ist. Wollet ihr leiden, o Neptun, sagte sie, daß diese gottlosen ungestrafft meine Macht verhöhnen? die Götter selbst empfinden dieselbige: und diese verwegenen Menschen haben alles dasjenige verachten dürffen, was in meiner Insul geschiehet. Sie bedüncken sich, daß sie zu allen Proben eine sonderbahre Weisheit hegen: Sie halten das Liebe nur vor eine Thorheit. Habt ihr es vergessen, daß ich in eurem Wellen-Reiche gebohren bin? Was verziehet ihr, diese beyden Leute in eure tieffsten Abgründe zu vergraben, die ich nicht zu leiden vermag. Kaum hatte sie solches geredet, da Neptun seine Fluthen biß an den Himmel hinan empöhrete. Venus lachete, vermeinend, unser Schiffbruch müste unvermeidlich seyn. Unser Steuer-Mann, so gantz dadurch verwirret ward, ruffete, daß er denen Winden unmöglich mehr könte Widerstand thun, die uns mit hefftiger Gewalt wider die Felsen trieben. Ein grausamer Wind-Stoß zerbrach unsern Mast-Baum, und gleich darauf mercketen wir die Spitzen der Felsen, welche unsren Schiff-Boden öffneten. Das Wasser brach an allen Enden hinein: das Schiff sanck. Alle unsere Ruder-Pursche schickten ein erbärmliches Geschrey gen Himmel; Ich umarmete Mentorn

und

und sagte zu ihm: Sehet hier den Tod: man muß denselben behertzt annehmen. Die Götter haben uns nur darum aus so vielen Gefährlichkeiten geholffen, daß sie uns heute wollen verderben lassen. Last uns sterben, es ist ein Trost vor mich, daß ich mit euch sterben soll. Es wäre doch vergebens, unser Leben wider diesen erschrecklichen Sturm zu erhalten zu suchen, Mentor antwortete mir: Die wahrhaffte Hertzhafftigkeit findet noch immer etwas, wo sie sich erhohlen kan. Es ist nicht genung, bereit zu seyn, den Tod mit ruhigem Gemüth aufzunehmen: Man muß, ohne sich vor ihm zu fürchten, alle Kräffte anwenden, ihn abzuweisen. Ihr und ich wollen eine von diesen grossen Ruderbäncken nehmen, indeß daß diese furchtsame und verwirrete Menge Leute das Leben beklagen, ohne die Mittel zu suchen, dasselbe zu erhalten. Lasset uns keinen Augenblick versäumen, das unsrige zu retten. So fort nahm er eine Axt, und hiebe vollends den Mast ab, der schon gebrochen war, und indem er in das Meer hienge, das Schiff gantz auf die eine Seite hinab gezogen hätte. Er warff den Mast aus dem Schiffe hinaus, und liesse sich auf selbigem hinunter mitten in die tobenden Wellen. Er ruffete mich bey meinem Nahmen, und sprach mir einen Muth zu, ihm zu folgen. Wie ein grosser Baum, welchen alle zusamen verschworne Winde anfallen, auf seinen tieffen Wurtzeln unbeweglich

lich stehen bleibet, also, daß der Sturm nichts mehr vermag als seine Blätter zu bewegen: Auf gleiche Weise schiene Mentor nicht nur fest und hertzhafft, sondern auch sanfftmüthig und ruhig denen Winden und dem Meere zu gebiethen. Ich folgte ihm. Und wer hätte nicht folgen wollen, da er durch ihn dazu angefrischet ward. Wir begleiteten uns auf diesem wallenden Mast-Baume. Es ware eine grosse Beyhülffe vor uns; denn wir kunten uns darauf niedersetzen. Und wenn wir hätten unaufhörlich schwimmen sollen, so würden unsere Kräffte bald seyn erschöpffet worden. Aber offt kehrete das Ungewitter dieses grosse Stück Holtz um, und wir befanden uns ins Meer getauchet. Alsdenn truncken wir das bittre See-Wasser, so in unsern Mund hinein floß, wie auch in unsre Nasen, und Ohren; und wir waren genöthiget, wider die Wellen zu streiten, um das Oberste dieses Mastes wieder zu ertappen. Offt so kam auch eine Welle, die so als ein Berg war, und gosse sich über uns her: Da hielten wir uns fest an einander, aus Beysorge, daß bey so gewaltigem Stosse uns der Mast-Baum nicht entwischete, als der unsere eintzige Hoffnung war. Mittelst wir uns nun in so entsetzlichem Zustande befanden, so sagte Mentor mit eben so ruhigem Gemüthe, als wie er anietzo auf diesem grünen Rasen-Stuhle sitzet: Gläubet ihr dann Telemachus, daß euer Leben denen Winden

und

und Wellen Preiß gegeben sey? Gläubet ihr, daß sie euch ohne den Schluß der Götter verderben könten? Nein, nein, die Götter müssen erst alles beschliessen. Demnach so müssen wir uns vor ihnen, und nicht vor dem Meere, fürchten. Und wäret ihr unten in den Abgründen, so könte euch Jupiters Hand von dar wieder herauf ziehen. Wäret ihr auch in dem Himmel, und sähet die Sterne unter euren Füssen, so könte euch Jupiter in den tieffsten Abgrund hinein sencken/ oder euch in die Flammen des schwartzen tartarischen Reichs stürtzen. Ich hörete und bewunderte diesen Discurs, der mich ein wenig tröstete. Aber mein Gemüth wäre nicht von aller Verwirrung so befreyet, daß ich ihm drauf vermochte zu antworten. Er sahe mich nicht: und ich kunte ihn nicht sehen. Wir reiseten die gantze Nacht also fort, von Kälte zitternd und halb tod, auch nicht wissend, wo uns der Sturm hintriebe. Endlich huben die Winde an sich zu legen, und das brummende Meer gliche einer Person, welche/ nachdem sie eine lange Zeit zornig gewesen, endlich nur einen Uber-Rest von ihrer starcken Unruhe und Eyffer an sich hat, nachdem sie ermüdet, länger in solcher Tollheit fortzufahren. Es grunzete noch heimlich, und seine Wellen waren nicht anders mehr als wie die Furchen so man in einem umgepflügten Felde antrifft. Die Morgenröthe brach hervor, und öffnete der Sonne die

Pforten

Pforten des Himmels; uns zugleich einen schönen Tag ankündigend. Der gantze Aufgang ware feurig: und die bißhero so lange verborgen gewesenen Sternen erschienen wieder, und flohen bey des Phœbus Ankunfft. Wir wurden von weiten Land gewahr, und der Wind trieb uns näher darauf zu. Ich spürete in meinem Hertzen die Hoffnung wieder aufleben, aber wir sahen gar keinen von unsern Gefehrten. Allem Ansehen nach so hatten sie den Muth verlohren, und der Sturm hatte sie mit samt dem Schiffe untergetauchet. Da wir nah am Lande waren, so trieb uns die See wider die Spitzen der Felsen, die uns zerschmettert hätten, aber wir bemüheten uns, ihnen das äuserste unsers Mast-Baums zuzuwenden, und Mentor machete es mit diesem Maste, als wie ein kluger Steurmann mit dem Steur-Ruder umzugehen pfleget. Also entwichen wir diesem abscheulichen Felsen, und trafen endlich ein flaches und zusammen vereinigtes Ufer an, da wir ohne Mühe fortschwammen, und auf dem Sande anländeten. Von dar sahet ihr uns, o grosse Göttin, die ihr diese Insul bewohnet. Und da würdiget ihr uns aufzunehmen.

Wie Telemachus diese Erzehlung vollendet hatte, so sahen die Nymphen, welche bißher gantz unbeweglich mit an ihm hafftenden Augen zugehöret, einander an; und sagte eine zu der andern 7. L.

mit Erstaunung: Wer seynd dann diese beyden Menschen, welche von den Göttern so sehr geliebet werden? hat man wohl iemahls dergleichen wundervolle Begebenheiten erzehlen hören? Des Ulysses Sohn übertrifft bereits seinen Vater an Beredsamkeit und an Tapfferkeit. Welche Geberde! welche Schönheit! welche Anmuth! welche Bescheidenheit! aber welche edle Art und Hoheit zugleich! Wenn wir nicht wüsten, daß er ein Sohn eines Sterblichen wäre, so hielte man ihm gantz leicht vor den Bacchum, vor Mercurium, oder selbst vor den grossen Apollo. Aber wer ist doch dieser Mentor, welcher scheinet ein schlechter, geringer Mann, und von niedrigen Herkommen zu seyn? Wenn mann ihn näher betrachtet, so triefft man an ihm ich weiß nicht was an, welches mehr als menschlich ist.

Calypso hörete diesen Discurs mit einer solchen Unruhe, welche sie nicht bergen kunte. Ihre herumirrenden Augen giengen unaufhörlich von Mētorn auf Telemachum, und von Telemacho auf Mentorn. Zuweilen hätte sie gern gesehen, daß Telemachus seine lange Historie von seinen Begebenheiten wieder angefangen hätte: hernach so unterbrach sie auf einmahl seinen Discurs selbsten: Endlich stunde sie gähling auf, und führete Telemachum in ein Myrrhen-Wäldlein, allwo sie nichts vergaß, um zu erfahren, ob nicht Mentor eine unter menschlicher Gestalt verborgene Gottheit

heit wäre. Telemachus wuste ihr davon nichts zu sagen: denn Minerva, welche ihn unter der Gestalt des Mentors bekleidete, hatte sich ihm wegen seiner annoch grossen Jugend nicht entdecket. Sie trauete sich noch nicht genugsam seiner Verschwiegenheit, um ihm ihre Absichten zu offenbahren. Danebst so wolte sie ihn auch in den grösten Gefährlichkeiten probiren. Und wenn er gewust hätte, daß Minerva bey ihm wäre, so hätte ihn dergleichen Beystand allzu sicher gemacht: Er hätte keine grosse Mühe gebrauchet, die allerärgsten Zufälle so dann zu verachten. Er hielt demnach Minervam vor Mentorn, und alle Arglistigkeit der Calypso ware vergebens, um dasjenige heraus zu bringen, was sie zu wissen verlangete. Indeß so vergnügten sich alle um Mentorn her versammleten Nymphen, ihn eines und das andre zu fragen. Die einen verlangten die Umstände seiner Reise nach Aethiopien zu wissen: Die andern, was er zu Damasco gesehen: Eine andere fragte ihn, ob er Ulyssem sonsten noch vor der Belagerung Troja gekannt hätte. Er gab allen gantz glimpflich Antwort, und seine Worte, ob sie schon schlecht, waren doch gantz von Anmuth voll.

Calypso liesse sie nicht lange in dieser Conversation: sie kame wieder zurück. Und indeß, daß die Nymphen Blumen lasen und dabey sangen, um Telemacho die Zeit zu vertreiben, so nahm Calypso Mentorn auf die Seite, um ihn zum

reden zu bringen. Die süsse Dunst des Schlaf-
fes fällt nicht sanffter in die stillen Augen und in
alle müden Glieder eines abgematteten Men-
schen, als die schmeichelnden Worte der Göttin
sich einschlichen, des Mentors Hertz zu bezaubern.
Aber sie empfand allezeit etwas unbekantes, so al-
le ihre Bemühungen zurück triebe, und aus allen
ihren Bestrickungen einen Schertz machete.
Gleich einem jähstürtzigen Felsen, welcher seinen
Gipfel in die Wolcken verstecket, und nach der
Raserey der Winde wenig fraget: so ließ auch
Mentor, der in seinen weisen Absichten gantz un-
beweglich war, durch Calypsen sich ohne Em-
pfindung nöthigen. Zuweilen ließ er ihr gar die
Hoffnung, daß sie ihn durch ihre Fragen stutzig
machete, und daß sie die Warheit aus dem Grun-
de seines Hertzens würde hervorziehen: aber den
Augenblick, daß sie meinete, ihrer Curiosität
nunmehro ein Genügen zu thun, so verschwand
ihre Hoffnung. Alles das, was sie gedachte
fest zu halten, das entwischete ihr in einem Augen-
blicke, und eine kurtze Antwort von Mentorn,
brachte sie wieder in ihre Ungewißheiten. Also
giengen ihre Tage hin, da sie bald Telemachum
flattirete, bald die Mittel suchete, wie sie ihn von
Mentorn möchte abbringen, auf den sie schon
nicht mehr die Rechnung machete, daß sie von
demselben etwas erfahren würde. Sie brauch-
te die allerschönsten Nymphen dazu, daß diesel-
ben

ben das Liebes-Feuer in dem Hertzen des jungen Telemachi erwecken sollten; und es kam ihr noch dazu eine viel mächtigere Göttin, als sie war, zu ihrem Entsatz, darinnen zu ihrer Absicht zu gelangen.

Venus, die noch immer eine rächende Empfindlichkeit deßwegen bey sich hegete, daß Mentor und Telemachus den Dienst verachtet hatten den man ihr in der Insul Cypern leistete, kunte sich gar nicht zufrieden geben, zu sehen, daß diese zwey verwegene Sterblichen in dem vom Neptuno erregten Ungewitter denen Winden u. Wellen entkommen waren. Sie brachte deßwegen bittre Klagen vor den Jupiter; aber dieser Vater der Götter lächelte, und wollte ihr nicht entdecken, daß Minerva unter der Gestalt des Mentors Ulysses Sohn geredet hatte; ließ aber der Venus zu, daß sie die Mittel hervor suchen möchte, sich an diesen beyden Menschen zu rächen. Sie verließ den Himmel, sie vergaß das süsse Räuchwerck, so man ihr zu Ehren auf ihren Altären zu Paphos, Cythera, und Idalien verbrennet. Sie flohe auf ihrem mit Tauben bespannten Wagen fort: Sie ruffete ihren Sohn, und der Schmertz breitete sich auf ihrem Gesichte aus, welches mit neuen Annehmlichkeiten ausgezieret ware, und sie zu folgenden Worten bewoge: Siehest du, mein Sohn, diese beyden Menschen, welche deine und meine Macht verspotten? Wer

wollte uns hinführo anbeten? Auf, durchstich mit deinen Pfeilen diese zwey unempfindlichen Hertzen; komm mit mir hinab in diese Insul, ich will mit Calypso reden. Dieses sagte sie, und indem sie die Lüffte auf einer gantz güldenen Wolcken durchschnitte, so gab sie sich Calypsen zu erkennen, welche zur selbigen Zeit an dem Sitze einer Fontaine gantz alleine sich befand, die von ihrer Grotte weit genug entfernet ware. Unglückselige Göttin, hub sie zu ihr an, der undanckbare Ulysses hat euch verachtet: Sein Sohn, der noch härter ist, als er, der bereitet euch eben dergleichen Verspottung: Aber die Liebe kömmt selbsten zu euch nieder, eure Rache zu suchen. Ich lasse sie euch: sie wird unter euren Nymphen bleiben, als wie vor diesem das Kind Bacchus, welches von denen Nymphen in der Insul Naxos ernehret wurde. Telemachus wird sie vor ein gemeines Kind ansehen: Er wird gantz kein Mißtrauen in solches setzen, aber bald dessen Macht empfinden. Dieses sagte sie, und nachdem sie in ihre güldene Wolcke wieder hinein gestiegen, aus der sie gekommen war, so liesse sie hinter sich einen Geruch von Ambrosia zurück, davon das Gehöltze durch balsamiret wurde. Die Liebe blieb in der Calypso ihren Armen, welche, ob sie schon eine Göttin war, so fühlete sie doch derselben ihre Flamme, die schon durch ihre Brust hindurch flohe. Um

nun

nun sich Erleichterung zu schaffen, so gab sie alsofort dieses Kind einer Nymphen, welche bey ihr ware, Eucharis Nahmens. Aber ach, wie vielmahls hat sie dieses hernach bereuet, daß sie solches gethan hatte. Alsbald schiene nichts unschuldiger, annehmlicher, freundlicher, auffrichtiger und liebreicher, als dieses Kind. Indem man sahe, wie lustig, schmeichelnd, und stets lachend daß es ware, so hätte man meynen sollen, daß es nichts anders als Vergnügung geben könte. Aber kaum hatte man seinen Liebkosungen getrauet, daß man ich weiß nicht was vergifftetes an sich fühlete. Dieses schalckhaffte und betrügliche Kind schmeichelte allein darum, daß es verrathen wollte, und lachete allein über die grausame Marter, die es entweder schon angerichtet hatte, oder noch anrichten wollte: Gleichwohl getrauete es sich nicht, Mentorn zu nähern; denn vor dessen Ernsthafftigkeit scheuete es sich, und es merckte wohl, daß dieser Unbekannte unverletzlich wäre; also daß kein eintziger von seinen Pfeilen ihn durchdringen kunte. Was die Nymphen anlangete, diese fühleten gar bald das Feuer, so dieser kleine Betrüger in ihnen angezündet: allein sie verbargen mit grosser Sorgfalt die tieffe Wunde, welche ihre Hertzen vergifftete. Da nun Telemachus dieses Kind sahe, wie es mit den Nymphen spielete, so verwunderte er sich gleich über seine Anmuth und Schönheit. Er

umarmete es, nahm es bald auf seine Knie, bald zwischen seine Armen: fand aber kurtz darauff eine Unruhe bey sich, deren Ursache er nicht ergründen kunte. Je mehr er suchte, selbige nicht zu achten, je mehr verwirrete er sich und wurde erweichet. Sehet ihr wohl diese Nymphen, sagte er zu Mentorn, wie weit seynd doch diese von dem Frauenvolcke der Insul Cypern unterschieden; deren Schönheit wegen ihres unverschämten Wesens nur verdrießlich ware. Aber diese unsterbliche Schönheiten zeigen eine Unschuld, eine Sittsamkeit, und eine nicht geschminckte Anmuth, welche muß wohlgefallen. Indem er also redete, so wurde er roth, ohne, daß er wuste, warum solches geschahe. Er kunte sich nicht enthalten, zu reden: aber kaum hatte er angefangen, da er nicht kunte fortfahren. Die Worte waren halb abgebrochen, dunckel, und offt hatten sie gar keinen Verstand. Mentor sagte zu ihm: O Telemachus! Die Gefährlichkeiten der Insul Cypern waren nichts, wenn man sie mit denenjenigen vergleichet, bey denen ihr anietzo so gar sicher seyd. Ein grobes Laster machet Abscheu: eine viehische Schamlosigkeit erwecket Erbitterung: allein eine sittsame Schönheit ist die gefährlichste. Indem man sie liebet, so ist man in dem Wahne, man liebe nichts als die Tugend, und man läßt sich unvermerckt die betrüglichen Lockungen eines Affects überwältigen, so man

nicht ehe mercket, als biß es fast nicht mehr Zeit ist, solche Paßion auszulöschen. Fliehet, mein liebster Telemachus, fliehet diese Nymphen, welche nicht so bescheiden seynd, als daß sie euch nur desto besser betrügen wollen. Fliehet die Gefährlichkeiten eurer Jugend. Aber vor allen Dingen so fliehet dieses Kind, welches ihr nicht kennet. Es ist die Liebe, welche Venus, die Mutter derselben, in diese Insul gebracht hat, um sich wegen der Verachtung zu rächen, die ihr gegen ihren Dienst erwiesen, den man ihr in Cythera leistet. Sie hat das Hertz der Göttin Calypso verletzet: diese ist in euch entzündet. Sie hat alle Nymphen angebrannt, welche um sie sind: Ihr selbsten brennet, ihr unglückseliger Jüngling, fast, daß ihr es nicht wisset. Telemachus fiel offt Mentorn ins Wort, und sagte: Aber warum bleiben wir nicht in dieser Insul? Ulysses lebet nicht mehr; er wird wohl schon lange unter den Wellen begraben liegen. Penelope, die weder ihn noch mich hat sehen wieder zurück kommen, wird so vielen Freyern nicht haben können länger Widerstand thun. Ihr Vater Icarus wird sie genöthiget haben, einen neuen Gemahl anzunehmen. Soll ich denn wieder nach Ithaca kehren, um sie an ein neues Ehe-Band verknüpffet zu sehen; und wie sie die Treue gebrochen, die sie meinem Vater zugesaget hat? die Ithacer haben Ulyssem vergessen. Wir können

zu ihnen nicht wieder zurück kehren, als einen gewissen Tod zu suchen: denn der Penelope Liebhaber haben alle Zugänge des Hafens besetzet, um sich desto besser unseres Unterganges bey unserer Wiederkunfft zu versichern. Mentor antwortete ihm darauff: Sehet die Würckung eurer blinden Paßion. Man suchet auf das subtileste alle Ursachen hervor, die ihr favorisiren, und wendet sich weg, aus Furcht, alle diejenigen zu sehen, welche sie verdammen. Man ist nicht mehr nachsinnend, als nur sich selbsten zu betrügen, und seine Gewissens-Nagungen zu dämpffen. Habt ihr alles dasjenige vergessen, was die Götter euch erwiesen, um euch in euer Vaterland zurück zu führen? Wie seyd ihr aus Sicilien heraus gekommen? Die Widerwärtigkeiten, die ihr in Egypten probieret habt, seynd sie nicht alle auf einmahl in Glückseligkeiten verwandelt worden? Was vor eine unbekannte Hand hat euch allen Gefahren entzogen, die in der Stadt Tyrus eurem Haupte droheten? Nach so vielen Wundern wisset ihr noch nicht dasjenige, was euch die Götter bestimmet haben? Aber was sage ich? Ihr seyd dessen nicht würdig. Was mich betrifft, so will ich mich hinweg begeben, und will schon einen Weg finden, aus dieser Insul zu kommen. Ihr unwerther Sohn eines so weisen und großmüthigen Vaters, führet allhier ein weichliches Leben, und das ohne allen Ruhm und Ehre ist, mitten

mitten unter dem Weibs-Volcke; ja ihr thut den Göttern zuwider, was euer Vater allezeit ihme unanständig gehalten. Diese verächtlichen Worte drangen Telemacho biß an das innerste seines Hertzens. Er fühlete, daß dieses Zureden des Mentors ihn erweichete. Sein Schmertz, den er darob empfand, ware mit Scham vermenget. Er furchte sich vor dem Zorne, ja vor der Abreise dieses weisen Mannes, dem er wegen so vielen Guten dermassen verbunden ware. Allein eine bey ihm hervorbrechende Regung, welche er selbst nicht kannte, die gab Ursache, daß er nicht mehr der vorige Mensch ware. Wie nun, sagte er zu Mentorn, indem ihm die Thränen in den Augen stunden: rechnet ihr dann die Unsterblichkeit, die mir von der Göttin angetragen worden, vor nichts? Ich rechne alles dasjenige vor nichts, gab Mentor zur Antwort, was wider die Tugend läufft, und wider die von denen Göttern empfangene Befehle: Die Tugend rufft euch in euer Vaterland zurück, Ulyssem und Penelopen daselbst wieder zu sehen. Die Tugend verbiethet euch, daß ihr einer thörchten Leidenschafft euch ergeben sollet. Die Götter, welche euch von so vielen Gefährlichkeiten befreyet, um euch einen solchen Ruhm zu bereiten, der eures Vaters seinem gleich ist, die befehlen euch, daß ihr diese Insul verlassen sollet. Die eintzige Liebe, dieser schimpffliche Tyranne, kan der euch

allhier

allhier zurücke halten? Was wollet ihr denn mit einem unsterblichen Leben machen, welches ohne Freyheit, ohne Tugend, ohne Ruhm ist: dieses Leben würde darinnen desto unglückseliger seyn, daß es sich nicht endigen könnte. Telemachus antwortete auf diese Vorstellungen allein durch Seufftzer: bißweilen hätte er gerne gesehen, daß ihn Mentor wider seinen Willen aus dieser Insul weggerissen: bißweilen wurde ihm die Zeit zu lang, biß Mentor wegreisete, damit er nicht länger diesen ernsthafften Freund vor seinen Augen hätte, der ihn seine Schwachheit auffrückete. Alle diese widerwärtigen Gedancken trieben sein Hertz bald hie bald dort hin, und keine davon wäre beständig. Sein Gemüth glich der See, welche aller gegen einander streitenden Winde ihr Spiel ist. Er blieb offtmahls an dem Strande des Meers ausgestrecket und unbeweglich; bald in einem schattichten Gehöltze, allwo er bittere Thränen vergoß, und ein Geschrey von sich stieß, so dem Brüllen eines Löwen nicht ungleich. Er war gantz mager worden: Seine Augen spürete man mit einem verzehrenden Feuer angefüllet: Wann man ihn so bleich, abgemattet, und entstaltet vor sich sahe, so hätte man nicht meinen sollen, daß es Telemachus wäre. Seine Schönheit, sein freudiges Wesen, seine adeliche Großmüthigkeit, die flohen weit von ihm hinweg. Er vergieng als wie eine Blume,

die,

die, wann sie sich des Morgens aufgethan ihr anmuthiges Ambra in dem gantzen Felde ausbreitet, aber gegen den Abend nach und nach welckend wird. Ihre prächtigen Farben löschen sich aus; Sie ermattet; Sie vertrocknet, und ihr schönes Haupt hanget herab, indem es sich nicht mehr erhalten kan. Also ware des Ulysses Sohn gantz nah an den Pforten des Todes.

Da nun Mentor sahe, daß Telemachus der Heftigkeit seiner Leidenschafft nicht zu widerstehen vermöchte, so entschlosse er sich zu einem gantz geschickten Handel, um ihn aus so grosser Gefahr zu befreyen. Er hatte angemercket, daß Calypso Telemachum auf das äuserste liebete, und hingegen Telemachus nichts weniger in die junge Nymphe Eucharis entbrannt ware. Denn der grausame Amor machet es zuweilen also, die Menschen zu martern, daß man wenige Zuneigung zu derjenigen Person träget, die uns hertzinniglich liebet. Mentor nahm sich demnach vor, der Calypso ihre Eyffersucht zu erwecken. Eucharis sollte Telemachum auf eine Jagd führen. Da sagte nun Mentor zu der Calypso; ich habe an Telemacho eine Beliebung zur Jagd angemercket, die ich sonst nie an ihm so starck verspüret. Diese Ergötzlichkeit hebet an ihm alle die andern verdrießlich zu machen. Er achtet sonst nichts als die allerwildesten Gehöltze und Berge. Seyd ihr es, o Göttin, die ihm diese

grosse

grosse Begierde dazu einflösset. Calypso empfand einen grausamen Verdruß, indem sie diese Worte hörete, und sie vermochte nicht sich zurück zu halten. Dieser Telemachus, gab sie zur Antwort, welcher aller Vergnüglichkeiten der Insul Cypern verachtet hat, kan nicht einmahl einer mittelmässigen Schönheit einer meiner Nymphen widerstehen. Wie erkühnet er sich zu rühmen, daß er so viel wunderbahre Thaten verübet? Er, dessen Hertz so schimpflich von der Wollust erweichet wird, und der nur darum scheinet gebohren zu seyn, um mitten unter den Weibes-Bildern ein gantz unbekanntes Leben zu führen. Mentor merckete mit innerlicher Zufriedenheit, wie sehr die Eyffersucht Calypsens Hertz unruhig machete; er sagte aber weiter nichts, aus Beysorge, er möchte sonsten ein Mistrauen gegen sich bey ihr erwecken: sondern zeigete allein auf solchen ihren Vorwurff ein gantz traurig und niedergeschlagen Gesichte. Die Göttin brachte bey ihm über alles Klagen an, was sie nur sahe: und sie hatte unaufhörlich neue Beschwerungen. Diese Jagd, davon ihr Mentor Nachricht gegeben hatte, die brachte sie vollends zu einer starcken Entrüstung. Sie wuste, daß Telemachus nichts anders gesuchet, als sich von denen andern Nymphen hinweg zu schleichen, um mit Eucharis zu reden. Man redete auch schon von einer neuen Jagd, wo sie schon zuvor sahe, daß er es eben wie bey der ersten

machen

machen würde. Um nun des Telemachi seine Rechnung zu zernichten, so erkläret sie sich, daß sie auch dabey seyn wolte: Aber so fort darauf kunte sie ihre Empfindlichkeit nicht länger an sich halten, redete dahero ihn also an: So ist es denn darum geschehen, du junger Verwegener, daß du in meine Insul gekommen, um den rechtmässigen Schiffbruche zu entrinnen, welchen dir Neptunus bereitete, und der gerechten Rache der Götter zu entfliehen? Bist du allein darum in meine Insul gekommen, welche sonst keinem Sterblichen offen stehet, daß du meine Macht und die Liebe, so ich dir bezeuget habe, verachten woltest? O ihr Götter des Himmels und der Höllen, erhöret eine unglückselige Göttin; eilet diesen Untreuen, diesen Undanckbaren, diesen Gottlosen zu verderben. Dieweil du annoch weit härter und weit ungerechter bist, als dein Vater war; so müssest du auch viel längere und viel grausamere Widerwärtigkeiten ausstehen. Nein, du müssest niemahls dein Vaterland wiedersehen; das arme und elende Ithaca, welches du der Unsterblichkeit vorzuziehen dich nicht geschämet hast. Oder daß du vielmehr mögest umkommen, indem du solches von weiten siehest, wenn du noch mitten auf der See bist, und das dein Leib, indem er ein Spiel der Wellen worden, auf den Sand dieses Ufers, ohne einige Hoffnung begraben zu werden, wieder angeworffen werde. Daß meine Augen deinen

deinen Cörper sehen von den Geyern auffressen: die, so du liebest, wird dieses zugleich mit sehen: Sie wird es sehen; ihr Hertz wird dadurch vor Schmertz zerfleischet werden, und ihre Verzweifelung wird meine Glückseligkeit befördern.

Indem Calypso also redete, so waren ihre Augen gantz roth und entflammet: ihre Blicke blieben niemals an einem Orte: Sie hatte ich weiß nicht was dunckeles und wildes darinnen. Ihre zitternden Wangen waren mit schwartzleuchtenden Flecken bedecket; Sie änderte alle Augenblicke ihre Farbe. Offt breitete sich eine tödtliche Bleichheit über ihr gantzes Gesichte aus; ihre Thränen flossen nicht mehr wie sonst in grosser Menge herab. Die innerliche Wuth und Verzweifelung schiene ihren Quell ausgetrocknet zu haben: und kaum daß noch eintzelne die Backen herab rolleten. Ihre Stimme war heisch, zitternd und unterbrochen. Mentor nahm alle ihre Bewegungen genau in acht und redete gar nicht mehr mit Telemacho. Er tractirete ihn nicht anders als einen Krancken, zu dessen Aufkunfft schon alle Hoffnung verlohren und den man verläst: nur allein warff er noch offt Mitleidens-volle Blicke auf ihn. Telemachus empfand, wie er straffbar und Mentors Freundschafft unwürdig war; Er trauete sich nicht die Augen aufzuheben, aus Furcht, seines Freundes Anschauen zu begegnen; dessen Stillschweigen selbst ihn ver-

verdammete. Zuweilen kam ihm die Lust an, sich um seinen Hals zu werffen, und ihm zu erweisen, wie leid ihm sein Fehler wäre. Allein er wurde bald durch eine üble Scham zurück gehalten; bald durch die Furcht, weiter zu gehen, als er nicht wolte, sich der Gefahr zu entziehen. Denn die Gefahr schien ihm zu angenehm; und er kunte sich noch nicht gäntzlich entschliessen, seine thörichte Leidenschafft zu überwinden. Die Götter und Göttinnen des Himmels waren beysammen, und bey einem gantz tieffen Stillschweigen hatten sie ihre Augen mit einander auf der Calypso ihre Insul gerichtet, um zu sehen, wer doch den Sieg würde davon tragen, Minerva oder Amor. Dieser letztere kleine Gott, indem er mit den Nymphen schertzete, hatte alles auf der gantzen Insul in Brand gestecket. Minerva, so unter der Gestalt des Mentors verborgen, bedienete sich der Eyffersucht, die von der Liebe nicht getrennet ist, wider die Liebe selbsten. Jupiter hatte beschlossen, einen Zuschauer dieses Streits abzugeben, und unpartheyisch zu bleiben. Immittelst, da Eucharis besorgte, es möchte Telemachus ihr entwischen, so brauchte sie tausend Räncke, ihn in ihren Banden zu erhalten. Sie wolte schon das andre mahl mit ihm auf die Jagd ziehen, und war als Diana gekleidet. Venus und Cupido hatten neue Annehmlichkeiten über ihr Gesicht und Glieder ausgebreitet; also, daß selbigen Tag ih-

re Schönheit der Göttin Calypso Gestalt verdunckelte. Da sie Calypso von weiten erblickete, und sich eben in einem ihrer kläresten Brunnen bespiegelte, so schämete sie sich, daß sie solte sich ansehen: Verbarg sich demnach in das innerste ihrer Grotte, und redete also gantz alleine:

So dienet es dann mir zu nichts, daß ich diese zwey Verliebten habe stöhren wollen, indem ich gemeldet, wie ich mich auf der Jagd gleichsam befinden wolte. Werde ich dann dabey seyn? Werde ich mich dahin begeben, daß ich ihren Triumph befördere, und meine Schönheit ihr dazu diene, die ihrige zu erheben? Muß es denn geschehen, daß Telemachus, indem er mich ansichtig wird, vor seine Eucharis nur noch mehr Entzündung sammle? Ach, ich Unglückselige, was habe ich gemacht? Nein, ich will nicht dabey seyn: Sie selbst sollen auch dahin nicht aufbrechen. Ich will schon wissen, sie davon abzuhalten. Ich will Mentorn angehen: ich will ihn bitten, Telemachum wegzuführen. Er soll ihn wieder nach Ithaca bringen. Aber, was sage ich, was wird aus mir werden, wenn Telemachus wird gereiset seyn? wo bin ich? was ist noch übrig zu thun, o grausame Venus? Venus, ihr habt mich betrogen: o treuloses Geschenck, so ihr mir gethan habt. Schädliches Kind, gifftiger Amor, ich habe dir mein Hertz nicht eröffnet, als allein in der Hoffnung, mit Telemacho glückselig zu leben;

und

und du hast in dieses mein Hertz nichts als Unruhe und Verzweiffelung gebracht. Meine Nymphen haben sich wieder mich aufgelehnet. Meine Gottheit dienet mir zu nichts mehr, als mein Unglück ewig zu machen. Ach, wenn ich die Freyheit hätte, mir den Tod anzuthun, meine Schmertzen dadurch zu endigen. Telemachus du must sterben, dieweil ich nicht sterben kan. Ich will mich wegen deiner Undanckbarkeiten rächen. Deine Nymphe soll dein Ende sehen. Ich will dich vor ihren Augen durchstossen. Aber in welche Ausschweiffung gerathe ich? o unglückselige Calypso, was wilst du? einen Unschuldigen verderben, den du selbst in diesen Abgrund des Unglücks gestürtzet hast? Ich bin es, die ich diese fatele Fackel in die Brust des keuschen Telemachi hineingesencket. Welche Unschuld! was vor eine Tugend! was vor ein Abscheu vor dem Laster! was vor eine Hertzhafftigkeit gegen diese schimpfflichen Ergötzungen! Muste ich dann sein Hertz vergifften! er hätte mich schon verlassen. Aber nun: Warum hat er sich nicht von mir weggemacht; oder muß ich ihn nur gegen mich mit Verachtung angefüllet sehen, und daß er allein vor meine Neben-Buhlerin lebet. Nein, nein, ich leide nichts, als das, was ich wohl verdienet habe. Reise nur fort, Telemache; begieb dich hinweg auf die See; lasse Calypsen ohne Trost, indem sie weder das Leben ertragen, noch den

Tod finden kan. Lasset sie ungetröstet, mit Scham bedecket, und mit deiner hoffärtigen Eucharis in voller Verzweiffelung.

So redete sie mit sich gantz alleine in ihrer Grotte, aber auf einmahl lieff sie mit Ungestüm heraus. Wo seyd ihr, Mentor? hub sie an. Erhaltet ihr also Telemachum wider das Laster, unter welchem er lieget? Ihr schlaffet, indeß daß die Liebe wider euch wachet. Ich kan unmöglich länger diese unanständige Unachtsamkeit leiden, welche ihr bezeuget. Werdet ihr denn immerfort so ruhig den Sohn des Ulyssis seinen Vater verunehren sehen, und sein hohes Verhängniß aus eurer Sorgfalt lassen? Ist euch oder mir von seinen Anverwandten die Aufsicht über seine Conduite (Aufführung) anvertrauet? Ich suche die Mittel, sein Hertz zu heilen, und ihr thut nichts. Es sind in den abgelegensten Oertern dieses Gehöltzes grosse Pappel-Bäume, welche dazu dienen, ein Schiff daraus zu bauen. Daselbst hat auch Ulysses dasjenige verfertiget, mit welchem er aus dieser Insul gefahren ist. Ihr werdet an eben diesem Orte eine tieffe Höle antreffen, in der alle Geräthschafft zu finden, welche zu der Rüstung und Zusammenfügung der Stücken eines Schiffes vonnöthen ist.

Kaum, daß sie diese Worte zu ihm gesaget hatte, so gereueten sie ihr schon wieder. Mentor versäumete keinen Augenblick: Er begab sich nach

selbi-

selbiger Höle, traff die Werckzeuge an, hieb die Pappeln zurechte, und brachte in einem eintzigen Tage ein gantzes Schiff zu Stande, daß es fertig wäre, in See zu gehen. Denn Minervens Macht und Fleiß hatte keine grosse Zeit vonnöthen, das gröste Werck zu vollführen. Calypso befande sich in einer erschrecklichen Gemüths-Marter. Einerseits so wolte sie gerne sehen, ob auch des Mentors Arbeit wohl von statten gienge. Andrer Seite so kunte sie sich auch nicht entschliessen, die Jagd zu verlassen, auf welcher sonst Eucharis mit Telemacho in völliger Freyheit geblieben wäre. Die Eyfersucht ließ ihr niemals zu, daß sie diese beyden Verliebten aus dem Gesichte verlohr. Aber sie bemühete sich, die Jagd von der Gegend hinweg zu wenden, wo sie wuste, daß Mentor das Schiff verfertigte. Sie hörete die Schläge der Axt und des Hammers. Sie hatte ein gar aufmercksames Ohre darauf: ieder Schlag gab ihr zu neuer Erbitterung Anlaß. Aber eben selbigen Augenblick so furchte sie sich wieder, daß diese ihre tieffe Betrachtung und Aufmercksamkeit ihr nicht etwan ein Zeichen oder Blick des Telemachi, so er der jungen Nymphe zuschickete, möchte versehen lassen. Indeß sagte Eucharis zu Telemacho, als ob sie seiner spottete: Besorget ihr nicht, daß Mentor euch einen Verweiß gebe, daß ihr ohne ihn anhero auf die Jagd gekommen seyd? O wie seyd ihr zu bekla-

gen, daß ihr unter einem so harten Hoffmeister leben müsset. Es kan ja nichts seine Strengigkeit gelinder machen: Er will davor gehalten seyn, als wenn er ein Feind aller Ergötzlichkeiten wäre. Er kan nicht vertragen, daß ihr eintzige Lust geniesset. Er macht aus allen, auch den allerunschuldigsten Sachen gleich ein Verbrechen. Ihr habt wohl damahls von ihm dependiren können, da ihr noch ausser dem Stande gewesen, euch selbsten zu regieren. Aber nachdem ihr schon so viele Klugheit erwiesen habt, so dürfft ihr euch auch nicht mehr lassen als ein Kind tractiren. Diese listigen Worte drangen Telemacho durchs Hertze, und fülleten solches mit Verdruß gegen Mentorn an, dessen Joch er gerne von sich abschütteln wolte. Er furchte sich recht, ihm wieder ansichtig zu werden; antwortete aber der Eucharis nichts, so gar sehr war er verwirret. Nachdem nun endlich die Jagd gegen Abend so wohl von einer als der andern Seite unter einem steten Zwange und Verstellung ware vollbracht worden, so kehrete man wiederum durch ein Ende des Waldes zurück, allwo Mentor den gantzen Tag gearbeitet hatte. Calypso wurde von weiten innen, daß das Schiff gantz fertig; da sie denn ihre Augen in einem Augenblicke als mit einer dicken Wolcke bedeckten, welche dem Dampffe des Todes nicht ungleich kame. Ihre zittrenden Knie zohen sich unter ihr hinweg; ein kalter

Schweiß

Schweiß überlieff alle Glieder ihres Leibes. Sie war genöthiget, sich auf die Nymphen zu lehnen, die sie umgaben; und da Eucharis ihr die Hand both, um sie zu erhalten, so stieß sie selbige von sich, und gab ihr einen grimmigen Blick. Wie Telemachus dieses Schiff sahe, aber Mentorn nicht, dieweil er nach seiner geendeten Arbeit sich schon wiederum davon gemacht; so fragte er die Göttin: wem es zugehörete, und wozu daß man solches bestimmet hätte? Sie kunte nicht alsofort antworten; Endlich aber sagte sie: Es ist um Mentors willen gemacht, denselben wieder zurück zu schicken. Ihr sollet nicht länger durch diesen allzu ernsthafften Freund beunruhiget seyn, der sich eurem Glücke wiedersetzet, und welcher würde eyffersüchtig darüber seyn, wenn ihr soltet unsterblich werden. Mentor verläst mich, schrye Telemachus, o, so ists um mich geschehen. Eucharis, wenn mich Mentor verläst, so habe ich niemand mehr, als euch. Diese Worte entfuhren ihm in der Ubermasse seiner Liebe. Er sahe, daß er unrecht gethan, indem er sie vorbrachte: aber so frey war er nicht gewesen, daß er dem Inhalte dieser Worte recht nachdencken mögen. Die gantze Gesellschafft blieb darüber gantz betroffen in einem tieffen Stillschweigen. Eucharis, so erröthete und die Augen niederschluge, blieb hinter den andern, und wuste nicht, was sie sprechen solte, getrauete sich auch nicht sehen zu lassen. Aber

der immittelst daß die Scham auf ihren Wangen blühete, so empfande sie in dem innersten ihres Hertzens eine geheime Freude. Telemachus begriff sich selbst nicht recht, und kunte auch nicht glauben, daß er so unbedachtsam geredet hätte. Das, was er gethan, das schiene ihm als ein Traum, aber ein solcher Traum, darüber er gantz unruhig und verwirret bliebe. Calypso, welche viel wütenter als eine Löwin ware, welcher man ihre Jungen geraubet hat, lief Zwerchfeld durch das Gehöltze hindurch, ohne daß sie dem rechten Wege gefolget, und, indem sie nicht wuste, wo sie zugienge, so befande sie sich doch zuletzt an dem Eingange ihrer Grotte, allwo Mentor auf sie wartete. Machet euch aus meiner Insul, sagte sie, ihr Fremden, die ihr nur anhero gekommen seyd, meine Ruhe zu stöhren. Entfernet euch weit von mir, dieser unbesonnene Jüngling, und ihr unverständiger Alte, ihr sollet dasjenige empfinden, was der Zorn einer Göttin vermag, wen̄ ihr ihm nicht diesen Augenblick entreisset. Ich will ihn nicht mehr sehen; ich will nicht mehr zugeben, daß eintzige von meinen Nymphen mit ihm mehr rede, noch ihn ansehe. Ich schwere bey den Wassern des Styx, dem Eyde, welcher die Götter selbsten erzittren macht. Aber wisse, Telemache, daß dein Unglück noch nicht geendet sey. Du Undanckbarer wirst nicht aus meiner Insul gehen,

als daß du neuen Widerwärtigkeiten zum Raube werdest. Ich werde gerochen werden. Du wirst Calypsen betauren. Aber vergebens. Neptunus, welcher noch wider deinen Vater erzürnet ist, dieweil er ihn in Sicilien beleidiget hat; und durch die Venus noch immer ersuchet, welche du in der Insul Cypern verachtet hast, der machet schon neue Stürme deinetwegen fertig. Du wirst deinen Vater wiedersehen, welcher nicht todt ist: aber du wirst ihn sehen, ohne denselbigen zu kennen, und daß du dich ihme vermagst kund zu geben. Du wirst in Ithaca dich mit ihm nicht ehe vereinbahren, als biß du ein rechtes Gauckelspiel des allergrausamsten Glücks gewesen bist. Ach, ich beschwere die himmlischen Herrschafften, mich zu rächen. Möchtest du doch mitten in dem Meere an die Spitze eines Felsens gehangen, und vom Blitz gerühret Calypsen vergeblich anruffen: Wie würde deine Marter meine Freude mehren.

Nachdem sie diese Worte geredet, so war ihr aufgebrachtes Gemüth schon wiederum bereit, diesem zugegen lauffende Entschliessungen vorzunehmen. Die Liebe brachte in ihr Hertz das Verlangen zurück, Telemachum bey sich zu behalten. Daß er lebe, sagte sie bey sich selbst; daß er hie bleibe: Vielleicht daß er endlich alles dasjenige mercken wird, was ich seinetwegen thue. Eucharis kan nicht, als wie ich, ihm die

Unsterblichkeit geben. O allzublinde Calypso! du hast durch deinen Eyd dich selbst verrathen. Nun siehe, du bist darum angebunden; und die Wasser des Styx, bey welchem du geschworen, die lassen dir gar keine Hofnung mehr zu. Niemand verstunde diese Worte. Aber man sahe auf ihrem Gesichte die Furien gemahlet, und es schiene, als ob alles Pestilentzialische Gifft des schwartzen Cocytus aus ihrem Hertzen heraus dämpffete.

Telemachus wurde darüber vom Schrecken gantz überwältiget: Sie merckete solches. Denn, was kan wohl die eyfersüchtige Liebe nicht errathen: und das Schrecken des Telemachi verdoppelte die Wuth der Göttin, die einer tollen Bacchus Frau nicht ungleich war, welche die Lüffte mit ihrem Geheule anfüllet, und davon die hohen Thracischen Gebürge erschallen: Sie lieff durch das Gehöltze hindurch mit einem Pfeile in der Hand: Sie rieff alle ihre Nymphen, und drohete, daß sie alle diejenigen durchstossen wolte, welche ihr nicht folgen würden. Sie lieffen mit grossen Hauffen, indem sie von dieser Dräuung hefftig erschrocken. Eucharis selbst näherte sich mit Thränen-vollen Augen, und indem sie von weiten Telemachum ansahe, gegen dem sie nicht mehr sich zu reden getrauete, so knirschete die Göttin, als sie selbige so nah bey sich sahe, und weit gefehlet, daß sie durch die Demüthigung dieser Nymphe sich besänfftiget, so empfande

de sie vielmehr eine neue Naserey, da sie gewahr wurde, daß die Betrübniß Eucharis ihre Schönheit nur vermehrete.

Immittelst ware Telemachus mit Mentorn alleine geblieben. Er umfassete seine Knie: denn anders wagete er es nicht, ihn zu umpfangen, noch ihn anzusehen. Er vergoß einen gantzen Thränen-Bach: Er wolte reden; Die Stimme mangelte ihm. Er wuste nicht, was er machen solte, noch was er that, noch was er wolte. Endlich so schrye er: O mein wahrhafftiger Vater, o Mentor, befreyet mich von so vielen Ubeln. Ich kan euch weder verlassen, noch euch folgen. Befreyet mich von so häuffigen Drangsalen: befreuet mich von mir selbst; gebet mir den Tod.

Mentor umarmete ihn; er tröstete ihn; er sprach ihm einen Muth ein; er lehrete ihn selbsten seine Leidenschafft zu ertragen, ohne derselbigen zu liebkosen, und sagte: Sohn des weisen Ulyssis, welchen die Götter so sehr geliebet haben, und welchen sie noch lieben: es ist aus einer Würckung ihrer Liebe, daß ihr so viel Ungemach leidet. Derjenige, welcher nicht die Schwachheit und die Hefftigkeit seiner Affecten empfunden hat, der ist noch nicht weise; denn er kennet sich noch nicht, und weiß noch nicht, daß er sich selbsten nicht zuviel trauen soll. Die Götter haben euch wie bey der Hand biß an den Rand des Abgrundes geführet, um euch dessen gantze Tieffe zu zeigen,

gen, ohne daß sie euch hätten lassen hinein fallen. Begreiffet nun ietzo dasjenige, was ihr niemahls begriffen, wenn ihr es nicht hättet probiret. Man hätte euch viel von denen Verrätherey in der Liebe vorgeredet, welche liebkoset, um ins Verderben zu stürzen, und die unter dem Schein einer Süßigkeit die allerschrecklichsten Bitterkeiten verbirget. Dieses Kind ist voll von Lieblichkeiten unter dem Lachen, Spielen, und Ergötzungen anhero gekommen; ihr habt es gesehen; es hat euer Hertz euch entführet; ihr suchtet allerhand Vorwendungen, die Wunde eures Hertzens nicht zu wissen: Ihr bemühetet euch, mich zu betrügen, und euch selbst zu liebkosen: Ihr furchtet gar nichts: Sehet nun die Frucht von eurer Verwegenheit. Ihr begehret nunmehro den Tod; und dieses ist die eintzige Hoffnung, welche euch übrig. Die beunruhigte Göttin scheinet einer höllischen Furie gleich. Eucharis brennet von einem Feuer, welches viel grausamer, als alle tödliche Schmertzen. Alle eyfersüchtige Nymphen seynd gefaßt, einander vor Erbitterung zu zerreissen. Nun sehet, so machet es der Verräther, Amor, der so lieblich scheinet. Ruffet allen euren Muth wieder zu euch zurück. In welchem Grade lieben euch doch die Götter, dieweil sie euch einen so schönen Weg öffnen, die Liebe zu fliehen, und euer geliebtes Vaterland wieder zu sehen. Calypso selbst ist gezwungen,

euch

euch von sich zu jagen. Das Schiff ist schon gantz fertig. Was verziehen wir, diesen Ort zu verlassen, allwo die Tugend nicht kan wohnen. Indem Mentor diese Worte sagte, so nahm er Telemachum bey der Hand, und schleppete ihn nach dem Ufer zu. Telemachus folgte mit Mühe, und sahe immer hinter sich zurücke. Er betrachtete noch Eucharis, welche sich von ihm entfernete. Und wie er ihr Gesichte nicht mehr sehen kunte, so richtete er noch immer seine Augen auf ihre aufgeknüpfften schönen Haare, ihre von dem Winde wallenden Kleider, und ihren anständigen Gang. Er hätte gewündschet, daß er noch ihre Fußstapffen küssen können. Ja, als er sie gar aus dem Gesichte verlohren, so richtete er doch noch das Ohre nach selbigem Revier, und bildete sich ein, daß er ihre Stimme annoch hörete. Ob sie schon abwesend war, sahe er sie doch: sie war vor seinen Augen allzu lebhafft abgemahlet. Er bildete sich gar ein, mit ihr zu reden, und wuste nicht mehr, wo er wäre, kunte auch Mentorn nicht mehr hören. Endlich als er wieder als aus einem tieffen Schlaffe zu sich selbsten kam, so sagte er zu Mentorn: ich bin entschlossen, euch zu folgen: Aber ich habe von Eucharis noch nicht Abschied genommen: ich wolte lieber sterben, als sie mit einer solchen Undanckbarkeit verlassen. Wartet nur, biß ich sie noch das letztemahl gesehen, um ihr auf ewig adjeu zu sagen: zum wenigsten so

lasset

lasset zu, daß ich gegen sie spreche: O Nymphe, die grausame Götter, die Götter, welche über mein Glück eyffersüchtig sind, die zwingen mich, von hier zu reisen. Aber sie werden mich viel ehe hindern können, länger zu leben, als an euch nicht immerfort zu dencken. Ach, mein Vater, entweder lasset mir diesen letzten Trost, der so billig ist, oder nehmet mir diesen Augenblick mein Leben. Nein, ich will weder in dieser Insul bleiben, noch mich der Liebe ergeben: Die Liebe ist nicht mehr in meinem Hertzen: ich empfinde darinnen nichts anders als Freundschafft und Erkenntlichkeit gegen Eucharis: Es soll mir genug seyn, ihr noch nur ein eintzig mahl adjeu zu sagen, und so dann will ich mit euch ohne alle Verzögerung fortreisen.

Wie habe ich doch ein Mitleiden mit euch, gab Mentor zur Antwort. Eure Leidenschafft ist so wütend, daß ihr sie nicht einmahl mehr fühlet. Ihr bildet euch ein, daß ihr ruhig seyd, und verlanget den Tod. Ihr dürfft sagen, daß ihr von der Liebe nicht überwunden wäret, und vermöget gleichwohl nicht euch der Nymphe zu entreissen, welche ihr liebet. Ihr sehet niemand, als sie; ihr höret niemand, als sie: gegen alle andere seyd ihr blind und taub. Ein Mensch, welchem ein hitziges Fieber fanend machet, der sagt: ich bin nicht kranck. O blinder Telemache, ihr seyd schon gefast, der Penelope abzusagen, welche

auf euch wartet: dem Ulyssi, welchen ihr sehen werdet: Ithacæ, allwo ihr regieren sollet: dem Ruhme, und dem hohen Verhängnisse, welches euch die Götter durch so viel Wunder versprochen, die sie zu eurem Besten euch erwiesen haben. Ihr entsaget allen Guten; um nur mit Eucharis gantz entehret zu leben. Saget nun mehr, daß euch die Liebe nicht an sie verknüpfft. Was ist es denn, das euch beunruhiget? Warum wollet ihr sterben? Warum habt ihr vor der Göttin so aus euch selbst gesetzet geredet? Ich klage euch keiner Untreue an: aber ich beweine nur eure Blindheit. Fliehet, Telemachus, fliehet: man kan die Liebe nicht anders als durch Fliehen überwinden: Gegen einem solchem Feind bestehet die wahre Hertzhafftigkeit in dem Fürchten und im Fliehen. Aber man muß fliehen ohne langes Berathschlagen, und daß man sich selbst nicht einmahl so viel Zeit giebt, hinter sich zurück zu sehen. Ihr habt die grosse Sorge nicht vergessen, welche ihr mir von eurer Kindheit an gekostet habt, und die Gefährlichkeiten, aus denen ihr durch meine Rathschläge gekommen: So glaubet mir denn, oder leidet, daß ich euch verlasse. Wenn ihr wüstet, wie sehr es mich schmertzete, daß ich sehen soll, wie ihr in euer Verderben hinein rennet: Wenn ihr das alles wüstet, was ich ausgestanden, seint dem ich nicht mit euch reden dürffen. Die Mutter, so euch an das Licht gebracht,

bracht, hat in ihren Geburts-Schmertzen weniger erlitten. Ich habe geschwiegen: ich habe meine Marter in mich nein gefressen: ich habe meine Seuffzer verstopffet, um zu sehen, ob ihr wieder würdet zu mir kommen. O mein Sohn, mein lieber Sohn, erleichtert mein Hertz; gebet mir dasjenige wieder, was mir lieber, als mein eigen Eingeweyde ist: gebet mir meinen Telemachum wieder, welchen ich verlohren habe: Gebet euch euch selbsten wieder, wenn die Weisheit in euch die Liebe übersteiget. Ich lebe, und lebe glückselig. Aber wenn euch, unerachtet der Weisheit, die Liebe fortschleppet, so kan Mentor nicht mehr leben. Indeß, daß Mentor also redete, so setzte er immer seinen Weg nach dem Meere fort: und Telemachus, der nicht starck genug war, ihme vor sich selbst zu folgen, hatte doch schon so viel Kräffte, daß er sich ohne Widerstand liesse fortführen. Minerva, die immer unter der Gestalt des Mentors verborgen blieb, bedeckete unsichtbarer Weise Telemachum mit ihrem Egidischen Schilde, und indem sie auch um ihn her einen göttlichen Strahl ausbreitete, so ließ sie ihm einen solchen Muth empfinden, dergleichen er noch nicht probiret hatte, so lange er in derselben Insul gewesen war. Endlich so langeten sie an einem Orte der Insul an, allwo das Ufer des Meeres sehr abstutzig war. Man sahe daselbst einen Felsen, an welchen die schäumenden

Wellen

Wellen ohne Unterlaß anschlugen. Von dieser Höhe sahen sie sich um, ob das Schiff, welches Mentor verfertiget, annoch auf demselbigen Platze stünde. Aber sie wurden gar ein traurig Schauspiel gewahr.

Die Liebe ware höchst beleidiget, da sie sahe, daß dieser unbekannte Alte nicht nur gegen ihre Pfeile unempfindlich bliebe, sondern ihr auch noch darzu Telemachum entführete. Sie weinete aus Verdruß, und suchte Calypsen, die in den finstern Wäldern heurm irrete, anzutreffen. Diese kunte Amorn nicht sehen, daß sie nicht seuffzen müssen, und sie fühlete, daß er alle Martern ihres Hertzens von neuen bey ihr öffnete. Amor aber hub an: Ihr seyd eine Göttin, und lasset euch durch einen schwachen Sterblichen überwinden, der doch in eurer Insul gefangen ist? Warum lasset ihr ihn heraus gehen? O unglückselige Liebe, gab Calypso zur Antwort, ich will deinen schädlichen Rathschlägen nicht mehr Gehöre geben. Du bist es, welche mich aus einer süssen und vergnügten Ruhe heraus gezogen, um mich in den Abgrund alles Elends und Unglücks zu stürtzen. Es ist gethan; ich habe bey dem Wasser des Styx geschworen, daß ich Telemachum wollte reisen lassen. Jupiter selbst, der Vater der Götter, trauete sich nicht mit aller seiner Macht diesem forchtbarem Eyde zuwider zu handeln. Telemache, gehe nur aus meiner Insul: mache

du dich auch heraus, du schädliches Kind, du hast mir mehr Unglück, als er, angethan. Amor trocknete seine Thränen ab, und schlug ein schalckhafftes und hönisches Lachen auf. In Wahrheit, sagte er, das ist ein artiger Handel; Lasset mich nur machen: Folget eurem Eydschwure: Widersetzet euch nicht des Telemachi Abreise: weder eure Nymphen, noch ich haben bey dem Styx geschworen, ihn reisen zu lassen. Ich will ihnen eingeben, daß sie das Schiff verbrennen sollen, welches Mentor in solcher Eyl gemacht hat: Sein Fleiß, über den ihr euch so sehr verwundert habt, soll vergeblich seyn. Er selbst wird darüber nach seiner Art sich es lassen fremde vorkommen, und es wird ihm kein Mittel mehr übrig seyn, euch, Telemachum, zu entreissen.

Diese schmeichelnde Worte liessen die Hoffnung und die Freude biß in das innerste des Hertzens der Calypso wieder hinein schleichen, und würcketen eben dasjenige, was sonst der anmuthige West-Wind, durch seine Kühlung an dem Ufer eines Baches thut, um die ermatteten Heerden, die des Sommers Hitze verzehret, wieder von ihrer Ermüdung in etwas zurück bringen. Dieser Discurs beruhigte die Verzweiffelung der Göttin: Ihr Gesicht wurde wieder heiter: ihre Augen sanfftmüthig. Die schwartzen Kümmernissen, welche ihr Hertz auffrassen, die flohen auf einen Augenblick aus selbigem ferne hinweg.

Sie

Sie verzohe, sie lachete, sie liebkosete die muthwillige Liebe, und indem sie derselben schmeichelte, so machte sie sich zu neuen Schmertzen bereit. Amor, so damit zu frieden, daß er sie überredet, begab sich fort, um auch ihre Nymphen zu überreden, welche auf allen Bergen in Verzweiffelung herum lieffen, als wie eine Heerde Schaafe, welche die Wuth der hungrigen Wölffe weit von ihrem Schäfer weggejaget, und zur Flucht gebracht. Diese nun brachte Amor wieder zu Hauffe, un̄ hub zu ihnen an: Telemachus ist noch in euren Händen: Eilet nur, und verbrennet das Schiff, so der verwegene Mentor erbauet hat, darauf zu entfliehen. Alsofort zündeten sie Fackeln an, lieffen nach dem Ufer zu; sie waren erbittert, sie heuleten, sie schüttelten ihre Haare, so um sie herum flohen, als wie bey denen Weibern, so des Bacchus Fest begehen. Die Flamme flohe schon in die Höhe: sie fraß das Schiff auf, welches von einem trockenen, und mit Pech überzogenen Holtze erbauet: die Wirbel des Rauchs und der Gluthen erhuben sich nach denen Wolcken. Telemachus und Mentor wurden dieses Feuer von den Felsen herab gewahr, und indem sie der Nymphen ihr Geschrey höreten, so wurde doch Telemachus dadurch versicher, daß er sich inniglich darüber erfreuete. Denn sein Hertz ware noch nicht völlig geheilet. Und Mentor merckete, daß seine Leidenschafft einem nicht wohl

ausgelöschten Feuer gliche, welches von Zeiten zu Zeiten aus seiner Asche wieder heraus neiget, und noch gantz lebhaffte Funcken von sich stößt. So sehet mich denn, sagte Telemachus, von neuen an meinen Banden: Es ist uns nun keine Hoffnung mehr übrig, diese Insul zu verlassen. Mentor spührete wohl, daß Telemachus in alle seine Schwachheiten wieder fiele, und daß da kein Augenblick von der Zeit zu verlieren wäre, als er von weiten mitten in den Wellen ein Schiff liegen sahe, welches sich nicht wagen durffte, an die Insul zu fahren, indem alle Steuer-Männer wohl wusten, daß der Calypso Insul keinem Sterblichen zu betreten vergönnet ware. Alsofort so stieß der weise Mentor Telemachum, welcher sich oben auf dem jähen Felsen niedergesetzet, in das Meer hinab, und warff sich selbsten gleichfalls hinein. Telemachus, der durch diesen gewaltigen Fall gantz aus sich selbst gesetzt, tranck das saltzigte See-Wasser in sich, und war ein Spiel der Wellen: aber da er wieder zu sich kam, und Mentorn bey sich sahe, wie dieser ihm die Hand both, um demselben im schwimmen fort zu helffen, so dachte er auf nichts mehr, als sich von dieser ihm so fatalen Insul zu entfernen. Die Nymphen, so nicht anders gemeynet, als daß sie ihre beyden Flüchtigen schon gefangen hielten, die schryen, als ob sie rasend wären, indem sie ihre Flucht nicht weiter zu verhindern mächtig waren.

Ca-

Calypso, die gantz trostloß, kehrete in ihre Grotte zurück, die sie mit ihrem Geheule anfüllete. Amor, der da sahe, daß sein Triumph in eine schimpfliche Niederlage sich verkehrete, hub sich mitten in die Lüffte indem er seine Flügel schwunge, und flohe nach dem Idalischen Walde, allwo seine grausame Mutter auf ihn wartete: das Kind, so noch grausamer, als sie, tröstete sich nicht anders, als daß es mit ihr über alles das Unheil lachete, so es angerichtet hatte: Nachdem daß Telemachus immer weiter und weiter von der Insul kam, so fühlete er mit Vergnügen, wie in ihm sein Muth und seine Liebe zur Tugend wiederum auflebeten. Ich probiere, schrye er Mentorn zu, dasjenige, was ihr mir gesagt habt, und was ich aus Mangel der Erfahrung nicht glauben kunte. Man überwindet die Laster nicht, als wenn man sie fliehet. O mein Vater, wie sehr haben mich doch die Götter geliebet, indem sie euch mir zum Beystande geschencket. Ich verdienete, daß ich dessen beraubet würde, und mir selbsten überlassen. Ich fürchte nun weder Meer, noch Wind, noch Sturm: ich fürchte nunmehro nichts als meine Affecten. Die Liebe ist allein mehr als alle Schiffbrüche zu fürchten.

Das Schiff, so allda vor Ancker lage, und gegen welches sie zuschwummen, war ein Phönicisches, so nach Epiro gienge. Diese Phönicier hatten Telemachum auf der Reise nach Egypten gese-

gesehen. Aber sie gaben so genau nicht acht, daß sie ihn in den Wellen des Meers hätten erkennen sollen. Als Mentor dem Schiffe nahe genug war, daß man seine Stimme verstehen kunte, so schrye er ganz laut, indem er den Kopff aus dem Wasser in die Höhe hub: Ihr Phönicier, die ihr allen Nationen so gerne behülfflich seyd, weigert nicht das Leben zweenen Menschen zu schencken, die solches von eurer Leutseligkeit erwarten. Wenn euch die Ehrerbietung gegen die Götter beweget, so nehmet uns in euer Schiff auf: Wir wollen überall mit euch hinfahren, wo euer Weg hingehet. Darauff der, so der Befehlshaber im Schiffe war, antwortete: Wir werden euch mit Freuden annehmen. Wir wissen wohl, was man vor Unbekannte thun soll, welche unglücklich seynd. Worauff man sie alsobald in das Schiff nahme. Kaum, daß sie waren hineingestiegen, da sie nicht mehr kunten zu Athem kommen, blieben dahero ganz unbeweglich: denn sie hatten lange Zeit geschwummen, und mit ziemlicher Bemühung denen Wellen widerstanden. Nach und nach aber kamen sie wieder zu Kräfften. Man gab ihnen andere Kleider, denn die ihrigen waren durch das überall durchgedrungene Wasser, und welches nun an allen Seiten wieder herab floß, überaus schwer worden. Wie sie nun in dem Stande waren zu reden, so stunden alle Phönicier mit grosser Aufmercksamkeit um

sie herum, und wollten wissen, was ihnen vor Zufälle begegnet waren. Der, so auf dem Schiffe das Commando hatte, hub gegen sie an: Wie seyd ihr in diese Insul hinein gekommen, aus der ihr anietzo zu uns gelanget? Sie wird ja, wie man saget, durch eine grausame Göttin besessen, welche niemahls leidet, daß man allda anländet. So ist sie auch mit abscheulichen Felsen umstrandet, wider die das Meer immer thöricht anschläget, und man vermag dahin nicht anders als durch Schiffbruch zu nahen. So geschahe es auch durch Schiffbruch, gab Mentor zur Antwort, daß wir daselbst ausgeworffen worden: wir seynd Griechen, unser Vaterland ist die Insul Ithaca, welche mit Epiro benachbart, wo ihr hinreiset. Und wenn ihr auch schon nicht in Ithaca wollet aussetzen, welches auf eurer Strasse liegt, so werden wir uns daran begnügen, daß ihr uns nach Epiro bringet. Wir wollen allda schon Bekannte antreffen, welche davor sorgen werden, daß wir den kleinen Weg, der uns noch übrig, vollends überfahren, und wir werden immerfort wegen der Freude verbunden seyn, daß wir dasjenige wieder sehen, was wir auf der Welt am liebsten haben. Also führete Mentor das Wort, und Telemachus, so gantz stille schwieg, ließ ihn reden. Denn die Fehler, welche er in der Calypso ihrer Insul begangen, die trugen ein grosses zu seiner Klugheit bey. Er

empfand, wie nöthig ihm war, daß er allemahl den guten Rathschlägen des weisen Mentors folgete, und wenn er nicht die Gelegenheit hatte, mit ihm zu reden, und ihm wegen seiner Meynung zu befragen, so erholete er sich doch zum wenigsten aus seinen Augen, und bemühete sich, alle seine Gedancken zu erforschen.

Der Phönicische Schiffs-Capitain bliebe mit seinen Augen an Telemacho hafften: Er vermeynete sich zu erinnern, daß er ihn sonsten wo gesehen: aber diese Erinnerung ware so unter einander gemischet, daß er sich aus selbiger gar nicht vermochte heraus zu wickeln. Vergönnet, sagte er zu ihm, daß ich euch frage, ob ihr euch entsinnet, mich sonsten wo gesehen zu haben? wie es mich bedüncket, daß ich mich erinnere, daß ich euch gesehen. Euer Gesicht ist mir nicht unbekannt: ich bin sofort bey dessen Erblickung stutzig worden: aber ich weiß nicht, wo ich euch gekennet: Vielleicht daß euer Gedächtniß dem meinigen zurechte helffen wird. Auf dieses gab ihm Telemachus mit einer von Freuden gemischten Verwunderung zur Antwort; Ich bin eben, indem ich euer ansichtig werde, in solcher Bewegung, wie ihr meinethalben seynd. Ich habe euch gesehen, ich kenne euch, aber ich kan mich nicht erholen, ob solches in Egypten oder in Tyrus gewesen. Auf solches erwiese sich der Phönicier, als wie ein Mensch, der des Morgens

gens aufwachet, und welcher nach und nach einen flüchtigen Traum in sein Gedächtniß zurücke ruffet, der bey seinem Erwachen verschwunden. Ihr seyd Telemachus schrye er hoch auf, welchen Narbal in Freundschafft auffnahm, als wir von Egypten zurück kamen. Ich bin sein Bruder, davon er ausser Zweiffel gegen euch offt wird geredet haben. Ich ließ euch in seinen Armen, nach geendeten Egyptischen Zuge: ich wurde befehliget von dar durch alle Meere, in das berühmte Bæticam bey denen Seulen des Hercules zu gehen. Also habe ich euch kaum gesehen, und ist nicht zu verwundern, wann ich so viel Mühe gehabt, euch alsobald wieder zu erkennen.

Ich sehe wohl, sagte Telemachus, daß ihr Adoan seyd. Ich habe euch damahls gleichfalls nur erblicket, aber ich habe euch durch die Gespräche, so ich mit Narbaln geführet, kennen lernen. O welch eine Freude, da ich nun von euch erfahren kan, wie es einem Menschen gehet, der mir so gar lieb ist. Hält er sich noch immer in Tyrus auf? muß er nicht etwa von dem verdachtsamen und barbarischen Pigmalion einig grausames Tractament ausstehen? Adoan unterbrach allhier das weitere Fragen, indem er antwortete: wisset Telemacus, daß das Glück euch einen Mann vertrauet hat, welcher alle nur mögliche Sorge vor euch tragen wird. Ich will in die Insul Ithacam euch wieder hinbringen, ehe ich nach Epirus gehe,

und Narbals Bruder wird vor euch nicht weniger Freundschafft als Narbal selbsten haben.

Nachdem er also geredet, so merckete er, daß der Wind, auf den er wartete, an zu wehen hube: ließ demnach die Ancker auffheben, die Seegel spannen, und durch die vielen Ruder das Meer durchschneiden. Er nahm darauf Telemachum und Mentorn absonderlich zu sich, um dieselben mit Gespräch zu unterhalten; ich will, sagte er, eure Curiosität vergnügen. Pigmalion ist nicht mehr vorhanden: die gerechten Götter haben die Erde von ihm befreyet. Wie er keiner Person trauete, so hat auch ihm wiederum niemand getrauet. Die Frommen behalffen sich damit, zu seuffzen, und seine Grausamkeiten zu fliehen. Die Boßhafftigen aber vermeyneten, sie könnten sich ihres Lebens nicht ehe versichern, als wenn er das Seinige endete. Es ware kein Tyrier, der nicht täglich in Gefahr stunde, seinem Mißtrauen zum Zwecke zu dienen. Seine Leib-Wachen selbst waren mehr als andere dergleichen Unfalle ausgesetzet. Wie sein Leben unter ihren Händen stunde, so fürchtete er sich mehr vor ihnen, als vor allen andern Leuten. Auf den geringsten Verdacht so opfferte er sie seine Sicherheit auf. Er kunte solche nirgends finden. Die, welchen er sein Leben in Verwahrung gegeben, waren in einer steten Gefahr, und sie kunten aus einem so erschreck-

lichen Stande nicht kommen, als daß sie seinem grausamen Verdachte durch den Tod des Tyrannen zuvor kamen.

Die gottlose Astarbe, von welcher ihr so offt reden hören, war die erste, welche den Untergang dieses Königes beschloß. Sie liebete recht inniglich einen jungen Tyrier, welcher sehr reich, und Joazar genennet ward. Diesen hoffete sie auf den Thron zu heben. In dieser Absicht glücklich zu werden, so überredete sie den König, als ob der älteste seiner beyden Printzen, Nahmens Phadael, aus Ungedult so lange auf die Nachfolge der Regierung zu warten, wider ihn eine Verrätherey angestifftet: Sie fand auch falsche Zeugen, diese Conspiration zu beweisen. Der unglückselige König liesse seinen unschuldigen Sohn hinrichten. Der andere, Nahmens Balcasar, wurde nach Samos geschicket, unter dem Vorwand, die Sitten und Wissenschafften der Griechen zu erlernen; Aber in der That, weil Astarbe dem Könige zu verstehen gabe, er müsse ihn entfernen, aus Beysorge, er möchte sonst mit denen Mißvergnügten sich verbinden. Kaum war er fortgereiset, als diejenigen, so das Schiff begleiten, nachdem sie durch dieses grausame Weib bestochen waren, ihre Gelegenheit ansahen, in der Nacht einen Schiffbruch zu machen, und sich nach denen nähesten fremden barquen mit schwimmen zu retiriren, welche zu diesem

Ende

Ende ihrer warteten: den jungen Printzen aber stürtzeten sie in den Abgrund des Meers hinein. Immittelst wuste Astarbens Liebe iederman, ausser der König; nnd dieser bildete sich ein, daß sie keinen Menschen als ihn, liebete. Dieser sonst so mißtrauische Fürst war von einem so verblendeten Vertrauen angefüllet gegen diese boßhaffte Frau: denn die Liebe machete ihn biß zu dieser Übermasse blind. Aber zu gleicher Zeit so bewog ihn der Geitz, daß er einen Vorwand suchete, Joazarn umbringen zu lassen, welchen Astarbe so äusserst liebte: massen er auf nichts gedachte, als das Reichthum dieses jungen Menschen an sich zu reissen. Allein mittelst Pigmalion dem Mißtrauen, der Liebe, und dem Geitze zur Beute ausgesetzet, so säumete Astarbe nicht, ihm sein eigen Leben zu nehmen. Sie bildete sich ein, er hätte vielleicht etwas von ihrer schändlichen Liebe mit diesem jungen Menschen erfahren: Hiernechst so wuste sie, daß der Geitz alleine zulangete, den König einer grausamen That wider Joazarn anzustrengen. Sie beschloß demnach, daß sie keinen Augenblick Zeit verliehren müste, ihn hinzurichten, um allen besorglichen Gefährlichkeiten vorzukommen. Sie sahe die vornehmsten Bedienten des Pallastes bereit, ihre Hände in des Königes Blut zu tauchen. Sie hörete täglich von einer neuen Verschwerung reden. Doch furchte sie sich, einem zu vertrauen, durch welchen

sie selbst möchte verrathen werden. Endlich schien es ihr am sichersten, durch Gifft Pigmalions Tod zu befördern. Er aß offt gantz allein mit ihr, und richtete selbst alles dasjenige zu, was er essen wollte, indem er sich niemand als seinen eigenen Händen vertrauen kunte. Er verschlosse sich in den allerentlegensten Ort seiner Burg, um sein Mißtrauen desto besser zu verbergen, und daß keines kunte auf ihn Achtung geben. Wenn er seine Mahlzeit bereitete, so getrauete er sich nicht einige Vergnügung seiner Taffel zu suchen: Denn er kunte sich nicht entschliessen, etwas anders zu essen, denn alleine diß, was er selbst zu machen wuste. Also kunten nicht nur alle Speisen, so durch Köche gekocht, sondern auch Wein, Brodt, Saltz, Oel, Milch, und alle andere gewöhnliche Nahrung von ihm nicht gebrauchet werden. Er asse nichts als Früchte, die er selbst in seinem Garten abgebrochen, oder der Küchen-Speisen, so er selbst gesaet, und hernach kochete. So tranck er auch kein ander Wasser, als dasjenige, so er selbst aus einer Fontaine schöpffete, die in einem Ort seines Pallastes verschlossen ware, dazu er allezeit den Schlüssel wohl verwahrete. Ob er auch gleich gegen Astarben ein völliges Vertrauen zu haben schiene, so unterließ er doch nicht, sich vor derselbigen vorzusehen: Sie muste allezeit von allem demjenigen, was zu ihrer Mahlzeit die-

nen

nen sollte, vorher essen, ehe er davon zu sich nähm, damit er nicht ohne sie könte mit Giffte vergeben werden, und daß sie gar keine Hoffnung hätte, länger als er zu leben. Allein sie nahme ein Gegen-Gifft, welches eine alte Frau, so noch gottloser, als sie selbsten war, und die sie in ihrer heimlichen Liebe als Kuplerin gebrauchte, gegeben hatte; nach diesem, so war es ihr gar nicht mehr bedencklich, den König zu vergeben. Dazu kame sie folgender massen: Eben wie sie sich zur Mahlzeit begeben wollten, so machete dieses alte Weib, davon ich jetzo gemeldet, auf einmahl ein ziemlich Lermen an einer von denen Thüren. Der König, der sich allezeit befürchtete, man käme, und wollte ihn ermorden, ward darüber gantz stutzig, und lieff nach derselben Thüre zu, um zu sehen, ob sie auch wohl verwahret; die Alte schliche sich davon; der König bliebe gantz betroffen; und indem er nicht wuste, was er von demjenigen dencken sollte, so er gehöret hatte, so getrauete er sich doch gleichwohl nicht, die Thüre auffzumachen, um hinter den rechten Grund zu kommen. Astarbe sprach ihm wieder zu, sie schmeichelte ihm, und nöthigte selbigen, daß er essen möchte. Das Gifft aber hatte sie schon in seine güldene Schaale geworffen, indem er nach der Thüre zu gegangen ware. Pigmalion liesse sie seiner Gewohnheit nach zuerst trincken: Sie tranck ohne eintzige Furcht, indem sie sich auf

ihr

ihr genommenes Gegen-Gifft verliesse. Pigmalion truncke auch, und kurtz darauf fiel er in eine Ohnmacht. Astarbe, die ihn schon kannte, daß er sich kein Bedencken nehmen würde, sie so fort zu tödten, wenn er nur den geringsten Verdacht gegen sie haben könte, hub an ihre Kleider zu zerreissen, ihre Haare auszurauffen, und erbärmlich zu heulen und zu schreyen: Sie umarmete den sterbenden König, sie hielt ihn zwischen ihren Armen fest eingeschlossen: Sie benetzete ihn mit einem gantzen Bache von Thränen: Denn die Thränen kosteten dieser arglistigen Frau schlechte Mühe. Endlich, da sie sahe, daß des Königes Kräffte gantz erschöpffet, und er als in Todes-Zügen lage, so furchte sie sich doch, daß er sich erhohlen, und ihr andeuten möchte, daß sie mit ihm zugleich sterben sollte; so verwandelte sie ihre Caressen, und die zärtlichsten Merckzeichen der Freundschafft, die sie biß dahin ihm bezeuget, in eine erschreckliche Wuth. Sie warff sich auf Pigmalion und erstickte ihn vollends. Darauf risse sie ihm den Königlichen Ring vom Finger; nahme ihm den Haupt-Zierrath hinweg, und ließ Joazarn zu sich hinein kommen, welchem sie so wohl das eine als das andere zustellete. Sie vermeynete, daß alle diejenigen, so bißhero ihr angehangen hätten, nunmehro auch nicht würden von ihr absetzen, sondern ihrer Zuneigung folgen, und daß ihr Geliebter als König würde ausgeruf-

sen werden. Aber diejenigen, so es sich am meisten hatten angelegen seyn lassen, waren niedrige Gemüther, und die ums Geld sich zu allen erkauffen liessen, folglich untüchtig, eine aufrichtige Liebe gegen iemand zu hegen. Hiernechst so mangelte es ihnen an Hertzhafftigkeit: Sie furchten sich vor dem Ansehen, der Verstellung und der Grausamkeit dieser gottlosen Frauen: Ein ieder wünschete zu seiner eigenen Sicherheit, daß sie nur möchte aus dem Wege geräumet werden. Immittelst wäre der gantze Pallast von einem erschrecklichen Tumulte angefüllet: Man hörete überall das Schreyen derjenigen, welche sagten: der König ist todt. Einige erschracken darüber, andere lieffen zum Waffen. Alle schienen besorgt, was das vor Erfolg würde nach sich ziehen; doch iederman ware ob dieser Zeitung froh: das gemeine Geschrey liesse selbiges von Mund zu Mund durch die grosse Stadt Tyrus fliegen, und ware kein eintziger Mensch, so den König beklagete. Sein Tod wurde als eine Befreyung und als eine Tröstung des gantzen Volcks auffgenommen. Narbal, der durch einen so entsetzlichen Streich sehr bewogen wurde, beklagte als ein redlicher Mann Pigmalions Unglück, so er sich selbsten zugezogen, indem er die gottlose Astarbe frey gemacht, und indem er lieber ein gefürchteter und abscheulicher Tyranne hätte seyn wollen, als nach der Pflicht eines Königes sich als einen Vater derer Unterthanen auffführen. Es dachte aber

Narbal

Narbal daben auf die Wohlfahrt des Staas, und eilete, alle rechtschaffene Pratrioten zusammen zu bringen, sich Astarben zu widersetzen, unter welcher man sonst eine weit härtere Regierung würde gesehen haben, als diejenige, die sich kaum geendiget hatte.

Balcasar ware nicht ersoffen, da man ihn in die See geworffen, und diejenigen, welche Astarben versichert, daß er wahrhafftig todt wäre, hatten es selbst nicht anders geglaubet. Allein er hatte durch die Gunst der Nacht sich mit schwimmen errettet, und die Fischer aus Creta ihn, durch Mitleiden bewogen, in ihre barquen (Schifflein) aufgenommen. Er hat es nicht wagen dürffen, in seines Vaters Reich zurück zu kehren: denn er ohne Mühe auf den Verdacht gerieth, man habe ihm wollen vom Brodte helffen; furchte sich also eben so sehr vor der grausamen Eyffersucht seines Vaters, als denen listigen Nachstellungen Astarbens. Er blieb lange Zeit an denen Kisten des Syrischen Meeres herumirrend und verkleidet, allwo ihn die Cretischen Schiffer gelassen hatten. Ja er ward genöthiget, der Schaafe zu hüten, um nur sein Leben zu erhalten, und die Kost zu gewinnen. Endlich so fand er ein Mittel, Narbaln den Zustand, in welchem er ware, zu berichten. Er hielt davor, daß er einem Manne von so probirter Tugend sein gröstes Geheimniß und sein Leben wohl vertrauen könte. Wie nun

Narbal von dem Vater übel tractiret wurde, so unterließ er doch nicht, den Sohn zu lieben, und vor sein interesse allezeit ein wachendes Auge zu haben. Aber er sorgte doch nur also davor, daß er ihn dabey abhielt, niemahls etwas wider die Schuldigkeit gegen seinem Vater vorzunehmen, und ihn anwiese, sein widriges Glück gedultig zu ertragen. Balcasar hatte an Narbaln geschrieben: Wofern ihr vermeinet, daß ich könte zu euch kommen, so schicket mir einen güldenen Ring: und ich will daraus alsofort schliessen, daß es Zeit seyn werde mich mit euch zu vereinbahren. Narbal hielte es nicht vor thunlich, daß er Balcasarn, so lange Pigmalion noch lebete, in Tyrus kommen liesse. Er hätte alles vor des Printzen und vor sein eigen Leben wagen müssen, so gar schwer es vor dem scharffen Nachforschungen des verdachtsamen Pigmalions sich zu hüten. Allein so bald als dieser unglückselige König ein solches Ende genommen hatte, wie er es mit seinen vielen Verbrechen verdienet: so säumete Narbal nicht, den güldenen Ring an Balcasar zu überschicken. Balcasar brach nach dessen Empfang alsofort auf, und kam eben an die Thor der Stadt Tyrus, als iedermann voller Unruhe ware, zu erfahren, wer nun Pigmalion auf dem Throne folgen würde. Balcasar wurde gar leicht von den vornehmsten Tyriern und von allem Volcke erkannt. Man liebete ihn; nicht wegen seines verstorbenen Vaters, des

Königes; denn dieser einen allgemeinen Haß auf sich geladen hatte: sondern wegen seiner Sanfftmuth und Mäßigung. Sein lang ausgestandenes Unglück gab ihm ich weiß nicht was für einen Glantz, welcher alle seinen guten Qualitäten noch höher erhub, und alle Tyrier ihn noch günstiger zu werden bewoge. Narbal versammlete so fort die Aeltesten des Raths, und der grossen Göttin von Phönicien ihre Priester, die grüsseten Balcasarn als ihren König; und liessen ihn durch die Herolde darvor ausruffen. Das Volck antwortete ihnen mit tausend Freuden-vollen Zuruffen. Astarbe hörete solches in dem innersten des Pallasts, wohin sie sich mit ihrem schändlichen und unehrlichen Joazar verstecket hatte. Alle die Boshafftigen, deren sie sich bey Lebzeiten Pigmalions bedienet, hatten sie verlassen. Denn die Bösen fürchten sich vor den Bösen, trauen ihnen nicht, und wünschen gar nicht, selbige in grosser Gewalt zu sehen: Denn sie erkennen schon wie sehr sie dieselbigen würden mißbrauchen, und wie gewaltsam daß sie würden verfahren. Aber was die Frommen betrifft, diese können die Boshafftigen ehe leiden, indem sie zum wenigsten hoffen, daß sie bey ihnen einige Gelindigkeit und Mäßigung antreffen. Es war um Astarben herum niemand mehr, als einige, die ihre erschrecklichsten Verbrechen hatten zugleich helffen befördern oder ausüben, und sie dahero nichts

anders kunten vermuthen seyn als eine Todes-Straffe. Man drange mit Gewalt in den Pallast; Diese Bösewichte traueten sich nicht, langen Widerstand zu thun, und dachten auf nichts, als zu fliehen. Astarbe hatte sich als eine Sclavin verkleidet, und wolte unter dem Hauffen mit durchwischen. Allein es erkannte sie ein Soldat, sie wurde gefangen, und man hate Mühe sie zu retten, daß sie nicht von dem erbitterten Pöbel zerrissen wurde: Allein Narbal entzohe sie des grimmigen Volcks seinen Händen. Sie verlangte darauf mit Balcasarn zu sprechen, in der Hoffnung, ihn durch ihre Reitzungen zu verblenden, und ihm die Hoffnung zu machen, als wolte sie selbigem wichtige Geheimnisse entdecken. Balcasar kunte ihr nicht versagen, sie anzuhören. So fort zeigete sie bey ihrer Schönheit ein so sittsames und liebreiches Wesen, welches fähig war, auch die am allermeisten erzürneten Hertzen zu bewegen. Sie schmeichelte Balcasarn durch die allerzärtlichsten und süssesten Lob-Sprüche: Sie stellete ihm vor, wie sehr Pigmalion sie geliebet hätte: Sie beschwur ihn bey dessen Asche, ein Mitleiden mit ihr zu haben: Sie ruffete zugleich die Götter so ernstlich an, als ob sie dieselben gantz aufrichtig angebethet hätte: Sie vergoß gantze Thränen-Bäche: Sie warff sich auf ihre Knie vor den neuen König. Ja sie vergaß endlich nichts, daß sie ihm diejenigen Bedienten, welche

che doch ihm am ergebensten waren, wolte verdächtig und verhaßt machen. Sie klagte Narbaln an, daß er in eine Verrätherey wider Pigmalion sich eingelassen, und daß er versuchet hätte, das Volck zu verführen ihn Balcasarn zum Nachtheile auf den Königlichen Thron zu erheben. Sie setzte hinzu, daß er gesonnen, den jungen Herrn ins Gefängniß zu werffen: dergleichen Verleumdungen erdachte sie wider die andern Tyrier gleichfalls, welche die Tugend liebten. Sie meinete in Balcasars Gemüthe eben dasjenige Mißtrauen anzutreffen und den hefftigen Verdacht, den sie bey dem Könige seinem Vater gesehen hatte. Aber, indem Balcasar die schändliche Bosheit dieser Frauen nicht länger vertragen kunte, so fuhr er ihr durch den Discurs, und ruffete seine Leibwacht. Man steckete sie in das Gefängniß; die klügesten alten Leute wurden ernennet, alle ihre Handlungen zu untersuchen. Man entdeckete mit Schrecken, daß sie den König mit Giffte vergeben und vollends ersticket; und der Erfolg ihres gantzen Lebens schiene nicht anders als eine stete Kette der abscheulichsten Laster. Man war in dem Begriff, sie zu der Straffe zu verdammen, welche dazu verordnet, daß man die grossen Verbrechen in Phönicien damit bestraffet; welche ist, einen mit langsamen Feuer zu verbrennen. Aber, da sie vernahm, daß ihr gar keine Hoffnung übrig war, so wurde sie einer

gleich aus der Hölle hervorbrechenden Furie ähnlich. Sie verschlunge Gifft, welches sie allezeit bey sich truge, um sich selbst zu tödten, im Fall daß man ihr eine lange Marter wolte anthun. Diejenigen, so sie bewacheten, wurden innen, daß sie einen hefftigen Schmertzen ausstunde: Sie wollten ihr Hülffe schaffen. Allein sie weigerte sich, ihnen iemahls zu antworten, und gab ein Zeichen von sich, daß sie gar keine Erleichterung verlangete. Man redete ihr von den gerechten Göttern vor, welche sie erzürnet hätte: allein, an statt daß sie eine Bestürtzung und Reue, wie ihre Fehler solches wohl verdienet, bezeugen sollen; so sahe sie den Himmel verächtlich und hochmüthig an, als ob sie die Götter trotzen wolte. Die Raserey und Gottlosigkeit ware auf ihrem sterbenden Gesichte gantz abgemahlet. Man sahe nicht das geringste mehr darinnen von derjenigen Schönheit, welche so vieler Menschen Unglück befördert hatte; alle dessen Lieblichkeiten waren ausgelöschet: Ihre verloschenen Augen rolleten in dem Kopffe herum, und warffen gantz wilde Blicke von sich: Ein zusammen ziehender Anfall bewegte die Lippen, und hielt darauf den Mund entsetzlich weit offen. Ihr gantzes Gesicht wurde bald hier bald dorthin gezogen, und machete seltzame und entsetzliche Stellungen. Eine grosse Bleichheit und todtliche Erkaltung hatte sich des gantzen Leibes bemächtiget: Zuweilen

weilen schiene sie sich wieder zu erhohlen, aber es ware nur dazu, daß sie einige Geheule oder Schreye von sich hören ließ. Endlich so gieng ihr die Seele aus, und ließ mit Schrecken und Erstarrung alle diejenigen umschlossen, welche sie sterben sahen. Ihr gottloser Geist fuhr ausser Zweiffel in die traurigen Oerter hinab, wo die grausamen Danaiden (des Danai Töchter, so in der ersten Nacht ihre Bräutigame ermordet,) unaufhörlich mit ihren durchlöcherten Gefässen Wasser schöpffen: wo Ixion sein Rad ewig drehet, wo Tantalus vom Durste brennend nicht vermag das Wasser hinein zu schlucken, so vor seinen Lippen wegfliehet: wo Sisyphus ohne Aufhören ein Stücke Felsen einen Berg hinauf waltzet, so immer wiederum herabfällt, und wo Titius an seiner immer von neuen wachsenden Leber den selbigen stets nagenden Geyer fühlen wird.

Da nun Balcasar von diesem Ungeheuer befreyet ware, so danckete er denen Göttern durch unzehlige Opffer. Er hat seine Regierung mit einer solchen Aufführung angefangen, welche des vorigen Pigmalions Verfahren gantz entgegen läufft. Er ist darauf bedacht gewesen, die Handlung wiederum in Flor zu bringen, welche von Tage zu Tage ie mehr und mehr abnahme: Er hat des Narbals Einrathen zu den vornehmsten und wichtigsten Affairen angenommen; und wird doch darum von demselben nicht regieret:

ret: denn er will alles selbsten durch sich, und nicht durch andere sehen. Er höret alle die unterschiedlichen Meinungen, welche man ihm geben will, und zuletzt so entschliesset er sich zu derjenigen, welche ihm die beste scheinet. Er wird von seinen Unterthanen geliebet: Indem er ihre Hertzen besitzet: so besitzet er mehr Schätze als sein Vater durch seinen grausamen Geitz nicht zusammen gescharret hatte. Denn es ist keine Familie, die ihm nicht ihr gantzes Vermögen geben würde, wenn er sich in einer zugestossenen Noth befinden solte. Also ist dasjenige, was er denen Unterthanen läst, mehr seine, als wenn er es ihnen nähme. Er hat nicht mehr nöthig, so grosse Verwahrung vor die Sicherheit seines Lebens zu machen! denn er unaufhörlich die allerbeste Leibwacht um sich hat, welches ist die Liebe seiner Unterthanen. Es ist kein eintziger von denenselben, welcher nicht in grossen Furchten stehen solte, wenn er daran gedencket, daß er ihn verliehren könne; und der da nicht sein eigen Leben solte wagen, um eines so frommen Königes seines zu erhalten. Er lebet glückselig, und alle seine Unterthanen leben glückselig mit ihm. Er fürchtet sich, sein Volck mit vielen Gaben zu belegen; und sein Volck besorget hingegen, es gebe ihm nicht so viel von ihren Gütern, als es wohl billig solte. Er läßt sie bey ihrem Uberflusse, und dieser Uberfluß macht sie weder ungeschickt noch hochmü-

hochmüthig: denn sie seynd arbeitsam, dem Handel ergeben, und halten fest darauf, daß ihre alten Gesetze reine und unvermindert bleiben. Phönicien ist wieder auf den höchsten Gipffel seiner Hoheit und Ruhmes gestiegen; und hat so viel Glückseligkeiten seinem jungen König zu dancken. Narbal regieret unter ihm. O Telemache, wann er euch anietzo sehen solte, mit welchen Geschencken würde er euch höchsterfreulich überhäuffen? was vor Vergnügung würde das ihm geben, euch mit einer ansehnlichen Begleitung in euer Vaterland zurück zu senden? Bin ich nicht glückselig, daß ich dasjenige thue, was er zu thun selbst wünschete, und in die Insul Ithacam mich wenden kan, um den Sohn des Ulysses allda auf den Thron zu setzen, damit er daselbst eben so weislich, als Balcasar zu Tyro regiere.

Nachdem Adoan also geredet hatte, so umarmete ihn Telemachus auf das freundlichste, massen er von der Geschichte, welche dieser Phönicier ihm ietzo erzehlet; und noch mehr von denen sonderbahren Zeichen der Freundschafft, welcher er in seinem Unglück von ihm einfienge, eingenommen wurde. Es befragte ihn darauf Adoan, durch welchen Zufall er doch in Calypsens Insul hinein gekommen wäre? und Telemachus gab ihm von allen Nachricht, wie er von Tyrus abgereiset, in die Insul Cypern angelanget,

langet, und was ihm da begegnet; auf was vor Art daß er Mentorn wieder angetroffen; wie sie nach Creta gegangen: was vor öffentliche Spiele zu der Wahl eines Königes nach Idomenæus Flucht angestellet worden; wie Venus im Zorn gegen sie entbrannt; hernach sie Schiffbruch erlitten: mit was Freuden daß sie Calypso aufgenommen: wie sie hernach gegen eine ihrer Nymphen eyffersüchtig worden: so vergaß er auch endlich nicht Mentors Entschluß, wie dieser seinen Freund alsofort ins Meer geworffen, so bald er das Phönicische Schiff wäre ansichtig worden.

Nach diesen Unterhaltungen so ließ Adoan eine prächtige Tafel zurichten, und um eine desto grössere Freude zu bezeigen, so brachte er alle die Ergötzlichkeiten zusammen, deren man währender Mahlzeit geniessen kunte; und musten junge Phönicier, so gantz weiß gekleidet, und mit Blumen gekrönet, dabey aufwarten. Man verbrannte währender Tafel die allerherrlichsten Specereyen aus Orient, und alle Ruder-Bäncke waren mit Flöten-Spielern besetzet. Achitoas wechselte mit diesen von Zeiten zu Zeiten ab, indem er einen so süssen Accord seiner Stimme und seiner Leyer von sich hören liesse, daß solcher würdig gewesen, vor der Götter Tafel zu erklingen, und selbst des Appollo seine Ohren entzückt zu machen. Die Tritonen, Nereiden, und alle

Gott-

Gottheiten, so dem Neptuno gehorchen, ja selbst die See-Ungeheuer giengen aus ihren feuchten und tieffen Hölen hervor, und kamen durch eine so angenehme Melodie bezaubert hauffenweise um das Schiff herum. Eine Parthie junger Phönicier, so von ungemeiner Schönheit waren, und in die zarteste Leinwand, welche weisser als der Schnee, gekleidet waren, tantzeten lange Zeit, so wohl die Täntze, welche in ihren Ländern gebräuchlich, als auch hernach Egyptische, und endlich Griechische. So wechselten auch dann und wann die Trompeten mit der andern Music ab, und macheten, daß das Wasser biß an die entlegensten Ufer davon erthönete. Das Stillschweigen der Nacht, die Stille der See, das auf dem Spiegel der Wasser zittrende Monden-Licht; das demmeriche blaue des Himmels, so mit schimmrenden Sternen durchsäet, dienete alles dazu, daß es dieses Schau-Spiel noch schöner machete.

Telemachus, so von einem lebhafften und empfindlichen Geiste war, hatte einen angenehmen Geschmack an diesen Lustbarkeiten: aber er trauete sich nicht, denenselben sein Hertz zu ergeben, seint daß er mir so viel Scham in der Calypso ihrer Insul versuchet hatte, wie fertig daß die Jugend sich entzünden läst. Alle, auch die unschuldigsten Ergötzlichkeiten, macheten ihn schüchtern: alles gab ihm Verdacht. Er sahe Mentorn an:

Er suchete in dessen Gesicht und Augen dasjenige, was er davon dencken solte. Mentor sahe es gerne, daß er in solcher Verwirrung war, und stellete sich doch an, als merckete er dieselbige nicht. Endlich wurde er durch Telemachi Mäßigung bewogen, und sagte lächlend zu ihm: Ich spühre was ihr fürchtet; und diese Furcht ist an euch zu loben: aber man muß selbige auch nicht allzuhoch spannen. Niemand wird mehr als ich wünschen, daß ihr Ergötzlichkeiten geniesset; aber Ergötzlichkeiten, die euch nicht passioniret noch weichlich machen. Ihr müsset solche Lustbarkeiten erwehlen, die ihr besitzet: nicht aber dergleichen, die euch besitzen und euch mit fortziehen. Ich wünsche euch sittsame und mäßige Vergnügungen, die euch nicht eure Vernunfft rauben, und euch niemahls einem unvernünfftigen Thiere gleich machen, welches in seiner Wuth ist. Itzo ist es zu rechter Zeit, daß ihr euch von allen euren ausgestandenen Beschwernissen wieder erhohlet. Schmecket die Ergötzlichkeiten aus Gefälligkeit gegen Adoan, die euch derselbe machet. Erfreuet euch, Telemache, erfreuet euch; die Weisheit hat nichts sauertöpfichtes noch gezwungenes; Sie ist es, welche die wahren Vergnügungen giebt; sie allein weiß selbige recht abzuwürtzen, um solche reine und dauerhafft zu machen. Sie weiß das Spielen und Lachen mit wichtigen und ernsthafften Beschäfftigungen

recht zu vermischen: Sie bereitet die Ergötzungen durch die Arbeit, und erquicket die Arbeit durch die Ergötzungen. Die Weisheit schämet sich nicht, frölich zu scheinen wann es sich gehöret. Indem Mentor diese Worte redete, so nahm er eine Leyer zur Hand, und spielete dermassen künstlich, daß Achitoas darüber eyfersüchtig, die seinige aus Verdruß liesse hinfallen. Seine Augen entzündeten sich; sein unruhiges Gesicht änderte die Farbe: alle Umstehenden hätten leicht seine Marter und Scham gemercket, wenn Mentors Leyer nicht zu selbiger Zeit aller ihre Gemüther entführet hätte. Kaum getrauete man sich Athem zu hohlen, aus Beysorge, das Stillschweigen zu stöhren, und etwas von seinem göttlichen Gesange zu verliehren. Man war immer in Furcht, er möchte allzubald aufhören. Mentors Stimme hatte keine weibische Annehmlichkeit, sondern sie ware fertig, starck, und bewegend biß auf das geringste, was sie vorbrachte. Er sunge so fort das Lob des Jupiters des Vaters und Königes der Götter und Menschen, welcher mit einer eintzigen Regung seines Hauptes die gantze Welt erschüttert. Er stellete darauf Minervam vor, welche aus seinem Haupt kommt, das ist, die Weisheit, welche dieser Gott inwendig in sich selbsten bildet, und von ihm hervorgehet, um diejenigen zu unterweisen, welche etwas lernen wollen. Mentor sunge die-

se

se Wahrheiten mit einem so ehrerbietigen und erhabenen Thone, daß die gantze Versammlung vermeinete, sie wäre auf den Gipffel des Olympus entzücket, und stünde vor des Jupiters Angesicht, dessen Blicke viel durchdringender als sein Donner seynd. Darauf besang er auch das Unglück des jungen Narcissus, welcher närrischer Weise sich in seine eigene Schönheit verliebete und solche unaufhörlich in einem Brunnen anschauete, sich endlich von Schmertz selbst verzehrete, und in eine Blume verwandelt wurde, welche annoch seinen Nahmen führet. Endlich so sunge er auch den betrübten Tod des schönen Adonis, den ein wildes Schwein zerrisse, und welche die in ihm verliebte Venus nicht vermochte wieder lebendig zu machen, ob sie schon im Himmel deßwegen herbe Klagen führete.

Allein diejenigen, so ihm zuhöreten, kunten sich der Thränen kaum enthalten, und empfand ein iedweder in dem Weinen ich weiß nicht welche Vergnügung. Als er aufgehöret hatte zu singen: so sahen die erstauneten Phönicier unter sich einander an; Einer sagte; Er ist Orpheus: auf solche Weise hat er mit seiner Leyer die wildesten Thiere zahm gemacht, und gantze Gehöltze und Felsen beweget, und nach sich gezogen. Auf solche Art hat er den Cerberum bezaubert; des Ixions und der Danaiden ihre Martern eine Zeit aufgehalten, und den sonst uner-

unerbittlichen Pluto bewogen, daß er ihm seine schöne Euridice aus der Hölle nehmen lassen. Ein anderer sprach: Nein, es ist Linus, des Apollinis Sohn; wieder einer gab dagegen: Ihr irret, es ist Apollo selbsten. Telemachus war eben so wohl als die andern gantz betroffen; massen er niemahls gewust, daß Mentor so vortrefflich singen und die Leyer spielen können. Achitoas, so immittelst Zeit gehabt, seine Mißgunst zu verbergen, hub an, Mentorn zu rühmen: aber er wurde roth, indem er ihn lobete, und kunte seine Reden nicht zu Ende bringen. Mentor, welcher seine Verwirrung gewahr wurde, nahm das Wort, als wenn er ihn zu unterbrechen suchete, und bemühete sich ihn zu trösten indem er ihm allen denjenigen Ruhm gab, welchen er verdienete. Achitoas ware darum doch nicht zufrieden gesprochen. Denn er merckete, daß Mentor durch seine Bescheidenheit ihn noch weit mehr als durch die Anmuth seiner herrlichen Stimme übertraff.

Hierauf sagte Telemachus zu Adoan: ich erinnere mich, daß ihr mir von einer Reise gesaget, welche ihr in Bæticam gethan, seint wir aus Egypten herausgegangen. Bætica ist ein Land, davon man so viele Wunder erzehlet, daß man selbiges kaum glauben kan. Gebet euch die Mühe mich zu berichten, ob denn alles, was man davon saget, sich also verhalte? Ich will gantz gerne, gab Adoan zur Antwort, dieses berühmte Land euch

be-

beschreiben, das eure Curiosität verdienet, und alles dasjenige annoch weit übertrifft, was das gemeine Geschrey davon eröffnet hat. Worauf er alsofort folgender massen anhub:

Der Fluß Bätis fliesset in einem fruchtbaren Lande, und unter einem anmuthigen Himmel, welcher allezeit helle und heiter ist. Das Land hat seinen Nahmen von diesem Flusse genommen, der sich nah bey denen Seulen des Herculis in das grosse Welt-Meer ergiesset, und an demjenigen Orte, wo die tobende See, indem sie ihre Dämme durchrissen, vormahls das Tarraconensische mit dem grossen Welt-Theile Africa absonderte. Dieses Land scheinet die Ergötzlichkeiten der güldenen Zeit erhalten zu haben. Die Winter seynd gantz laulich und die strengen Nordwinde wehen allda niemahls. Die Hitze des Sommers ist daselbst allezeit durch die erfrischenden Westen temperiret, welche die Lufft gegen die Mittages-Zeit lieblicher machen. Also ist das gantze Jahr nichts anders als eine glückselige Vermählung des Herbstes, die einander scheinen die Hände zu geben. Das Land, wo es Thäler und aneinander liegende Felder hat, träget alle Jahr eine doppelte Erndte. Die Berge seynd mit Heerden Schaafen bedecket, welche gar zarte Wolle darreichen, die von allen bekannten Nationen sehr gesuchet wird. Es giebet viel Gold- und Silber-Minen in diesem schönen Lande.

de. Aber die einfältigen Einwohner, und die in ihrer Einfalt glücklich sind, die würdigen das Gold und Silber nicht einmahl so viel, daß sie solches unter ihre Reichthümer zehlen solten. Sie achten sonst gar nichts, als dasjenige, was wahrhafftig zu des Menschen Bedürffniß dienet. Wie wir erstlich anfiengen mit diesen Völckern zu handeln, so haben wir unter ihnen das Gold und Silber eben zu dergleichen Gebrauch angewendet gefunden, als wie das Eisen, zum Exempel, zu Pflugschaaren: und wie sie auswärts keinen Handel trieben, so hatten sie auch keine Müntze vonnöthen. Es sind fast alles Hirten oder Ackersleute. Man siehet wenig Handwercksleute in diesem Lande; Denn sie wollen sonst keine Künste lieben als diejenigen, so den wahrhafftigen Bedürffnissen der Menschen dienlich sind; zu dem so wird das meiste Manns-Volck in diesem Lande, indem es dem Ackerbau ergeben ist, oder die Heerden Vieh zu weyden, nicht unterlassen, diejenigen Künste oder Handwercke auszuüben, welche zu ihrem schlechten und vergnügsamen Leben vonnöthen sind. Das Weibes-Volck spinnet die schöne Wolle, und machen gar feine und über die Massen weisse Zeuge daraus; Sie backen das Brodt, machen das Essen zu rechte, und diese Arbeit kömmt ihnen gar leichte an, denn in diesem Lande lebet man von nichts anders als von Früchten oder Milch, selten aber hat man Fleisch-

Speise. Sie machen von ihren Schaaf-Fellen einen leichten Umhang vor sich, zu Bedeckung ihrer Blösse. Vor ihre Männer und Kinder machen sie Gezelte, deren einige von gewichsten Fellen sind: die andern von Baum-Rinden: Sie heben die Kleider auf, halten ihr Haus über die massen ordentlich und reinlich, und machen alle Kleider ihrer gantzen Familie, welches denn ihnen gantz leichte zu thun ist. Denn unter dieser gar nicht rauhen Himmels-Gegend träget man nichts anders, als ein Stück sauberes und leichtes Zeug, so gar nicht von einander geschnitten, sondern nur ein ieder in lange Falten geleget, aus Bescheidenheit um seinen Leib herum henget, und selbigem eine Forme giebt, wie es selbsten beliebet. Das Manns-Volck hat ausser dem Ackerbau und das Vieh zu hüten keine andere Kunst oder Handwerck zu treiben, als daß sie das Holtz und das Eisen wissen zuzurichten, wozu sie es nöthig haben: So bedienen sie sich auch niemahls des Eisens, ausgenommen zu solchen Werckzeugen, die zu ihrer Arbeit gebraucht werden. Alle Handwercke, so zur Bau-Kunst gehören, seynd ihnen nichts nütze. Denn sie bauen niemahls rechte Häuser: Das heist, sagen sie, sich allzusehr an die Erde binden, wenn man sich darauf eine Wohnung machet, die von viel längerer Dauer ist, als wir selbsten sind. Es ist genug, wenn man sich vor dem Ungemach der Lufft verwahret.

wahret. Was alle die andern Hanckwercke und Künste belanget, welche bey denen Griechen, bey denen Egyptiern und bey allen andern Völckern, so von guter Policey sind, hochgehalten werden, die verfluchen sie, als Erfindungen so zum eitelen Hochmuth und Weichlichkeit dienen. Wenn man ihnen von Völckern redet, welche die Kunst können, prächtige Palläste aufzuführen, gold- und silberne Gefässe zu machen, wie auch gestickte und mit köstlichen Edelsteinen ausgezierte Zeuge; Vortreffliche wohlriechende Massen und Balsame, delicate Lecker-Bißlein; und allerhand Instrumenten, deren wohl eingerichteter Klang das Gemüth entzücket, so antworten sie folgender massen: Diese Völcker seynd wohl recht unglückselig, daß sie so viel Mühe und fleiß angewendet haben, sich selbsten zu verderben. Dieses überflüßige machet diejenigen weichlich, und gleichsam truncken, ja es martert sie hefftig, die es besitzen. Er versuchet diejenigen, welche es nicht haben, daß sie durch Ungerechtigkeit und durch Gewalt selbiges zu erlangen suchen. Kan man wohl einigen Uberfluß nennen, der nicht dazu dienet, daß er die Leute böse machet? Die Leute in denselbigen Landen seynd sie wohl viel gesünder und stärcker als wir? leben sie etwan länger? seynd sie mehr einig unter einander? führen sie denn ein ruhiger und lustiger Leben? vielmehr müssen sie einer auf den andern

eyffersüchtig seyn; und die sich selbst durch eine schimpffliche und verächtliche Mißgunst das Hertze abnagen; auch die allezeit durch den Geitz angefallen und bestürmet werden: Sie seynd keiner reinen und einfältigen Ergötzung fähig, weil sie Sclaven von so vielen eingebildeten Nothwendigkeiten seynd, davon sie ihre gantze Glückseligkeiten herrechnen. Also, fuhre Adoan fort, reden diese klugen Leute, welche die Weisheit nicht erlernet, als daß sie bloß in der Natur wohl studiret: Sie tragen einen Abscheu an unserer Verschlagenheit, und man muß gestehen, daß die ihrige in ihrer liebenswürdigen Einfalt eine recht grosse Klugheit sey. Sie leben alle in ungetheilten Gütern. Jede Familie wird von seinem Haupte regieret; welcher deren wahrhafftiger König ist. Der Haus-Vater ist befugt jedes seiner Kinder, wie auch seiner Kindes-Kinder zu straffen, welches etwas böses thut: Aber ehe er es straffet, so vernimmt er erst die gantze Familie darüber. Es tragen sich die Bestraffungen gar selten zu. Denn die Unschuld der Sitten, die Aufrichtigkeit, der Gehorsam, und der Abscheu vor dem Laster haben in diesem glückseligen Lande, recht ihre Wohnung genommen. Es scheinet, als ob Astrea, von der man saget, daß sie sich gen Himmel begeben, noch allhier unten bey diesen Leuten sich verborgen aufhalte. Man brauchet keinen Richter unter ihnen. Denn

ihr

ihr eigen Gewissen das richtet sie: Alle Güter sind gemein; die Früchte der Bäume, die Gewächse der Felder, die Milch von so vielen Heerden Vieh und Schaafen seynd ein so überflüßiger Reichthum, daß so mäßige und vergnügsame Völcker gar nicht vonnöthen haben, selbige zu theilen. Eine iede herumirrende Familie schläget in diesem schönen Lande bald an diesem bald an jenem Orte seine Gezelte auf, wenn sie die Früchte verzehret, und die Weyde an selbigem Orte, wo sie sich nieder gelassen hatte, auf ist. Also haben sie kein Interesse gegen einander zu behaupten, und sie lieben sich alle zusammen so brüderlich, daß sie in solcher Zuneigung nichts beunruhiget. Alles dieses kommt daher, daß der eitle Reichthum und die betrüglichen Wollüste ihnen abgeschnitten sind; dahero dieser Friede, diese Eintracht und diese Freyheit unter ihren erhalten wird. Sie sind ingesamt frey, ingesamt gleich, und siehet man unter diesem Volcke gar keinen Unterscheid, als denjenigen, welcher von der Erfahrung der klugen alten Männer, oder einer ungemeinen Weisheit einiger jungen Leute herkömmt, die denen Alten, so in der Tugend vollkommen sind, gleichen. Der Betrug, die Gewalt, der Meineyd, die Processe, die Kriege, lassen niemahln in diesem von den Göttern geliebten Lande ihre grausame und vergifftete Stimme hören. Niemahls hat Menschen-Blut dieses

Erdreich roth gemacht: Kaum daß man eines Lammes seines allda fliessen siehet. Wenn man gegen diese Völcker von blutigen Treffen, von gewaltsamen Eroberungen; von Umkehrung der Staate, die man bey andern Nationen siehet, redet, so können sie sich darüber nicht genugsam verwundern. Wie nun, sagen sie, seynd die Menschen nicht ohnediß sterblich genug, daß sie sich noch einer dem andern einen gählingen Tod müssen zufügen? das Leben ist so kurtz, und es scheinet ihnen allzulang zu seyn. Seynd sie denn darum auf der Welt, daß einer den andern zerreissen soll, und daß sie sich unter einander selbsten unglücklich machen? So können auch die Völcker in Bætica gar nicht begreiffen, daß man die Eroberer so sehr bewundert, welche grosse Reiche sich durch die Waffer unterwürffig machen. Was ist das vor eine Thorheit, sagen sie, sein Glück darinnen zu setzen, daß man die andern Menschen regiere. Deren Regierung so viel Mühe verursachet, wenn man sie mit Vernunfft und nach der Gerechtigkeit regieren will. Aber warum hat man daran seine Lust, über solche wider ihren Willen zu regieren? das heist ja, sich selbst elend machen, um die falsche Ehre zu haben, selbige in der Sclaverey zu erhalten. Ein Bezwinger der Königreiche ist ein Mensch, welchen die wider das menschliche Geschlecht erzürneten Götter der Erde gegeben haben, daß er die

Län-

Länder öde machen, überall Schrecken, Elend, und Verzweiffelung ausbreiten, und so viel in die Sclaverey bringen soll als freye Menschen seynd. Wenn ein Mensch Ruhm suchet, findet er solchen denn nicht darinnen genug, indem er mit Weisheit diejenigen leidet, welche die Götter unter seine Hand gethan haben? Meinet er, daß er nicht Lob verdienen könne, als wenn er Gewalt verübet, ungerecht und hochmüthig wird, und sich zu einem unbefugten Oberherrn und Tyrannen aller seiner Nachbarn machet? Man muß niemahls auf Krieg gedencken als seine Freyhei zubeschützen. Der ist glückelig, welcher, indem er nicht eines andern Sclave, auch nicht den thörichten Ehrgeitz bey sich beget, einen andern zu seinen Sclaven zu machen. Die grossen Erobe-rer, die man uns mit so vielen Lobens-Erhebungen abmahlet, die scheinen denen aus ihren Ufern steigenden Flüssen gleich, die zwar ein majestätisch Ansehen haben, aber welche alle fruchtbaren Felder verderben, die sie doch nur solten anfeuchten.

Nachdem daß Adoan Bæticam also beschrieben hatte, so gefiel solches Telemacho über die Massen wohl, und brachte er noch allerhand artige Fragen an ihn. Diese Völcker, sagte er, pflegen sie auch Wein zu trincken? Sie achten ihn nicht, gab Adoan zur Antwort; und haben auch niemahls welchen wollen zubereiten. Nicht,

daß es ihnen an Trauben mangelte, denn kein Land träget schönere, als eben dieses: Sondern sie seynd damit zufrieden, daß sie die Weintrauben wie andere Früchte essen, und fürchten sich vor dem Weine, als einem Verderber der Menschen. Sie sagen, es sey eine Art von Giffte, welches rasend machet. Es bringt zwar nicht dem Menschen den Tod; aber es verwandelt ihn in ein Vieh; die Menschen können ihre Gesundheit behalten; aber alle gute Sitten dabey verliehren. Telemachus hub weiter an: Ich möchte gerne wissen, was vor Gesetze die Heyrathen dieser Nation regieren? Ein ieder Mann, berichtete Adoan, darff nicht mehr als eine Frau haben, und die muß er Zeit seines Lebens behalten. Die Ehre der Männer bestehet in diesem Lande so wohl in der Treue gegen ihre Weiber, als die Ehre der Weiber bey andern Völckern darinnen beruhet, daß sie ihren Männern getreu sind. Nirgends wird man ein Volck finden, wo die Leute so ehrlich sind, und so sehr auf Reinlichkeit halten. Die Weiber seynd daselbst schön und annehmlich; aber einfältig, bescheiden, und arbeitsam. Die Ehen werden allda ruhig geführet; sind fruchtbar, und ohne Befleckung. Der Mann und das Weib scheinen nicht mehr als eine eintzige Person in zweyen Leibern zu seyn. Sie theilen alle Haus-Sorgen mit einander; Der Mann richtet alles, was ausser dem

Hause

Hause zu thun, klüglich ein: Die Frau aber nimmt ihres Hauswesens wahr: Sie suchet ihrem Manne Erleichterung zu schaffen; und scheinet zu keinem andern Ende da zu seyn, als ihm zu gefallen. Sie gewinnet seine Vertraulichkeit und bringet weniger durch ihre Schönheit als durch ihre Tugend ihm viele Vergnügung in ihre Gesellschafft zu; welche erst mit dem Leben aufhöret. Die Nüchternheit, die Mäßigung, und die reinen und unbefleckten Sitten dieses Volcks giebt ihm ein langes und von allen Kranckheiten befreytes Leben: Man siehet allda Leute von hundert und sechs und zwantzig Jahren, die annoch gantz lustig und munter seynd. Ich möchte noch wissen, sagte Telemachus, wie sie es anheben, daß sie des Krieges mit denen benachbarten Völckern entübriget sind? Die Natur, gab hierauf Adoan, hat sie von den andern Völckern abgesondert; auf der einen Seite durch das Meer, und auf der andern durch hohe Gebürge. Uber dieses so halten die an ihnen wohnenden Völcker wegen ihrer Tugend viel auf sie: Offt, wann sich andere Nationen unter einander nicht vertragen können, so nehmen sie diese zum Richter ihrer Streitigkeiten, und vertrauen ihnen das Land und die Städte an, darüber sie disputiren. Gleichwie diese weise Nation niemahls einige Gewaltthätigkeit verübet hat, so setzet niemand ein Mißtrauen in sie. Sie lachen, wenn man ihnen von

Königen vorsaget, die unter sich wegen der Grentzen ihrer Staate nicht können einig werden. Kan man auch wohl befürchten, sprechen sie, daß denen Menschen Erde mangeln werde? Sie haben allezeit mehr, als sie bauen können. So lange als noch ledige Länder sind, so wollen wir nicht einmahl die Unsrigen wider die Nachbarn beschützen, welche sich derer bemächtigen wolten. Man weiß unter allen Einwohnern in Bætica nichts von Hoffarth, Einbildung, Untreue, noch von Begierde, ihre Herrschafft zu erweitern. Also haben ihre Nachbarn niemahls etwas von einem solchem Volcke zu befahren, und können auch nicht hoffen, daß sie sich werden forchtbar machen: Darum so lassen sie dieselbigen in Frieden. Dieses Volck würde viel ehe sein gantzes Land verlassen, oder dem Tode entgegen gehen, als die Dienstbarkeit annehmen. Also ist es um desto schwerer, solches unter das Joch zu bringen, so weit als es selbst entfernet bleibt, andere Völcker sich unterthan zu machen. Dieses ist die Ursache, daß allemahl zwischen ihnen und ihren Nachbarn ein beständiger Friede zu finden. Adoan endigte diesen Discurs, indem er erzehlete, auf was vor eine Weise die Phönicier in Bætica ihre Handlung trieben. Dieses Volck, sagte er, wäre gantz in Verwunderung, wie sie sahen fremde Leute über das Meer herkommen, und zwar von so weit entlegenen Orten; Sie empfiengen uns

gütig,

gütig, und gaben uns von allem denjenigen, was sie hatten, ohne daß sie von uns einige Zahlung davor verlangeten. Sie bothen uns alles dasjenige an, was sie von Wolle übrig hatten, nachdem sie erstlich zu ihrem Gebrauch und Bedürffniß sich genugsam versehen, und sie schickten uns ein reichlich Geschencke. Sie haben ihre Lust daran, daß sie Fremden von ihrem Uberflusse schencken. Was ihre Bergwercke anbelanget so hätten sie kein grosses Bedencken getragen, uns solche gäntzlich abzutreten. Sie waren ihnen nichts nütze. Es dünckete sie, die Leute wären nicht recht klug, daß sie sich bemüheten, in dem innersten Eingeweide der Erden dasjenige zu suchen, was sie doch nicht glücklich machen kan, noch zu einer wahrhafftigen Bedürffniß ihnen genügen. Grabet nicht so tieff in die Erde, sagten sie zu uns. Vergnüget euch daran, selbige zu pflügen und zu bestellen. Sie wird euch die wahren Güter geben, die euch ernehren werden: Ihr werdet davon Früchte erndten, davon ihr mehr Vortheil nehmet, als Silber und Gold gelten: Massen die Menschen ja nur darum Gold und Silber verlangen, daß sie sich davor Lebens-Mittel einkauffen. Wir haben sie offt wollen die Schiffahrt lehren, und ihre jungen Leute mit uns nach Phönicien nehmen: Allein sie haben niemahls gewolt, daß ihre Kinder also lerneten leben, wie wir. Sie würden, sagten sie, lernen, daß sie aller Sachen

be-

bedürfften, die euch nöthig worden sind: Sie würden selbige haben wollen. Sie würden ihre Tugend verlassen, um solche zu erhalten. Sie würden als ein solcher Mensch werden, der gute Füsse hat, und wenn er die Gewohnheit des Gehens verliehret, endlich sich dran gewehnet, daß er nöthig hat, allezeit als ein Krancker getragen zu werden. Was die Schifffahrt betrifft, so verwundern sie sich über selbige, wegen des Fleisses, so zu dieser Kunst gehöret. Aber sie halten davor, daß es eine schädliche Wissenschafft sey. Wenn diese Leute, sagen sie, in ihrem Lande dasjenige zur Gnüge haben, was zum menschlichen Leben gehöret, was suchen sie dann in einem andern? Sie wären werth, daß sie Schiffbruch litten, dieweil sie mitten unter den Stürmen den Tod suchen, ihren Geitz zu sättigen. Telemachus hörete mit sonderbahrer Zufriedenheit diese des Adoans Erzehlung an: Er erfreuete sich, daß noch ein Volck in der Welt zu finden wäre, welches dem Rechte der Natur folgend so klug und glückselig zugleich wäre. O, sagte er, wie weit sind diese Sitten von den hochmüthigen und ehrgeitzigen Sitten derjenigen Völcker entfernet, die man vor die klügsten hält! Wir seynd dermassen verderbet, daß wir kaum glauben können, daß diese so natürliche Einfalt würcklich also seyn könne. Wir sehē die Sitten dieses Volcks als ein artiges

Mähr-

Mährlein an, und es muß die unsrigen gegentheils vor einen abscheulichen Traum halten.

Immittelst, daß Telemachus und Adoan sich auf solche Art mit Gespräch unterhielten, darüber den Schlaff vergessend, und nicht gewahr werdend, daß die Nacht schon ihr Mittel im Lauff erreichet, so entfernete sie eine feindliche und betrügliche Gottheit von Ichaca, welches ihr Steuer-Mann Achamas vergeblich suchte. Denn Neptunus, ob er schon denen Phöniciern sonst sehr günstig ist, kunte nicht länger vertragen, daß Telemachus dem Sturme entkommen, welcher ihn wider die Felsen der Calypso ihrer Insul geworffen hatte. Venus ware noch erbitterter, daß sie diesen jungen Menschen sehen solte, welcher triumphirete, indem er die Liebe und alle ihre Bezauberungen überwunden hatte. In der Ubermasse ihres Schmertzens so verliesse sie Cythera, Paphos und Idalien, und alle Ehrbezeugungen, welche man ihr in der Insul Cypern anthut. Sie vermochte nicht mehr an selbigen Oertern zu bleiben, wo Telemachus ihre Herrschafft verachtet hatte; Sie begab sich nach dem glänzenden Olympus, allwo die Götter vor des Jovis Throne versammlet waren. Von dieser Höhe sahe sie die Gestirne, wie sie unter ihren Füssen fortrolleten. Sie wurde die Erd-Kugel gewahr als einen kleinen Koth-Klumpen. Die grossen Meere schienen ihr nicht anders als Wassertropffen, damit

damit dieses Stücke Koth etwas durchknetet war. Die größten Reiche kamen ihren Augen nicht anders als ein wenig Sand vor, welches einige Theile dieses kothigen Raumes bedeckte. Die unzehlbahren Völcker und die mächtigsten Armeen schienen ihr als Ameisen, welche ein wenig Kraut auf diesem Stücke Koth einander streitig macheten. Die unsterblichen Götter lacheten über die ernsthafftesten Geschäffte, womit die schwachen Sterblichen bemühet waren, und kamen ihnen solche nicht anders als Kinderspiele vor. Dasjenige, was die Menschen Hoheit, Ruhm, Macht, nennen, kömmt diesen obern Gottheiten nicht anders als Elend und Schwachheit vor. In dieser erhabenen Wohnung über der Erde hat Jupiter seinen unbeweglichen Thron gesetzet. Seine Augen dringen biß in den Abgrund, und machen alles biß in das geheimste Theil des Hertzens lichte. Sein sanfftmüthiges und heiteres Anblicken breitet auf der gantzen Welt nichts als eine angenehme Stille und eitel Freude aus. Hingegen wann er sein Haupt-Haar schüttelt, so beweget er Himmel und Erde. Die Götter selbsten, welche von den Strahlen seiner Herrlichkeit gantz geblendet, nähern sich ihme nicht anders als mit zittern. Alle himmlische Gottheiten waren selbige Zeit bey ihm, als Venus sich mit allen ihren Bezauberungen darstellete, so in ihrem Schooße gebohren werden. Ihr wal-

lender

lender Rock hatte mehr Glantz, als alle Farben, damit sich Iris in der Demmerung der Wolcken ausschmücket, wenn selbige denen erschrecklichen Sterblichen das Ende eines Ungewitters verspricht und ihnen schönes Wetter ankündiget. Ihr Kleid ware mit dem berühmten Gürtel geknüpffet, worauf alle Lieblichkeiten sich vorstellen. Die Haare der Göttin waren hinten gantz unachtsam mit einem güldenen Bande ausgezieret: Alle Götter bewunderten ihre Schönheit, als wenn sie dieselbe sonst noch nicht gesehen hätten, und ihre Augen wurden davon eben so geblendet, als wie der Menschen ihre, wenn Phœbus nach einer langen Nacht dieselben mit seinen Strahlen wieder zu erleuchten hervorbricht. Sie sahen eines das andere mit Erstaunung an, und wandten hernach allemahl ihre Augen wieder auf die Venus. Aber sie wurden gewahr, daß dieser Göttin ihre Augen in Thränen gebadet, und ein bitterer Schmertz auf ihrem Gesichte abgebildet stund. Sie nahete sich aber mit einem leichten und anmuthigen Gange nach des Jupiters Throne, gleichwie der geschwinde Flug eines Vogels, welcher den weiten Raum der Lüffte durchschneidet. Er sahe sie gantz freundlich an, lächelte gegen sie, und indem er aufstund, umarmete er sie. Meine liebste Tochter, hub er an, was ist euer Anliegen? Ich kan eure Thränen nicht sehen, ohne dadurch bewogen zu werden.

Scheuet

Scheuet euch nicht, mir euer Hertz zu offenbahren. Ihr kennet meine Zuneigung und Gefälligkeit. Venus gab ihm mit anmuthiger und durch Seufftzer unterbrochenen Stimme zur Antwort: O Vater der Götter und Menschen! Ihr, die ihr alles sehet; solte denn dasjenige euch können unbewust seyn, was mir so grosses Leiden schaffet? Minerva ist damit nicht vergnüget gewesen, die prächtige Stadt Trojam bis auf den Grund zu stöhren, welche ich beschützete, und sich an dem Paris gerochen zu sehen, welcher meine Schönheit der ihrigen vorzohe. Sie bekleidet durch alle Länder und Meere des Ulysses Sohn, dieses grausamen Zerstörers von Troja. Telemachus wird von Minerven begleidet: und dieses ist es, was sie verhindert, daß sie nicht allhier an ihrer Stelle mit denen andern Gottheiten erscheinen. Sie hat diesen jungen Freveler in die Insul Cypern gebracht, um mir daselbst Verdruß anzuthun. Er hat meine Macht verhöhnet. Er hat nicht einmahl meine Altäre so viel gewürdiger, Weyrauch darauf anzuzünden. Er hat einen rechten Abscheu vor denen Festen spühren lassen, die man mir zu Ehren begehet; Er hat sein Hertz allen meinen Vergnügungen verschlossen. Neptunus hat auf mein Bitten ihn zu bestraffen wider denselben alle Winde und Wellen vergeblich erreget. Telemachus wurde durch einen erschrecklichen Schiffbruch in Calypsens Insul geworffen,

worffen, und hat über die Liebe selbst triumphiret, die ich in diese Insul gesendet hatte, um das Hertz dieses jungen Griechen zärtlich zu machen. Weder die Jugend noch die Annehmlichkeiten Calypsens und ihrer Nymphen, noch die feuerreichen Pfeile des Amors haben Minervens List übersteigen können. Sie hat ihn aus dieser Insul weggerissen: Ich bin darüber gantz verwirret, daß ein Kind über mich triumphiret.

Jupiter fieng darauf sie zu trösten, also an: Es ist an dem, meine Tochter, daß Minerva das Hertz dieses jungen Griechen wider alle Pfeile eures Sohnes vertheidiget, und ihm einen solchen Ruhm zu wege bringet, welchen noch niemahls ein junger Mensch erworben hat. Ich sehe es nicht gerne, daß er eure Altäre verachtet. Aber ich kan ihn eurer Gewalt nicht unterwerffen. Ich lasse es euch zu Gefallen geschehen, daß er von seinem Vaterlande entfernet allen Arten des Ungemachs und der Gefährlichkeiten ausgesetzet lebet. Aber das Verhängniß lässet nicht zu, daß er umkomme, noch daß seine Tugend unter denen Ergötzlichkeiten erlieget, womit ihr denen Menschen liebkoset. Tröstet euch demnach, meine Tochter; seyd damit vergnüget, daß ihr so viel andre Heyden unter eurer Herrschafft erhaltet, und selbst so viel von denen, welche gantz unsterblich sind. Indem er diese Worte aussprach, so sahe er die Venus mit einem gantz

freundlichen und majestätischen Lächeln an: Ein Glantz eines Lichts, welcher denen durchdringenden Blitzen gleich, gieng aus seinen Augen, und indem er die Venus gantz liebreich küssete, so breitete er einen Geruch von Ambrosia aus, daß der gantze Himmel davon durchbisamt wurde. Die Göttin kunte sich nicht enthalten, bey dieser Liebkosung des Vornehmsten unter allen Göttern empfindlich zu seyn. Unerachtet ihrer Thränen und ihres Schmertzens, so sahe man sich noch die Freude in ihrem gantzen Gesicht austheilen: Sie zohe ihren Flor über ihr Gesicht, um die Röthe ihrer Wangen und die Verwirrung zu verbergen, in der sie sich befande. Die gantze Versammlung der Götter gab des Jupiters Worten Beyfall, und Venus machete sich ohne einen Augenblick Zeit zu verliehren zu Neptuno, um mit ihm wegen der Mittel zu berathschlagen, sich an Telemacho zu rächen. Sie erzehlete ihm alles, was Jupiter zu ihr gesaget hatte. Ich wuste schon, sagte Neptunus, den unwandelbahren Schluß des Verhängnisses. Aber wenn wir Telemachum nicht können in des Meeres Abgrund stürtzen, so wollen wir zum wenigsten nichts vergessen, ihn unglückselig zu machen, und seine Reise nach Ithaca aufzuhalten. Ich kan darein nicht willigen, daß das Schiff aus Phönicien untergehe, in welchem er sich befindet. Ich liebe die Phönicier; es ist mein Volck; keine andere

Nation

Nation ehret also, wie sie, mein Reich. Durch sie ist das Meer zu einem Bande der Societät aller Völcker der Welt worden. Sie ehren mich mit steten Opffern auf meinen Altären; Sie seynd im Handeln gerecht, klug und arbeitsam: Sie bringen überall die Bequemlichkeit und den Uberfluß hin. Nein o Göttin ich kan nicht zugeben, daß eines von ihren Schiffen Schiffbruch leide. Aber dieses will ich machen, daß der Steuer-Mann seine Fahrt verliehre, und daß er sich von Ithaca entferne, wohin er gehen will. Venus, die mit dieser Verheissung zu frieden, lachete schalckhafft, und kehrete auf ihrem fliegenden Wagen zurück nach den beblümten Wiesen Italiens, allwo die Gratien und das Lachen ihre Freude bezeigeten, da sie sie wiedersahen, indem sie um die Göttin auf denen Blumen herum tantzeten, welche diesen entzückenden Aufenthalt mit einem Balsam-Geruch anfüllen.

Neptunus schickete alsofort eine betrügerische Gottheit, die denen Träumen gleichet, ausgenommen daß die Träume nicht anders als währendes Schlaffes betrügen; an statt daß diese Gottheit die Sinnen der Menschen bezaubert, welche wachen. Der Böses zufügende Gott, welcher von einem unzehlbaren Hauffen geflügelter Lügen begleitet, die um ihn herumschwermeten, hub an eine subtile und bezauberte Feuchtigkeit auf die Augen des Steuer-Manns, Achamas

auszugiessen, welcher gantz aufmercksam den hellen Schein des Monden betrachtete, wie auch den Lauff der Sternen, und das Gestade, davon er schon gantz nah bey sich die schroffen Felsen gewahr wurde. Selbigen Augenblick wiesen des Steuer-Manns seine Augen ihme nichts mehr wahrhafftiges: Es kam ihm ein anderer Himmel vor: Die Sternen schienen ihm, als hätten sie ihren Lauff geändert, und wieder an ihren vorigen Ort gekommen wären. Der gantze Himmel schiene sich nach neu empfangenen Gesetzen zu bewegen; die Erde selbst ware geändert: ein falsches Ithaca præsentirete sich immer vor dem Steuer-Mann, so lange biß er sich von dem rechten entfernete. Je mehr er nach diesem betrüglichen Bilde des Ufers von Ithaca zufuhre, ie mehr wiche dieses Blendwerck zurücke: es flohe allemahl vor ihm weiter, und er wuste nicht was er von dieser Flucht gedencken solte. Bißweilen bildete er sich ein, als höre er bereits das Geschrey in einem Hafen. Er machte sich schon nach dem Befehl geschickt, den er deßwegen empfangen, um daß er an einer kleinen Insul gantz heimlich wolte anlenden, welche an der grossen nah gelegen ist, damit er denen Liebhabern der Penelope, so sich wider Telemachum verschworen, die Zurückkunfft dieses jungen Printzen nicht wolte mercken lassen: bald aber furchte er sich wieder vor den Klippen, damit diese Gegend des Meeres starck versehen ist:

und

und war ihm nicht anders vor den Ohren, als hörete er das erschreckliche Getöse der Wellen, welche wider die Klippen anstossen, und sich zerschlagen: darauf so merckete er auf einmahl, daß das Land noch weit entfernet schiene: die Berge waren vor seinen Augen nicht anders als kleine Gewölcke, welche zuweilen den Himmel dunckel machen, wann die Sonne will zu rüste gehen. Also war Achamas gantz betroffen, und die Einbildung der betrüglichen Gottheit, welche seine Augen bezauberte, ließ ihn eine gewisse Einnehmung billigen, so ihm biß dahin noch ware unbekannt gewesen. Ja er wurde gar versuchet zu glauben, daß er nicht wache, und daß er in der Vorstellung eines Traumes begriffen. Indeß befahl Neptunus dem Morgen-Winde sich zu erheben, um das Schiff nach den Hesperischen Küsten hinzutreiben. Der Wind gehorchte mit solcher Hefftigkeit, daß dieses Schiff bald an demjenigen Gestade anlangete, so Neptunus bemercket hatte: Die Morgenröthe verkündigete bereits den Tag; und die Sternen, welche der Sonnen Strahlen scheuen, und über selbige eyfersüchtig sind, die machten sich schon fertig, ihr bleiches Feuer in das Meer zu verstecken; als der Steuer-Mann schrye: Ich kan nun nicht mehr zweiffeln; wir werden fast an der Insul Ithaca seyn. Freuet euch, Telemachus; in einer Stunde werdet ihr Penelopen können wiedersehen, und

vielleicht Ulyssem selbst wieder auf den Thron gestiegen antreffen. Auf dieses Zuruffen erwachte Telemachus, welcher in den Armen des Schlaffs unbeweglich lage, er stund auf, stiege nach dem Steuer, umarmete den Steuer-Mann, und sahe mit seinen sich kaum öffnenden Augen gantz starr die nahen See-Küsten an; allein er seufftzete: denn er sahe dabey nichts, was denen Ufern seines Vaterlandes gleich wäre. Ach! wo seynd wir? sagte er: Ihr habt euch betrogen, Achamas: Ihr kennet gar schlecht diese von eurem Lande so weit entlegene Küste. Nein, nein, gab Achamas zur Antwort, ich kan mich nicht irren, das Gestade dieser Insul zu erkennen. Wie offt bin ich schon in eurem Hafen eingelauffen? Ich bin des Weges biß auf den kleinesten Felsen kundig. Das Tyrische Gestade habe ich nicht besser in meinem Gedächtniß. Erkennet doch dieses Gebürge, so uns immer näher kömmt. Sehet diesen Felsen, der sich als ein Thurm erhebet: Höret ihr denn nicht die Wellen, wie sie sich an denen andern Felsen zerbrochen, welche durch ihren Fall dem Meere zu drohen scheinen. Aber werdet ihr denn gar nicht diesen der Minerva Tempel gewahr, welcher in die Wolcken steiget? Sehet die Festung und Burg des Ulysses, eures Vaters. Ihr betrüget euch, Achamas, gab Telemachus hierauf, ich sehe gegentheils ein ziemlich weit entlegenes Land, aber das an einander weg

lieget, ich werde wohl eine Stadt gewahr: allein es ist nicht Ithaca. O ihr Götter! spielet ihr also mit denen Menschen? Mittler Zeit er diese Worte redete, so wurden auf einmahl Achamas Augen geändert: Die Bezauberung hörete auf; Er sahe das Gestade, so wie es an sich selbsten war, und erkannte seinen Irrthum. Ich gestehe es, o Telemache, schrye er auf; es hatte eine feindselige Gottheit meine Augen verblendet gehabt. Ich vermeinete, Ithacam zu sehen, und dessen gantze Gestalt præsentirete sich vor meinen Augen, aber in diesem Augenblicke so verschwand es wieder als ein Traum; ich sehe eine andere Stadt: es ist ausser Zweiffel Salanta, welches der aus Creta flüchtige König Idomenæus in Hesperien erbauet. Ich werde Mauren innen, die in die Höhe gebracht, aber noch nicht völlig aufgeführet. Ich sehe einen Hafen, der noch nicht vollkommen befestiget ist. Immittelst nun Achamas die neugemachten Wercke in dieser hervorgehenden Stadt anschauete, und Telemachus sein Unglück beweinete, so brachte dieser Wind, welchen Neptunus wehen ließ, sie mit vollen Seegeln auf eine Rade, (oder Ort, wo man den Ancker leicht auswerffen kan) allwo sie sich bedecket und gantz nah bey dem Hafen befunden.

Mentor, welcher die Rache des Neptunus und der Venus ihre grausame List wohl wuste, hatte über des Achamas Irthum nur heimlich gela-

chet. Wie sie nun auf dieser Rade waren, so hub Mentor zu Telemacho an: Jupiter probiret euch, allein er will euren Untergang nicht: Vielmehr so versuchet er euch nur darum, um euch den Weg zum Ruhme zu öffnen. Erinnert euch der Arbeiten des Herculis; stellet euch allemahl eures eigenen Vaters Bemühungen vor Augen. Wer nicht zu leiden weiß, der hat kein grosses Hertz, ihr müsset durch eure Gedult und durch euren Muth das grausame Glücke müde machen, welches seine Lust daran hat, euch zu verfolgen. Ich fürchte weniger eurentwegen des Neptunus seine beschwerlichen Feindseligkeiten; als der Göttin ihre liebkosenden Schmeichelungen, welche euch in ihrer Insul aufhielte. Was verziehen wir? lasset uns in diesen Hafen einlauffen: Es ist ein Volck, so unser Freund ist: Wir kommen bey Griechen an. Idomenæus, den das Glück selbst so übel tractiret hat, wird mit Unglückseligen ein Mitleiden haben. Damit machten sie sich alsobald in den Salantischen Hafen, allwo das Phönicische Schiff ohne Anhalten angenommen wurde, indem die Phönicier mit allen Völckern der Welt im Frieden leben und Handlung treiben.

Telemachus sahe mit Verwunderung diese neuerbaute und hervorsteigende Stadt an, die einer jungen Pflantze nicht ungleich, welche, nachdem sie durch den erquickenden Thau der Nacht

geneh-

genehret gleich die Strahlen der anbrechenden Morgen-Sonne empfinden, welche sich nähern, sie auszuschmücken. Sie wächset, sie öffnet ihre zarten Knöpffe: sie breitet ihre grünen Blätter aus, und bringet ihre mit tausend neuen Farben prangende wohlriechende Blumen hervor. Jeden Augenblick, da man sie wieder ansiehet, trifft man eine neue Schönheit bey ihr an. In eben solchem Flore sahe man die neue Stadt Idomenæens an dem Gestade des Meeres: ieden Tag, iede Stunde wuchse sie mit neuer Pracht, und zeiget von weiten denen Fremden, welche an dem Meere fuhren, neue Zierrathen der Bau-Kunst, die sich bis an den Himmel hinauf erhuben. Die gantze Küste erthönete von dem Geschrey der Bau-Leute und von denen Schlägen der Hämmer. Die Steine wurden mit Seilen durch Machinen in die Höhe gezogen, und alle Aufseher frischeten das Volck zur Arbeit an, so bald die Morgenröthe hervorblickete, und weil König Idomæneus seine Ordren überall selbsten austheilete, so machete er, daß das Werck mit unglaublichen Fleisse befördert wurde.

Kaum ware das Phönicische Schiff eingelauffen, als die Cretenser Telemacho und Mentorn alle Kennzeichen einer aufrichtigen Freundschafft gaben. Man eilete, Idomenæo die Ankunfft des Ulysses seines Sohnes wissen zu lassen. Des Ulysses Sohn, schrye er hoch auf: Des

Ulysses, dieses meines werthesten Freundes, dieses klugen Helden, durch dessen weise Anschläge wir endlich Trojam zerstöhret haben? Man führe ihn doch zu mir her, daß ich ihm zeige, wie sehr ich seinen Vater geliebet habe. Da man denn gleich Telemachum vor ihn brachte, zu welchem er gantz freundlich und lächlend anhub: Und wenn mir auch nicht wäre gesaget worden, wer ihr seyd, so vermeine ich dennoch, daß ich euch würde gekannt haben. Sehet den lebhafften Ulyssem: Dieses sind seine feuerreichen Augen, und sein unverwantes Anschauen: Dieses ist sein gantzes Wesen, so etwas kaltsinnig und an sich haltend ließ, und doch so viel Lebhafftigkeit und Anmuth bey sich verbarge: Ich spühre selbst das heimliche Lächeln; die nicht gezwungene Aufführung: die so liebliche, schlechte und sich einschmeichlende Aussprache, welche einen zu überreden mächtig, ohne daß man einig Mißtrauen in sie setzet. Ja, ja, ihr seyd Ulysses Sohn, aber, ihr werdet auch der meinige seyn. O mein Sohn mein liebster Sohn! welcher Zufall führet euch an dieses Gestade? geschicht es darum, daß ihr euren Vater suchet? Ach! ich habe von ihm gar keine Nachricht. Das Glück hat uns, ihn und mich, verfolget: Er hat das Unglück gehabt, daß er sein Vaterland nicht hat können wieder finden; ich aber habe das meinige zwar angetroffen, aber gantz von dem Zorn der Götter wider mich angefüllet.

Inmit-

Immittelst Idomenæus dieses redete, so sahe er Mentorn unverwendet als einen Menschen an, dessen Gesicht ihm nicht unbekannt wäre, aber auf dessen Nahmen er sich nicht besinnen kunte. Telemachus hingegen gab ihm mit Thränen gefüllten Augen dieses zur Antwort:

Vergebet mir, grosser König, daß ich den Schmertz über die Betrübniß, so ihr wegen Verliehrung des Ulysses bezeuget, auch bey mir zu einer solchen Zeit nicht verbergen kan, da ich euch nichts als Freude und Erkäntniß vor eure Gütigkeiten solte sehen lassen. Ihr lehret mich selbst den Unfall zu Hertzen nehmen, daß ich meinen Vater nicht kan wieder antreffen. Es ist schon ziemlich lange, daß ich ihn in allen Meeren suche. Die erzürneten Götter verstatten mir nicht, ihn wieder zu sehen, noch zu wissen, ob er Schiffbruch gelitten: So ist mir auch nicht möglich, wieder nach Ithaca zu kommen, allwo Penelope vor Verlangen schmachtet, von ihren Buhlern erlöset zu werden. Ich hätte gemeinet euch in der Insul Creta zu finden: ich habe allda euer grausam Geschick erfahren; und hätte niemahls gedacht, daß ich in Hesperien anländen solte, allwo ihr ein neues Reich habet aufgerichtet; allein das Glück, welches mit denen Menschen spielet, und mich in allen von Ithaca entfernten Landen in der Irre aufhält, hat mich endlich an eine Kisten geworffen,

worffen. Unter allen Ubeln, welche es mir angethan, ertrage ich dieses am liebsten: Entziehet es mich gleich meinem Vaterlande, so gönnt es doch, daß ich den weisen und großmüthigsten unter allen Königen kennen lerne.

Auf diese Worte umarmete Idomenæus Telemachum gantz liebreich, und als er ihn nach seinem Pallaste zuführete, so hub er an: Wer ist denn dieser kluge Alte, so euch begleitet? Mich düncket, als hätte ich ihn vor diesen öffters gesehen. Es ist Mentor, sagt hierauf Telemachus, Mentor, des Ulysses Freund, welchem er meine Kindheit anvertrauet hat. Wer könte euch alles dasjenige erzehlen, weßwegen ich diesem Manne verpflichtet bin? so fort näherte sich Idomenæus demselben, und gab Mentorn die Hand, sagend: Wir haben einander schon vormahls gesehen. Ihr werdet euch der Reise nach Creta erinnern, und was ihr mir vormahls vor gute Rathschläge gabet. Aber zur selbigen Zeit so zohen mich die Hitze der Jugend und die Beliebung zu den eitlen Ergötzlichkeiten ab. So hat es denn seyn müssen, daß mein Unglück mich dasjenige unterrichtet und gelehret, was ich sonst nicht glauben wollen. O wie gut wäre es gewesen, wann ich euch geglaubet hätte, ihr weiser Alter. Allein ich werde mit Verwunderung gewahr, daß ihr in so vielen Jahren euch so gar nicht geändert habt. Es scheinet eben die vorige Lebhafftigkeit noch

aus

aus dem Angesichte; ihr seyd noch wie vormahls von so gerader Positur des Leibes; noch eben so munter: nur eure Haare sind ein wenig weisser worden.

Grosser König, antwortete Mentor; wenn ich ein Schmeichler wäre, so wolte ich gleichfalls zu euch sagen, daß ihr diese Blüthe der Jugend erhalten hättet, die noch vor der Belagerung Troja auf eurem Gesichte hervorschiene. Allein ich will euch lieber nicht gefallen, als die Wahrheit verletzen. Zudem so spühre ich aus euren weisen Reden, daß ihr die Schmeicheley nicht liebet, und daß man nichts nicht waget, wenn man gegen euch ohne Verstellung heraus gehet. Ihr habt euch sehr geändert, und ich hätte Mühe gehabt, euch zu kennen. Ich mercke klärlich dessen Ursache. Diese ist, daß ihr viel durch euer Unglück ausgestanden habt. Aber ihr habt bey solchem Leyden viel gewonnen, nachdem ihr dadurch die Klugheit erworben. Man kan sich leicht wegen der Runtzeln trösten, welche einem ins Gesichte kommen; wenn nur indeß das Hertz sich in der Tugend übet und befestiget. Aber wisset, daß Könige sich allezeit mehr abnutzen, als andere Leute. In der Widerwärtigkeit so machen die Bemühungen ihres Gemüths und die schweren Arbeiten des Leibes dieselbigen vor der Zeit alt. In dem Glücke, und wann es ihnen wohl gehet, so nützen die Ergötzlichkeiten eines weichlichen

Lebens

Lebens dieselbigen mehr ab, als alle Beschäfftigungen, die sie im Kriege auszustehen haben. Nichts ist so ungesund als die Ergötzungen, in welchen man sich nicht mäßigen kan. Dahero kommt es, daß die Könige so wohl in Friedens- als Krieges-Zeiten allezeit Mühwaltungen oder Wollüste haben, welche das Alter vor der Zeit, in der es sonst der Natur nachkommen solte, herzuführen. Ein nüchternes und mäßiges Leben, welches schlecht, und der Unruhe hefftiger Affecten entnommen, wohl eingerichtet und arbeitsam ist, dieses erhält in den Gliedern eines weisen Menschen die muntere Jugend, welche ohne diese Vorsichten allezeit bereit ist, auf denen Flügeln der Zeit davon zu fliehen.

Idomenæus, welchen des Mentors Discurs sehr wohlgefiele, hätte ihm länger zugehöret, wenn man nicht ihn eines Opffers erinnert, so er den Jupiter bringen solte. Telemachus und Mentor folgten ihm, und wurden von einer grossen Menge Volcks umringet, welche mit grosser Aufmercksamkeit und Forschung diese beyden Fremdem betrachtete. Die einen sagten zu den andern . Diese beyden Leute seynd sehr unterschieden: Der jüngere hat ich weiß nicht was sonderlich lebhafftes und liebenswürdiges an sich: Alle Annehmlichkeiten der Jugend und Schönheit seynd über sein Gesicht und seinen Leib ausgebreitet. Aber diese Schönheit hat

nichts

nichts weichliches noch weibisches an sich: bey dieser zarten Blume der Jugend scheinet er auch starck und durch viele Arbeit bereits ausgehärtet. Aber dieser andere, ob er gleich weit höher von Jahren, hat doch noch nichts von seiner Stärcke verlohren. Seine Geberde scheinet anfangs nicht so hoch, noch sein Gesicht so annehmlich: aber wenn man ihn von nahen ansiehet; so trifft man in seinem schlechten Ansehen die Keñzeichen der Weisheit und einer solchen Tugend nebst einer solchen edlen Aufführung an, darüber man sich verwundern muß. Wenn die Götter sich auf die Erde herunter gelassen, um mit denen Sterblichen Gemeinschafft zu pflegen, ohn Zweiffel haben sie eine solche Gestalt der Fremden und Reisenden an sich genommen.

Damit langete man in des Jovis Tempel an, welchen Idomenæus, als der von diesem Gotte herstammete, über die Massen prächtig ausgezieret hatte. Er war mit einer gedoppelten Reihe von Marmol-Seulen umgeben, welche mit Jaspis angestrichen; deren Knöpffe von Silber, der gantze Tempel ware mit Marmol ausgeleget, mit erhabener Arbeit, welche den Jupiter vorstellete, wie er in einen Stier verwandelt, die Entführung der Europa, und seine Uberfahrt durch die Wellen nach Creta. Sie schienen, den Jupiter mit Ehrerbietung vorzustellen, ob er schon unter einer fremden Gestalt sich befand. Man

sahe hernach auch die Geburth und Jugend des Minos: und dann wie dieser weise König bey einem höheren Alter seiner gantzen Insul Gesetze gabe, um dieselbe in einen stetswährenden Wohlstand zu setzen. Telemachus merckete auch daselbsten die vornehmsten Begebenheiten an, welche sich bey der Belagerung Troja zugetragen hatten; allwo Idomenæus den Ruhm eines grossen Generals erworben hatte. Unter diesem vorgestellten Treffen und Gefechte so suchete er auch seinen Vater: Er erkannte denselben, wie er des Rhesus Pferde nahm, welchen Diomedes getödtet hatte; hernach wie er mit dem Ajace über des Achillis Waffen vor den versammleten Krieges-Häuptern der gantzen Griechischen Armee stritte: Endlich, wie er aus dem vor Troja so unglücklichen hültzernen Pferde heraus stiege, um so vieler Trojaner ihr Blut zu vergiessen. Telemachus kannte ihn gleich an diesen berühmten Thaten, davon er so offtmahls hatte reden hören, und welche ihm Mentor selbst erzehlet hatte. Die Thränen fielen ihm aus den Augen: er veränderte seine Farbe; und sein Gesicht schiene gantz verwirret. Idomenæus merckete solches, obschon Telemachus sich von ihm wendete, seine Unruhe zu verbergen. Schämet euch nicht, fieng Idomenæus an, daß ihr sehen lasset, wie sehr ihr von dem Ruhme und dem Unglück eures Vaters in eurem Gemüthe bewogen werdet. Indeß so

ver-

versammlete sich das Volck in dieser grossen Hallen, welche durch die doppelte Reih der Seulen formiret wurde, so den inneren Tempel umschlossen: Man sahe daselbst zwey Chore von Knaben und Mågdlein, welche zum Lobe dieses Gottes sungen, der in seinen Hånden die Blitze hålt. Diese Kinder, so unter den schönsten und anmuthigsten ausgelesen waren, hatten lange herunterwallende Haare über ihre Achseln: Ihre Håupter waren mit Rosen gekrönet, und mit wohlriechenden Sachen gesalbet: ihr Leib aber gantz weiß gekleidet. Idomenæus brachte dem Jovi ein Opffer von hundert Ochsen, um ihn zu einem Kriege geneigt zu machen, welchen er wider seine Nachbarn vorgenommen. Das Blut von diesen Opffern rauchete an allen Enden. Man sahe dasselbe in tieffe güldene und silberne Schalen hinein fliessen. Der alte Theophanes, ein Freund der Götter und Priester in selbigem Tempel, hielt wåhrendes Opffrens seinen Kopff mit einem Ende seines Purpur-Rockes bedecket. Darauf so ersahe er sich in dem Eingeweide der Opffer, die sich noch bewegten: Nachdem setzte er sich auf den heiligen Dreyfuß, und schrye hoch auf: O ihr Götter, wer seynd denn diese beyden Fremden, welche der Himmel an diese Oerter sendet? Ohne dieselbigen würde der angestellte Krieg sehr unglücklich ablauffen, und Salante zum Stein-Hauffen gemacht werden, ehe daß es noch

R völlig

völlig aufgebauet würde. Ich sehe einen jungen Helden, welchen die Weisheit an der Hand leitet. Mehr ist meinem sterblichen Munde davon zu sagen nicht erlaubet. Indem er diese Worte redete, so waren seine Blicke gantz wüste und seine Augen funckelten. Er schiene andre Sachen vor sich zu sehen, als das, was vor ihm sich befande.

Sein Gesicht ware gantz entflammet: Er war verwirret und ausser sich: Die Haare stunden ihm zu Berge; sein Mund schäumete, die Hände waren in die Höhe gehoben, und unbeweglich: Seine Stimme erhube sich und ware viel stärcker, als sonst eine menschliche Stimme: Er befand sich ausser Athem, und kunte nicht in sich den Geist der Götter behalten, so ihn triebe. O unglückseliger Idomenæe, schrye er noch einmahl auf, was sehe ich? was vor Unglück wird vermieden? Was für angenehmer Friede ist inwendig im Lande; aber was vor blutige Treffen auswerts? was vor Siege? O Telemache, deine Arbeit übertrifft deines Vaters seine. Der hochmüthige Feind seufftzet in dem Staube unter deinem Schwerdte: Die ehernen Thore; die sonst unersteiglichen Wälle fallen zu deinen Füssen. O grosse Göttin, die sein Vater = = = o junger Mensch, du wirst endlich wiedersehen = = = Bey diesen Reden starb das Wort in seinem Munde, und er blieb wider Willen in einem gantz

Erstau-

Erstaunungs-vollen Stillschweigen. Alles Volck war von Furcht gantz starre: Der zittrende Idomenæus trauete sich nicht, daß er von ihm begehrte, seine Prophezeyung zu vollenden. Telemachus selbst ware darüber gantz betroffen, und begriff mit Mühe dasjenige, was er gehöret hatte: Er kunte sich kaum einbilden, daß er diese hohe Weissagungen gehöret. Mentor ware der eintzige, den diese göttliche Prophezeyung nicht befremdete. Ihr vernehmet, sagte er zu Idomenæo, die Absicht der Götter. Ihr möget zu streiten haben wider welche Nation ihr wollet, so wird der Sieg in euren Händen seyn; und das Glück eurer Waffen wird von dem jungen Sohne eures Freundes herkommen. Seyd darüber nicht eyffersüchtig. Machet euch nur dasjenige zu Nutze, so die Götter euch durch ihn zugewendet haben. Idomenæus ware von seiner Erstaunung noch nicht recht wieder zu sich selbst gekommen; er suchete vergeblich, Worte hervor zu bringen: Seine Zunge blieb unbeweglich, Telemachus, so noch fertiger war, sagte zu Mentorn: So viel Ehre und Ruhm als mir ist versprochen worden, solches alles bewegt mich nicht. Aber was mögen wohl diese letztern Worte bedeuten: Du wirst wiedersehen? meinet er meinen Vater, oder nur Ithaca? ach, warum hat er dieses nicht ausgeredet? Er hat mich in grössern Zweiffel gelassen, als ich war. O Ulysses, ach mein Va-

ter; wäret ihr es doch selbst, den ich solte wieder-sehen? ach, wenn dieses wahr wäre? Aber ich schmeichle mir zu viel, grausames Oracul! Du hast deine Lust daran, einen Unglückseligen zu spotten: Warum nicht noch ein Wort, und ich hätte mein Glück dadurch vollkommen gesehen.

Mentor hub darauf gegen ihn an: Nehmet dasjenige mit Ehrerbietung auf, was die Götter offenbahren, und unterfanget euch nicht, dasjenige zu entdecken, was sie wollen verborgen halten. Ein verwegener Vorwitz verdienet, daß er verwirret werde. Es geschiehet aus einer gantz gütigen Weisheit, daß die Götter denen schwachen Menschen ihr Geschick in einer undurchdringlichen Nacht verborgen halten. Es ist nützlich, dasjenige zuvor zu sehen, was in unserer Gewalt bestehet, um solches wohl zu machen: aber es ist eben auch zuträglich, dasjenige nicht zu wissen, was nicht von unsern Sorgen dependiret, und was die Götter aus uns machen wollen. Telemachus, welchen diese Reden zu Gemüthe giengen, zwange sich, an sich zu halten. Idomeneus, der von seiner Verwirrung sich erhohlet hatte, hub an seiner Seiten an, den grossen Jupiter zu loben, welcher ihnen den jungen Telemachum, und den weisen Mentor zugeschicket hatte, um ihm den Sieg über seine Feinde dadurch zuzuwenden. Nachdem man nun auf dieses Opffer

ein

ein prächtig Mahl zubereitet hatte, so redete er diese beyden Fremden also an:

Ich muß gestehen, daß ich die Regierungs-Kunst nicht recht wuste, wie ich nach der Belagerung Troja wiederum in Creta zurück kame. Ihr wisset, werthester Freund, durch was vor Unglück ich dazu gebracht worden, daß ich das Zepter dieser grossen Insul müssen fahren lassen: indem ihr mich versichert, daß ihr darinnen gewesen, seint daß ich daraus abgereiset: und achte mich doch mehr als glückselig, wenn die grausamsten Anfälle des Geschicks mir dazu gedienet, mich zu unterrichten, und mehr gemäßiget zu machen. Ich durchstrich das Meer, als ein Flüchtiger, welchen die Rache der Götter und der Menschen verfolgete. Allein meine vorige Hoheit dienete mir zu nichts, als meinen Fall mir nur beschämter und unerträglicher zu machen. Ich kam auf diese wüste und verlassene Küsten, und flohe mein Vaterland, und traff allhier eine Gegend an, die ungebauet und mit nichts als Wildniß und Dornen bedecket war: Die Gehöltze allhier waren so alt, als die Erde, darauf sie stunden: die Felsen so hoch, daß man fast nicht konte hinauf kommen, wohin sich die wildesten Thiere begeben hatten: Gleichwohl ware ich dazu gebracht, daß ich mich darüber erfreuete, mit einer kleinen Anzahl Soldaten und Gefehrten, die mir in meinem Unglück nachgefolget, dieses wüste Land zu

besitzen, und daraus mein Vaterland zu machen, indem ich nicht mehr hoffen kunte, diese glückselige Insul wieder zu sehen, in der mich die Götter hatten lassen gebohren werden, um darinnen zu regieren. Ach, sagte ich zu mir selbst, was ist das vor eine Veränderung! Was vor ein erschrecklich Exempel muß ich nicht allen Königen abgeben? man solte mich allen, die in der Welt das Zepter führen, zeigen, um sie durch mein Beyspiel zu unterweisen. Sie bilden sich ein, daß sie nichts zu fürchten haben, weil sie über alle andre Menschen sich erhoben wissen. Allein eben diese Hoheit machet, daß sie alles fürchten solten. Ich war gefürchtet von meinen Feinden, von meinen Unterthanen geliebet: hatte die Regierung über eine mächtige und kriegerische Nation: Das Geschrey hatte meinen Nahmen denen weit entlegensten Völckern kund gemacht. Ich regierete in einer fruchtbaren und lustigen Insul. Hundert Städte gaben mir alle Jahr den Tribut von ihrem Reichthume. Die Völcker erkannten mich davor, daß ich von dem Jupiter herstammete; und in ihrem Lande gebohren war. Sie liebten mich als einen Enckel des weisen Minos, dessen Gesetze sie so mächtig und glückselig machten. Was fehlete meinem Glücke, als daß ich desselben mit Masse hätte zu gebrauchen gewust. Allein meine Hoffarth und die Schmeicheley, so ich zu sehr angehöret, haben meinen

Thron

Thron umgekehret. Also werden alle Könige fallen, welche sich ihren Begierden, und denen Rathschlägen der Fuchsschwäntzer ergeben. Am Tage bemühete ich mich, so zeigete ich ein munter und Hoffnung volles Gesichte, um derjenigen ihren Muth zu erhalten, die mir nachgefolget waren. Lasset uns, sagte ich zu ihnen, eine neue Stadt bauen, welche uns über alles dasjenige tröstet, was wir verlohren haben. Wir seynd mit Völckern umgeben, die uns ein Exempel reichen, daß wir diesem ihrem löblichen Unterfangen sollen nachfolgen. Wir sehen Tarento, das sich gantz nah bey uns erhebet. Phalantes mit seinen Lacedæmoniern hat dieses neue Reich gegründet; Philoctetes giebt einer grossen Stadt den Nahmen Petilien, welche er auf eben der Gegend gebauet. Metapontus ist eben dergleichen Colonie. Wollen wir uns dann weniger als diese Fremden unterfangen, die eben, als wir, herumirrend waren? Das Glück ist uns nicht härter. Indeß, daß ich mich bemühete, durch solches Zureden die Beschwerden meiner Gefehrten leichter zu machen, so verbarg ich in dem innersten meines Hertzens einen tödlichen Schmertz. Es war ein Trost vor mich, wenn das Licht des Tages mich verließ, und daß die Nacht sich näherte, mich in seine Schatten einzuhüllen, um in Freyheit mein elendes Geschicke zu beweinen. Zwey bittere Thränen-Bäche flossen aus meinen Augen, und der

süsse Schlaff bliebe meinen Augen gantz unbekannt. Den andern Morgen hub ich meine Arbeit mit einem neuen Eyffer an. Sehet Mentor, dieses ist mein thun gewesen, woher ich bin so alt worden. Nachdem Idomenæus auf diese Art seine Bemühungen erzehlet hatte, so ersuchete er Mentorn und Telemachum, daß sie ihm ihrem Beystand in dem bevorstehenden Kriege leisten solten. Ich will euch nach Ithaca zurück schicken, sagte er, so bald als der Krieg wird geendiget seyn. Immittelst will ich an die weit entlegensten Hafen meine Schiffe aussenden, von Ulysses Nachricht einzuhohlen. Es mag ihm der Sturm, oder der Zorn einiger Gottheit an ein Ende der Welt verschlagen haben, wohin es will, so will ich schon wissen, ihn daraus hervor zu ziehen. Wollen nur die Götter, daß er noch am Leben sey. Was euch betrifft, so will ich euch auf den allerbesten Schiffen zurücke senden, welche in der Insul Creta sind erbauet worden. Sie seynd von dem wahrhafftigen Holtze des Gebirges Ida gezimmert worden, wo Jupiter gebohren. Dieses geheiligte Holtz vermag nicht in den Wellen unterzugehen. Die Winde und die Felsen fürchten dasselbe und ehren solches. Neptunus selbst würde sich nicht getrauen, in seinem grösten Zorne die Gewässere wider selbiges zu erheben. Versichert euch demnach, daß ihr gantz glücklich und ohne Mühe werdet nach Ithaca können wieder=

verkehren, und das keine eintzige Gottheit, die euch feindlich ist, nicht wird können euch dahin bringen, daß ihr auf so viel Meeren herum irret. Die Uberfarth ist kurtz und leichte. Schicket nur das Phönicische Schiff wiederum zurück, das euch hieher gebracht hat, und dencket auf nichts, als daß ihr Ruhm erwerben möget, das neue Reich des Idomenæus zu befestigen, um alle sein Unglück wieder gut zu machen. Auf solche Art, o Sohn des Ulysses, werdet ihr eures Vaters würdig geachtet werden, und wenn auch das harte Verhängniß ihn dazu bestimmet hätte, daß er schon in das Schatten-Reich des Plutonis hinunter steigen müssen, so wird doch das ihn so sehr achtende Griechen-Land in eurer Person wieder zu sehen vermeinen.

Auf diese Worte liesse sich Telemachus so fort heraus: Wir wollen das Phönicische Schiff zurücke senden. Was verziehen wir, die Waffen zu ergreiffen, eure Feinde anzufallen. Sie seynd auch die Unsrigen worden. Wenn wir den Sieg erhalten haben, da wir in Sicilien vor Acestes gefochten, der doch ein Trojaner und ein Feind der Griechen ware; wer wolte zweiffeln, daß wir nicht mit noch weit grösserem Muthe und Beystande der Götter fechten würden; wann wir vor einen Griechischen Helden werden das

Schwerdt zücken, welcher die gottlose Stadt des Priamus hat zerstöhren helffen.

Mentor, welcher Telemachum mit freundlichen und ruhigen Augen ansahe, als der schon mit einer edlen Begierde zu fechten angefeuret war, nahm also das Wort: Ich bin sehr erfreut, Sohn des Ulysses, daß ich an euch ein so edles Verlangen merckte, Ruhm zu erwecken. Allein erinnert euch, daß euer Vater unter den Griechen bey der Belägerung Troja sich solchen durch nichts mehr zuwege gebracht, als daß er sich den weisesten und gelassensten unter ihnen erwiesen hat. Achillis, ob er gleich unüberwindlich war, und man ihn nicht verwunden kunte; auch er das Schrecken und den Tod überall hinbrachte, wo er fochte: so kunte er doch die Stadt Troja nicht gewiñen. Er ist selbst unter den Mauren dieser Stadt gefallen, und sie hat über des Hectors seinen Todtschläger triumphiret. Aber Ulysses, in welchem die Klugheit die Tapfferkeit begleitete, hat Feuer und Schwerdt mitten unter die Trojaner gebracht, und seinen Händen hat man den Fall dieser hohen und prächtigen Thürme zu dancken, welcher gantzer zehen Jahre dem wider sie verschwornen gesamten Griechenlande droheten. So viel daß Minerva über den Mars gehet: so viel übertrifft eine bescheidene und vorsichtige Tapfferkeit eine aufwallende und wilde Hertzhafftigkeit. So wollen wir dann anfangen

gen

gen uns zu erkundigen, was vor Umstände bey diesem Kriege zu finden, der geführet werden soll. Ich weigerte mich nicht, einige Gefahr, wie sie auch Nahmen haben möge, dabey auszustehen: Allein ich glaube, Idomenæus, daß ihr euch erstlich möchtet heraus lassen, ob auch euer Krieg rechtmäßig sey: Hernach, wider wen ihr solchen unternehmet, und dann, wie starck daß ihr euch befindet, um dabey einen glücklichen Ausgang zu hoffen? Idomenæus gab hierauf zur Antwort: Wie wir an dieser Küste anlangeten, so traffen wir allhier ein wildes Volck an, welches in den Wäldern von der Jagd und von den Früchten lebte, so die Bäume von sich selbsten trugen. Sie wurden gantz stutzig, als sie unsere Schiffe und Waffen sahen: Zohen sich dahero in die Gebirge. Aber wie die Soldaten vorwitzig waren, das Land recht zu beschauen, und Hirsche verfolgen wolten, so fanden sie diese wilden Flüchtlinge. Da denn das Haupt unter diesen Wilden also anhub: Wir haben das gemeine Ufer des Meeres verlassen, um euch selbiges abzutreten: uns ist nun kaum etwas mehr übrig, als das fast unersteigbare Gebirge. Zum wenigsten ist es billig, daß ihr uns auf selbigen in Freyheit und in Ruhe lasset. Wir treffen euch in der Irre an, und zwar zerstreuet, und an der Zahl viel schwächer als wir sind. Es stünde bloß bey uns, euch allhier zu erwürgen, und selbst euren Gefehrten

ten die Erkäntniß eures euch zugestossenen Unglücks zu entziehen. Allein wir wollen nicht unsre Hände in derjenigen ihr Blut tauchen, welche so wohl Menschen seynd, als wir. Machet euch fort, und erinnert euch, daß ihr der Empfindung unserer Leutseligkeit euer Leben zu dancken habet. Vergesset auch niemahls, daß ihr von einem Volcke, welches ihr grob und wilde nennet, habet diese Lehre der Mäßigung und Großmüthigkeit empfangen.

Wie nun einige von den Unsrigen durch diese Barbarn also zurück geschicket worden, so kamen sie wieder in das offene Feld, und erzehleten, was ihnen begegnet ware. Unsre Soldaten wurden dadurch aufgebracht. Sie schämeten sich, daß die Cretenser solten diesen Trop wilden Leuten ihr Leben schuldig seyn: Macheten sich demnach in weit grösserer Anzahl auf die Jagd, als die ersten, und nahmen allerhand Waffen mit. Sie traffen bald die Wilden wiederum an; und giengen auf sie loß. Das Gefechte ware grausam: Die Pfeile flohen auf beyden Theilen, als wie der Hagel in einem Sturm-Wetter auf die Felder herabfällt. Endlich wurden die Wilden genöthiget, sich nach ihren gähen und steuren Gebirgen zurück zu ziehen, wohin die Unsrigen nicht durfften nachfolgen. Kurtz darauf schickten diese Völcker zweene von ihren klügesten Alten an mich ab, welche kamen und mich um Frieden anspra-

ansprachen. Sie brachten Geschencke mit: Diese bestunden in wilden Thier-Häuten, so sie getödtet hatten, und in Früchten, welche in ihrem Lande wuchsen. Nachdem sie die Præsente überreichet, so ware ihre Rede folgende: O König, wir halten, wie du siehest, den Degen in der einen Hand; in der andern aber einen Oelzweig. (und so hielten sie auch würcklich beydes in ihren Händen,) Siehe, hier ist Friede und Krieg; wehle nun hierunter. Wir wollen lieber Frieden haben. Denn aus Liebe zu demselben haben wir uns nicht geschämet, dir das angenehme Gestade des Meeres zu überlassen, allwo die Sonne die Erde fruchtbar machet, und das Land die herrlichsten Früchte vorbringet. Der Friede ist viel anmuthiger als alle diese Früchte: und um seinet willen ist es geschehen, daß wir uns haben in diese hohen Gebirge zurück gezogen, welche mit ewigen Eiß und Schnee bedecket sind. Auf denen man auch niemahls wieder die Frühlings-Blumen, noch die reichen Früchte des Herbstes antrifft. Wir haben einen Abscheu vor derjenigen Brutalität, welche unter den schönen Nahmen der Ehrbegier und des Ruhmes gantz toller Weise die Provintzen ausplündert, und das Blut der Menschen vergiesset, welche doch alle unter einander Brüder seynd. Wann dich dieser falsche Wahn des Ruhmes auch eingenommen, so wollen wir dir selbigen nicht mißgönnen: Wir beklagen

gen dich vielmehr, und bitten die Götter, daß sie uns vor dergleichen Raserey bewahren mögen. Wofern die Wissenschafften, welche die Griechen mit so viel Mühe erlernen, und wenn die Geschicklichkeit, welche sie an sich zu haben rühmen, ihnen nichts anders als solche verdamliche Ungerechtigkeit eingiebt: so halten wir uns vor genug glückselig, daß wir diese Vortheile nicht haben; und werden daraus eine Ehre suchen, daß wir immer Barbaren bleiben; aber gerechte, treue, und ohne Eigennutz; gewohnet mit wenigen vergnügt zu seyn, und die eitle Zärtlichkeit und Leckerey zu verachten, welche Ursach ist, daß man gar viel bedarff. Was wir hoch achten, das ist die Gesundheit, die Genügsamkeit, die Freyheit, die Lebhafftigkeit des Leibes und des Gemüths: Die Liebe zur Tugend; die Furcht der Götter; die gute Zuneigung zu seinen Anverwandten; die Ergebenheit der Freunde; die Treue gegen alle Menschen; die Mäßigung in gutem Glücke; die Standhafftigkeit im Widerwärtigen; die Hertzhafftigkeit, allemahl ungescheut die Wahrheit zu reden; der Abscheu vor der Schmeicheley. Siehe, so seynd die Völcker geartet, welche wir dir zu Nachbarn und Bundes-Genossen anbiethen. Wann nun die zornigen Götter dich so blind machen, daß du den Frieden anzunehmen abschlägest: so wirst du, aber allzulangsam erfahren, daß die Leute, welche aus Mäßigung den

Frieden lieben, im Kriege am meisten zu fürchten seynd.

Weil diese Alten auf solche Art mit mir redeten, so kunte ich nicht dieselbigen genugsam ansehen. Sie hatten lange Bärte, doch sahe man, daß sie solche nur frey liessen hinwachsen: ihre Hare waren gantz kurtz; aber Schlossen-weiß: die Augenbraunen breit; die Augen lebhafft: Sie sahen einen mit einer beständigen Gelassenheit an: Ihre Aussprache ware ernsthafft, und hatte sonderbahren Nachdruck: Ihre Manieren schlecht und aufrichtig. Die rauchen Futter, so ihnen statt der Kleider dieneten, waren über der Achsel zugeknüpffet, und gaben die blossen Arme zu sehen, welche viel stärckere Sennen und Musculn hatten, als die wir an unsern Kämpffern finden.

Ich aber gab diesen beyden Abgeordneten zur Antwort: daß ich Frieden verlangete: Wir richteten mit einander auf gute Treu und Glauben Vertrags-Articul auf: Wir nahmen alle Götter zu Zeugen an; und ich schickete diese beyden Männer mit Geschencken wieder zurück. Allein die Götter, so mich aus meiner Vorfahren Reiche verjaget hatten, waren noch nicht müde, mich zu verfolgen. Unsere Jäger, welche so bald nicht kunten von dem unter uns getroffenen Frieden Nachricht haben, treffen an selbigen Tage einen grossen Hauffen dieser Barbarn an,

welche

welche ihre Abgeschickten begleiteten, als sie von unserm Lager zurück kamen. Sie stürmen auf solche wütend hinein, tödten ein Theil davon, und die Uberbliebenen verjagten sie in das Holtz. Auf solche Art wurde der Krieg von neuen entzündet; und seynd diese Barbarn der Meinung, daß sie weder auf unsere Versprechungen noch auf unsere Eydschwüre trauen dürfften. Damit sie demnach desto stärcker wider uns seyn möchten; so ruffen sie die Locrenser, die Apulier, die Hucanier, die Brutier, die Crotoner, die Neriter, und die Brundusier zu ihrem Beystande. Die Luernier kommen ihnen auch mit ihren scharffen Sensen-Wagen zu Hülffe. Unter denen Apuliern ist ein jedweder mit einer wilden Thier-Haut behangen, welches Thier er selbst getödtet hat. Sie tragen Keulen, welche gantz voller Knoten seynd, und mit eisernen Spitzen beschlagen. An Grösse kommen sie fast denen Riesen gleich; und ihre Glieder werden durch die mühsamen Ubungen, darauf sie sich legen, dermassen starck, daß ihr Anblick alleine Furcht einjaget. Die Locrenser, so aus Griechenland ihre Ankunfft nehmen, haben noch von ihrem Ursprunge etwas an sich, und sind weit leutseliger als die andern. Aber zu der genauen Disciplin der Griechischen Krieges-Völcker haben sie die Dauer und den Muth der Barbarn hinzugefüget, wie auch die Gewohnheit, ein hartes Leben aus-

auszustehen: welches dann sie unüberwindlich machet. Sie tragen leichte Schilde, welche von Weiden geflochten und mit Fellen bedecket. Ihre Degen aber sind lang. Die Brutier sind leichte auf den Füssen, als die Hirsche und Gemsen; Man solte meinen, daß auch selbst das weicheste Gras unter ihren Füssen nicht könte nieder getreten werden. Kaum daß man in dem Sande einige Merck-Zeichen von ihren Schritten findet. Sie brechen auf einmahl ingesamt auf ihre Feinde loß: und eben mit solcher Strengigkeit siehet man sie mit einander gleichsam wieder verschwinden. Die Crotoner seynd sehr geschickt, mit Pfeilen zu schiessen: Ein gemeiner Mann unter den Griechen könte nicht einen solchen Bogen spannen, wie man insgemein bey denen Crotonern findet; und wenn sie sich iemahls auf unsere Spiele legten, so würden sie allezeit den Preiß davon tragen. Ihre Pfeile seynd in Safft von gewissen vergiffteten Kräutern eingetauchet, welche, wie man saget, von dem Gestade des Avernus herkommen, und deren Gifft tödtlich ist. Was die Neriten, die Massajer, und die Brunduser betrifft, die haben nichts als die Stärcke des Leibes und eine Tapfferkeit ohne Geschicke an sich. Ihr Geschrey, daß sie in dem Gesicht ihrer Feinde gen Himmel schicken, ist erschrecklich. Sie gebrauchen sich ziemlich wohl der Schleudern, und verdunckeln die Lufft durch einen daraus geworffenen Stein-Hagel.

Allein sie streiten ohne Ordnung. Sehet Mentor, dieses ist es, was ihr zu wissen verlanget: Ihr kennet nun den Ursprung dieses Krieges, und welches unsere Feinde sind. Nach diesem Unterricht so meinete Telemachus, es wäre nun nichts anders zu thun, als daß er die Waffen ergriff; denn er hatte eine gantz ungemeine Begierde zu fechten. Mentor aber hielt ihn noch etwas zurück, und sagte zu Idomenæo: Woher kommt es denn, daß die Locrenser selbst, ein Volck, das aus Griechenland entsprungen, sich mit denen Barbarn wider die Griechen vereinbahret hat? Woher kömmt es, daß so viel andere Griechische Colonien an dieser Gegend des Meeres im Flore seynd, und doch nicht dergleichen Krieg auszustehen haben, als wie ihr anietzo führen müsset? Ach Idomenæus, ihr sagt, die Götter wären noch nicht müde, euch zu verfolgen: Ich aber spreche, daß sie noch nicht fertig sind, euch zu unterrichten. Haben euch denn so viele ausgestandene Widerwärtigkeiten noch nicht gelehret, wie man es anheben muß, dem Kriege vorzukommen? Alles dieses, was ihr selbst von der Redlichkeit dieser Barbarn erzehlet, das ist genug, euch zu zeigen, daß ihr mit ihnen gar wohl hättet im Friede leben können. Allein der Hochmuth und die stoltze Einbildung ziehen die gefährlichsten Kriege nach sich. Ihr hättet ihnen wol können Geissel geben, und von ihnen welche nehmen. Es wäre ja eine schlechte Mühe gewesen,

wesen, daß ihr mit dieser Völcker ihren Gesandten einige von euren Officirern mit zurücke gesendet, selbige in Sicherheit wieder nach den ihrigen zu begleiten. Nachdem nun dieser Krieg wieder erneuert worden, so hättet ihr annoch sie besänfftigen sollen, mit der Vorstellung, man habe sie angefallen, aus Mangel der Nachricht, daß ein Bündniß geschlossen u. beschworen worden. Man hätte ihnen müssen alle Sicherheiten anbieten, welche sie nur verlanget; auch euren Unterthanen eine hohe Straffe setzen, welche dieser Alliance in dem geringsten Stücke zuwider gelebet. Allein was hat sich denn nach diesem angehobenen Kriege begeben?

Ich vermeinete, gab Idomenæus hierauf, daß wir ohne den Schein einer Zaghafftigkeit diesen Barbarn nicht haben können wieder Vertrag anbiethen; welche in gröster Eil alles, was unter ihnen in dem Alter ware, Waffen zu tragen, versammleten, und den Entsatz aller benachbarten Völcker ansprachen, denen sie uns gantz verdächtig und gehäßig gemacht. Es dünckete mich, daß die allersicherste Partie wohl diese wäre, daß wir uns auf das geschwindeste gewisser Päße in dem Gebirge bemächtigten, welche schlecht verwahret wurden. Wir bekamen selbige ohne Mühe hinweg, und dadurch haben wir uns in den Stand gesetzet, die Barbarn zu vertilgen. Ich habe alle Thürme lassen auffführen, wovon herab unsre Völcker alle Feinde mit Pfeilen kön-

nen überschüttet, welche von den Bergen in unser Land kommen wolten. Wir können in das ihrige einrücken, und ihre vornehmsten Wohnungen, wann es uns beliebet, ausplündern. Durch dieses Mittel seynd wir in dem Stande, mit ungleicher Macht dieser unzehlbaren Menge der uns umringenden Feinde zu widerstehen. Im übrigen so ist der Friede unter uns und ihnen nunmehro schwer zu schliessen. Wir können ihnen diese Thürme nicht abtreten, daß wir uns ihren steten Einfallen nicht hiedurch bloß gäben: Sie aber sehen dieselben als Citadellen an, deren wir uns bedienen wollen, sie in Dienstbarkeit zu bringen. Mentor gab Idomenæo folgende Antwort: Ihr seyd ein weiser König, und wollet, daß man euch die Wahrheit ohne einige schmeichlende Versüssung entdecke. Ihr habt nicht die Art dieser schwachen Leute an euch, welche sich scheuen, solche zu sehen, und weil sie kein Hertz haben, sich zu corrigiren, ihr Ansehen nur dazu anwenden, daß sie die Fehler noch behaupten wollen, die sie begangen haben. So wisset demnach, daß euch dieses barbarische Volck eine vortreffliche Lehre gegeben, als es zu euch geschicket, und den Frieden begehret. Hat es etwan aus Mangel der Kräffte solches gesuchet? Fehlet es ihm am Muthe, oder daß es sich gegen euch nicht erhohlen könte? Ihr sehet wohl, daß dieses nicht ist; denn es ist kriegerisch, und stehen ihm noch dazu so viel mächtige Nachbarn bey. Warum folget ihr ihm nicht

in dergleichen Mäßigung? Allein eine unanständige Scham und ein falscher Ruhm haben euch in dieses Unglück gestürtzet. Ihr habt besorget, euren Feind allzuhochmüthig zu machen: und habt nicht zugleich euch befürchtet, daß ihr ihn zu mächtig machen würdet, indem ihr durch eure stoltze und ungerechte Aufführung so viel Völcker wieder euch vereinbahret habet. Wozu dienen diese Thürme, die ihr so sehr rühmet, daß ihr alle eure Nachbarn entweder zur Nothwendigkeit bringet zu verderben, oder euch selbst zu verderben, damit sie sich vor der ihnen so nahen Dienstbarkeit verwahren. Ihr habt diese Thürme alleine zu eurer Sicherheit aufgeführet: und diese Thürme machen es eben, daß ihr in so grosser Gefahr seyd. Das allersicherste Bollwerck eines Staats ist die Gerechtigkeit, die Mäßigung, die Aufrichtigkeit, und die Gewißheit, so eure Nachbarn von euch haben, daß ihr nicht in dem Stande seyd, ihr Land gewaltsam wegzunehmen, und sie unter das Joch zu bringen. Die allerstärcksten Mauren können durch tausend unversehene Zufälle übern Hauffen gehen. Das Glück ist im Kriege gar eigensinnig und unbeständig: Aber wenn eure Nachbarn eure Liebe und Mäßigung erst erfahren haben, dieses machet, daß ein Staat nicht überwunden werden kan, ja fast niemahls angefallen wird. Und wenn auch einer von denen Nachbarn so ungerecht wäre, ihn zu bekriegen, so werden doch die andern alle des-

sen Erhaltung sich lassen angelegen seyn, und die Waffen ergreiffen. Diese Verlassung auf so viele Völcker, welche ihr wahrhafftiges Interesse in Handhabung des eurigen antreffen, hätte euch viel mächtiger gemacht, als diese Thürme, welche euer Ubel unheilbar machen. Hättet ihr alsobald darauf gedacht, wie ihr aller euer benachbarten ihre Schälsucht vermeiden wollen; so würde eure ietzo hervorsteigende Stadt in einem glückseligen Frieden blühen, und man ehrete euch als einen Schiedsmann aller Völcker in Hesperien. Wir wollen aber itzo lassen anstehen zu untersuchen, wie man ins künfftige das vergangene verbessern könne: und nur diß gedencken, daß, weil ihr Anfangs erwehnet, daß um diese Gegend unterschiedliche Griechische Colonien sich niedergelassen, man diese Völcker dahin vermögen müsse, euch beyzustehen. Sie hatten weder den grossen Nahmen des Minos, des Jovis seines Sohnes, vergessen; noch diejenigen Bemühungen, die ihr vor Troja gehabt, bey deren Belagerung ihr euch so offtmahls unter denen Griechischen Fürsten durch tapffere Thaten hervor gethan, da doch der Krieg gantz Griechenland zusammen angienge. Warum trachtet ihr nicht dahin, diese Colonien auf eure Seite zu bringen.

Sie sind alle entschlossen, gab Idomenæus hierauf, neutral zu bleiben: Nicht daß ihnen die Zuneigung fehlet, mir beyzustehen. Allein die

von ihrer Erbauung an ihnen allen zu herrlich scheinende Stadt, so ich angeleget hat sie stutzig gemacht. Die Griechen so wohl als die andern haben befürchtet, wir möchten ein Absehen auf aller ihrer Freyheit haben. Sie sind in die Gedancken gerathen, wenn wir erstlich die Barbarn auf dem Gebirge unter das Joch gebracht, so würden wir unsere Ehrsucht wohl weiter hinaus erstrecken. Mit einem Worte, alles ist wider uns. Selbst diejenigen, welche uns nicht öffentlich bekriegen, die wünschen doch unsre Erniedrigung, und die Eyfersucht hat uns keinen eintzigen Bundesgenossen übrig gelassen.

Das ist eine seltzame Erwehlung des äussersten, gab Mentor hierauf. Indem ihr wollet das Ansehen haben, allmächtig zu seyn, so ruiniret ihr eure Macht; und immittelst, daß ihr auswertig gefürchtet und gehasset werdet, so erschöpffen euch eure Nachbarn von innen durch die nöthigen Aufwendungen, welche zu Unterhaltung eines solchen Krieges erfordert werden. O unglückseliger und doppelt unglückseliger Idomenæus; welchem das Unglück selbst nicht weiter als halb nur hat die Augen öffnen können. Werdet ihr wohl noch zum andernmahle eines Stürtzfalls nöthig haben, um zu lernen, wie ihr die Widerwärtigen sollet zuvor sehen, welche auch denen grösten Königen gedrohet werden. Lasset mich nur machen, und erzehlet mir noch mit kurtzen, was seynd denn das vor Griechische Städte,

welche sich weigern, mit euch in Alliance zu treten?

Die vornehmste, sagte Idomenæus, ist die Stadt Tarento. Phalantus hat sie vor drey Jahren gegründet. Er brachte in Laconien eine Anzahl junger Mannschafft zusammen, welche von solchen Weibern gebohren waren, die während des Trojanischen Krieges ihre abwesenden Männer vergessen hatten. Wie die Männer zurücke kamen, so dachten die Weiber auf nichts mehr, als selbige zu frieden zu sprechen, und ihre Fehler zu läugnen. Diese Menge junger Leute, welche ausser der Ehe gezeuget, und weder Vater noch Mutter mehr kennete, lebte in einer gantz unbeschränckten Freyheit, und nahmen vor, was ihnen gelüstete. Die Ernsthafftigkeit der Gesetze drückete diese Ausschweiffungen so viel möglich, durch Bestraffung nieder. Diese Boßhafftige Jugend aber rottete sich wieder unter Phalantus Anführung zusammen: Dieser war kühne, unverzagt, ehrgeitzig, und ein rechter Meister, die Hertzen zu gewinnen. Er ist mit denen jungen Laconiern an dieses Gestade angelanget: Sie haben aus Tarento das andre Lacedæmon gemacht. An einer andern Küste hat Philoctetes, welcher bey der Belagerung Troja mit des Hercules Pfeilen so grosse Ehre eingeleget, das uns benachbarte Petilien aufgebauet, welches zwar nicht so mächtig, als Tarento, aber noch weiser regieret wird. Endlich so haben wir auch gantz nahe bey uns die

Stadt

Stadt Metapontum, welche der weise Nestor mit seinen Pyliern gegründet.

Wie, versetzte Mentor habt ihr Nestorn in Hesperien, und habt nicht gewust, wie ihr selbigen auf eure Seite bringen können? Nestorn der euch so offt wider die Trojaner hat fechten sehen, und dessen Freundschafft ihr besessen habt? Ich bin um selbige durch die List dieser Völcker gekommen, gab Idomenæus zur Antwort, welche sonst nichts wildes oder barbarisches an sich haben, als den blossen Nahmen. Sie seynd so schalckhafft gewesen, ihn zu überreden, daß ich mich zum Tyrannen über Hesperien machen wolte. Wir müssen ihm aus diesem Irrthume helffen, sagete Mentor; Telemachus hat ihn zu Pylos gesehen, ehe daß er noch allhier seine Colonie gegründet, und ehe wir noch unsere grosse Reise angetreten, Ulyssem aufzusuchen. Er hat diesen Held noch nicht vergessen, noch die Merckzeichen der Liebe, die er dessen Sohne Telemacho bezeigete. Allein das vornehmste ist, daß wir ihn erstlich von seinem Mißtrauen abbringen. Durch den Verdacht, so allen euren Nachbarn ist gemacht worden, hat dieser Krieg sich angezündet: und wenn man diesen vergeblichen Verdacht wieder zerstreuet, so kan auch solches Krieges-Feuer wiederum ausgelöschet werden. Darum noch einmahl, lasset mich nur in allen machen.

Auf die Worte umarmete Idomenæus Mentorn, wurde gantz weichmüthig, und vermochte

erstlich nicht zu reden. Endlich brachte er mit Mühe folgende Worte heraus: O weiser Alter, der mir von den Göttern zugeschicket worden, alle meine Fehler zu ersetzen. Ich gestehe, daß ich gegen einen iedweden andern würde seyn zornig worden, der so frey gegen mir im Reden gewesen, als ihr euch erwiesen. Ich bekenne, daß auch niemand als ihr alleine mich dazu bringen können, den Frieden wieder zu suchen. Mein Entschluß war, entweder zu sterben, oder alle meine Feinde zu überwinden. Allein es ist billig, daß ich vielmehr euren weisen Rathschlägen als meinen Affecten folge. O glückseliger Telemache, der ihr niemahls so sehr, als ich, ausschweiffen könnet, dieweil ihr einen so weisen Führer habet. Mentor, ihr seyd ein Meister, die gantze Weisheit der Götter wohnet in euch. Minerva selbst könte keine heilsamern Rathschläge geben. Gehet, versprechet, schliesset, gebet alles hin, was meine ist, Idomenæus wird alles angenehm halten, was ihr zu thun vor gut befindet.

Wie sie sich also mit Gespräch zusammen unterhielten, so vernahme man auf einmahl ein verwirrtes Lermen, von Wagen, wieherenden Pferden und Leuten, so ein erschrecklich Geschrey macheten, auch viele Trompeten, welche die Lufft mit einem kriegerischen Schalle anfülleten. Bald rieff man überall: Sehet da kommen die Feinde angezogen, welche einen grossen Umschweiff genommen, die besetzten Pässe zu vermei-

den.

den. Sehet, da rücken sie heran, Salenta zu belagern. Die Alten und die Weiber schienen über diesem Anzuge gantz bestürtzt. Ach, sagten sie, musten wir unser geliebtes Vaterland, unser fruchtbares Creta, verlassen, und einem unglückseligen Könige durch so grosse See-Reisen und so manches Meer nachfolgen, eine Stadt zu erbauen, welche eben, als Troja, in die Asche wird geleget werden? Man sahe auf den neuaufgeführten Mauren herab durch das weite Feld die feindlichen Casqvete und Schilder, auf welche die Sonne schiene, mächtig blincken; so daß die Augen davon gantz geblendet wurden. Man sahe auch die in die Höhe gerichteten Piqven, welche die Erde bedecketen, gleich als wenn selbige sonst durch eine reiche Erndte bedecket wird, welche Ceres in den heissen Sommer-Tagen in dem fruchtbaren Sicilien zurichtet, dem Ackersmann dadurch alle seine Mühe zu belohnen. Man wurde schon die mit scharffen Sensen gewafneten Wagen gewahr: So kunte man auch gantz eigentlich ein iedes Volck, das zu diesem Kriege gekommen, von den andern unterscheiden. Mentor stiege auf einen hohen Thurm, damit er alles desto besser entdecken möchte: Idomenæus und Telemachus folgeten ihm auf dem Fusse. Kaum war er daselbst angelanget, da er auf der einen Seite den Philoctetes, und auf der andern Nestorn nebst seinem Sohne Pisistrato ansichtig ward. Nestor ware leicht an seinem ehrwürdigen

gen Alter zu erkennen. Wie nun, schrye Mentor, habt ihr dann gemeinet, Idomenæus, daß Philoctetes und Nestor sich daran begnügen lassen, daß sie neutral blieben, und euch nicht zu Hülffe kämen? Sehet sie allhier, daß sie die Waffen wider euch ergriffen, und wann ich nicht irre, so seynd diese andere Trouppen, welche in so guter Ordnung und so langsam daher marchiren, Lacedämonische Völcker, welche Phalantus commandiret. Alles ist wider euch: es ist kein eintziger Nachbar um diese Gegend her, den ihr euch nicht zu eurem Feinde gemacht habt, ohne daß ihr solches gemeinet gewesen.

Indem Mentor diese Worte sagete, so stieg er gähling wieder von diesem Thurme herab. Er begab sich nach dem einen Stadt-Thore gegen die Seite zu, woher die Feinde anrücketen. Er ließ solche öffnen, und Idomenæus, der sich über die Majestät, womit Mentor alle Sachen tractirete, verwundern muste, unterstunde sich selbsten nicht zu fragen, was er vor ein Absehen hatte. Dieser gab ein Zeichen mit der Hand, daß niemand darauf dencken solte, ihm nachzufolgen. Er gieng aber gerade auf die Feinde loß, die nicht wusten, was dieses seyn solte, daß ein eintziger Mensch sich ihnen näherte. Er zeigete ihnen aber von weiten einen Oelzweig zu Bemerckung des Friedens. Und wie er so nah ware, daß man ihn verstehen kunte, so rieff er ihnen zu, daß sie ihre Krieges-Obristen möchten lassen zusam-

men kommen; die sich denn alsofort versammleten, und redete er dieselbigen folgender Massen an:

Ihr tapffern und großmüthigen Männer, welche von so vielen Nationen versammlet sind, die in dem reichen Hesperien floriren, ich weiß, daß ihr um keiner andern Ursache willen anhero gekommen seyd, als wegen des allgemeinen Interesse der Freyheit: Diesen euren Eyffer, den ihr vor derselben Erhaltung habet, lobe ich: Allein gebet zu, daß ich euch ein leichtes Mittel zeige, solche Freyheit, und den Ruhm aller eurer Völcker zu conserviren, ohne daß ihr Menschen-Blut vergiesset. O Nestor, weiser Nestor, den ich bey dieser Versammlung spühre, euch ist genugsam bewust, wie so gar schädlich auch denenjenigen selbst der Krieg sey, welche ihn mit Recht und mit Beystande der Götter anheben. Der Krieg ist eine der grössesten Straffen, womit die Götter die Menschen plagen. Ihr werdet niemahls vergessen, was die Griechen die zehen Jahr über vor dem unglückseligen Troja ausgestanden haben. Was ist da vor Spaltung unter denen Krieges-Häuptern gewesen? Was vor wunderliche Zufälle des Glücks? Was vor Niedermetzelungen der Griechen, durch des Hectors Hand? Was vor Unglück durch den Krieg in den mächtigsten Städten Zeit des Abwesens ihrer Könige? Bey der Zurückkehr hernach haben die einen Schiffbruch erlitten: Die andern in dem Schoosse ihrer Gemahlinnen den Tod angetroffen.

troffen. O ihr Götter! so ist es denn in eurem Zorne geschehen, daß ihr die Griechen zu diesem berühmten Zuge waffnetet? O ihr Hesperischen Völcker, ich bitte vor euch die Götter, daß sie euch niemahls einen so traurigen Sieg geben mögen. Troja liegt in der Asche, es ist wahr; Allein es wäre vor die Griechen besser, daß selbiges noch in aller seiner vorigen Pracht stünde, und der weiche Paris seiner schändlichen Liebe bey Helenen annoch genösse. Ihr, Philoctetes, der ihr so lange Zeit unglückselig, u. in der Insul Lemnos verlassen gewesen, fürchtet ihr euch nicht eben dergleichen Unglück in dergleichen Kriege anzutreffen? Ich weiß, daß die Laconischen Völcker eben auch viele Unruhe gehabt, welche ihnen durch die lange Abwesenheit ihrer Fürsten, ihrer Obristen, und ihrer Soldaten, so wider die Trojaner zogen, ist verursachet worden. O ihr Griechen, ihr seyd in Hesperien gekommen, und seyd dahin nicht anders als durch eine lange Reihe vieles Unglücks gelanget, welches der Trojanische Krieg mit sich gebracht hat.

Nachdem Mentor also geredet, so näherte sich Mentor den Pyliern, und Nestor, der ihn immittelst erkannt, rückete ihm gleichfalls entgegen, um selbigen zu bewillkommen. O Mentor, sagte er zu ihm, es seynd ziemlich viel Jahre verflossen, als ich euch das erstemahl in Phocis gesehen. Ihr waret nicht älter als funffzehn Jahr, und ich sahe schon damahls zuvor, daß ihr würdet so weise

seyn,

seyn, als ihr euch auch hernach erwiesen habet. Durch welchen Zufall seyd ihr an diese Oerter gekommen? Aber was habt ihr denn vor Mittel, diesen Krieg zu vermeiden? Idomenæus hat uns dazu recht genöthiget, ihn anzufallen. Wir begehreten nichts als Frieden, und ein ieder unter uns hatte ein starckes Interesse dabey, ihn zu verlangen: allein wir kunten bey ihm gar keine Sicherheit mehr finden. Er hat seinen nähesten Nachbarn dasjenige nicht gehalten, was er ihnen versprochen: so hat er auch allen den andern schon gnugsam sein ehrsüchtiges Vorhaben mercken lassen, daß er sie gerne in die Sclaverey stürtzen wolte; und er hat uns kein ander Mittel übrig gelassen, unsere Freyheit zu beschützen, als daß wir uns dahin bemühen, sein neues Reich über den Hauffen zu werffen. Habt ihr einen Vorschlag, es dahin einzurichten, daß man ihm trauen könne, und eines ehrlichen Friedens sich versichern; so werden alle Völcker, die ihr hier vor euch sehet, gerne die Waffen ablegen, und wir werden mit Freuden bekennen, daß ihr uns an Weißheit überlegen seyd.

Mentor gab folgendes hierauf: Weiser Nestor, ihr wisset, daß Ulysses seinen Sohn mir anvertrauet hat. Dieser junge Telemachus, welcher begierig war zu wissen, wie es doch seinem Vater ergienge, kam zu euch nach Pylos, und ihr empfienget denselben mit aller der Gütigkeit, welche er von einem treuen Freunde seines Vaters

er-

erwarten kunte. Ihr gabet ihm euren Sohn zur Begleitung mit. Er nahm darauf die langen Reisen übers Meer vor: Er hat Sicilien, Egypten, Cypern und Creta gesehen. Die Winde oder vielmehr die Götter haben ihn endlich an die Küste geworffen, als er nach Ithaca zurücke kehren wolte. Wir sind eben zu rechter Zeit allhier angelanget, um euch des Abscheues eines grausamen Krieges zu entheben. Es ist nun nicht mehr Idomenæus, auf den ihr zu sehen habt: sondern der Sohn des weisen Ulysses, und ich, wollen vor alles dasjenige stehen, was nur wird versprochen werden.

Weil nun Mentor also mit Nestorn mitten unter denen aliirten Trouppen redete, so sahen ihnen Idomenæus und Telemachus mit allen gewaffneten Cretensern von der Höhe der Salentinischen Mauren zu: und gaben genau Achtung, ob sie was spühren könten, wie Mentors Discurs würde aufgenommen werden, und wündscheten sie, daß sie dieser beyden klugen Alten ihr Gespräch hätten hören mögen. Nestor ware allezeit vor den erfahrensten und beredtesten König in gantz Griechenland gehalten worden. Ihm hatte man es anvertrauet, daß er den aufsiedenden Zorn des heitzigen Achilles; den Hochmuth des Agamemnons; den Trotz des Ajacis; und die ungestüme Hertzhafftigkeit des Diomedis mäßigte. Die anmuthige Uberredung flosse aus seinen Lippen als ein Milch-Bach. Seine Stimme allein

machete

machete, daß ihn alle diese Helden anhöreten. Sie schwiegen den Augenblick, da er nur den Mund öffnete. Er allein vermochte in dem Lager die wilde Uneinigkeit wieder zu beruhigen. Nun fieng er zwar an die Unbeqvemlichkeiten des frostigen Alters zu empfinden: Alleine seine Worte hatten noch immer den vorigen Nachdruck und Lieblichkeit. Er erzehlete, was sich zugetragen hatte, um die Jugend durch seine Erfahrung zu unterrichten: aber er brachte alles mit einer sonderbahren Anmuth, ob schon etwas langsam, vor. Dieser Alte, welchen gantz Griechenland bewunderte, schiene alle seine Beredsamkeit und alles sein Ansehen verlohren zu haben, so bald als Mentor bey ihm erschiene. Sein Alter schiene gegen des Mentors seinem gantz verwelcket und ermattet; indem dieses letzteren seine hohen Jahre die Stärcke und Lebhafftigkeit seines Temperaments schienen verschonet zu haben. Die Worte des Mentors, ob sie schon ernsthafft und schlecht waren, so hatten sie dennoch etwas so kräfftiges und ansehnliches bey sich, welches allgemach des andern seinen begunte abzugehen. Alles was er sagte, ware kurtz, richtig, und wohl geschlossen. Er sagte niemahls etwas zweymahl; er brachte auch nie etwas vor, als was nöthig ware zu der Sache, die da solte entschieden werden. Wenn er ja muste von einer Sache offters reden, um selbige denen andern einzuprägen, oder sie zu überreden, so geschahe es doch immer durch neue

Vorstellungen und durch nachdrückliche Vergleichungen. Er hatte selbst ich weiß nicht was gefälliges und munteres an sich, wenn er sich nach des andern seiner Bedürffniß richten und ihm einige Wahrheit beybringen wolte. Diese zweene ehrwürdigen Männer gaben so vielen versammleten Völckern ein das Gemüth durchdringendes Spectacul ab.

Indeß nun daß alle wider Salento verbundene Freunde sich über einander herlegeten, und diese zwey kluge Leute in der Nähe zu betrachten, und zu versuchen, ob sie nicht von ihrem weisen Discurse etwas vernehmen möchten: so bemüheten sich Idomenæus und alle die Seinigen mit begierigen und aufmercksamen Anschauen dasjenige zu errathen, was sie aus ihren Geberden, welche sie von der Mauer herab sahen, zu schliessen hätten. Telemacho aber wurde der Handel zu lange, darum entzohe er sich der Menge, die ihn umgabe; lieff nach dem Thore zu, durch welches Mentor ware hinaus gekommen, und liesse sich dasselbige aufmachen. Idomenæus, der da noch vermeinete, daß er an seiner Seite stünde verwunderte sich, als er ihn sahe schon mitten im Felde lauffen, und wie er fast bey Nestorn bereits ware: Nestor kannte ihn, und eilete, wiewohl mit einem etwas schweren und langsamen Schritte, ihm entgegen zu gehen und zu bewillkommen. Telemachus sprang an seinen Hals und hielt ihn mit seinen Armen umschlossen, sonder einig

Wort

Wort zu reden. Endlich schrye er: O mein Vater! Ich scheue mich nicht, euch also zu nennen. Das Unglück, daß ich nicht meinen leiblichen Vater antreffen kan, und die Gütigkeiten, die ihr mir habt geniessen lassen, geben mir das Recht, daß ich mich eines so liebreichen Nahmens gebrauche. Mein Vater, mein liebster Vater; ich sehe euch wieder: O könte ich Ulyssem auch also wieder schauen! Wo ja etwas mich über seine Entziehung trösten könte, so wäre es dieses, daß ich an euch einen andern Ulyssem finde. Nestor kunte sich bey diesen Worten der Thränen nicht enthalten, und wurde durch eine heimliche Freude bewogen, als er auch diejenigen sahe, welche mit einer wunderbahren Anmuth über des Telemachi Wangen herabrolleten. Die Schönheit, die Lieblichkeit und die edle Zuversicht dieses jungen Unbekannten, welcher ohne Bedencken durch so viel feindliche Völcker hindurch drang, machete bey allen Bundes-Verwandten eine sonderbahre Verwunderung. Ist dieses nicht, fragten sie, der Sohn dieses Alten, welcher mit Nestorn zu reden aus der Stadt gekommen? Ausser Zweiffel: Man spühret eben dergleichen Weisheit, ob schon in unterschiedlichem Alter? bey dem einen blühet sie; und bey dem andern bringet sie reiffe Früchte überflüßig hervor. Mentor, welcher seine Lust daran gehabt, als er die zärtliche Liebe gesehen, mit welcher Nestor Telemachum bewillkommet hatte, machete sich diese glückliche

Schickung zu Nutze. Sehet, sagte er zu ihm, den gantz Griechenland und euch selbst so lieben Sohn des Ulysses: O weiser Nestor, sehet ihn allhier, ich liefere euch denselben, als den kostbarsten Geissel, welchen man euch wegen Festhaltung desjenigen lieffern kan, was Idomenæus verspricht. Ihr könnet leichtlich erachten, ich wolte nicht gerne, daß der Untergang des Sohnes auf des Vaters seinen folgete, und daß die unglückselige Penelope Mentorn dürffte vorwerffen, daß er der Ehrsucht des neuen Königes von Salento ihren Sohn hätte aufgeopffert. Mit diesem Unterpfande, welches von sich selbst gekommen, sich euch anzubiethen, und das die Götter, als Liebhaber des Friedens, euch zuschicken, hebe ich an, ihr aus so vielen Nationen versammleten Völcker, euch die Friedens-Vorschläge zu thun, auf allezeit eine beständige Ruhe zu befestigen.

Auf das Wort Friede und Ruhe hörete man von Reihen zu Reihen ein verwirrtes Murmeln. Alle diese unterschiedene Nationen tobeten vom Zorne, und waren der Meinung, alle die Zeit wäre verdorben, in welcher man das Treffen verzögerte. Sie bildeten sich ein, dieses Gespräch geschähe zu keinem andern Ende, als ihre Hitze zu vermindern, und es dahin zu spielen, daß ihre Beute ihnen entgehen möchte. Vor allen andern aber so wolten die Manducier es am allerübelsten vertragen, daß Idomenæus hoffete, sie

zum

zum andern mahle zu betrügen. Offt nahmen sie sichs vor, Mentorn ins Wort zu fallen. Denn sie besorgeten, daß seine allzuklugen Reden ihre Alliirten möchten abwendig machen; massen sie dann dahero auch anhuben, keinem eintzigen Griechen zu trauen, welcher in der Versammlung war. Wie dieses Mentor innen wurde, so säumete er nicht, dieses Mißtrauen zu vermehren, um dadurch eine Trennung in den Gemüthern aller dieser Völcker zu verursachen.

Ich bekenne, sagte er, daß die Manducier Ursache haben, sich zu beschweren, und wegen des Unrechts, so man ihnen gethan, Erstattung zu begehren. Aber es ist doch auch nicht recht, daß die Griechen, welches die am besten eingerichteten Colonien sind, denen alten Völckern dieses Landes verdächtig und verhasset seyn sollen. Vielmehr so sollen die Griechen unter einander vereiniget seyn, und sich von denen andern wohl tractiren lassen. Nur dieses gehöret hiernechst, daß sie sich in ihren Schrancken halten, und sich nie dasjenige unternehmen, ihrer Nachbarn Land unter sich zu bringen. Ich weiß, daß Idomenæus das Unglück gehabt, bey euch in Verdacht zu gerathen, als suchte er eure Freyheit zu übermeistern: allein euer Mißtrauen ist gantz leichtlich zu heilen. Telemachus und ich erbieten uns, die Bürgen abzugeben, welche euch vor Idomenæus seine Treue und gethanes Versprechen stehen wollen. Wir bleiben in eurer

Gewalt, biß daß alle Sachen, die man euch zusagen wird, treulich erfüllet seyn. Was euch in Harnisch gebracht, ihr Manducier, rieff Mentor zu ihnen, ist dieses, daß die Cretenser die Pässe zu euren Gebirgen haben durch eine Uberrauschung weggenommen, und daß sie dadurch in dem Stande sind, so offt, als es ihnen beliebet, wider euren Willen in das Land hinein zu fallen, in welches ihr euch begeben habet; da ihr ihnen doch das gantze platte Land an dem Gestade des Meeres gelassen. So sind demnach die Pässe, welche die Cretenser durch die hohen Thürme befestiget, so sie mit gewaffneten Leuten besetzet halten, die eigentliche Ursache des Krieges? Antwortet mir darauf: Ist noch etwas mehr als dieses? Da denn der vornehmste Heerführer der Manducier näher hervor trat, und also anhub: Was haben wir wohl nicht gethan, diesen Krieg zu vermeiden? Die Götter seynd unsere Zeugen, daß wir dem Frieden nicht ehe abgesaget, als biß der Friede uns ohne eintziges Erhohlen entzogen worden; und zwar durch die unruhige Ehrsucht der Cretenser, und durch die Unmöglichkeit, in die sie uns gesetzet, daß wir ihren Eydschwüren nicht trauen können. Diese unbesonnene Nation, die uns wider unsern Willen zu der verhaßten Nothwendigkeit gebracht, eine Art der Verzweiffelung wider sie zu ergreiffen, und unser Heil in nichts anders als in ihrem Untergange zu suchen. So lange sie diese Pässe behalten werden, so lange

werden

werden wir der Meinung bleiben, daß sie unser Land trachten unter sich zu bringen, und uns in die Dienstbarkeit zu stürtzen. Wäre es an dem, daß sie auf nichts anders dächten, als wie sie mit ihren Nachbarn in Ruhe leben möchten, so würden sie sich daran begnügen lassen, was wir ihnen freywillig abgetreten, und würden nicht suchen den Eingang in unser Land zu erhalten, noch wider dessen Freyheit allerhand ehrgeitzige Absichten zu schmieden. Allein ihr kennet sie nicht, O weiser Alter; wir aber haben sie durch ein grosses Unglück kennen lernen. Höret demnach auf, ihr von den Göttern geliebten Menschen, einen rechtmäßigen und nöthigen Krieg zu verzögern; ohne dem Hesperien niemahls eines beständigen Friedens sich versichern könte. O undanckbare, betrügerische, und grausame Nation, welche die erzürneten Götter uns zugesendet, unsere Ruhe zu stören, und uns wegen unserer Fehler zu straffen! Aber nachdem ihr uns gestraffet habt, ihr Götter, so werdet ihr uns rächen: Ihr werdet nicht weniger gegen unsere Feinde, als gegen uns, gerecht seyn.

Auf diese Worte schiene die gantze Versammlung wieder in Lermen gesetzet. Es war nicht anders, als ob Mars und Bellona von Gliedern zu Gliedern durchgiengen, und in aller ihrer Hertzen die Wuth zu fechten von neuen anfeureten, welche Mentor auszulöschen sich bemühete. Er fieng aber also wieder an: Wenn ich nur euch

Versprechungen zu thun hätte, so köntet ihr euch weigern, denselben zu trauen. Allein ich biete euch gewisse und solche Sachen an, die alsofort können erfüllet werden. Seyd ihr damit nicht vergnüget, daß ihr Telemachum und mich zum Geissel annehmet, so will ich euch noch dazu zwölffe von den vornehmsten und tapffersten Cretensern lassen einhändigen. Es ist billig, daß ihr euer Seiten so dann auch Geissel gebet. Denn Idomenæus, welcher den Frieden aufrichtig begehret, verlanget solchen ohne Furcht und Zaghafftigkeit. Er verlanget den Frieden, wie ihr selbst saget, daß ihr solchen begehret hättet, aus Klugheit und Mäßigung: Aber nicht aus Liebe eines weichlichen Lebens oder aus Schwachheit bey Ansicht der Gefahren, so der Krieg drohet. Er ist bereit zu verderben, oder zu überwinden. Allein er ziehet den Frieden dem alleransehnlichsten Siege vor. Er würde sich schämen, wann er sich fürchten solte, überwunden zu werden. Allein er fürchtet sich, ungerecht zu seyn, und schämet sich gar nicht, sein voriges Versehen wieder gut zu machen. Er bietet den Frieden an, indem er die Waffen in der Hand hat. Er will dessen Bedingungen nicht hochmüthig auflegen. Denn er achtet keinen abgenöthigten Frieden. Er will vielmehr einen solchen, damit alle Theile zufrieden sind, welcher alle Schälsucht endiget, alle Empfindlichkeit bestillet, und alles Mißtrauen aufhebet. Mit einem Worte, Idomenæus ist

in

in allen den Meinungen, worinnen ich gewiß bin, daß ihr ihn gerne sehen möchtet. Es wird keine Mühe geben, euch dieses glaubend zu machen: wenn ihr mich nur mit gelassenem und stillem Gemüthe wollet anhören. So höret dann, ihr tapffern Völcker, und derselben ihre weisen und vereinbahrten Häupter. Höret, was ich euch von Seiten des Königes Idomenæus anbiete. Es ist nicht recht, daß er in seiner Nachbarn ihr Land könne einrücken: es ist auch nicht recht, daß seine Nachbarn in das seinige kommen können, wann sie wollen. Er ist daher zu frieden, daß die Pässe, welche man mit hohen Thürmen befestiget hat, durch neutrale Trouppen besetzet und verwahret werden. Ihr, Nestor und ihr Philoctetes, ihr seyd Griechen von Ankunfft: aber in dieser Occasion habt ihr euch wider Idomenæum feindlich erkläret. Also kan man euch nicht in dem Verdacht haben, als ob ihr seinem Interesse allzusehr beygethan wäret. Das, was euch rühret, ist die allgemeine Erhaltung des Friedens und der Freyheit in gantz Hesperien. Nehmet ihr selbst die Hut und die Verwahrung dieser Pässe auf euch, welche den Krieg verursachen. Ihr habt eben so wohl eure Angelegenheit dabey, daß ihr verhindert, daß die Alten Völcker in Hesperien nicht wiederum Salento, diese neue Griechische Colonie zerstören, die derjenigen gleichet, so ihr selbst gegründet; als daß ihr nicht zugebet, daß Idomenæus die Länder seiner Nachbarn an

sich reisse. Haltet zwischen beyden die Wage an statt daß ihr Schwerdt und Brandt unter ein Volck bringet, welches ihr billig lieben sollet. Behaltet diese Ehre euch vor, daß ihr Richter und Mittler seyd. Ihr werdet mir sagen, daß diese Conditionen euch sehr wohl anstünden, wenn ihr euch nur versichern köntet, daß Idomenæus dieselben aufrichtig erfüllen würde. Aber ich will euch satisfaction geben. Es müssen zu beyder Theile Sicherheit Geissel ausgewechselt werden, davon ich schon erwehnet, biß daß alle diese Pässe euch zur Verwahrung eingeräumet sind. Wenn die Wohlfahrt von gantz Hesperien, wenn selbst Salento ihre und Idomenæus seine euch anvertrauet worden, werdet ihr damit nicht zu frieden seyn? Auf wen wollet ihr hernach noch ein Mißtrauen legen? auf euch selbsten? Ihr wollet euch Idomenæo nicht vertrauen, und Idomenæus ist so gar nicht fähig, euch zu betrügen, daß er sich auch selbst euch anvertrauen will. Ja, er will euch die Ruhe, das Leben, und die Freyheit seines gantzen Volcks, ja seiner selbst, in eure Hände stellen. Ist es nun die Wahrheit, daß ihr einen guten Frieden verlanget, sehet, hier wird er euch angetragen, und euch aller Vorwand benommen, zurückgetreten. Jedoch wiederhohle ich nochmahls, daß ihr euch nicht wollet einbilden, als ob die Furcht Idomenæum dazu brächte, euch diese Anerbiethungen zu thun. Die Weisheit und die Gerechtigkeit vermögen ihn dazu, daß

er

er diese Partie erwehlet, und bekümmert sich darum nicht, ob ihr dasjenige werdet einer Schwachheit zuschreiben, wozu er durch die Tugend angetrieben sich entschlossen. Anfangs hat er Fehler begangen, und er setzet darinnen seinen Ruhm, daß er sie durch den Antrag erkennet, womit er euch zuvor kömmt. Es ist eine Schwachheit, es ist eine lächerliche Eitelkeit, es ist eine grobe Unwissenheit seines eigenen Interesse, wenn man hoffen will, man könne seine Fehler verbergen, indem man selbige hochmüthig zu vertheidigen, gedencket. Derjenige, welcher seinem Feinde seine Fehler gestehet, und sich erbiethet, dieselben zu ersetzen, der zeiget dadurch, daß er unfähig sey, dergleichen mehr zu begehen, und daß der Feind von einer so weisen und beständigen Auffführung alles zu befürchten habe, wofern er nicht Friede mache. Hütet euch wohl, daß ihr nicht zulasset, daß er euch durch die ihm zugefügte Gewalt nach sich ziehe. Wofern ihr den Frieden und die Gerechtigkeit weigert, welche ietzo zu euch kommen, so werden der Friede und die Gerechtigkeit gerochen werden. Idomenæus, welcher befürchten solte, daß er die Götter wider sich erzürnete, wird sie auf seine Seite wider euch lencken, Telemachus und ich werden vor die gerechte Sache fechten: ich nehme alle Götter des Himmels und der Höllen über die gerechten Vorschläge zu Zeugen, welche ich euch anietzo gethan habe.

Indem Mentor diese Worte endete, so hub er seinen

seinen Arm auf, so vielen Völckern den Oelzweig zu zeigen, welchen er als ein Friedens-Zeichen in seiner Hand truge. Die Krieges-Häupter, so ihn von nahen anschaueten, wurden von dem göttlichen Feuer gantz erstaunet und verblendet, welches aus seinen Augen hervorblitzet; Er schiene mit einer solchen Majestät und Ansehen begleitet, welche alles dasjenige übertrifft, so man bey den vornehmsten unter den Sterblichen befindet. Die Bezauberungen dieser lieblichen und durchdringenden Worte nahmen die Hertzen ein: Sie waren gleich denen verbindlichen Befehlen, welche auf einmahl in einem tieffen Stillschweigen der Nacht den Mond und die Sternen aufhalten, das tobende Meer besänfftigen, die Winde und Wellen zum Stillschweigen bewegen, und den Lauff der strengesten Flüsse hemmen. Mentor ware mitten unter diesen erhitzten Völckern dem Baccho gleich, wann derselbe von Tyger-Thieren umgeben ist, welche ihre Grausamkeit vergessen, und durch die Gewalt seiner lieblichen Stimme bewogen, sich nähern, seine Füsse zu lecken und durch ihre Schmeichelungen die Unterthänigkeit zu bezeigen. So fort spührete man ein tieffes Stillschweigen bey der gantzen Armee. Die Häupter derselben sahen einander an, und vermochten diesem Manne nicht zu widerstehen, vielweniger zu begreiffen, wer er ware. Alle die Geschwader blieben auf ihrer Stelle und hafften mit ihren Augen an ihm: Man unterstunde

stunde sich nicht ein Geschrey zu erheben, aus Beysorge, er möchte noch etwas zu sagen haben, und man ihn daran verhindern, ob man schon nichts fande denen Sachen hinzu zu setzen, welche er hatte vorgebracht. Seine Worte schienen allzukurtz: man hätte gewünschet, daß er noch länger geredet. Alles dasjenige, was er gesaget, bliebe gleichsam in allen Hertzen eingegraben. Indem er redete, so flössete er iedweden die Glaubwürdigkeit ein. Ein ieder war begierig und gleichsam entzückt, auch die geringsten Worte, welche aus seinem Munde giengen, zu fassen. Endlich nach einem langen Stillschweigen so merckte man ein thönendes Gemurmel, welches sich nach und nach erhube: dieses war nicht mehr ein verwirrtes Geschrey der Völcker, welche in ihrer Erbitterung wüteten: sondern ein sanfftes und gantz geneigtes Summen: man merckete schon in ihren Gesichten, ich weiß nicht was ausgeheitertes und besänfftigtes. Die Manducier, die sonst so erbittert waren, die fühleten, daß ihnen die Waffen aus den Händen fielen. Der wilde Phalantus uñ die Lacedæmonier wusten nicht, wie ihnen geschahe, daß ihre Hertzen so bewogen wurden. Die andern huben an, nach einem so glückseligen Frieden zu seufftzen, welchen man ihnen zeigete. Philoctetes, welcher mehr als ein anderer, wegen der Erfahrung seiner Widerwärtigkeiten, weichmüthig war, kunte sich der Thränen nicht enthalten. Nestor vermochte vor Entzückung

nicht

nicht zu reden, in welche dieser Discurs ihn gesetzet hatte; er umarmete also Mentorn gantz liebreich ohne einiges Wort sprechen, und es huben alle Völcker auf einmahl, gleich als ob sie dazu ein Zeichen empfangen, zu ruffen an: O ihr weiser Alter; ihr entwaffnet uns: Friede, Friede!

Nestor wolte einen Augenblick hernach eine Rede anfangen: Allein die Völcker waren zu ungedultig, und besorgten, er möchte eine Schwürigkeit einwerffen. Friede, Friede! ruffeten sie also noch einmahl. Man kunte ihnen kein Stillschweigen auflegen, als daß man auch alle Befehlshaber durch die gantze Armee liesse ausruffen: Friede, Friede? Wie Nestor sahe, daß ihm nicht wohl Freyheit gelassen wurde, eine recht auf einander folgende Rede zu halten, so begnügte er sich, nur so viel zu sagen: Ihr sehet, Mentor, was die Worte eines rechtschaffenen Mannes vermögen, wenn die Weisheit und Tugend reden. Sie bestillen alle Affecten. Unsere rechtmäßige Ahndungen verwandeln sich in Freundschafft und in das Verlangen nach einem dauerhafften Friede. Wir nehmen einen solchen an, wie ihr uns selbigen habt angebothen. Damit reicheten alle die Häupter der Krieges-Völcker zum Zeichen der Bewilligung ihre Hände. Mentor lieff nach dem Stadt-Thore, solches öffnen zu lassen, und Idomenæo zu bereichten, daß er nun ohne eintzig Bedencken aus der Stadt heraus gehen

hen möchte. Nestor umarmete indeß Telemachum und sagte: Liebenswürdiger Sohn des Weisesten unter allen Griechen; Möchtet ihr doch auch so weise, aber weit glückseliger werden, als er ist. Habt ihr denn gar nichts von seinem Geschicke erfahren können? Die Erinnerung eures Vaters, welchen ihr gantz gleich sehet, hat viel beygetragen, unsre Entrüstung zu dämpfen. Phalantus, wie hart und wilde daß er auch sonsten ware, ließ sich doch das Unglück des Ulyssis, ob er ihn schon niemahls gesehen, und seines Sohnes widrige Begegnungen zu Hertzen gehen. Man nöthigte schon Telemachum, daß er seine Zufälle erzehen solte; als eben Mentor mit Idomenæo und der gesamten jungen Mannschafft der Cretenser zurück kame, als welche ihrem Könige folgete. Wie die Alliirten Idomenæum ansichtig wurden, so zündete sich ihr Muth zu fechten von neuen in ihnen an; allein Mentors neuer Zuspruch löschete alsobald dasjenige Feuer aus, welches eben heraus brechen wolte. Was verziehen wir, sagte er zu ihnen, dieses heilige Bündniß zu schliessen, deren Zeugen und Beschützer die Götter seyn werden? Sie wollen es rächen, wenn iemahls ein Gottloser sich erkühnen solte, selbiges zu verletzen. Es fallen alle die erschrecklichen Ubel des Krieges auf den meineydigen und verfluchten Kopff deßjenigen Ehrsüchtigen, welcher die heiligen Rechte dieses Bündnisses unter seine Füsse treten wird, und bleiben von den treuen und unschuldigen

Völ-

Völckern weit entfernet. Er sey von Göttern und Menschen verflucht, und geniesse niemahls die Früchte seines Meineydes. Die höllischen Furien müssen in der aller abscheulichsten Gestalt zu ihm kommen, und ihn rasend und verzweifflend machen. Er falle todt dahin, ohne einige Hoffnung begraben zu werden. Sein Leib sey ein Raub der Hunde und der Geyer, und er werde in dem tieffsten Abgrunde des Tartarischen Reichs ewig ärger geqvälet, als Tantalus, Ixion, und die Danaiden. Aber es sey vielmehr dieser Friede unbeweglich, wie der Atlas, welcher den Himmel stützet: alle Völcker müssen ihn erhalten und von Geschlecht zu Geschlechte seiner Früchte geniessen: Die Nahmen derjenigen, welche ihn beschworen haben, müssen mit Liebe und Ehrerbietung in dem Munde unserer letzten Nachkommen bleiben, ja dieser Friede, welcher auf Treue und Gerechtigkeit gegründet ist, müsse allen Völckern der Welt ins künfftige ein Muster abgeben, wie sie ihre Frieden schliessen sollen, und alle Nationen, welche in ihren Vorträgen sich glücklich zu machen gedencken, die müssen sich befleißigen, denen Hesperischen Völckern dieses, was heute geschiehet, nachzuthun.

Nach diesen Worten so beschwuren Idomenæus und die andern Könige den Frieden auf die bereits angeführten Puncte. Man gab auf beyden Seiten zwölff Geissel. Telemachus wolte unter der Zahl derjenigen seyn, so Idomenæus aus-

ausstellete. Allein man kunte darein nicht willigen, daß auch Mentor darunter seyn solte: indem die Alliirten vor gut befanden, daß er bey Idomenæo verbliebe, vor dessen und seiner Räthe Verhalten biß zu vollkommener Vollstreckung der versprochenen Sachen Rede und Antwort zu geben. Man opfferte zwischen der Stadt und der feindlichen Armee hundert schneeweisse Kühe, und so viel Stiere von eben der Farbe, deren Hörner vergüldet und mit Festunen gezieret waren. Man hörete biß in die benachbarten Gebirge herum das grasse Bölcken der Opffer, so unter dem geheiligten Messer zur Erden fielen. Das rauchende Blut von denselbigen floß an allen Enden als kleine Bäche. Man ließ einen köstlichen Wein mit Uberfluß bey dieser Opfferung fliessen. Die Zeichendeuter die suchten bey dem Eingeweyde Rath zu hohlen, welches noch schluge. Die Priester verbrannten auf den Altären einen Weyrauch, welcher eine dicke Wolcke formirete, und dessen guter Geruch die gantze Gegend des Feldes wohl durchbisamete. Immitt'lst höreten die Soldaten von beyden Theilen auf, sich unter einander mit feindlichen Augen anzusehen, und huben an, sich mit Erzehlung desjenigen, was ihnen begegnet, zu unterhalten. Sie ruheten schon von ihren Bemühungen aus, und schmeckten schon voraus die Süßigkeiten des Friedens. Viele von denen, welche Idomenæo bey der Belagerung Troja gefolget, die erkannten

kannten des Nestors Soldaten, welche in eben demselbigen Kriege gefochten hatten. Sie umarmeten sich also gantz freundlich, und erzehleten einander alles, was ihnen seint der Zeit begegnet, daß sie diese stoltze Stadt ruiniret hatten, welche die Zierde von gantz Asien war. Sie legten sich schon ins Gras; krönten sich mit Blumen, und truncken zusammen vielen Wein, welchen man in grossen Gefässen ihnen zuschleppete, einen so glückseligen Tag recht zu celebriren.

Da hub Mentor zu denen Königen auf einmahl an: O ihr versammleten grossen Heerführer, welche vormahls unter verschiedenen Nahmen und verschiedlichen Häuptern bekannt waren, ihr werdet hinfort nur ein Volck seyn. Also wollen die gerechten Götter, als Liebhaber der Menschen, die sie geschaffen haben, daß solche in einem steten Bande einer vollkommenen Eintracht bestehen sollen. Das gantze menschliche Geschlecht ist nichts anders als eine auf dem Erdboden hin und her zerstreuete Familie. Alle Völcker seynd Brüder, und sollen sich auch also lieben. Das Unglück wird die Gottlosen treffen, welche einen grausamen Ruhm in dem Blute ihrer Brüder suchen; welches ihr eigen Blut ist. Der Krieg ist bißweilen nöthig, es ist wahr; Allein es ist dem menschlichen Geschlechte eine Schande, daß er in gewissen Gelegenheiten unvermeidlich sey. O ihr Könige, saget ja nicht, daß man denselben be-

gehren solle, Ehre zu erlangen. Die wahrhaftige Ehre findet man in nichts, als wenn man sich einem Menschen gleich bezeiget. Wer nun seinen eigenen Ruhm denen Empfindungen der Menschlichkeit vorziehet, das ist ein recht Ungeheuer des Hochmuths und kein Mensch, und wird also zu nichts als nur zu einer blossen eingebildeten Ehre kommen. Denn der wahre Ruhm wird sonst nirgends als in der Mäßigung und Gütigkeit angetroffen. Man wird wohl einem solchen Hochmüthigen schmeicheln, seine eitele Einbildung zu vergnügen: aber man wird doch allezeit in geheim von ihm sagen, wenn man aufrichtig reden wolte: Er hat um desto weniger die Ehre verdienet, als er selbige mit einer unrechtmäßigen Begierde verlanget hat. Die Menschen solten ihn gar nicht achten; weil er die Menschen so wenig geachtet hat; und ihr Blut aus einer viehischen Hoffarth hat verschwendet. Der König ist glückselig, welcher seine Unterthanen liebet, und wird von ihnen geliebet: Der seinen Nachbarn trauet, und wiederum ihr Vertrauen besitzet. Der sie nie zu bekriegen trachtet; sondern sie davon abhält, daß sie selbst keinen Krieg unter sich anheben: und der alles also einrichtet, daß alle ausländischen Nationen seinen Unterthanen das Glück mißgönnen, daß sie ihn zum Könige haben. So dencket dann darauf, daß ihr zuweilen zusammen kommet, ihr, die ihr die mächtigen Städte in Hiberien regieret. Haltet alle drey Jahr eine

 Gene-

General-Conferenz, bey welcher alle Könige, welche allhier gegenwärtig sind, sich befinden, ihre Alliantz durch einen neuen Eyd zu erneuern, die versprochene Freundschafft zu befestigen, und wegen des allgemeinen Wohlstandes zu berathschlagen. So lange ihr werdet vereiniget seyn, so werdet ihr in diesem schönen Lande Friede, Ruhm und Uberfluß haben: Auswerts werdet ihr allezeit unüberwindlich seyn. Die Zwietracht alleine, welche aus der Höllen heraus gegangen, die unbesonnenen Menschen zu foltern, ist es, die eure Glückseligkeit stöhren kan, welche euch die Götter zubereiten.

Nestor antwortete: Ihr sehet aus dem, daß wir so leicht seynd dazu gegracht worden, Friede zu machen, wie weit wir davon entfernet, aus eitler Begierde des Ruhmes, oder aus ungerechter Absicht, uns mit Nachtheil unserer Nachbarn groß zu machen, Krieg anzufangen. Aber was kan man thun, wenn man sich bey einem gewaltigen Fürsten befindet, welcher kein ander Gesetz erkennet, als das ihm sein Interesse giebet; und der keine eintzige Gelegenheit vorbey läst, die Provintzen anderer Staate anzufallen. Meinet nicht, daß ich von Idomenæo rede: Nein, von diesem habe ich nicht mehr dergleichen Gedancken; sondern es ist Adrastus, der König der Daunier, vor dem wir uns alle zu fürchten haben. Er verachtet die Götter, und hält davor, daß alle Menschen, welche auf der Welt leben, zu keinem an-

dern

dern Ende gebohren sind, als durch ihre Dienstbarkeit seinen Ruhm zu erheben. Er will keine Unterthanen, deren König und Vater er sey: Sondern er verlanget Sclaven, und Anbether; und läst sich göttliche Ehre anthun. Biß hieher hat das Glück seinen ungerechtesten Unterfangen wohl gewollt. Wir hatten uns gezauet, Salento anzufallen, um erstlich unsers schwächsten Feindes uns zu entbürden, der nur erst anhub, sich in diesem Lande feste zu setzen: Damit wir hernach unsre gesamten Waffen gegen diesen weit mächtigern Feind wenden könten. Er hat bereits viele Städte unsern Alliirten weggenommen. Die von Crotona haben schon zwey Schlachten wider ihn verlohren. Er gebraucht sich allerhand Mittel, seinen Ehrgeitz zu vergnügen. Die Gewalt und die List, alles gilt ihm gleich; wenn er nur seine Feinde überfallen kan. Er hat grosse Schätze zusammen gescharret. Seine Völcker seynd zu einer guten Disciplin gewöhnet, und verstehen den Krieg. Seine Obristen haben grosse Erfahrenheit. Er wird von ihnen wohl bedienet. Er hat selbst ohne Unterlaß auf diejenigen ein wachsames Auge, welche seine Befehle vollziehen: Er straffet sehr ernstlich die geringsten Verbrechen, und belohnet freygebig diejenigen Dienste, so man ihm leistet. Seine eigene Tapfferkeit unterstützet und machet aller seiner Völcker ihren Muth belebt. Er wäre ein vollkommener König, wenn die Gerechtigkeit und

die Redlichkeit seine Conduite regierete. Allein er scheuet sich weder vor den Göttern, noch vor den Vorwürffen seines eigenen Gewissens. Er rechnet selbst die Reputation vor gar nichts. Selbige siehet er nur vor ein eiteles Gespenst an, welches allein die einfältigen Gemüther von etwas abhalten solle. Nichts aber achtet er vor ein rechtes und würckliches Gut, als den Vortheil grosses Reichthum zu besitzen, gefürchtet zu werden, und das gantze menschliche Geschlecht unter seine Füsse zu bringen. Seine Armee wird sich in unsern Provintzen bald sehen lassen: und wenn die Vereinigung so vieler Völcker uns nicht in den Stand setzet, ihm zu widerstehen; so ist alle Hoffnung der Freyheit uns benommen. Idomenæi sein Interesse ist es so wohl als das unsrige, sich diesem Nachbar zu widersetzen, der in seiner gantzen Nachbarschafft nichts freyes leiden kan. Wären wir erstlich überwunden, so hätte Salento gleiches Schicksal zu gewarten. Lasset uns demnach eilen, ihm zuvor zu kommen.

Weil Nestor also redete, so kame man näher zur Stadt. Denn Idomenæus hatte alle Könige und die vornehmsten Krieges-Officirer gebeten, sich hinein mit ihm zu begeben, um darinnen eine Nacht zu verharren. Indeß schluge die gantze Armee der Alliirten ihre Gezelt auf; und ware das gantze Feld bereits mit kostbaren Zelten von allerhand Farben bedecket, darinnen die müden Hesperier den Schlaff erwarteten. Wie die Könige mit ihrem

ihrem Gefolge in die Stadt eingezogen, so schienen sie gantz erstaunet, daß man in so kurtzer Zeit so viel brächtige Gebäude hatte können aufführen, und daß die Beschäfftigung eines so grossen Krieges diese angehende Stadt nicht daran verhindert, so zu wachsen, und auf einmahl also ausgeschmücket zu werden.

Man verwunderte sich über die Weisheit und Wachsamkeit des Königes Idomenæus, welcher ein so schönes Reich gegründet hatte: Und es schloß ein ieder, daß, nachdem nun mit ihm der Friede geschlossen, die Alliirten dadurch um ein grosses würden mächtiger werden wenn er wider die Daunier mit in ihre Lige treten würde. Man trug Idomenæo solches an, sich mit darein zu begeben. Er kunte einen so billigen Vortrag nicht verwerffen, und versprach mit Völckern beyzustehen. Aber, wie Mentorn nichts unbewust ware, was da nöthig, einen Staat in Flor zu bringen: so begriff er gar bald, daß Idomenæus Macht so groß nicht seyn könte, als sie schiene. Dahero zohe er ihn alleine zu sich, und redete demselben folgender Massen zu:

Ihr sehet, daß unsere Sorgfalt euch nicht unnützlich gewesen ist. Salento ist vor das Unglück, so ihm gedrohet wurde, gesichert. Es liegt allein an euch, dessen Ruhm biß an den Himmel zu erheben, und der Weisheit eures Groß-Vaters des Minos in Regierung eurer Völcker gleich zu kommen. Ich fahre fort gegen euch frey zu reden, wofern ihr anders solches leiden wollet, und daß

ihr alle Schmeicheley verdammet. Indeß daß diese Könige eure Magnificenz gelobet, so habe ich an die Unbesonnenheit eurer Aufführung gedacht.

Auf dieses Wort: Unbesonnenheit: änderte Idomenæus die Farbe seines Gesichts: Seine Augen wurden unruhig; er erröthete, und es fehlete nicht viel, daß er nicht Mentorn in die Rede fiel, um ihm seine Empfindlichkeit darüber zu bezeugen. Aber Mentor hub gegen ihn mit einer bescheidenen und ehrerbiethigen, iedoch auch zugleich freyen und ungescheueten Art an: Das Wort: Unbesonnenheit: verdriesset euch, ich mercke es wohl. Jedweder anderer, als ich, hätte Unrecht gehabt, sich dessen zu bedienen. Denn man muß Könige respectiren, und ihre Zärtlichkeit wohl schonen. Wenn man sie tadelt, so werden sie selbst durch die Wahrheit genugsam beleidiget, ohne daß man noch zu deren Hervorbringung starcke Ausdrückungen von nöthen hat. Allein ich habe vermeinet, ihr köntet es vertragen, daß ich ohne Liebkosung gegen euch redete, und euch euren Fehler entdeckete. Mein Absehen ist gewesen, euch zu gewöhnen, daß ihr die Sachen bey ihren rechten Nahmen nennen höretet; und zu begreiffen, daß wenn euch andere wegen eurer Conduite Rathschläge geben, so werden sie niemahls dasjenige sich zu sagen getrauen, was sie dencken werden: Und es wird von nöthen seyn, wenn ihr nicht dadurch wollet

betro-

betrogen werden, daß ihr allemahl mehr daraus nehmet, als sie euch über die Einrichtung der Sachen eröffnen, die euch unanständig sind. Was mich belanget, so will ich meine Worte, nach dem ihr es bedürffet, schon gelinder machen.

Bey solchem Zureden ware Idomenæus von seiner ersten Ubereilung schon wieder zu sich selbst gekommen, und schiene, sich über seine Empfindlichkeit zu schämen. Ihr sehet, sagte er zu Mentorn, was die Gewohnheit thut, wenn man stets flattiret wird. Ich will die Wohlfahrt meines Königreichs: Es ist keine Wahrheit, welche ich aus eurem Munde zu vernehmen mich nicht glückselig achte. Allein habt ein Mitleiden mit einem Könige, welchen die Schmeicheley vergifftet hat; und der selbst in seinem Unglücke so großmüthige Leute nicht hat antreffen können, die ihm die Wahrheit unter Augen gesagt hätten. Nein, ich habe niemahls einen gefunden, der mich so sehr geliebet, daß er mir hätte mißfallen wollen, mir die reine Wahrheit zu sagen. Indem Idomenæus dieses redete, traten ihm die Thränen in die Augen, und er umarmete Mentorn gantz liebreich. Darauf hub dieser weise gegen ihn an: Es geschiehet mit meiner Betrübniß, daß ich mich gezwungen sehe, euch harte Sachen zu sagen. Aber warum solte ich euch durch Verbergung der Wahrheit verrathen? Setzet euch an meine Stelle, wenn ihr biß ietzo seyd betrogen worden, so ist es dahero geschehen, dieweil ihr habt wollen

betrogen seyn. Dahero habt ihr euch vor guten Rathschlägen gescheuet. Habt ihr wohl Leute gesuchet, die gar nicht eigennützig und die geschickt gewesen, euch zu widersprechen? Habt ihr wohl euch bemühet, solche Leute zu erwehlen, die am wenigsten sich haben lassen angelegen seyn, euch zu gefallen: Die gar nicht in ihrer Aufführung seynd interessiret gewesen, sondern die fähigsten, eure unrechtmäßigen Affecten und Neigungen zu verdammen? Habt ihr die Fuchsschwäntzer von euch gestossen, wenn ihr habet welche um euch gefunden? Habt ihr diesen schädlichen Leuten nicht getrauet? Nein, nein, ihr habt dasjenige nicht gethan, welches diejenigen thun, so die Wahrheit lieben und die verdienen, daß sie selbige erkennen. Wir wollen sehen, ob ihr anietzo den Muth habt, euch zu bessern, und euch durch die Wahrheit demüthigen zu lassen, welche euch verdammet. Ich sagte daher, daß dasjenige, welches euch so viel Lob zuziehet, nichts anders werth ist, als daß es gescholten werde. Mittlerzeit, daß ihr von aussen so viel Feinde hattet, welche eurem noch schlecht befestigten Reiche droheten: So dachtet ihr inwendig in eurer neuen Stadt auf nichts mehr, als prächtige Gebäude aufzurichten. Dieses hat euch manche schlaflose Nächte gekostet, wie ihr mir es selbsten gestanden habt. Ihr habt damit eure Schatz-Kammer erschöpffet: Ihr habt darauf nicht gedacht, wie ihr euer Reich woltet volckreicher machen,

chen, noch wie ihr diese fruchtbare Gegend woltet lassen anbauen. Hättet ihr nicht diese beyden Dinge als zwey Hauptgründe eurer Macht sollen in Obacht nehmen, viele gute Unterthanen zu haben, und wohl angebauete Aecker, dieselben zu ernehren? Es wurde ein langer Friede im Anfange euer hiesigen Regierung erfodert, um der Vermehrung eures Volcks dadurch aufzuhelffen. Ihr hättet auf nichts mehr dencken sollen, als auf den Ackerbau und auf Gründung der weisesten Gesetze. Ein eitler Ehrgeitz hat euch biß dahin verleitet, daß ihr fast an den Rand eines gewaltigen Abgrundes gerathen seyd. Indem ihr mit Gewalt habet groß scheinen wollen, so habet ihr alles darnach eingerichtet, daß ihr eure wahrhafftige Grösse ruiniret. Säumet euch nicht, dieses Versehen wieder gut zu machen. Lasset alle eure grossen Wercke zu vollführen anstehen. Saget der Pracht ab, welche eure neue Stadt nur zu Grunde richtete. Lasset im Frieden eure Unterthanen sich erhohlen: Sorget dafür, ihnen einen Uberfluß von allen zu verschaffen, damit sie desto leichter an das Heyrathen gehen. Wisset daß ihr kein König seyd, als wenn ihr Völcker zu regieren habt; und daß eure Macht sich nicht nach der Grösse eurer Länder messen muß, die ihr werdet einnehmen; sondern nachdem ihr eine grosse Anzahl Unterthanen habt, welche obschon nur mittelmäßig grosses Land besitzen, und die dazu werden verbunden seyn, euch zu gehor-

horchen: Besetzet dasselbige Land mit einer unzehlbaren Menge Volcks, und welches arbeitsam ist, und wohl in der Zucht gehalten wird. Trachtet darnach, daß euch diese Völcker lieben: So seyd ihr weit mächtiger, weit glückseliger, mehr mit Ruhme erfüllet, als alle kriegerische Fürsten, welche so viel Königreiche beraubet, und an sich ziehen.

Was soll ich aber, fragte Idomenæus, in Ansehung dieser Könige machen? Soll ich ihnen meine Schwachheit gestehen? Es ist wahr, ich habe den Ackerbau liegen lassen, ja selbst die Handelschafft, die doch auf dieser Küste so leichtlich anzurichten ist. Ich bin auf nichts mehr bedacht gewesen, als nur eine prächtige Stadt zu bauen. Soll ich aber, mein geliebter Mentor, mich in der Versammlung so vieler Könige selbsten schimpffen? Soll ich ihnen denn meine Schwachheit entdecken? Muß es ja seyn, nun so will ich es thun, und zwar ohne einige Versäumniß, wie schwer daß mir auch solches ankömmt. Denn ihr habt mich gelehret, daß ein rechter König, der vor seine Unterthanen gemacht ist, und sich ihnen gantz und gar zu eigen zu geben schuldig, die Wohlfahrt seines Reichs, seiner eigenen Reputation vorziehen soll. Diese Empfindung, gab Mentor hierauf, stehet einem Vater der Völcker wohl an: Nicht an der Pracht dieser Stadt, sondern an dieser Güte erkenne ich an euch das Hertz eines wahrhafftigen Königes. Aber ihr müsset

freylich

freylich eure Ehre auch selbst zum Vortheile eures Reichs schonen. Lasset mich nur alles machen. Ich will diesen Königen zu verstehen geben, daß ihr euch dazu verbunden, Ulyssem, wann er noch am Leben, oder doch zum wenigsten seinen Sohn in Ithaca wieder fest zu setzen, und daß ihr mit Gewalt alle Buhler Penelopens daraus verjagen woltet. Sie werden leicht begreiffen, daß dieser Krieg eine zahlbare Armee erfodert: auf solche Art werden sie bald bewilligen, daß ihr anfangs wider die Daunier ihnen nicht mehr als nur einen gantz wenigen Zuschuß vom Volcke gebet.

Nach diesem vernommenen Einschlage schiene Idomenæus einem Menschen gleich, dem man eine recht schwere Last abnimmt. Ihr rettet, liebster Freund, waren seine Worte, meine Ehre, und die Reputation dieser hervorsteigenden Stadt, deren Erschöpffung ihr allen Benachbarten verberget. Aber mit was für einem Scheine will ich sagen, daß ich wolte Trouppen nach Ithaca senden, um daselbst Ulyssem, oder doch wenigstens seinen Sohn Telemachum, wieder einzusetzē, nachdem Telemachus selbst sich anheischig gemacht hat, wider die Daunier mit in Krieg zu gehen? Seyd deßwegen unbesorget, redete ihm Mentor zu, ich will nichts sagen, als was die Wahrheit ist. Die Schiffe, welche ihr zu Einrichtung eurer Commercien sendet, können nach den Kisten von Epiro gehen, und zweyerley auf

einmahl

einmahl ausrichten. Daß sie vors erste die frem- den Kauffleute wiederum in eure Hafen ziehen, welche die bißherigen allzuschweren Auflagen von Salento weggewendet haben. Zum andern, daß sie sich erkundigen, wo Ulysses hingekommen. Sofern er noch am Leben, so muß er nicht weit von diesen Meeren seyn, welche Griechenland von Italien scheiden, und man will vor gewiß versichern, daß man denselben bey den Phöniciern gesehen. Wäre aber keine Hoffnung mehr, seiner wieder ansichtig zu werden, so werden doch eure Schiffe einen grossen Dienst dessen Sohn leisten. Sie werden in Ithaca und in allen benachbarten Ländern den Schrecken von des jungen Telemachi seinem Nahmen ausbreiten, den man bißhero so wohl vor todt als seinen Vater gehalten hat. Der Penelope ihre Freyer werden dadurch stutzig gemacht werden, wann sie vernehmen, daß er in dem Begriff sey, mit dem Beystande eines mächtigen Alliirten bald wieder zu kommen. Die Ithacer werden sich nicht getrauen, das Joch von ihrem Halse zu schütteln; Penelope wird getröstet werden, und noch ferner sich weigern, einen Bräutigam zu erwehlen. Also werdet ihr Telemacho dienen, mittelst er eure Stelle bey denen Alliirten vertritt, und von dieser Seiten Italiens wider die Daunier streitet. Bey Endigung dieser Worte rieff Idomenæus aus: O wie glückselig ist ein König, dem es nicht an weisen Rathschlägen mangelt! Ein weiser und treuer Freund gilt mehr bey

einem grossen Herrn, als sieghaffte Armeen. Aber doppelt glückselig ist derjenige Fürst, welcher sein Glück empfinden, und durch den Gebrauch heilsamer Rathschläge dasselbige wohl zu nutzen weiß. Denn es geschiehet offtmahls, daß man von seiner Vertraulichkeit kluge und tugendhaffte Leute ausschliesset, vor deren ihrer Tugend man sich scheuet, um denen Schmeichlern das Ohre zu geben, vor deren schädlicher Betrügerey man sich nicht fürchtet. Ich bin selbst in dieses Versehen hinein gefallen, und ich will euch noch alles mein Unglück erzehlen, daß mir durch einen falschen Freund ist zugezogen worden; welcher meinen Affecten in der Hoffnung liebkosete, daß ich auch gegentheils denen seinigen schmeicheln würde.

Mentor gab gantz leichte denen alliirten Königen zu verstehen, daß Idomenæus mit des Telemachi Affairen sich belegen müste, indeß daß dieser mit ihnen wider die Daunier gienge. Sie begnügten sich daran, daß der junge Sohn des Ulyssis mit hundert jungen Cretensern, welche Idomenæus ihme zugab, bey ihrer Armee ware. Es ware die Blume des jungen Adels, welche der König mit aus Creta geführet hatte. Mentor gab ihm den Rath, selbige mit in diesen Krieg zu senden. Man muß, sagte er, währender Friedens-Zeit Sorge tragen, wie man seine Unterthanen vermehren wolle. Aber damit nicht die gantze Nation zu weichlich werde, und den Krieg

zu

zu führen gar verlerne, so muß man in auswertige Kriege den jungen Adel schicken. Diese seynd schon genug, die gantze Nation in einer Nachahmungs-Begierde, Lob zu erjagen; auch in der Liebe zum Waffen; in Verachtung der Beschwernisse und Arbeit: ja des Todes selbst; und endlich in der Erfahrung der Krieges-Kunst beqvemlich zu erhalten.

Ende des ersten Theils.